

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 03 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11  
Wichtig: Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenschaltung Berlin (0 30 84) 10 15 34 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 - Pflanzblatt in allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 38,00 Bfr., Frankreich 7,00 P., Griechenland 150 Dr., Großbritannien 65 p., Italien 150 L., Jugoslawien 600,00 Din., Luxemburg 28,00 Fr., Niederlande 2,20 fl., Norwegen 8,50 Nkr., Österreich 13,00 S., Portugal 150 Esc., Schweden 8,00 Skr., Schweiz 2,00 Sfr., Spanien 170 Ptas., Kanarische Inseln 185 Ptas., Türkei 80 L.

Tagelang soll es noch sonnig bleiben

## exklusiv in der WELT



### Die tödliche Fehlkalkulation des MfS

Der einstige Doppelagent Werner Stiller deckt im heutigen Teil der WELT-Serie einen Fehlschlag des „DDR“-Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) auf: Die fließend spanisch sprechende Studentin Tamara Bunke sollte auf Wunsch Moskaus als Einfluß-Agentin den revolutionären Eifer „Che“ Guevaras in Südamerika bremsen; denn die Sowjets befürchteten Gegenmaßnahmen der Amerikaner. Es war eine tödliche Fehlkalkulation: Tamara Bunke versagte. Sie erlag „Ches“ revolutionärem Kampfgeist. Zusammen mit ihm wurde sie von bolivianischen Soldaten erschossen. Seite 8

## Heute in der WELT

### Neuer Service: Hochschul-WELT

Wo kann der Chemie-Student ein Jahr früher als im Bundeschnitt das Diplom erwerben? Wie kommt man zu einem Praktikanten-Platz in den USA? Die Hochschul-WELT, eine neue Serviceseite, die künftig jeden Dienstag erscheint, beantwortet diese Fragen. Außerdem ständige Rubriken: Tauschmarkt für Studienplätze und Praktikantenbörse. Seite 10

## POLITIK

**Flucht:** Vier Männer aus der „DDR“ und 20 Polen sind am Wochenende nach Bayern geflüchtet. Nach Polizeiangaben waren zwei der „DDR“-Bewohner über die CSSR, die beiden anderen direkt aus Mitteldeutschland geflohen. Die Polen setzten sich von einer Reisegruppe in München ab.

**Verknüpft:** Eine stärkere wirtschaftliche Verflechtung zwischen der Sowjetunion und Polen steht im Mittelpunkt der Gespräche, die Ministerpräsident Ryschokow in Warschau führt. So will sich Moskau an Investitionen beteiligen, die Polen aus Devisenmangel nicht geschafft hat.

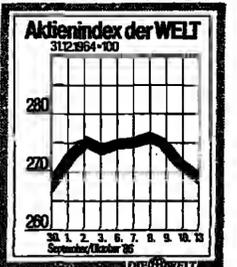
**Kinnoek:** Der britische Oppositionsführer besucht heute und morgen Berlin. Geplant sind ein Treffen mit dem Regierenden Bürgermeister Diepgen und ein Gespräch mit Vertretern der oppositionellen SPD. Außerdem will Kinnoek eine britische Militäreinheit bei Übungen beobachten.

**Golfkrieg:** Iran hat gestern die irakische Millionenstadt Basra am Schatt el Arab unter Beschuß genommen. Die militärische Pressestelle in Teheran sprach vom Beginn eines zweitägigen Bombardements wirtschaftlicher und militärischer Ziele zur Vergeltung irakischer Luftangriffe.

## WIRTSCHAFT

**WELT-Report:** Mauritius, die Tropeninsel im Indischen Ozean, wirbt um mehr deutsche Touristen, aber auch um Unternehmer in der Bundesrepublik Deutschland, die der einheimischen Wirtschaft mit Investitionen helfen und Unterstützung geben sollen. In einem mehrseitigen Report stellt die WELT dieses kleinste afrikanische Land vor.

(107,149) Dollarmittelkurs 1,9813 (2,0036) Mark Goldpreis je Feinunze 432,60 (430,75) Dollar.



**Börse:** Die deutschen Aktienmärkte begannen die Woche schwächer. Am Rentenmarkt drückten umfangreiche Abgaben aus der Londoner City. WELT-Aktienindex 270,31 (272,30). BHF-Rentenindex 106,607 (106,769). BHF-Performance-Index 107,017

## KULTUR

**Cinecittà:** Fellini beginnt hier jetzt mit den Dreharbeiten zu „Das Interview“, Johannes Schaaf produzierte vergangenes Jahr in der römischen Filmstadt den Streifen „Momo“. Cinecittà, 50 Jahre alt, lebt wieder. (S. 27)

**Istvan Börsi:** Von den Schwierigkeiten des Literaten in Ungarn spricht der Dramatiker in einem Interview des jugoslawischen Magazins „Danas“. Börsi hält sich derzeit als Besucher und Stipendiat in West-Berlin auf. (S. 28)

## SPORT

**Fußball:** Das Länderspiel zwischen Deutschland und Spanien morgen in Hannover wird von 20.15 Uhr an live im Ersten Deutschen Fernsehen (ARD) übertragen. Das bestätigte gestern der Deutsche Fußball-Bund. (S. 11)

**Motorsport:** Nach dem Sieg des Österreichers Gerhard Berger beim Formel-1-Rennen in Mexiko-City ist die WM noch nicht entschieden. Die Entscheidung zwischen Mansell, Piquet und Prost fällt im letzten Rennen. (S. 11)

## AUS ALLER WELT

**Schreiber:** Die alte Idee des Leipziger Arztes, an den Stadträndern Nutz- und Erholungsgrün zu schaffen, wird immer beliebter. Nicht der ökonomische Nutzwert, die Erholung steht im Vordergrund; Lebensfreude. (S. 28)

**Rehabilitation:** Als „Alternative zur Kinderklinik“ sowie zur Kinder- und Jugendpsychiatrie eröffnet das DRK Nordrhein in Bad Neuenahr eine Rehabilitationsklinik für Jugendliche mit chronischen Krankheiten. (S. 28)

Umwelt - Forschung - Technik Seite 7  
Leserbriefe und Personalien Seite 9  
Fernsehen Seite 26  
Wetter: Weiterhin mild Seite 28

# Rückschlag von Reykjavik soll keine Eiszeit einleiten

### Großmächte: Genfer Verhandlungen gehen weiter / Geteiltes Echo in Bonn

**DW, Bonn**  
Das Stimmungstief nach dem enttäuschend verlaufenen „Vorgipfel“ von Island ist nicht von Dauer. Beide Seiten bekräftigten gestern ihren Willen, die Genfer Abrüstungsverhandlungen fortzusetzen, dort von den in Reykjavik erzielten Annäherungen auszugehen und die Möglichkeit eines weiteren Gipfels in Washington im Auge zu behalten.

US-Außenminister Shultz versicherte, die USA kehrten mit „konstruktivem Geist“ nach Genf zurück. Dort könne man fortfahren, wo man in Reykjavik aufgehört habe. Gorbatschow sagte, er bleibe „optimistisch“ und von einem Gipfel in Washington sei man „nicht weiter entfernt als vor Reykjavik“.

Außenminister Genscher sagte, es bedürfe nun „sehr viel Staatskunst und sehr viel Verantwortung“, um einen „möglichen Rückschlag in den Ost-West-Beziehungen zu vermeiden.“

Bundespräsident Richard von Weizsäcker äußerte sich bei einem Staatsbankett in Budapest „tief enttäuscht“ über den Gipfel. „Aber wir dürfen und werden die Hoffnung nicht aufgeben“, so Fortschritten in der Abrüstung zu kommen. Der außenpolitische Berater von Bundeskanzler Kohl, Horst Teltschik, meinte, es sei verfrüht, von einem Scheitern des Gipfeltreffens zu sprechen.

Der SPD-Fraktionsvorsitzende Vogel meinte, „der Präsident der USA hat damit eine schwere Verantwortung auf sich geladen“.

Vor seinem Abflug hatte Gorbatschow auf einer Pressekonferenz sei-

nenen, die sich anderenfalls möglicherweise in engerem Rahmen halten lassen. Die Banken wollen aber die Gewerkschaftsholding BGA nicht aus der Verantwortung lassen. In einigen Banken wird derzeit juristisch geprüft, inwieweit frühere Aussagen der BGA zur Neuen Heimat als Fatorienklärungen angesehen werden können.

Der Aufsichtsrat der NH wird heute in Hamburg zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenkommen. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl eines neuen Vorsit-

zenden. Der neue Besitzer der NH, der Berliner Brotfabrikant Horst Schlessler, hat bereits angekündigt, daß er für den Vorsitz in diesem Gremium kandidiert. Aus welchen Personen sich die neue Anteilseignerschaft einzeichnen lassen, wird nicht bekannt. Die Aufsichtsratsmitglieder der Anteilseignerschaft unter Vorsitz von DGB-Chef Ernst Breit waren zum 1. Oktober zurückgetreten.

Die nordrhein-westfälische Landesregierung ist zwar generell zu weiteren Gesprächen über die Zukunft der 43 000 Neuen-Heimat-Wohnungen an Rhein und Ruhr bereit, sieht für deren Erfolg nach dem Neuen-Heimat-Verkauf aber grundlegende schlechtere Chancen. Städtebauminister Christoph Zöpel erklärte gestern in einer Sondersitzung des Landtages zur Neuen Heimat, die Gespräche könnten unter gewissen Bedingungen mit von DGB-Vorsitzenden Ernst Breit benannten Personen wieder aufgenommen werden.

Der Gleitflug des Dollars hielt gestern an. Der amtliche Kurs wurde von 2,0036 auf 1,9813 Mark und damit auf den niedrigsten Stand seit Beginn seiner Abwärtsbewegung zurückgenommen. Am Nachmittag glitt der Kurs weiter auf etwas unter 1,98 Mark ab. Die Bundesbank hat nach Beobachtungen des Handels gestern nicht interveniert, sondern lediglich bei der amtlichen Notierung mit dem Kauf von drei Millionen Dollar regulierend eingegriffen.

Devisenhändler waren teilweise überrascht über die Offenheit, mit der Bundesbank-Direktoriumsmitglied Claus Köhler klargestellt hat, daß die Bundesbank mit Interventionen lediglich das Tempo von Wechselkursveränderungen bremsen, aber nicht den Trend am Devisenmarkt bestimmen wolle. Die Bundesbank hat allerdings schon immer betont, daß sie von Interventionen gegen den Markttrend nichts hält.

# Banken wollen NH am Leben erhalten

### Treffen mit dem neuen Eigentümer Schlessler / Aufsichtsratsitzung in Hamburg

cd./DW, Frankfurt/Bonn

Die 13 größten Gläubigerbanken der Neuen Heimat, die wahrscheinlich schon vor Freitag mit dem Käufer des Konzerns, Horst Schlessler, zu einem ersten Gespräch zusammenkommen werden, in dem Schlessler den Kaufvertrag vorlegen und seine Vorstellungen über die weitere Finanzierung der Neuen Heimat vorlegen will, gehen offenbar ohne einheitliches und klares Konzept in das Treffen. Dem Vernehmen nach ist es derzeit das Bemühen vor allem der Großgläubiger zu verhindern, daß nach der Royal Bank of Canada und dem Bankhaus Trinka & Burkhardt weitere Banken versuchen, durch Erwirkung von Arresten oder Kreditkündigungen Sicherheiten oder Liquidität aus dem NH-Konzern herausziehen, für die schließlich die anderen Institute einspringen müßten, wenn ein Überleben der Neuen Heimat gesichert werden soll. Würden noch weitere Banken aus dem Kreis der stillhaltenden Gläubiger ausbrechen, drohe eine Lawine loszutreten zu

werden, befürchtet man in Bankkreisen, unter der schließlich die Neue Heimat begraben würde und die auch den Banken größere Verluste einbringen würde. Noch sind die Banken bemüht, die Neue Heimat vorerst am Leben zu halten, weil sie wissen, daß sie beim Zusammenbruch des Konzerns mit Sicherheit Einbußen erleiden würden.

SEITE 4:  
Vierspännig durch die Gesetze

den, die sich anderenfalls möglicherweise in engerem Rahmen halten lassen. Die Banken wollen aber die Gewerkschaftsholding BGA nicht aus der Verantwortung lassen. In einigen Banken wird derzeit juristisch geprüft, inwieweit frühere Aussagen der BGA zur Neuen Heimat als Fatorienklärungen angesehen werden können.

Der Aufsichtsrat der NH wird heute in Hamburg zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenkommen. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl eines neuen Vorsit-

# Rau: Ich setze weiter aufs Ganze

### Schlechtestes Ergebnis für die SPD in Bayern seit 1945 / „Bedeutendster Erfolg der CSU“

DW, Bonn/München

SPD-Kanzlerkandidat Johannes Rau hält trotz der Wahlschlappe der Sozialdemokraten in Bayern - sie erzielten mit 27,5 Prozent der Stimmen ihr schlechtestes Ergebnis seit Kriegsende - an seiner Linie für die Bundestagswahl im Januar fest. „Ich wiederhole: Ich setze aufs Ganze“, sagte Rau gestern.

Die Beteuerungen des Kanzlerkandidaten stehen allerdings im Widerspruch zu seinen Äußerungen vor der Bayern-Wahl, als er gefordert hatte, im Süden müßte die SPD deutlich zulegen, um bei der Bundestagswahl im Januar eine Regierungsmehrheit zu erhalten. Den Erfolg der CSU, die auf 55,8 Prozent der Stimmen kam, erklärte Rau allein mit der Person Franz Josef Strauß. Bundeskanzler Kohl sei nicht annähernd von vergleichbarer Statur.

CDU-Generalsekretär Heiner Geißler erklärte zum Wahlerfolg der SPD, die absolute Mehrheit habe sich „als ein Phantasiereisprodukt“ herausgestellt. Die CSU habe ein „tragfähiges

und gutes Fundament“ für die Entscheidung im Januar gelegt.

CSU-Chef Strauß hält das Abschneiden seiner Partei trotz der Stimmenverluste gegenüber 1982 „unter den gegebenen Umständen für den bedeutendsten Wahlerfolg der CSU überhaupt seit Kriegsende.“ Nach einer Vorstandssitzung sagte Strauß, angesichts der Irritationen durch die Bonner Politik in der

SEITEN 2, 4, UND 5:  
Weitere Beiträge

Deutschlandfrage und in der Agrarpolitik sowie einer geringen Wahlbeteiligung habe die CSU ein hervorragendes Ergebnis bekommen.

Innerhalb der SPD wird die Niederlage auch auf die Politik der „Anbiederung an die Grünen“ zurückgeführt. Der SPD-Landesgeschäftsführer in Baden-Württemberg, Siegmund Mosdorf, nannte gegenüber der WELT den Versuch, auf der Protestwelle gegen die atomare Wiederaufbauanlage Wackersdorf mitzu-

schwimmen, „völligen Schwachsinn“. Ähnlich äußerte sich der Hellborn-SPD-Bundestagsabgeordnete Dieter Spörl: „Als Protestpartei können die Grünen von der SPD nicht überboten werden.“

Die Sozialdemokraten in Hamburg, wo am 9. November die Bürgerschaft neu gewählt wird, ziehen aus der Bayern-Wahl den Schluß, daß sie um „50 Prozent plus X“ kämpfen müssen. Ihr Fraktionsvorsitzender Henning Voscherau erklärte in Anspielung auf die Fehler der Genossen im Süden, die Hamburger SPD hätte nie vergessen, daß Mehrheiten „ohne die Mitte nicht erreichbar“ sind. Er zeigte sich überzeugt, daß die FDP, die in Bayern mit ihren 3,8 Prozent scheiterte, auch in Hamburg nicht in das Landesparlament kommen werde.

Die bayerischen Grünen, die mit 7,5 Prozent erstmals in den Landtag einziehen, haben eine „harte Opposition“ angekündigt. Ihre Arbeit werde sich „entscheidend auf die Probleme der Wiederaufbauanlage und der Kernenergie“ konzentrieren.

# Weizsäcker in Budapest

ogs, Budapest

Bundespräsident Richard von Weizsäcker ist bei seinem Staatsbesuch in Ungarn von Regierung und Bevölkerung überaus freundlich und mit allen Ehren empfangen worden. Bei einem Festbankett, das das ungarische Staatsoberhaupt Pal Losonczy zu Ehren des deutschen Gastes gab, erklärte Weizsäcker, Deutsche und Ungarn seien sich „im Herzen nahe“.

In Ungarn sei „europäische Gesinnung“ stets lebendig gewesen, sagte der Bundespräsident und lobte die ungarische Wirtschaftsreform, die gute Voraussetzungen für eine enge ökonomische Kooperation mit der Bundesrepublik geschaffen habe. Die kulturelle Einheit Europas sei eine ältere und stärkere Wirklichkeit als geographische Grenzen und ideologische Gegensätze. „In Ungarn wird die Vielfalt Europas praktisch vorgelebt“, sagte Weizsäcker. Seite 6: Diplomatisch verbrämt

# Nobelpreis für Medizin vergeben

DW, Stockholm

Der diesjährige Nobelpreis für Medizin und Physiologie ist zu gleichen Teilen an die Italiener Rita Levi-Montalcini und den Amerikaner Stanley Cohen vergeben worden. Die italienische Wissenschaftlerin, die heute am Institut für Zellbiologie in Rom arbeitet, erhielt den Preis für die Entdeckung des „Nervenzustimmungsfaktors“. Ihre Leistungen auf diesem Gebiet sind für die Erforschung des Nervensystems von entscheidender Bedeutung.

Der Amerikaner wurde für die Entdeckung des „Epidermalen Wachstumsfaktors“ ausgezeichnet. Dieser Faktor fördert das Wachstum von Hautzellen. Das Komitee des Stockholmer Karolinska-Instituts würdigte mit seiner Entscheidung die Entdeckungen der beiden Forscher, die „für das Verständnis des Wachstums von Zellen und Organen von grundlegender Bedeutung“ seien. Seite 7: Außer Kontrolle geraten

# Dollarkurs weiter im Abschwung

cd, Frankfurt

Der Gleitflug des Dollars hielt gestern an. Der amtliche Kurs wurde von 2,0036 auf 1,9813 Mark und damit auf den niedrigsten Stand seit Beginn seiner Abwärtsbewegung zurückgenommen. Am Nachmittag glitt der Kurs weiter auf etwas unter 1,98 Mark ab. Die Bundesbank hat nach Beobachtungen des Handels gestern nicht interveniert, sondern lediglich bei der amtlichen Notierung mit dem Kauf von drei Millionen Dollar regulierend eingegriffen.

Devisenhändler waren teilweise überrascht über die Offenheit, mit der Bundesbank-Direktoriumsmitglied Claus Köhler klargestellt hat, daß die Bundesbank mit Interventionen lediglich das Tempo von Wechselkursveränderungen bremsen, aber nicht den Trend am Devisenmarkt bestimmen wolle. Die Bundesbank hat allerdings schon immer betont, daß sie von Interventionen gegen den Markttrend nichts hält.

## DER KOMMENTAR

# Gipfel-Folgen

HERBERT KREMP

Gipfelkonferenzen der Großen, die nicht zu „Durchbrüchen“ führen, haben einen großen Nachteil: Sie berühren die Innenpolitik in westlichen Ländern weit mehr als in östlichen. Reykjavik endete ohne Ausgang infolge der sowjetischen Entschlossenheit, das amerikanische Projekt der Raketenabwehr (SDI) praktisch aus der Welt zu schaffen. Reagan ließ sich nicht auf den Laborkasten beschränken. Jetzt wird ihm die Rechtfertigung für das Ende vorsehnlicher Hoffnungen auferlegt.

Warum gab er nicht nach, fragt ihn der Rest der Welt? Die deutsche Opposition spricht von einem „schwarzen Sonntag für die Menschheit“. Die Bundesregierung erklärt, die Verhandlungen würden weitergehen (Kanzleramt), die Staatskunst müsse nun Rückschläge vermeiden (Auswärtiges Amt). SDI, um das es geht, ist in der westlichen Welt, auch in der deutschen, ein heißes Thema. Am Projekt der Raketenabwehr scheiden sich seit Jahren die Geister. Die Diskussion wird sich in den Maßen des Wahlkampfes ver-

größern. Gegen Hoffnungen (besonders enttäuschte) sind Argumente nicht mächtig. In Reykjavik (besonders bei der Vorbereitung) gab es Aussichten auf Rüstungsbegrenzungen. Sie hätten die Kosten in Ost und West gesenkt, aber nicht die Gefahren beseitigt: Für Krieg wären auch dann noch genug Waffen übriggeblieben.

Reagan will mehr, er will eine Revolution: Defensivwaffen (SDI) sollen die Offensivwaffen ersetzen, nicht nur vermindern. Diese strategische Revolution kann Gorbatschow nicht mitvollziehen. Militär, Politbüro und er selbst betrachten diese Revolution als eine Form der Entfaltung.

Man könnte fragen, ob Gorbatschow SDI nur zum Vorwand nahm, um seine Raketen (das einzige, wovon die Sowjetunion genug hat) behalten zu können. In der Innenpolitik stellen Opposition und Regierung diese berechtigte Frage nicht. Angesichts der „enttäuschten Hoffnungen“ wird der Bürger von den Politikern in nächster Zeit nur halbe oder emotionale Antworten ver-

# Anschlag in Bonn: Kabinettsberät morgen Konsequenzen

### Zimmermann erarbeitet Vorschläge / Zweiter RAF-Brief

**GÜNTHER BADING, Bonn**  
Der Schwerpunkt bei der Bekämpfung des Terrorismus muß nach Ansicht von Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann in der Forderung nach dem harten Kern der „Rote Armee Fraktion“ (RAF) liegen. Ein totaler Schutz der gefährdeten Personen sei nicht zu bewerkstelligen, erklärte der Sprecher des Bundesinnenministeriums, Michael Andreas Butz, gestern bei der Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse über den Mord an dem Leiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Gerold von Braunnühl.

Bisher gibt es 130 Hinweise aus der Bevölkerung, aber noch keine heiße Spur. Innenminister Zimmermann wird am Mittwoch das Bundeskabinetts informieren und Vorschläge für Konsequenzen unterbreiten; am Mittwochnachts wird er auch den Bundestagsinnenausschuß unterrichten.

Im Bundesinnenministerium befaßte sich gestern eine Arbeitsgruppe der Sicherheitsfachleute aller Ressorts mit den Folgen aus diesem Mord. Die Staatssekretäre unter Vorsitz von Kanzleramtschef Schäuble hatte sich zuvor ebenfalls mit diesem Thema beschäftigt.

Auch durch einen zweiten sogenannten Bekennerrbrief, der dem Deutschen Presserat in Köln zugesandt wurde, gab es keine neuen Erkenntnisse. Dieses Schreiben ist eine Kopie des in der Nähe des Tatortes in Bonn gefundenen ersten RAF-Briefes.

# Diepgen erteilt Buwitt eine Rüge

DW, Berlin

Der Fraktionsvorsitzende der CDU im Berliner Abgeordnetenhaus, Buwitt, hat den Vorsitz im Hauptausschuß des Parlaments gestern „vorübergehend“ niedergelegt. Buwitt war wegen einer nicht bezahlten Heizungsanlage in die Schulblinde der Kritik geraten (WELT v. 13.10.). Der CDU-Fraktionsvorsitz, der sich gestern mit den Anschuldigungen befaßt hat, sprach Buwitt jedoch einstimmig das Vertrauen aus, weil er die Vorgänge habe klären können.

Mit einer scharfen Rüge reagierte Berlins Regierender Bürgermeister Diepgen auf die Vorgänge um Buwitt. Senatssprecher Fest erklärte, Diepgen habe Buwitt „nachdrücklich“ darauf hingewiesen, daß ein Politiker in Buwitts Position „bei Erledigung seiner persönlichen Angelegenheiten eine ganz überragende Sorgfalt anzusetzen und besonders hohe Maßstäbe anzulegen“ habe.

es. Darin sind Drohungen gegen Spitzenpolitiker enthalten; betroffen sind alle Bundestagsparteien mit Ausnahme der Grünen. Unter anderem tauchen die Namen von Bundesinnenminister Zimmermann, Außenminister Genscher, Wirtschaftsminister Bangemann, des Ministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Warnke, und auch des außenpolitischen Experten der SPD, Hans-Jürgen Wischniewski, auf. Wischniewski gilt den linken Terroristen seit seinem Einsatz 1977 in Mogadischu als eine Symbolfigur des staatlichen Kampfes gegen den Terror.

Regierungssprecher Friedhelm Ost wandte sich vor der Presse dagegen, die von RAF-Terroristen nach Anschlägen hinterlassenen Aufzeichnungen als „Bekennerrbriefe“ zu beschreiben. Ost benutzte für das nach dem Anschlag auf von Braunnühl gefundene Schriftstück das Wort „Mörderbrief“. Der FDP-Abgeordnete Burkhard Hirsch bezeichnete es als erschreckend, daß man den Jargon der Terroristen gedankenlos übernehmen. „Wir dürfen uns nicht angehen lassen, uns eine Sprache aufdrängen zu lassen, die die kriminelle Energie verhärmelt oder beschönigt.“

Der frühere Verfassungsschutzpräsident Herbert Hellbroich forderte im Kölner „Express“ eine „bessere Konzentration der nationalen Antiterror-Kräfte“. Falsch sei die „Zersplitterung“ in Bundes- und Landes-Kriminalämter oder Bundes- und Landes-Verfassungsschutzämter.

# Vorruhestand auch nach 1988?

DW, Bremerhaven

Bundesarbeitsminister Norbert Blum hat angedeutet, daß die Bundesregierung die Vorruhestandsregelung über das Jahr 1988 hinaus verlängern wird. Er schloß dabei nicht aus, daß die Regelung für Arbeitnehmer und Unternehmen finanziell attraktiver wird. In einem Interview mit der „Nordsee-Zeitung“ verwies der Minister darauf, daß in diesem Jahr 60 000 Arbeitnehmer das Vorruhestandsrecht in Anspruch nehmen würden. Die endgültige Entscheidung der Bundesregierung machte Blum allerdings von der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt abhängig.

Zur Forderung der Gewerkschaften nach einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 35 Stunden pro Woche meinte Blum, die Bundesregierung habe sich nie gegen eine solche Verkürzung ausgesprochen. Aber die Regelung der Arbeitszeit sei Aufgabe der Tarifpartner.

# HOLSTEN HILFT DER NATUR.

Wir alle lieben die Schönheit unserer Natur. Wir alle müssen helfen, unsere Natur zu erhalten und zu schützen.

Beispiel: An der Wattenmeerküste wurden Salzwiesen gekauft, um seltene Vogelarten ein ungestörtes Brutgebiet zu schaffen. So leistet Holsten einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz.



Die Holsten-Brauerei hat deshalb im Jahre 1984 den Holsten-Naturschutzfonds gegründet und arbeitet mit der Umwelthilfe WWF Deutschland zusammen. Ein

trug zum Naturschutz. Holsten-Edel. Der Norden kennt seinen guten Geschmack.

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Der Anfang vom Ende?

Von Evangelos Antonaros

Den unmittelbaren Verlust der Macht, die sie nach den Worten einer ihnen nahestehenden Zeitung „mit übertriebener Selbstgefälligkeit und Arroganz“ ausgeübt haben...

Jahrelang hat Papandreu im Ruf gestanden, die Griechen manipulieren und ihnen die abenteuerlichsten Kehrtwendungen schmuckhaft machen zu können...

Papandreu hat die Reaktion seiner Landsleute auf seine rigorose Sparpolitik unterschätzt. Athens Spitzensozialist hat offenbar nicht verstanden, daß die Griechen ihn nicht aus Liebe für seine wirren Theorien...

Dennoch kommt das Wahlergebnis keineswegs einer Abwahl der Sozialisten gleich. Eher sieht es danach aus, daß die Griechen einen Warnschuß auf ihre Regierung abgegeben haben...

Schlüsselland Honduras

Von Günter Friedländer

Während Everett Ellis Briggs als neuer Botschafter der USA seine Reise nach Honduras vorbereitete, erhielt die Regierung in Tegucigalpa eine Protestnote aus Managua...

Sie wußten, warum die USA im Juni ihren Botschafter John Ferch absetzten: Er konnte die Regierung in Tegucigalpa nicht davon überzeugen, daß Reagan im Kongreß die Schlacht um die Hilfe von 100 Millionen Dollar für die Contras nur vorübergehend verloren hatte...

Im März 1984 und im Februar 1986 waren die Chefs des honduranischen Heeres bei ähnlichen Handstreich abgesetzt worden, aber dieses Mal zogen die Putschisten den kürzeren...

Honduras (4,2 Millionen Einwohner auf einem Gebiet von fast der Hälfte der Bundesrepublik) ist von einer Bananerepublik zum Schlüsselland der USA-Politik in Mittelamerika aufgerückt. Briggs soll die honduranische Regierung davon überzeugen, daß die USA sie gegen die Sandinistas verteidigen werden...

Europäische Träume

Von Dieter Thierbach

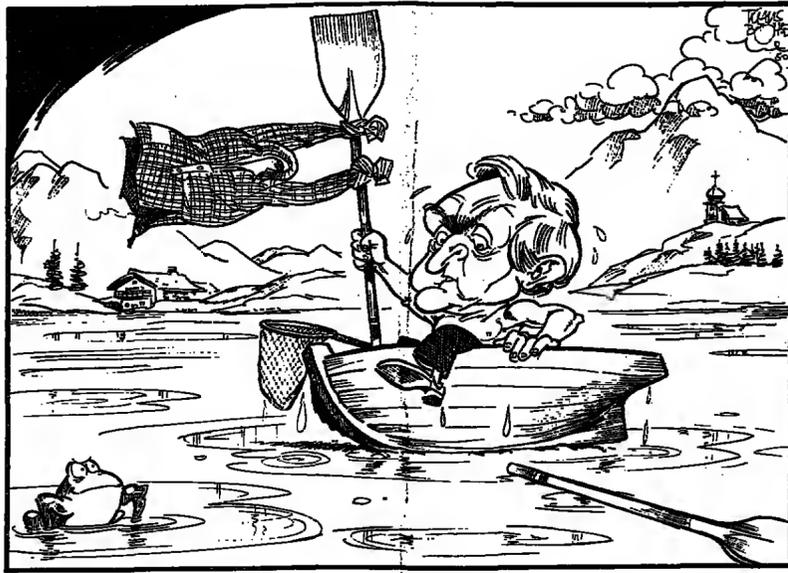
Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher verließ am Wochenende seinen globalen Einflußbereich und begab sich in höhere, für ihn noch nicht erforschte Sphären: Er plädierte für Autonomie in der bemannten Weltraumfahrt...

Sie ist so neu nicht. Zwar ist es für ihn - wie für uns - schwer vorstellbar, daß wir Europäer an den wissenschaftlichen, geistigen und ethischen Fragen, die die neuen Entwicklungen stellen, mitarbeiten können...

Denn bei seiner Vision über das Jahr 2000 hinaus darf eines nicht vergessen werden: Weltraumpolitik beginnt bereits am Boden. Wo nämlich die Technologiefindlichkeit gepredigt, wo beispielsweise der forcierte Einsatz von Computern im Berufsleben verdammt wird...

Europas Weg ins All kann nur Stückwerk bleiben, solange wir halberzig „die Entscheidung von historischem Rang“ preisgeben, auf die amerikanische Konkurrenz schielen und das eigene Innovationspotential verschonen.

Technologie ist, neben der Wirtschaft, der zweite realistische Weg, wie Europa nicht nur seine Möglichkeiten besser nutzen kann - denn natürlich können einzelne europäische Länder neben den USA nur ein Brosamen-Dasein fristen - sondern wie es noch intensiver zusammenwächst, über alle nationalen Egoismen hinweg...



Trockenzeit

KLAUS BÖHLE

Rückschlag in Reykjavik

Von Bernd Conrad

Der West-Ost-Dialog hat einen Rückschlag erlitten. Die Chancen für wichtige Abrüstungsvereinbarungen sind nahe an den Nullpunkt gesunken. Ein weiterer Gipfel ist nicht in Sicht. So lautet die Bilanz von Reykjavik. Für die Sowjets ist die Schuldfrage klar, „Der amerikanische Präsident hat durch sein stures Festhalten am SDI-Programm bedeutsame Fortschritte in der Abrüstung verhindert.“

Tatsächlich waren die Diskussionen positiver verlaufen, als gemeinhin erwartet worden war. In einer freundlichen Atmosphäre hatte sich die Möglichkeit überraschend umfassender Abrüstungsschritte herausgeschält. In diesem Stadium entschlossen sich Reagan und Gorbatschow, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die über Nacht die gemeinsamen anvisierten Abrüstungsziele in konkrete Texte umsetzen sollte...

Der sowjetische Parteichef schenkte so erpicht auf Abrüstungsforschritte, daß er sogar Reagans Vorschlag folgte, in einer zweiten Arbeitsgruppe Lösungsmöglichkeiten für humanitäre Fragen sowie für regionale und bilaterale Probleme vorzubereiten. Das war eine bemerkenswerte Konzession, denn sie löschte den anfänglichen Versuch des Krenl aus, allein die Abrüstung auf die sowjetisch-amerikanische Tagesordnung zu setzen und schwelende Konfliktherde wie Afghanistan, Angola, Äthiopien, Kambodscha und die prekäre Lage der Juden und Dissidenten in der Sowjetunion auszuklammern.

Hier sammelte Reagan Pluspunkte. Von ihm vorgelegte Listen mit akuten Menschenrechtsverletzungen und den Namen auswanderungswilliger Juden wurden von sowjetischer Seite akzeptiert. Die Thematik kam in den vorbereiteten Text einer Abschlusserklärung. Sie bildete zusammen mit den ins Auge gefaßten Abrüstungsschritten - eine fünfzigprozentige Reduzierung der strategischen Raketten in zehn Jahren, eine Begrenzung der Mittelstreckenraketen auf je 100 in Amerika und Asien und ihre völlige Entfernung aus Europa sowie Modalitäten für Beschränkungen atomarer Tests - ein Paket, das ohne Überbetreibung als „Durchbruch“ bewertet werden konnte.

Doch Gorbatschow hatte dieses Paket nur geschminkt, um damit einen unüberbietbar attraktiven Hebel zur Ausschaltung des Weltraumverteidigungsprogramms SDI in die Hand zu bekommen. Im letzten Akt des Dramas von Reykjavik zog er plötzlich das alte sowjetische Junktum wieder aus dem Hut und stellte Reagan vor die Wahl: Entweder Verzicht auf SDI oder das ganze Paket entfällt. Dies war ein klarer Rückschritt, denn in Genf hatten sich die Sowjets schon bereit gefunden, ein Interimsabkommen über die Begrenzung der Mittelstreckenraketen ohne Rücksicht auf SDI ins Auge zu fassen. Eine Einigung schien unmittelbar bevorzuziehen. Das machte Gorbatschow jetzt rückgängig.

Sowjetisch Schuldfrage. Natürlich hätte Reagan in diesem Augenblick nachgeben und seinerseits auf SDI verzichten können. Viele Europäer hätten ihm dafür Beifall gesendet. Aber ebenso wie Gorbatschow mit all seinen in Aussicht gestellten und dann wieder rückgängig gemachten Konzessionen nichts anderes im Sinn hatte, als



Wieviel Zeit bleibt? Gesprächspartner Reagan, Gorbatschow. FOTO: REUTERS

SDI zu liquidieren, hielt der Präsident an seiner Absicht fest, SDI nicht zum Handelsobjekt zu machen. Immerhin zeigte er sich in einem Punkt kompromißbereit: Er verlängerte die Frist, in der Weltraum-Abwehrwaffen nicht stationiert werden sollen, von sieben auf zehn Jahre, und näherte sich damit der alten Fünfjahresfrist der Russen weiter an. In diesen zehn Jahren sollten in Reagans Sicht sogar alle strategischen Offensivwaffen abgeschafft werden.

Warum aber dann überhaupt noch SDI? Diese Frage drängt sich auf. Die Amerikaner beantworten sie mit einem doppelten Argument: Erstens könnte SDI als Druckmittel zur Einhaltung von Reduzierungsverpflichtungen im Offensivbereich und zweitens als potentieller Schutzschild gegen „Verrat“, das heißt auch gegen atomare Drohungen von dritter Seite, dienen. Das erste Argument würde mit der verifizierten Beseitigung aller Offensivwaffen zumindest insoweit entfallen, als eine Weltraumverteidigung allein auf amerikanischer Seite dann nicht mehr erforderlich wäre. Dies würde noch mehr für die Abwehr dritter Atomkräfte gelten. Mit anderen Worten: Im Fall einer Beseitigung sämtlicher strategischer Offensivwaffen - und nur in diesem Fall, nicht etwa bei einer fünfprozentigen Reduzierung, wie Gorbatschow sie vorgeschlagen hat - würden sich vertragliche Abmachungen über eine gemeinsame Nutzung der Weltraumverteidigung anbieten, wie sie Reagan den Sowjets schon früher vorgeschlagen hatte.

Darüber sollte in West und Ost nachgedacht werden. Immerhin haben Gorbatschow und Reagan übereinstimmend die gute Atmosphäre und die Freimütigkeit ihrer Gespräche bis zur entscheidenden Auseinandersetzung in der letzten Stunde gelobt. Diese beiden Männer können also durchaus miteinander reden, und aus dem Scheitern von Reykjavik sollte nicht die Schlussfolgerung gezogen werden, daß derartige Gespräche überflüssig seien. Am schädlichsten wäre eine von den Sowjets gesteuerte Propagandakampagne von „Friedenskräften“, die alle in Reykjavik gefundenen Ansätze für längere Zeit entwerfen würde.

IM GESPRÄCH Hussain Ershad

Land ohne Hoffnung

Von Volker Stahr

Bangladesch ist eines der ärmsten Länder der Erde. Es besitzt weder Öl noch Reichtümer, hat weder eine strategisch wichtige Lage (wie Thailand) noch je eine historisch bedeutsame Rolle (wie Indien) gespielt. Dafür ist es mit hundert Millionen Einwohnern der dichtestbesiedelte Flächenstaat der Welt und an achter Stelle in der Einwohnerzahl. Schon 1971, als das damalige Ostpakistan sich mit indischer Hilfe nach einem blutigen Befreiungskrieg aus dem pakistanischen Staatenverbund löste, galt Bangladesch als „hoffnungslos“. Das Land ist zu schwach, sich selbst zu helfen. Und westliche Hilfe „hinkt der Bevölkerungsentwicklung um fünf bis zehn Jahre hinterher“, wie es einmal Ex-Präsident Ziaur Rahman formuliert.

Vor diesem Hintergrund finden jetzt Präsidentschaftswahlen statt, deren Ergebnis bereits feststeht: die Bestätigung von Präsident General Hussain Muhammad Ershad. Vier Jahre hat er als Armeeführer und „Oberster Kriegsverwalter“ regiert. Erst vor einigen Wochen gab er das Armeekorpskommando ab und übernahm als „Zivilist“ den Vorsitz der ihn stützenden Regierungspartei „Jatiya“. Sein bescheidenes Ziel, das er von Vorgänger - und Vorbild - Zia übernommen hat, die „Verschlimmerung der Lage in Grenzen zu halten“.

Ershad ist mittelgroß, schlank und mit militärisch kurzem Haar; höflich und zurückhaltend im Auftreten; kein großartiger Redner, aber auch kein Mann großer Worte, sehr intelligent - er ist ein sehr musischer Mensch mit viel Interesse für Literatur und Kunst und sportlich. Im übrigen ist er diszipliniert und technokratisch; ein Berufsoffizier ohne Charisma, bei dem Realitätsinn und Effizienz obenan stehen.

Ershad, Jahrgang 1930, stammt aus dem Norden des heutigen Bangladesch und ist der Sohn eines hohen Justizbeamten der Stadt Rangpur.



Das Elend in Grenzen halten: Ershad. FOTO: CAMERA PRESS

Die Stellung des Vaters ermöglichte ihm das College in Rangpur und ein Universitätsstudium in der Hauptstadt Dhaka. Danach trat er in die pakistanische Armee ein und erhielt eine Offiziersausbildung. Zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges leistete er Dienst in Westpakistan. Erst 1973 wurde er „repatriert“ und in der bengalischen Armee zum Oberst befördert. Nach dem Besuch der Militärakademie in Delhi folgte 1975 die Ernennung zum General. Präsident Zia förderte den in seinen Augen loyalen, disziplinierten und politisch zurückhaltenden Offizier. Er machte ihn 1978 zum Armeeführer.

1981 wurde Zia bei einem blutigen Umsturzversuch ermordet. Die Militärs zum niederschlagen, doch der neue Präsident Abdus Sattar, ein hochbetagter, integrier Richter, aber politisch schwach, bekam die Lage nicht in den Griff. In einer Art „sanftem Staatsstreich“ übernahm der Armeeführer 1982 die Macht. Im Jahr darauf übernahm er auch formal das Amt des Präsidenten. Dies will der nicht unbeliebte Ershad sich jetzt vom Volk nachträglich absegnen lassen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die beherrschenden Montagsthemata sind die Bayernwahl und Reykjavik.

DONAU KURIER

Der entscheidende Fehler war aber der Beschluß vor mehr als einem Jahr, sich voll gegen die Wiederaufbauungsanstalt (WAA) zu stellen. (Insgolstadt)

Allgemeine Zeitung

Mit Recht kann (Strauß) Kritiker und Gegner fragen, wo es denn in der Bundesrepublik noch Wahlstiege mit über 55 Prozent der Stimmen gebe außer in Bayern. Der Anspruch auf Teilhabe an der Macht in Bonn wird von dem Münchner Patriarchen deshalb auch künftig nachhaltig gestellt werden. (Mainz)

NEUE OSNABRÜCKER OZ ZEITUNG

Alle Hinweise auf bayerische Besonderheiten ändern nichts daran, daß die Sozialdemokraten im Vorfeld der Bundestagswahl ihren bisher schwersten Rückschlag erlitten haben.

Berner Zeitung BZ

Wesentlich mehr verlor wohl Gorbatschow, der eine Art Vabanque gespielt zu haben scheint. Offenbar setzte er darauf, Reagan mit bekannter sowjetischer Ermüdungstaktik umstimmen zu können. Das ist ihm nicht gelungen. Er wird, wenn er dazu die Chance erhält, wieder bei Null anfangen müssen.

The Washington Post

Man kommt nicht umhin zu überlegen, ob der Präsident nicht besser daran getan hätte, bei seinem Plan für ein geringwertiges Treffen zu bleiben, auf dem Pläne für einen späteren, ehergeizigen Gipfel hätten gefaßt werden können. Aber er hat die Einladung Gorbatschows zu einem hochkarätigen Pokerspiel angenommen. Jetzt kommt er mit leeren Händen nach Hause, und er wird diese Tatsache erklären müssen.

LE FIGARO

Das Bild des modernen und vernünftigen Staatsmanns, das er von sich selbst zeichnen wollte, war nur der Widerschein der Illusionen des Westens... Die Strategie hat sich nicht geändert. Wie Breschnew, Andropow und Tschernomir hat Gorbatschow zwei Ziele: SDI zu sabotieren und die USA von Europa zu trennen. (Paris)

Süddeutsche Zeitung

Die Pessimisten - von Kissinger bis Nixon - haben recht behalten. Gipfel sind allenfalls geeignet, eine Übereinkunft zu besiegeln, sie können sie nicht erzeugen. Reagan und Gorbatschow schieden voneinander, ohne einen neuen Termin ausgemacht zu haben. Vielleicht ist das auch gut so. Es bleibt damit reichlich Zeit, um den nächsten Gipfel sorgfältig vorzubereiten, so daß ein Eklat nicht mehr möglich ist. (München)

Die bayerische Marginalie zur Weltpolitik

Hinter Hiersemanns Rücken: Schöfbergers SPD mit den falschen Themen / Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Im Schatten von Reykjavik mutet die Bayernwahl an wie eine Marginalie zur Weltgeschichte. Da aber die Weltgeschichte mehr aus der Summe solcher „Randbemerkungen“ als von den säkularen Einschnitten lebt, heßt das in Reykjavik erreichte Zwischenergebnis der Weltpolitik den Wahlsonntag aus dem gemächlichen Gang deutscher Regionalwahlen heraus. Seine Aspekte sind über den Freistaat hinaus innenpolitisch, mit Ausstrahlungen auf die Außenpolitik. Zunächst gilt es, die Sonderheiten dieses Umhangs auszusortieren. Da ist als erstes Franz Josef Strauß. Er ist in Bayern, aber keineswegs nur dort, in eine adäquater Singularität hineingewachsen. Von Barzel bis Kohl hat sich so mancher in die politische Erbfolge des Gründungskanzlers unserer Republik gestellt. Keiner steht überzeugender in der Kontinuität als Strauß, der in seinen jungen Jahren ein herausragender Kampfgänger Adenauers war. Daß ihm die Nachfolge im Bundeskanzleramt versagt blieb, steht auf einem anderen Blatt. Den Kriterien, mit

denen man Spitzenkandidaten der Parteien üblicherweise mißt, ist Strauß längst enttrübt. Von vornherein galt er als Garant eines eindeutigen CSU-Sieges, als habe er die Unantastbarkeit der absoluten Mehrheit seiner Partei zu einem Lebensgesetz Bayerns gemacht. Zum zweiten ist da die CSU. Die Folge ihrer haushohen Wahlsiege erklärt sich auch daraus, daß sie weithin im Staate Bayern nicht nur gesellschaftspolitisch, sondern gesellschaftlich eine dominante Stellung einnimmt. Einst hatten die Sozialdemokraten über den engeren Bereich der Politik hinaus Gesangsvereine gegründet, Sportvereine organisiert, Kleingärtnervereine ins Leben gerufen, die Naturfreunde auf die Wanderschaft gebracht und dergleichen mehr, um ihre Anhänger von der Wiege bis zur Bahre in proletarische Nestwärme einzuhüllen. Nie haben sie gesellschaftliche Allgegenwart umfassender vollbracht als die CSU in ihrem Stammland.

Das hat Rückwirkungen auf den Kanzlerkandidaten Rau. Schon vor zwei Jahren sagte ein prominenter Sozialdemokrat ohne Umschweife voraus, bei der Bundestagswahl bekomme Rau als Kanzlerkandidat „eins vor den Koffer“ und dann kehre er nach Düsseldorf zurück. Nach diesem Wahltag in Bayern denken mehr und mehr prominente

Sozialdemokraten so. Nicht minder desillusionierend ist das Wahlergebnis für die FDP. Noch immer redet sie sich ein, sie stelle eine eigenständige „dritte Kraft“ dar. In Wirklichkeit wird sie für eine bestimmte Regierungskonstellation entweder gebraucht oder nicht gebraucht. In Niedersachsen wurde sie gebraucht und gewählt. In Bayern wird sie nicht gebraucht, folglich bleibt sie draußen. Als entschiedene Hüterin der sozialen Marktwirtschaft, als Lambdadorf- und Bangemann-Partei, könnte sie durchaus die „dritte Kraft“ sein. Sie schafft es nicht, weil ihr der Baum-Hirsch-Flügel ständig auf die Füße tritt. Bei der Bundestagswahl im Januar wird sie als Mehrheitsbeschaffer wieder gebraucht, das mag ihre Rettung sein.

Der Wahlausgang in Bayern stößt die SPD in ihre tiefen Zweifel zurück, ob sie den richtigen Kanzlerkandidaten auf den Schild gehoben habe. Immer mehr Wähler teilen diese Zweifel. Um so verbissener wird die SPD den Mißklang der Gipfelbegegnung von Reykjavik ausbeuten, um mit weltpolitischem Katastrophengejammer von ihren eigenen Misere abzulenken. Davon hat Ehmske eine Kostprobe geliefert, deren Düsternis im Gegensatz zu seinen weißen Haaren steht. Für Kohl konnte die Bayernwahl hundert Tage vor der Bundestagswahl eine Beschreibung des innenpolitischen Zustandes sein, ehe noch das Resultat von Reykjavik bekannt war. Buchstäblich über Nacht sieht jetzt manches anders aus. Aber der Bundeskanzler weiß, wie man solche emotional befrachtete Situationen auch wahlpolitisch meistert. Er hat es bewiesen, als er 1983 die Bundestagswahl wohl gerade wegen der Nachrüstungsdebatte sicher gewann.

Hussain Ershad  
Ioffnung

In Reykjavik wurde ein Abkommen von „historischen Ausmaßen“ verpaßt – Beide Seiten suchen die Schuld beim anderen

# Einen Meter vor dem Traumziel blieben sie stehen

Von FRITZ WIRTH

Er begann als der Mini-Gipfel der beschränkten Hoffnungen. Als sie verhandelten, bekamen ihre Vorschläge „historische Ausmaße“. Als sie Reykjavik verließen, war aus diesem Ereignis der kleine Gipfel des großen Beinahe geworden. „Wir sind 99 Meter gelaufen“, sagte Larry Speakes, der Sprecher des Weißen Hauses, „und haben dennoch nicht die Ziellinie erreicht.“

Dazwischen lag eine der erstaunlichsten Verhandlungsrunden in der Geschichte des Ost-West-Konflikts. Sie waren nach Reykjavik gekommen, um Leitplanken für das nächste Gipfeltreffen aufzubauen. Reykjavik sollte die große, aber unverbindliche Gipfelprobe werden. Über Nacht jedoch wurde daraus ein aufregender Raketen-Poker, bei dem beide Seiten bis auf Haarsbreite das Traumziel berührten, innerhalb von zehn Jahren, also bis zum Jahre 1996, alle offensiven ballistischen Raketen abzuschaffen.

Wie kam es dazu? Was lief falsch? Wer legte den letzten Stolperstein?

Es begann verheißungsvoll. Beide Seiten schienen darauf konzentriert, das Machbare zu erreichen. Das Machbare war zum Beispiel ein Interimsabkommen über den Abzug von Mittelstrecken-Raketen in Europa und Asien. Die Sowjets hatten zuvor Signale gesetzt, daß hier Abmachungen möglich seien. Das stärkste dieser Signale: Sie hatten das Problem der atomaren Mittelstreckenwaffen (INF) von den Verhandlungen über die Weltraumverteidigung (SDI) abgekoppelt. Man glaubte in Washington, hier herrsche grünes Licht. Die Hoffnung wurde verstärkt, als beide Regierungen bereits am Samstag nachmittag nach 90 Minuten beschlossen, zwei Arbeitsgruppen einzusetzen.

Die Arbeitsgruppe für Rüstungskontrolle begann ihre Gespräche um 8.00 Uhr am Abend. Was sich von diesem Augenblick an im Hoefdi-Haus zu Reykjavik bis zum schließlich Abbruch des Gipfels ereignete,

hat alle Chancen, ebenso Teil der internationalen Abrüstungs-Folklore zu werden, wie einst der schon zur Legende gewordene „Waldspaziergang in Genf“.

Man behandelte als erstes jenes Problem, das Bonn auf die Tagesordnung gesetzt hatte, die Kurzstrecken-Raketen der Sowjets in Europa, und räumte die Hürde schnell aus dem Wege, indem man beschloß, die sowjetischen Kurzstrecken-Raketen auf dem gegenwärtigen Stand einzufrieren und das Thema wieder auf den Tisch zu hringen, wenn die Verhandlungen über weiterreichende Mittelstrecken-Raketen abgeschlossen worden sind.

Die Amerikaner schlugen vor, diese Raketen – auf sowjetischer Seite vor allem die SS 20 und auf amerikanischer Seite Marschflugkörper und Pershing 2 – auf je 100 Gefechtsköpfe zu reduzieren. Die Sowjets atmeten tief durch. Sie wollten zumindest erreichen, daß ihr Mittelstrecken-Arsenal in Asien zunächst auf dem heutigen Stand eingefroren wird.

Die Amerikaner blieben hart. Die Verhandlung begann sich in eine Marathon-sitzung zu verwandeln. Um 2.00 Uhr in der Nacht gingen im Hoefdi-Haus die Kaffeeverträge zur Neige. Es blieb nur noch Rotwein und alter isländischer Käse auf dem Tisch. „Krum der richtige Stoff, um wach zu bleiben“, meinte trocken ein Mitglied der amerikanischen Delegation. Um 3.00 Uhr in der Nacht weckte die amerikanische Seite Außenminister Shultz aus dem Schlaf, um wichtigen Rat einzuholen.

In den Morgenstunden gaben die Sowjets nach. Das Ergebnis schien schön, um wahr zu sein: Eine Null-Lösung für Europa, die verbleibenden 100 Gefechtsköpfe im Mittelstreckenbereich sollten auf sowjetischer Seite in Asien, auf amerikanischer Seite auf eigenem Boden in den USA stationiert werden. Sicherheitsberater Admiral Poindexter zog beglückt Bilanz: „Eine hundertprozentige Reduzierung der Mittelstrecken-Raketen in Europa, eine 80prozentige



Abschied in Reykjavik: Ernestes Ende eines Gipfels und eines großen Beinahe

in Asien. Insgesamt eine Abrüstung von 1300 sowjetischen Gefechtsköpfen auf 100. Wir waren einverstanden.“

Doch noch in dieser Nacht begann sich im Hoefdi-Haus zunächst schattenhaft, dann immer mächtiger und schließlich überlebensgroß eine sowjetische Hürde zu profilieren: Ihre Furcb und ihr kompromißloser Widerstand gegen das Weltraum-Verteidigungsprogramm SDI.

Es begann bei den Gesprächen über die Reduzierung nuklearer ballistischer Raketen. Ihre Marschrichtung war schnell klar: Sie verlangten als Preis für diese Reduzierung eine Verpflichtung der USA, sich für mindestens zehn Jahre an den ABM-Vertrag zu binden. Zugleich wollten sie die Vertragsklauseln verschärfen: Er sollte die Forschung und das Testen von Weltraumverteidigungssystemen nur im Labor zulassen.

Damit war klar: Sie koppelten die sogenannten Start-Verhandlungen an die SDI-Frage. Das war nicht neu. Überraschend jedoch war, daß plötzlich auch an allen anderen Fronten die sowjetische SDI-Alarmlage hochging. Plötzlich gab es für sie

auch wieder einen Zusammenhang zwischen einer Mittelstrecken-Raketen-Lösung und dem amerikanischen SDI-Programm, bis sie schließlich die Teststopp-Frage in ein SDI-Junktim hineinmanövrierten.

Der amerikanischen Delegation, geleitet vom Rüstungskontroll-Veteran Paul Nitze, war plötzlich klar: Die Sowjets waren nicht nach Reykjavik gekommen zu einem Gipfel der kleinen Lösungen und zu Gesprächen über das Machbare, sie waren erschienen zum Generalangriff auf das amerikanische SDI-Programm.

Am Sonntag versuchte Ronald Reagan in einem Gespräch unter vier Augen, Gorbatschow von diesem „Linkage“- und Kopplungskurs abzubringen. Das Unternehmen scheiterte. Um 12.00 Uhr am Mittag, als der Gipfel eigentlich beendet sein sollte, trafen sich Reagan, Shultz, Poindexter und Stabschef Regan zu einer eiligen Konferenz und formulierten einen Gegenvorschlag. Um 13.00 Uhr lag er den Sowjets auf dem Tisch. Das war der Zeitpunkt, an dem eine vierte Gesprächsrunde arrangiert wurde für den Nachmittag.

Der amerikanische Vorschlag: Die

USA binden sich zunächst für fünf Jahre an den ABM-Vertrag, vorausgesetzt, daß die Sowjets in diesem Zeitraum den beiderseitigen Abbau offensiver strategischer Raketen zustimmen. Sie würden sich für weitere fünf Jahre an diesen ABM-Vertrag binden, wenn in dieser Frist, also bis zum Jahre 1996, in gleichmäßigen Schüben sämtliche ballistische strategische Raketen abgeschafft seien.

Es war der ehrgeizigste und weitestreichende Abrüstungsvorschlag, der bei einem Gipfel je auf dem Verhandlungstisch gelegen hat. Ronald Reagan gab ihm „historische Ausmaße“. Die Sowjets zeigten ihm die kalte Schulter. Sie antworteten mit neuen scharfen Restriktionen am SDI-Programm, die es praktisch zur Strecke gebracht hätten.

Es war der Punkt, an dem Ronald Reagan „nein“ sagte. Um 19.00 Uhr am Sonntag verließ er mit Michail Gorbatschow gemeinsam das Geisterhaus an der Hafenufer von Reykjavik. Ende eines Gipfels des eingefrorenen Lächelns, Ende eines möglichen historischen Durchbruchs, Ende eines kleinen Gipfels und eines großen Beinahe.

# Moskau tat in Reykjavik drei wichtige Schritte

Von RÜDIGER MONIAC

Der politisch-psychologische Schaden des schließlich vergeblichen Versuchs von Reagan und Gorbatschow in Reykjavik, bei der Rüstungskontrolle von Nuklearwaffen und strategischen Verteidigungssystemen voranzukommen, muß wahrscheinlich als viel größer angesehen werden als die Tatsache, daß vorläufig oder auch auf längere Sicht noch keine Atomsprengekörper und Trägersysteme mittlerer und interkontinentaler Reichweite beider Weltmächte verschrottet werden können.

In den Berichten vom gescheiterten Gipfel wird als entscheidender Grund für dessen Mißlingen die amerikanische Weigerung herausgestellt, die Forschungsphase der Strategischen Verteidigungsinitiative SDI ausschließlich in den Labors stattfinden zu lassen. Das hatte Gorbatschow verlangt. Reagan aber abgelehnt, um dem SDI-Projekt die Testmöglichkeiten auch im Weltraum nicht zu verbauen. In einer ersten Wertung von Reykjavik stehen damit die USA in den Augen vieler leicht als die Blockierer da, die, wie es ihm erscheint, die angeblich völlig selbstlosen Abrüstungsvorschläge der Sowjets vom Tisch wischen.

Militärisch bot Reykjavik immerhin die Aussicht auf Abrüstung nicht verpaid. Es gibt die beiderseitige Bereitschaft für tiefgreifende Reduzierungen bei den strategischen Nuklearwaffen auf U-Booten, landgestützten Interkontinentalraketen und strategischen Bombern. Und es ist unverkennbar auch Bewegung zu beobachten bei den Systemen mittlerer Reichweite.

Die Sowjetunion hat in Island bei den atomaren Mittelstreckenwaffen (INF) drei wesentliche Schritte getan: Erstens ist sie nun bereit, die ursprünglich von den USA vorgeschlagene „Null-Lösung“ bei Pershing-2-Raketen, Marschflugkörpern und SS-20-Systemen zumindest für die Europa-gerichteten Waffen zu akzeptieren.

Zweitens würde sie auch die INF-Waffen kürzerer Reichweite (unter 1000 Kilometer) „einfrieren“ und über deren Verringerung verhandeln wollen. Das ist ein Thema, an dem insbesondere die Bundesrepublik Deutschland ein äußerst starkes Interesse hat.

Drittens schließlich will sie die in Asien stationierten SS 20 auf 100 Gefechtsköpfe verringern und den USA im Gegenzug die Lagerung von 100 Pershing-2-Raketen auf eigenem Hoheitsgebiet zugestehen. Sie besteht nicht mehr auf der Einbeziehung der britischen und französischen Nuklearwaffen in die amerikanisch-sowjetische Gesamtrechnung. Vor Reykjavik hatte es immer geheißen, Moskau wolle sein östlich des 80. Breitengrades aufgebautes SS-20-Potential von 171 Raketen mit je drei Sprengköpfen nicht angestastet wissen.

Auch wenn beide Staatsführer in Reykjavik unverrichteterdinge aus-

einandergelassen sind, heißt das nicht, daß der Genfer Abrüstungsdialog zwischen beiden Supermächten nun ins Stocken geraten wäre. Ganz im Gegenteil: Die von Gorbatschow auf dem Island-Gipfel angedeuteten Konzessionen in der Rüstungskontrolle sind jetzt zum Bestandteil der Verhandlungen von Genf geworden. Die Sowjets kämen in die allergrößten Erklärungsschwierigkeiten, wenn sie von den Konzessionen wieder abweichen wollten.

Gesetzt den Fall, es käme auf der Grundlage dieser Konzessionen zu einem Abrüstungsvertrag zumindest bei den Mittelstreckenwaffen (INF). Wie wäre es dann künftig um die militärische Sicherheit der Europäer in der NATO bestellt?

Mit dem Verschwinden von Pershing-2-Raketen und Marschflugkörpern wäre die Fähigkeit des Bündnisses, seine kriegsverhindernde Militärstrategie der flexiblen Reaktion für die Gegenseite glaubwürdig zu erhalten, in einem ganz entscheidenden Punkt geschwächt. Die Allianz würde nicht mehr über Waffensysteme verfügen, mit denen von europäischem Boden aus auf sowjetisches Territorium mit hoher zerstörender Wirkung gezielt werden könnte. Die USA müßten für die kriegsverhindernde Wirkung im Sinne ihrer europäischen Verbündeten ihr strategisches Potential bereitstellen. Dessen Verwendung zur Verhinderung einer bewaffneten Auseinandersetzung in Europa aber wäre aus sowjetischer Sicht nicht so glaubwürdig, wie der mögliche Einsatz amerikanischer Nuklearwaffen von europäischem Boden aus.

Eine weitere Folge der „Null-Lösung“ für Europa wäre die Fortexistenz einer sowjetischen Fähigkeit, mit Raketen kürzerer Reichweite bis 1000 Kilometer alle strategisch entscheidenden Kriegsziele auf NATO-Territorium in Westeuropa weiterhin bedrohen zu können. Das ist eine besondere Bonner Besorgnis. Selbst beim „Einfrieren“ dieses sowjetischen Potentials bliebe Moskau genügt für einen theoretisch denkbaren militärischen Sieg in Europa. Die jetzt in Reykjavik angekündigte sowjetische Bereitschaft, auch über die Reduzierung dieser Waffen zu verhandeln, sagt noch nichts darüber, daß sie am Ende verschwinden.

Denn die NATO hat – abgesehen vom britischen und französischen Potential – nichts in Verhandlungen dagegenzusetzen. Schließlich: Gerade die möglichen Verhandlungen über die Begrenzung sowjetischer und (nicht vorhandener) westlicher Raketen mit Reichweiten unter 1000 Kilometern bergen für die NATO in Europa die Gefahr, ein eigenes Potential zur Raketenabwehr nicht aufbauen zu können. Das insbesondere von Bonn propagierte Konzept einer „erweiterten Luftverteidigung“ erfordert die Entwicklung neuer ballistischer Systeme, die sich die Westeuropäer durch amerikanisch-sowjetische Abrüstungsverträge nicht verbauen lassen dürfen.

# Michail Gorbatschow unterbrach Tante Marusja

Von R.-M. BÖRNGÄSSER

Exakt um 22.58 Uhr am Sonntagabend unterbrach das sowjetische Fernsehen sein Programm, das laufende Fernsehspiel „Tante Marusja“ wurde abrupt abgebrochen. Eine Schrift stimmte über den Bildschirm, simultan erklärte ein Sprecher mehrmals, daß man jetzt die Pressekonferenz des Generalsekretärs Michail Gorbatschow aus Reykjavik live übertragen werde.

Den sowjetischen Fernsehzuschauern wurde das Ende dieser larmoyanten Geschichte einer allein stehenden Alten vorenthalten, die sich für ihre Zöglinge aufopfert und nur Undank erntet. Auch die beliebte Fußballrunde am Sonntagabend entfiel. Statt dessen erlebte man wortgetreu Gor-

batschows Gipfel-Erklärung nach dem Treffen mit dem amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan.

Wir ahnten schon, daß die Gespräche schlecht verlaufen waren, denn die Atmosphäre dieser Pressekonferenz glich von Anbeginn an einer Beredung, so urteilte die resolute Hausmeisterin im Ausländerquartier am Kutusovskijprospekt in Moskau. „Aber er fand die richtigen Worte“, setzt sie hinzu.

Die Mienen der sowjetischen Politiker – neben Gorbatschow, Schevardnadse und Dobrynin – schienen würdig und gefaßt. Auch die Gorbatschowa, die sonst immer bereitwillig in die Kamera lächelt, saß ernst, mit gefalteten Händen, in der ersten Reihe im Pressesaal.

Gorbatschows Rede ließ seine sonst üblichen rhetorischen Offensiven vermissen. Er gab am Ende dieses Treffens kein Schaugefecht für das sowjetische Publikum. Seine Rede-Strategie bewegte sich zwischen Loh („ein großes Treffen“), um dann in heftigen Tadel auszuweichen („Wir sind an neuen Grenzen angelangt“) bis zur Unterstellung („Reagan könne nicht frei handeln, weil er von militärisch-industriellen Kreisen seines Landes beherrscht würde“) und gipfelte in dem Vorwurf, daß Reagan mit leeren Händen und leeren Taschen nach Reykjavik gekommen sei.

Nach der 50minütigen Rede beantwortete der KP-Chef Fragen der angereisten Reporter aus aller Welt. Be-

vorzugt allerdings die der sowjetischen Journalisten sowie der aus anderen Ostblockstaaten.

Daß die sowjetische Bevölkerung nur einseitig informiert wurde – auch am Montag gab es nur Wiederholungen der Aussagen Gorbatschows im Fernsehen und im Rundfunk – spiegelt sich auch in den Umfragen unter Passanten auf dem Kutusovskijprospekt wider.

An diesem grau-windigen Moskauer Oktobertag, die Temperaturen bewegen sich um null Grad, hasten die Menschen wie gewohnt durch die Straßen Moskaus. Nur lustlos beantworteten sie die Frage nach der Einschätzung dieses Treffens. So meint die attraktive 28jährige Juristin Larissa: „Selbst die Tatsache, daß es zum

Gipfeltreffen gekommen ist, ist das Verdienst der konstruktiven Politik der UdSSR. Sehr schade, daß die Reagan-Administration nicht fähig war, auf die Idee der militärischen Überlegenheit zu verzichten und kompromißlose Lösungen zu finden.“

Der 50jährige Taxifahrer Jurij, der gegenüber dem Hotel „Ukraina“ auf Fahrgäste wartet: „Ich bin nicht überrascht. In der letzten Zeit tat die USA alles mögliche, um die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen zu verschärfen und das Treffen zu untergraben.“ Ein Rentner, der aus dem Milchgeschäft kommt, meint: „Dem schade, wir hatten Hoffnung. Bei der Verhandlung waren sich die Staatsmänner sehr nahe gekommen.“



# Was wir Ihnen zum Wachstum raten!

Die Philips Kommunikations Industrie AG ist ein gutes Beispiel, wie einer für alle und alle für einen stehen. Diese praktizierte **Gemeinsamkeit** macht stark. Stark nach innen wie nach außen. In der Entwicklung kommunikativer Informationssysteme und deren Auslegung in einzelnen Unternehmensbereichen, wie auch in den daraus resultierenden Systemlösungen im Sinne unserer Kunden. Voraussetzungen, die wir schon heute mit dem Blick auf morgen geschaffen haben.

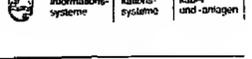
Die kommunikative Zukunft unserer Kunden zu sichern, definieren wir als Aufgabe, der wir uns gerne stellen. Ob es nun darum geht, Informationen aufzubereiten, auszutauschen, zu speichern oder zu verarbeiten – wir bieten durch ein innovatives Produkt- und Leistungspaket die richtigen Mittel und Wege.

Um als Philips Kommunikations Industrie AG den wachsenden Markterfordernissen mit kompakten Systemlösungen neue Perspektiven zu geben. **Wir setzen uns zusammen!**



Philips Kommunikations Industrie AG  
Büro- und Informationssysteme  
Postfach 210642 · MA-S 820  
5900 Siegen-Weidenau · Tel. 02 71/40 43 22

Philips Kommunikations Industrie AG



# PHILIPS

# Auch Rau sieht sich jetzt als Opfer der Informationspolitik des DGB

Sondersitzung in Düsseldorf zur Neuen Heimat / Zöpel: Hinweise auf Mieter-Nachteile

HELMUT BREUER, Düsseldorf  
Die Regierung Rau hat Hinweise, die nach dem Verkauf der Neuen Heimat an den Berliner Bäcker Schiesser „eine rechtlich unzulässige Verschlechterung der Lage der Mieter und anderer Beteiligter erkennen lassen“. Dies hat gestern der nordrhein-westfälische Städtebauminister Zöpel in einer Regierungserklärung im Düsseldorfer Landtag betont, der auf Initiative von CDU und FDP zu einer Sondersitzung einberufen worden war.



Christoph Zöpel: Kein Wechsel der Schuldner

Zöpel übte indirekt harte Kritik an den „unvollständigen“ Informationen der Regierung Rau durch den DGB, der weder vor dem Verkauf der Neuen Heimat noch bei der mit Schiesser vereinbarte Herausnahme der 43 000 NH-Wohnungen an Rhein und Ruhr die Regierung Rau konsultiert habe. Dabei seien nach den Worten Zöpels seine Verhandlungen mit der NH zur Übernahme dieser Wohnungen zum Preis von rund 2,45 Milliarden Mark „in einem fortgeschrittenen, erfolgsversprechenden Stadium“ gewesen, bevor der Verkauf an Schiesser weitere Gespräche „blockiert“ habe.

Zöpel stellte vor dem Landtag fest, nach seiner bisherigen „unvollständigen Informationssituation“ bliebe das Landesbauvermögen vom Gesellschaftswechsel unberührt, außerdem begründe der Verkauf keine Rechtsbeziehungen der landeseigene Wohnungsbauförderungsanstalt (WFA) mit der Firma „Die Neue Gesellschaft“ (DNG) Schiessers. Da durch habe kein Schuldnerwechsel stattgefunden, allerdings seien Auswirkungen auf die bilanzielle Bewertung der Forderungen „nicht auszuschließen“. Allerdings sei durch den Verkauf die wohnungspolitischen Handlungsmöglichkeit der Regierung Rau „noch begrenzter“ geworden, erklärte der Minister. Die Voraussetzungen für eine Übernahme der Wohnungen mit staatlicher Hilfe

durch das unglückliche Taktieren des Parlamentarischen CDU-Fraktionsgeschäftsführers Heinz Hardt erst als vierter Redner in der am Nachmittag begonnenen Debatte aufzutreten konnte, nannte es dann auch „wohlfeud“, daß die Regierung Rau im Gegensatz zu den Einlassungen des DGB-Vorsitzenden Ernst Breit auf jegliche Angriffe auf die Bundesregierung und jegliche Parteipolemik verzichtet habe.

Die CDU-Opposition begrüßte auch die späte Einsicht der Regierung Rau, die Lösung des Problems Neue Heimat jetzt gemeinsam mit den anderen Parteien zu suchen. Jetzt erwarte die Union auch vom DGB die Beendigung des „törichtesten Versuchs, für die selbstverschuldeten Schwierigkeiten“ die Bundesregierung, die Bonner Regierungsparteien und die CDU verantwortlich zu machen. Die Fortsetzung dieses Versuchs müsse jede noch bestehende Möglichkeit zerstören, die entstandenen Probleme zu lösen, erklärte Biedenkopf.

Der FDP-Fraktionsvorsitzende Achim Rohde fragte in der Debatte, ob die Regierung Rau ihre „Duzfreunde“ von der Neuen Heimat nach Recht und Gesetz behandelt oder dem DGB „Beihilfe zur Fahrerflucht geleistet“ habe. Der nachsichtige Umgang mit dem größten Schuldner des Landes stimme die Liberalen skeptisch.

Schließlich habe die Landesregierung nur einen Regierungsrat beauftragt, der seit fast zwei Jahren die „Machenschaften“ des Geschäftsführers zu entwirren versuche, anstatt eine Expertenkommission einzusetzen, sagte Rohde, der dieses Verhalten als „schuldighaftes Organisationsversagen“ wertete. Ministerpräsident Rau forderte den FDP-Politiker auf, den Rechtsstaat nicht nur gegenüber seinen Gegnern, sondern auch gegenüber „seinen Freunden“ durchzusetzen.

# Der Wahlgang in Bayern brachte eine Reihe von Überraschungen Die SPD steht vor einem Scherbenhaufen. Fast alle Direktmandate gingen an die CSU

PETER SCHMALZ, München  
Die Plakate waren schon gedruckt, einige vorzeitig in der Wahlkabine sogar geklebt, dann aber rasch wieder abgenommen. Jetzt eine Mehrheit für Johannes Rau wollte Münchens SPD ihre Wähler aufmuntern. Doch angesichts der schlimmsten Wahlniederlage seit Bestehen dieser Republik schien der rote Wahlkampf ein solcher Satz unangebracht. „Wir stehen vor einem riesigen Scherbenhaufen“, schätzte Münchens Oberbürgermeister Georg Kronawitter, einer der letzten sozialdemokratischen Hoffnungsträger im Freistaat, die Lage realistisch ein.

um 6,5 Punkte auf 13,3 steigerten, im Universitätsviertel Schwabing sogar auf den Rekord von 19,5 kamen. Hier zeigt sich deutlich, wie wenig es Hiersemann gelungen ist, seine Anti-Atom- und seine Umweltpolitik im linken Wählerspektrum seiner Partei glaubwürdig zu vertreten: Wer ernsthaft aus der Kernkraft aussteigen möchte, der spart sich den Umweg über die Sozialdemokraten und wählt gleich Grün – zumindest im universitätsstädtischen Bereich.

Auf dem Land kann sich die SPD dagegen noch als eine bevorzugte Alternative darstellen, wie die Ergebnisse in Schwandorf zeigen: Im Stimmkreis, in dem der Bauplatz der Wiederaufarbeitungsanlage liegt, rutschte die einst führende CSU um fast 15 Prozent auf 35,7, während die SPD um zehn Prozent zulegte und auf 50,9 kam und die Grünen mit 6,5 Prozent ihr letztes Ergebnis um nur einen halben Prozentpunkt verbessern konnten. Ähnlich liegen Gewinn- und Verluste in den angrenzenden Stimmkreisen.

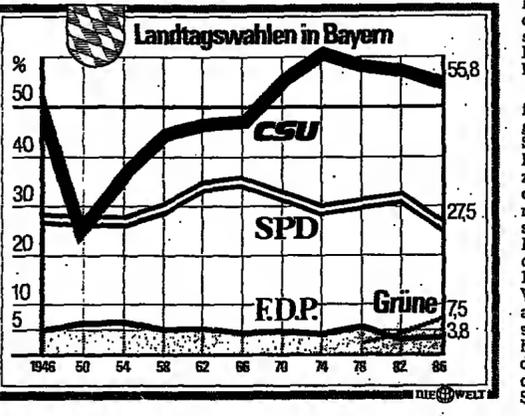
In Schwandorf konnte die SPD auch insofern ihren einzigen Erfolg dieser Wahl verbuchen, als es ihrem Kandidaten Dietmar Zierer, einem entschiedenen Gegner der WAA, gelungen ist, der CSU das Direktmandat abzunehmen. Der Trost darüber kann aber nur schwach sein: Von 105 Direktmandaten errang die SPD gerade zwei, die restlichen 103 gingen an die CSU. Besonders schmerzhaft für die sozialdemokratischen Wahlmanager ist dabei Prozent- wie Mandatsverlust in den großen Städten. Von den vier Nürnberger Stimmkreisen hielt die SPD bisher drei, seit Sonntag keinen mehr.

Und Helmut Rige, als Gast der SPD bei der Wahlparty im Maximilianeum, fand schnell den Grund für die böse Schlappe: „Hiersemann hätte bei seinem Wahlkampf die schlechtere Blasmusik.“ Doch der Mann ist Kabarettist und deshalb ein Berufsschelm, weshalb nicht auszuschließen ist, daß Hiersemanns Waterloo auch bei besseren Pauken und Trompeten nicht zu vermeiden gewesen wäre.

Ein Blick auf das Wahlverhalten in den 105 Stimmkreisen macht wichtigere Gründe deutlich. So wüßte Hiersemann den größten Einbruch ausgerechnet in der bayerischen Landeshauptstadt hinnehmen, wo die Genossen nach dem Sieg Kronawitters über den CSU-Oberbürgermeister Kiesel vor zwei Jahren wieder Boden unter den Füßen zu spüren glaubten. Bei der letzten Landtagswahl lag die SPD (42,1) fast gleichauf mit der CSU (43,2), nun aber konnten die Christsozialen ihr Ergebnis entgegen dem Landesrend sogar noch leicht um 0,2 Prozent steigern, während die SPD zehn Prozent einbüßte.

Im Ergebnis vergleichbar, in der Wirkung jedoch wesentlich katastrophaler ist die Situation in München. Dort führten die Genossen bei den Mandaten mit 7,4, seit Sonntag sieht es 11:0 für die CSU. Selbst CSU-Generalsekretär Gerold Tandler siegte im traditionell sozialdemokratisch wählenden Münchner Norden mit klarem Vorsprung.

Mit einer nicht ausreichend genug vermittelten Energiepolitik, wie Willy Brandt vermutet, ist diese Stadt-Niederlage allein nicht erklärbar. Hier artikuliert sich auch im Wahllokal ein neues großstädtisches Lebensgefühl, das geprägt ist vom Willen zur Leistung und vom Wunsch zur individuellen Freiheitsgestaltung. Hierauf hat die CSU mit ihrem positiven Werbe-Image („Bei uns in Bayern“) ganz offensichtlich die besseren Antworten als eine SPD, die noch immer das Hell sieht in Staatsplanung und Dirigismus von oben.



So deutet sich also das Ende früherer Regeln an, als die CSU drängen im Land die Stimmen holen mußte, die ihr in der Stadtluft verwehrt waren. Wohl ist diese Partei weit entfernt, deshalb die Verankerung im ländlichen Bereich zu verlieren – wenn auch gestern die Zahl der Stimmkreise mit über 70 Prozent schrumpfte –, doch die Bauern zählen nicht mehr zu den unerschütterlichen CSU-Wählern.

# An der SPD-Basis in Bayern fängt es schon an zu brodeln

iz München  
Rudolf Schöfberger, Bayerns SPD-Chef, und Karl-Heinz Hiersemann, der gescheiterte Spitzenkandidat, hatten das passende Gewand angelegt: In dunklen Anzügen und mit Leichtenhörnchen traten sie gestern gemeinsam vor die Presse. Und Schöfberger sagte, was alle schon wußten: „Wir haben die schwerste Niederlage seit 1946 erlitten. Jetzt müssen wir darüber nachdenken, ob wir alles richtig gemacht haben. Auf jeden Fall tritt die bayerische Sozialdemokratie nicht aus der Geschichte aus, wir werden neuen Mut fassen.“

Strahlend und zum Scherzen aufgeleitet, analysierte der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß gestern das Wahlergebnis. Sein Fazit: „Der bedeutendste Wahlerfolg, den die CSU seit Kriegsende unter diesen Umständen zu verzeichnen hatte. Unsere Stellung ist gestärkt.“

# Strauß: Der bedeutendste Wahlerfolg seit Kriegsende

Die Umstände, die nach seiner im Landesvorstand wie auch während einer anschließenden Pressekonferenz vorgetragenen Meinung ein um zwei bis drei Prozent höheres Ergebnis verhindert haben, sieht er in Bonn (Landwirtschaftspolitik, „Differenzierung“ in der Ostpolitik), wie auch im Land. Hier habe sich vor allem die niedrige Wahlbeteiligung (70,3 gegenüber 78 Prozent vor vier Jahren) bei schönem Herbstwetter ausgewirkt.

Ungerührt beobachtet Strauß den Überwachungsbericht der Republikaner, bei denen er deutsch-nationale Untertöne und Schlagworte hört, die ihm aus der Weimarer Republik bekannt sind. Der FDP, die mit nur 3,9 Prozent kläglich gescheitert ist, gibt er dennoch gute Chancen für die Bundestagswahl: „Darin lebt sie von Angstwählern der CDU und CSU.“ Eine absolute Mehrheit der Unionsparteien sei nicht wahrscheinlich, aber auch nicht auszuschließen.

Schöfberger, den die eigenen Genossen nicht unbedingt zu den fleißigsten, sicher aber zu den schärfsten innerparteilichen Analytikern zählen, fand auch schon drei Fragezeichen am mitlungenen Wahlkampf, der der SPD magere 27,5 Prozent brachte: Die Warnung vor der „Neuen Armut“ (Schöfberger: „Nicht einmal Sozialhilfeempfänger betrachten sich als arm.“), die Betonung des freiheitlichen Bayerns („Ob das Abschalten des Scheinwischers“ wirklich eine große Rolle spielte?) und ob die Partei bei „auf-

gezwungenen Themen“ wie Asyl und Neue Heimat richtig reagierte. Eines haben die führenden Genossen schnell erkannt: Die Einbußen in den Großstädten sind dramatisch, weshalb der Landesvorstand gestern sogleich eine Kommission dagegen einsetzte. Besonders die Jugend will sich Schöfberger „stärker an die Brust nehmen“ und will dazu die in der Partei offenbar noch immer beliebte „Opas Versammlung im Hinterrzimmer“ öffnen, denn „man weiß seit 30 Jahren, daß die nichts mehr bringt.“

Manche, so vermutet Strauß, haben gedacht: „Die brauchen keine Stimme nicht, wenn's es schon so viele haben.“ Strauß korrigierte seine erste Einschätzung, die Wahlhaltungen seien nur zu Lasten der CSU gegangen: In den Großstädten, so der CSU-Chef, gingen Sozialde-

mokraten aus Ärger über die Neue Heimat nicht zur Wahl. Ungerührt beobachtet Strauß den Überwachungsbericht der Republikaner, bei denen er deutsch-nationale Untertöne und Schlagworte hört, die ihm aus der Weimarer Republik bekannt sind. Der FDP, die mit nur 3,9 Prozent kläglich gescheitert ist, gibt er dennoch gute Chancen für die Bundestagswahl: „Darin lebt sie von Angstwählern der CDU und CSU.“ Eine absolute Mehrheit der Unionsparteien sei nicht wahrscheinlich, aber auch nicht auszuschließen.

# Kruse predigte erstmals im Dom von Brandenburg

dpa, Berlin  
Zum ersten Mal hat der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Martin Kruse, im Dom in Brandenburg an der Havel gepredigt. Kruse nahm, wie von der Berliner evangelischen Kirche gestern mitgeteilt wurde, an einem Gottesdienst des Domkapiteltes in Brandenburg auf Einladung des ehemaligen Ostberliner Bischofs Albrecht Schönherr teil. Kruse war zuletzt im Sommer Gast bei einem regionalen Kirchentagstreffen in Cottbus und hat zuvor bereits in mehreren Städten in der „DDR“, darunter Magdeburg und Frankfurt an der Oder, in Gottesdiensten gepredigt oder auf kirchlichen Veranstaltungen gesprochen.

# Nicht erneut vierspännig durch die Gesetze fahren!

Von WILHELM STROBEL  
Versagt die Kontrolle der Neuen Heimat erneut? Zeigt das dreifache Kontrollsystem aus Aufsichtsrat, Behörde und Prüfungsverband alte Schwächen neu?

den Aufsichtsratsvorsitzenden. Hier hat der Aufsichtsrat am 14. Oktober jene Weichenstelleraufgabe, um die er sich am 26. September offensichtlich drückte. Er kann der alten Geschäftsführung überdies im Hinblick auf Paragraph 64 GmbH-Gesetz keine Entlastung geben.



Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Strobel

Die Hamburger Anerkennungsbehörde beim Bausenator hat die Oberaufsicht über das Ganze mit dem Prüfungsverband als Gehilfen. Ihr muß sofort alles über Aufsichtsrat, Geschäftsführer usw. mitgeteilt werden. Auch hat sie nach dem Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz ein sehr umfassendes Auskunfts- und Nachprüfungsrecht, das besonders verpflichtet. Wie kläglich diese Behörde versagt hat, ist im Untersuchungsbericht der Hamburger Bürgerschaft nachzulesen. Jetzt beginnt sich das Spiel zu wiederholen, weil zur Anhörung vor einer Woche nicht auf das Erscheinen der alten, noch verpflichteten Mannschaft gedrungen wurde: Diese Altmannschaft einschließlich des alten Aufsichtsratsvorsitzers Breit hätte, über alles Klarheit verschaffen können. Die Behörde wußte, daß die neue Mannschaft noch nicht im Amt war und daher nicht kommen konnte, daß die Anhörung also im Sande verlaufen mußte.

Auch die flankierende Behördenebene der Hamburger Staatsanwaltschaft figt sich in dieses Bild ein. Dabei hätte sie schon seit einiger Zeit dem Vorwurf der Konkursverschleppung nachgehen müssen, da ein entsprechender Vorgang eröffnet wurde (Aktenzeichen 190 JS 160/85) und da der Vorwurf neue Nahrung erhalten hat.

Dem Prüfungsverband als drittem Kontrollglied fehlte offensichtlich die Rückenstütze seitens der Behörde oder gar das Rückgrat. Immerhin ist die Aufstellungsfrist des Jahresabschlusses um über sechs Monate und die Prüfungsfrist dementsprechend um drei Monate überschritten. Der Prüfungsverband darf nicht gemeinsam mit der Firma den Kopf in den Sand stecken aus Angst vor der Konkursantragspflicht. Wenn das Leck bleibt, hat der Prüfungsverband Informations- und Aktivierungsaufgaben bis hin zur Behörde.

Das Kontrollsystem muß sicherstellen, daß die Neue Heimat nicht aufs neue vierspännig durch die Gesetze fährt, auch nicht im Interesse einer abschließenden Genossen- und Kollegenschonung. Dies ist bei der Aufsichtsratsitzung am 14. Oktober 1986 ebenso zu beachten wie beim Bankengespräch am 17. Oktober, mit dem die Bankenkontrolle hinzukommt: Die Banken dürfen nicht mithelfen, daß die Erfüllung der Konkurs- oder Vergleichsantragspflicht nur hinausgeschoben wird, so daß auch föhliche Verlustabschreibungen verzögert werden können. Notfalls hat das Aufsichtsam einzugreifen.

# München hat die Bonner FDP-Zentrale aufgeschreckt

DIETHEART GOOS, Bonn  
Ermühter haben gestern die Führungsgremien der Freien Demokraten in Bonn das magere FDP-Ergebnis der bayerischen Landtagswahl analysiert. Es sei offensichtlich nicht gelungen, dort den Wählern eigenständige liberale Politik zu vermitteln, wurde in Präsidium und Bundesvorstand kritisch angemerkt. Auch hätten sich außerhalb größerer Städte wieder die bekannten organisatorischen Schwächen der FDP gezeigt. Zwischenzeitlicher Optimismus führender Liberaler hinsichtlich der FDP-Chancen bei der bevorstehenden Hamburger Bürgerschaftswahl ist neuer Unsicherheit gewichen.

„Ich hätte mir ein besseres FDP-Ergebnis in Bayern gewünscht. Denn das hätte uns für die Schlussphase des Hamburger Wahlkampfes einen tüchtigen Schub vermitteln können. Auch wäre es für unser Bemühen, in die Hamburger Bürgerschaft zurückzukehren, ideal gewesen, wenn die Wähler diesen FDP-Ziel am Sonntag bereits in Bayern realisiert hätten.“

Auf die Frage, woran die bayerische FDP gescheitert sei, antwortete der Hamburger FDP-Chef: „Es war schwer, den bayerischen Wählern plausibel zu machen, daß die FDP unbedingt gewählt werden muß. Niemand hat daran gezweifelt, daß die absolute Mehrheit der CSU bestätigt wird. Das hätte die FDP nicht verhindern können. Leider stand die Alternative nicht zur Debatte, mit der FDP in der bayerischen Landesregierung künftig liberale Politik

–weder in Anlehnung an die SPD noch an die CDU– führen. Die jüngste infas-Umfrage, die der Hamburger FDP nur 3,5 Prozent prophezeite, schreckt Münch nicht. Er verwies auf das Saarland, wo infas der FDP kurz vor der Wahl am 10. März 1983 nur drei Prozent vorhersagte. Tatsächlich erreichten die Liberalen dann aber zehn Prozent Wählerstimmen.

# Politisches Seminar von Jusos und FDJ

dpa, Saarbrücken/Leipzig  
Die Entwicklung von Alternativen zur Atomenergie ist Thema eines unweitpolitischen Seminars, zu dem sich die saarländischen Jungsozialisten (Jusos) und die Freie Deutsche Jugend (FDJ) der „DDR“ in dieser Woche in Leipzig treffen. Nach Mitteilung der Saar-Jusos ist es das erste Mal, daß die beiden Jugendorganisationen im Rahmen ihres seit fünf Jahren gepflegten Jugendaustausches ein politisches Seminar in der „DDR“ veranstalten.

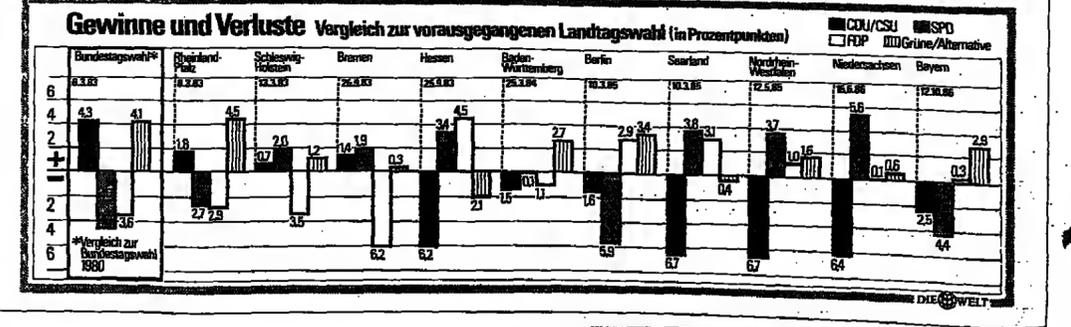
# Bürgermeister seines Amtes enthoben

dpa, Dirmendingen  
Der Bürgermeister von Dirmendingen (Kreis Biberach), Günther Achter (CDU), ist vom Biberacher Landrat Wilfried Steur (CDU) vorläufig seines Amtes enthoben worden. Dem 41-jährigen Achter werden „finanzielle Unregelmäßigkeiten“ vorgeworfen, teilte das Landratsamt Biberach gestern mit. Der seit zehn Jahren amtierende Bürgermeister soll sich zum Nachteil der Gemeinde finanziell bereichert und auch Urkundenfälschungen begangen haben.

Die Staatsanwaltschaft Ravensburg bestätigte die Einleitung der Ermittlungen aufgrund einer Anzeige des stellvertretenden Dirmendinger Bürgermeisters Paul. Sie lehnte jedoch eine Stellungnahme ab. Nach Angaben des Landratsamtes wird Achter unter anderem vorgeworfen, eine Rechnung in Höhe von mehr als 3000 Mark mit Schecks bezahlt zu haben, obwohl die Waren weder bestellt noch geliefert worden seien.

Zusätzliche Auflagen des Wohnungsgemeinnützigkeitsrechts tun ein übriges und machen klar, daß nicht jeder als Geschäftsführer bestellt werden kann. Gleiches gilt für

Prof. Dr. Wilhelm Strobel ist Direktor des Seminars für Wirtschaftsprüfung und Steuerwesen der Universität Hamburg.



DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 37.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Scharping will Siegeszuversicht nicht verlieren

Die Sozialdemokraten in Rheinland-Pfalz werden angesichts der im Mai kommenden Jahres vorgesehene Landtagswahl ihr Konzept auch trotz des enttäuschenden Abschneidens der Parteifreunde in Bayern nicht ändern. Wir wollen also weiter versuchen, Siegeszuversicht auch ohne ein Bündnis mit den Grünen zu vermitteln, betonte der Landesvorsitzende Rudolf Scharping in einem Gespräch mit der WELT.

Auf die Frage, ob die Resultate in Bayern nicht gerade gegen eine solche Konzeption sprächen, antwortet der SPD-Politiker: Es gibt keine Alternative, wir müssen da durch. Die Lage in Rheinland-Pfalz ist - natürlich mit anderen Zahlenwerten - dem in Bayern durchaus vergleichbar: Ein Zwei-Parteien-Parlament mit absoluter CDU-Mehrheit, die Grünen mit guten, die FDP mit unsicheren Chancen, in den Landtag zu kommen.

Scharping ist vor allem durch die dramatischen Einbrüche in den großen Städten Bayerns beunruhigt. Für die Verluste, die die SPD gerade hier an die Grünen erlitten hat, sucht der 37-jährige SPD-Spitzenkandidat Gründe auch in einer bisher kaum beachteten Richtung: Ich habe gerade jetzt wieder im Wahlkampf festgestellt, daß die Sozialdemokraten im kommunikativen und kulturellen Umfeld der alternativen Szene praktisch nicht mehr vertreten sind.

Die SPD habe heute auch kein eigenes, beherrschendes Thema mehr wie bei früheren Wahlen. In der Außenpolitik und in der Energiepolitik habe sie Vermittlungsprobleme und gelte bei vielen als „diskreditiert“. Vielleicht werde man das Thema soziale Gerechtigkeit künftig stärker betonen. Dennoch hofft Scharping, daß seine Partei bis zur Bundestagswahl und zur rheinland-pfälzischen Landtagswahl wieder Tritt faßt und den „nicht zu leugnenden psychologischen Knick“ durch die Bayernwahl überwindet. Ein sehr wichtiger Unterschied zu Bayern ist: In Rheinland-Pfalz hat die SPD 42 Prozent der kommunalen Mandate inne. Darauf läßt sich noch wohl anders aufbauen.

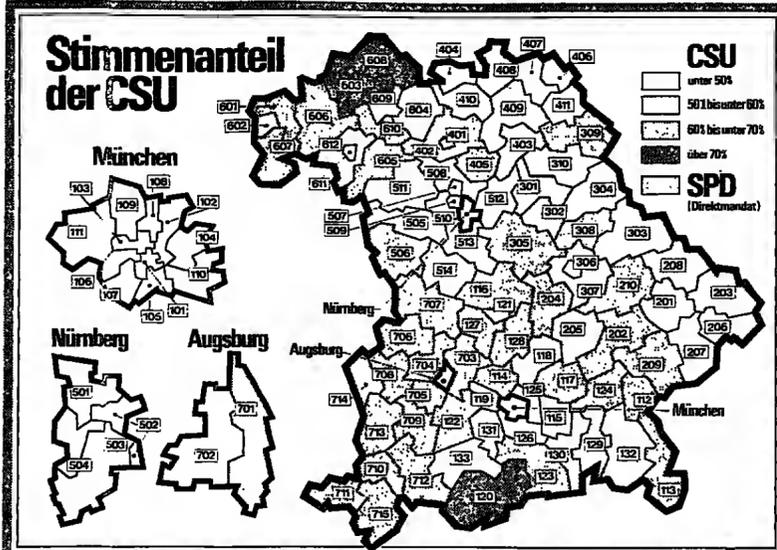
Gonzales kommt nach Bonn

Der spanische Ministerpräsident Felipe Gonzalez wird am kommenden Mittwoch in Bonn an einer Konferenz der Führungen der europäischen Mitgliedsstaaten der Sozialistischen Internationale (SI) und am 16. und 17. an der SI-Ratssitzung, ebenfalls in Bonn, teilnehmen. Das wurde gestern in Madrid bekanntgegeben. Gonzalez ist Vorsitzender der spanischen „Sozialistischen Arbeiterpartei“ (PSOE) und einer der Vizepräsidenten der SI.

Die Einzelergebnisse aus allen 105 bayerischen Stimmkreisen

Die 105 bayerischen Stimmkreise meldeten - nach einer Übersicht von dpa - folgende Wahlergebnisse (in Klammern Ergebnisse der Landtagswahl 1982):

- 161 München-Altstadt: CSU 40,2 (42,1); SPD 32,8 (42,6); Grüne 17,8 (8,8); FDP 4,7 (3,9); Rep 2,8 (-). Gewählt: Ernst Mischl (CSU), bisher Werner Leiss (SPD).
162 München-Schwabing: CSU 38,3 (38,5); SPD 31,2 (42,3); Grüne 19,5 (8,9); FDP 6,5 (5,8); Rep 2,5 (-). Gewählt: Elisabeth Biehl (CSU), bisher Joachim Schmolcke (SPD).
163 München-Nymphenburg: CSU 41,5 (42,1); SPD 32,2 (42,2); Grüne 15,6 (8,1); FDP 5,8 (4,9); Rep 3,2 (-). Gewählt: Erich Schosser (CSU), bisher Hedda Jungter (SPD).
164 München-Bogenhausen: CSU 44,4 (43,8); SPD 31,5 (41,1); Grüne 11,9 (6,1); FDP 7,2 (6,8); Rep 2,8 (-). Gewählt: Gustav Matsch (CSU) wie bisher.
165 München-Giesing: CSU 42,8 (42,3); SPD 32,7 (43,6); Grüne 12,6 (6,4); FDP 6,4 (5,3); Rep 3,2 (-). Gewählt: Erich Kleis (CSU), bisher Hans-Günter Nannmann (SPD).
166 München-Laim: CSU 44,4 (43,3); SPD 33,7 (43,3); Grüne 11,6 (5,9); FDP 4,8 (4,7); Rep 3,4 (-). Gewählt: Paul Wilhelm (CSU), bisher Max von Heckel (SPD).
167 München-Fürstenried: CSU 45,2 (44,2); SPD 30,8 (40,6); Grüne 12,0 (6,1); FDP 7,2 (6,8); Rep 2,8 (-). Gewählt: Karl Schön (CSU) wie bisher.
168 München-Milbertshausen: CSU 39,3 (38,8); SPD 33,8 (45,1); Grüne 16,8 (8,2); FDP 5,8 (5,8); Rep 3,1 (-). Gewählt: Gerold Tandler (CSU), bisher Jürgen Bödrich (SPD).
169 München-Moosach: CSU 44,2 (43,3); SPD 34,7 (44,7); Grüne 10,9 (5,7); FDP 4,4 (4,0); Rep 3,8 (-). Gewählt: Erwin Stein (CSU), bisher Max Weber (SPD).
170 München-Ramersdorf: CSU 46,6 (45,7); SPD 32,8 (41,7); Grüne 10,2 (5,5); FDP 5,4 (4,8); Rep 3,3 (-). Gewählt: Heinrich Traublinger (CSU), bisher Richard Gühlein (CSU).
171 München-Pasing: CSU 47,3 (47,9); SPD 28,7 (37,2); Grüne 11,3 (6,0); FDP 7,3 (6,8); Rep 3,0 (-). Gewählt: Peter Schmidhuber (CSU) wie bisher.
172 Amstätt: CSU 62,4 (68,2); SPD 20,8 (23,7); Grüne 5,4 (3,9); FDP 2,8 (2,9); Rep 7,2 (-). Gewählt: Stefan Jetz (CSU), bisher Friedrich Harter (CSU).
173 Berchtesgaden-Land: CSU 62,0 (67,0); SPD 20,4 (23,4); Grüne 7,0 (4,2); FDP 3,3 (3,2); Rep 4,4 (-). Gewählt: Franz Xaver Werkstetter (CSU) wie bisher.
174 Dachau: CSU 62,7 (61,8); SPD 19,9 (28,5); Grüne 8,3 (4,9); FDP 3,5 (3,6); Rep 3,5 (-). Gewählt: Herbert Huber (CSU) wie bisher.
175 Ebersberg: CSU 56,2 (57,5); SPD 22,0 (30,0); Grüne 10,4 (5,1); FDP 5,9 (5,1); Rep 2,8 (-). Gewählt: Richard Gürteler (CSU) wie bisher.
176 Eichstätt: CSU 66,9 (69,4); SPD 23,1 (24,4); Grüne 4,2 (2,8); FDP 2,2 (2,0); Rep 2,5 (-). Gewählt: Gustl Schön (CSU) wie bisher.
177 Erding: CSU 63,5 (66,5); SPD 16,0 (23,3); Grüne 7,3 (3,9); FDP 4,8 (3,9); Rep 2,9 (-). Gewählt: Jakob Müntermeier (CSU) wie bisher.
178 Freising: CSU 54,2 (60,8); SPD 20,4 (26,4); Grüne 13,0 (5,5); FDP 4,2 (3,7); Rep 3,5 (-). Gewählt: Otto Wiesebau (CSU) wie bisher.
179 Fürsteneufeldbruck-Ost: CSU 50,3 (49,3); SPD 28,8 (37,1); Grüne 10,5 (8,0); FDP 5,7 (5,9); Rep 2,7 (-). Gewählt: Manfred Hölzl (CSU), bisher Alfred Seidl (CSU).
180 Garmisch-Partenkirchen: CSU 70,1 (69,8); SPD 15,3 (20,4); Grüne 5,3 (3,3); FDP 3,5 (4,5); Rep 3,1 (-). Gewählt: Max Streibl (CSU) wie bisher.
181 Ingolstadt: CSU 55,9 (56,9); SPD 31,2 (35,3); Grüne 5,8 (3,5); FDP 2,9 (2,8); Rep 3,0 (-). Gewählt: Hermann Reisinger (CSU) wie bisher.
182 Landsberg/Lech-Fürsteneufeldbruck-West: CSU 63,0 (63,4); SPD 19,8 (26,3); Grüne 6,7 (4,6); FDP 3,9 (3,8); Rep 2,4 (-). Gewählt: Thomas Goppel (CSU) wie bisher.
183 Miesbach: CSU 80,2 (80,5); SPD 21,7 (27,7); Grüne 7,3 (4,3); FDP 4,4 (5,2); Rep 3,7 (-). Gewählt: Edmund Stolber (CSU) wie bisher.
184 Mühldorf: CSU 63,8 (67,1); SPD 18,9 (23,8); Grüne 4,8 (3,5); FDP 3,4 (3,6); Rep 8,4 (-). Gewählt: Nikolaus Assenbeck (CSU) wie bisher.
185 München-Land Nord: CSU 47,9 (48,3); SPD 29,7 (37,8); Grüne 10,8 (5,7); FDP 6,8 (6,2); Rep 2,8 (-). Gewählt: Martin Mayer (CSU) wie bisher.
186 München-Land Süd: CSU 48,9 (48,7); SPD 24,2 (33,0); Grüne 11,8 (6,0); FDP 5,3 (5,4); Rep 2,3 (-). Gewählt: Hermann Zenz (CSU) wie bisher.
187 Neuburg: CSU 68,1 (71,3); SPD 21,4 (27,7); Grüne 4,0 (2,9); FDP 2,1 (2,1); Rep 2,5 (-). Gewählt: Eugen Redwitz (CSU), bisher Richard Keßler (CSU).
188 Pfaffenhofen/Ilm: CSU 67,5 (69,2); SPD 20,2 (24,3); Grüne 5,6 (3,2); FDP 2,8 (2,8); Rep 2,0 (-). Gewählt: Hans Eisenmann (CSU) wie bisher.
189 Rosenheim-Ost: CSU 57,8 (63,0); SPD 20,5 (25,2); Grüne 6,3 (4,2); FDP 3,6 (4,1); Rep 7,8 (-). Gewählt: Adolf Dingreiter (CSU), bisher Franz Neubauer (CSU).
190 Rosenheim-West: CSU 56,3 (61,3); SPD 22,2 (28,3); Grüne 6,5 (4,5); FDP 3,7 (3,7); Rep 7,3 (-). Gewählt: Josef Heiler (CSU) wie bisher.
191 Starzberg: CSU 52,9 (53,0); SPD 19,7 (23,7); Grüne 12,9 (6,6); FDP 10,3 (8,5); Rep 2,1 (-). Gewählt: Mathilde Berghofer-Weichner (CSU) wie bisher.
192 Traunstein: CSU 58,9 (64,2); SPD 23,8 (24,7); Grüne 6,5 (4,5); FDP 3,1 (3,7); Rep 2,9 (-). Gewählt: Alois Glöck (CSU) wie bisher.
193 Weilheim-Schongau: CSU 59,0 (60,1); SPD 25,8 (30,8); Grüne 8,8 (8,8); FDP 2,6 (3,5); Rep 2,1 (-). Gewählt: Peter Widmann (CSU) wie bisher.
194 Deggendorf: CSU 57,1 (70,5); SPD 22,9 (23,8); Grüne 6,5 (4,5); FDP 3,1 (3,7); Rep 2,9 (-). Gewählt: Hans Wallner (CSU), bisher Bard Kalb (CSU).
195 Dingolfing: CSU 61,9 (67,3); SPD 26,4 (25,4); Grüne 4,9 (3,4); FDP 2,4 (3,2); Rep 1,8 (-). Gewählt: Ewald Lechner (CSU) wie bisher.
196 Freyung-Grafenau: CSU 59,5 (68,5); SPD 22,8 (28,3); Grüne 4,4 (4,8); FDP 1,4 (1,5); FVP 2,0 (-). Gewählt: Alois Urban (CSU), bisher Georg Lobl (CSU).
197 Kelheim: CSU 61,7 (65,2); SPD 26,4 (27,8); Grüne 4,9 (3,2); FDP 2,8 (2,0); Rep 1,5 (-). Gewählt: Gerhard Merkl (CSU) wie bisher.
198 Landshut: CSU 58,3 (60,0); SPD 22,2 (28,8); Grüne 6,1 (4,3); FDP 4,3 (4,5); Rep 4,4 (-). Gewählt: Herbert Huber (CSU) wie bisher.
199 Passau-Ost: CSU 56,8 (64,2); SPD 28,4 (27,8); Grüne 6,5 (4,2); FDP 3,1 (2,6); Rep 2,0 (-). Gewählt: Gebhard Glöck (CSU) wie bisher.
200 Passau-West: CSU 59,8 (65,9); SPD 25,8 (25,9); Grüne 5,9 (4,2); FDP 2,7 (2,4); Rep 2,8 (-). Gewählt: Heinz Polwein (CSU) wie bisher.
201 Regen: CSU 58,8 (65,5); SPD 26,2 (27,5); Grüne 5,9 (3,5); FDP 1,3 (1,6); FVP 4,7 (-). Gewählt: Josef Niedermayer (CSU) wie bisher.
202 Rottal/Inn: CSU 61,8 (72,2); SPD 18,5 (20,5); Grüne 4,5 (3,1); FDP 3,3 (2,4); FVP 1,7 (-). Gewählt: Herbert Kempfer (CSU) wie bisher.
203 Straubing: CSU 64,3 (68,8); SPD 22,9 (22,3); Grüne 4,3 (3,5); FDP 2,5 (3,4); Rep 1,6 (-). Gewählt: Alfred Dick (CSU) wie bisher.
204 Amberg-Weizsäckchen-Nord: CSU 53,6 (67,8); SPD 32,8 (33,8); Grüne 6,4 (4,0); FDP 3,1 (3,3); Rep 2,5 (-). Gewählt: Herbert Falk (CSU) wie bisher.
205 Amberg-Weizsäckchen-Süd: CSU 53,3 (58,2); SPD 32,2 (32,0); Grüne 7,9 (5,2); FDP 1,8 (2,0); Rep 3,0 (-). Gewählt: Wolfgang Dandorfer (CSU) wie bisher.
206 Cham: CSU 56,7 (70,4); SPD 28,0 (20,5); Grüne 5,5 (4,4); FDP 1,8 (3,3); Rep 2,8 (-). Gewählt: Max Fischer (CSU) wie bisher.
207 Nabburg: CSU 56,5 (67,0); SPD 32,9 (25,6); Grüne 3,7 (3,4); FDP 1,8 (1,9); ODP 2,4 (1,1). Gewählt: Otto Zeidler (CSU) wie bisher.
208 Neumarkt: CSU 66,8 (73,8); SPD 20,1 (18,4); Grüne 5,7 (3,4); FDP 2,5 (2,0); Rep 1,8 (-). Gewählt: Hans Spitzner (CSU) wie bisher.
209 Regensburg-Stadt: CSU 48,4 (56,8); Rep 4,3 (-). Gewählt: Siegfried Möstlein (CSU) wie bisher.
210 Forchheim: CSU 64,7 (66,5); SPD 21,2 (25,6); Grüne 8,4 (3,5); FDP 3,1 (3,0); Rep 2,3 (-). Gewählt: Walter Hofmann (CSU) wie bisher.
211 Cham: CSU 56,7 (70,4); SPD 28,0 (20,5); Grüne 5,5 (4,4); FDP 1,8 (3,3); Rep 2,8 (-). Gewählt: Max Fischer (CSU) wie bisher.
212 Hof-Ost: CSU 52,7 (53,0); SPD 36,6 (40,8); Grüne 4,6 (3,3); FDP 1,6 (1,8); Rep 3,2 (-). Gewählt: Klaus Kopka (CSU) wie bisher.
213 Hof-West: CSU 49,4 (49,2); SPD 41,6 (45,2); Grüne 4,4 (3,0); FDP 1,6 (1,8); Rep 2,2 (-). Gewählt: Georg von Waldenfels (CSU) wie bisher.
214 Neumarkt: CSU 66,8 (73,8); SPD 20,1 (18,4); Grüne 5,7 (3,4); FDP 2,5 (2,0); Rep 1,8 (-). Gewählt: Hans Spitzner (CSU) wie bisher.
215 Regensburg-Stadt: CSU 48,4 (56,8); Rep 4,3 (-). Gewählt: Siegfried Möstlein (CSU) wie bisher.
216 Ansbach-Süd: CSU 63,6 (68,3); SPD 21,5 (22,5); Grüne 5,7 (3,9); FDP 3,7 (4,4); Rep 4,0 (-). Gewählt: Friedrich Bauerleisen (CSU) wie bisher.
217 Erlangen-Stadt: CSU 46,3 (44,1); SPD 31,8 (42,3); Grüne 11,7 (7,2); FDP 4,2 (4,8); Rep 2,3 (-). Gewählt: Wilhelm Vorndran (CSU) wie bisher.
218 Erlangen-Land: CSU 53,8 (54,2); SPD 29,0 (38,1); Grüne 7,1 (4,7); FDP 4,5 (4,0); Rep 4,1 (-). Gewählt: Christoph Maier (CSU) wie bisher.
219 Fürth-Stadt: CSU 41,2 (41,8); SPD 40,7 (48,0); Grüne 8,0 (5,1); FDP 4,5 (3,3); Rep 4,4 (-). Gewählt: Günter Hefele (SPD), bisher Walter Dorsch (SPD).
220 Fürth-Land: CSU 46,7 (48,8); SPD 35,2 (40,8); Grüne 7,5 (5,1); FDP 5,1 (3,8); Rep 2,5 (-). Gewählt: Albert Meyer (CSU) wie bisher.
221 Kitzingen: CSU 60,5 (61,8); SPD 24,5 (28,8); Grüne 5,3 (4,1); FDP 3,9 (3,4); Rep 2,9 (-). Gewählt: Franz Brosch (CSU) wie bisher.
222 Main-Spessart: CSU 82,1 (63,7); SPD 26,8 (28,8); Grüne 4,9 (3,9); FDP 2,1 (2,4); Rep 2,3 (-). Gewählt: Eberhard Sinner (CSU) bisher Walter Zeißner (CSU).
223 Miltenberg: CSU 61,8 (61,8); SPD 27,0 (30,5); Grüne 5,9 (4,2); FDP 2,0 (2,5); Rep 2,1 (-). Gewählt: Ludwig Ritter (CSU) wie bisher.
224 Rhön: CSU 71,4 (72,9); SPD 17,6 (20,7); Grüne 4,4 (3,1); FDP 3,2 (2,3); Rep 2,0 (-). Gewählt: Johann Bohm (CSU) wie bisher.
225 Schweinfurt-Nord: CSU 51,8 (51,8); SPD 35,2 (39,4); Grüne 6,1 (3,8); FDP 3,1 (3,4); Rep 2,3 (-). Gewählt: Wilhelm Baumann (CSU) wie bisher.
226 Schweinfurt-Süd: CSU 63,7 (67,4); SPD 22,0 (25,2); Grüne 8,0 (3,7); FDP 2,9 (2,5); Rep 4,1 (-). Gewählt: Karl-Heinz Neitscher (CSU) wie bisher.
227 Würzburg-Stadt: CSU 52,0 (51,1); SPD 30,5 (37,5); Grüne 9,5 (5,7); FDP 4,9 (4,2); Rep 1,7 (-). Gewählt: Walter Eykmann (CSU) wie bisher.
228 Würzburg-Land: CSU 55,8 (56,8); SPD 30,2 (34,8); Grüne 8,7 (4,3); FDP 4,1 (2,9); Rep 1,5 (-). Gewählt: Christiao Wlo (CSU) wie bisher.
229 Augsburg-Stadt-Ost: CSU 51,1 (48,7); SPD 31,5 (36,1); Grüne 9,3 (8,5); FDP 3,0 (3,3); Rep 3,1 (-). Gewählt: Johann Marxreiter (CSU) wie bisher.
230 Augsburg-Stadt-West: CSU 48,8 (51,4); SPD 35,8 (38,1); Grüne 8,8 (6,1); FDP 1,0 (2,8); Rep 3,1 (-). Gewählt: Albert Schmid (CSU) wie bisher.
231 Aichach: CSU 64,8 (69,7); SPD 18,2 (21,5); Grüne 6,3 (4,8); FDP 2,5 (2,9); Unabh. 4,8 (-). Gewählt: Georg Fendt (CSU) wie bisher.
232 Augsburg-Land-Nord: CSU 61,7 (60,0); SPD 32,8 (35,0); Grüne 7,0 (4,8); FDP 3,3 (3,0); Rep 2,4 (-). Gewählt: Max Strehle (CSU) wie bisher.
233 Augsburg-Land-Süd: CSU 62,5 (64,6); SPD 22,7 (26,5); Grüne 7,3 (5,1); FDP 3,6 (2,7); Rep 2,3 (-). Gewählt: Karl Vogele (CSU) wie bisher.
234 Dillingen: CSU 63,9 (63,2); SPD 21,2 (25,8); Grüne 5,5 (4,4); FDP 4,8 (5,8); Rep 2,5 (-). Gewählt: Otto Meyer (CSU) wie bisher.
235 Donau-Ries: CSU 66,8 (66,0); SPD 25,6 (26,5); Grüne 5,8 (4,1); FDP 2,0 (2,6); Rep 0,7 (-). Gewählt: Anton Jaumann (CSU) wie bisher.
236 Günzburg: CSU 65,2 (67,0); SPD 22,5 (25,4); Grüne 5,7 (4,0); FDP 2,5 (2,4); Rep 1,0 (-). Gewählt: Hans Maier (CSU) wie bisher.
237 Kaufbeuren: CSU 64,5 (67,8); SPD 17,9 (21,5); Grüne 8,2 (4,6); FDP 3,9 (3,8); Rep 3,1 (-). Gewählt: Erwin Seitz (CSU) wie bisher.
238 Kempten: CSU 60,2 (61,6); SPD 21,2 (27,8); Grüne 7,2 (5,8); FDP 3,6 (4,2); Rep 3,9 (-). Gewählt: Paul Diethel (CSU) wie bisher.
239 Lindau: CSU 63,2 (64,0); SPD 19,9 (24,3); Grüne 6,8 (5,5); FDP 3,5 (4,1); Rep 2,7 (-). Gewählt: Franz Heubl (CSU) wie bisher.
240 Marktredwitz: CSU 65,2 (68,8); SPD 16,7 (19,8); Grüne 6,2 (4,8); FDP 4,3 (3,5); Rep 4,0 (-). Gewählt: Richard Wengenmeier (CSU) wie bisher.
241 Memmingen: CSU 64,0 (68,1); SPD 22,8 (23,1); Grüne 5,4 (4,9); FDP 3,2 (2,9); Rep 1,7 (-). Gewählt: Josef Müller (CSU), bisher Rudolf Kluger (CSU).
242 Neu-Ulm: CSU 54,3 (55,4); SPD 39,5 (33,5); Grüne 7,8 (5,8); FDP 3,5 (4,0); Unabh. 1,2 (-). Gewählt: Franz Ihle (CSU), bisher Karl Häußler (CSU).
243 Sonthofen: CSU 65,0 (65,0); SPD 19,4 (24,4); Grüne 7,3 (5,1); FDP 3,2 (3,9); Rep 2,8 (-). Gewählt: Alfons Zeller (CSU) wie bisher.
244 Haßberge: CSU 59,5 (61,4); SPD 24,0 (28,7); Grüne 5,0 (3,3); FDP 8,0 (5,6); Rep 2,5 (-). Gewählt: Albert Meyer (CSU) wie bisher.
245 Kitzingen: CSU 60,5 (61,8); SPD 24,5 (28,8); Grüne 5,3 (4,1); FDP 3,9 (3,4); Rep 2,9 (-). Gewählt: Franz Brosch (CSU) wie bisher.
246 Main-Spessart: CSU 82,1 (63,7); SPD 26,8 (28,8); Grüne 4,9 (3,9); FDP 2,1 (2,4); Rep 2,3 (-). Gewählt: Eberhard Sinner (CSU) bisher Walter Zeißner (CSU).
247 Miltenberg: CSU 61,8 (61,8); SPD 27,0 (30,5); Grüne 5,9 (4,2); FDP 2,0 (2,5); Rep 2,1 (-). Gewählt: Ludwig Ritter (CSU) wie bisher.
248 Rhön: CSU 71,4 (72,9); SPD 17,6 (20,7); Grüne 4,4 (3,1); FDP 3,2 (2,3); Rep 2,0 (-). Gewählt: Johann Bohm (CSU) wie bisher.
249 Schweinfurt-Nord: CSU 51,8 (51,8); SPD 35,2 (39,4); Grüne 6,1 (3,8); FDP 3,1 (3,4); Rep 2,3 (-). Gewählt: Wilhelm Baumann (CSU) wie bisher.
250 Schweinfurt-Süd: CSU 63,7 (67,4); SPD 22,0 (25,2); Grüne 8,0 (3,7); FDP 2,9 (2,5); Rep 4,1 (-). Gewählt: Karl-Heinz Neitscher (CSU) wie bisher.
251 Würzburg-Stadt: CSU 52,0 (51,1); SPD 30,5 (37,5); Grüne 9,5 (5,7); FDP 4,9 (4,2); Rep 1,7 (-). Gewählt: Walter Eykmann (CSU) wie bisher.
252 Würzburg-Land: CSU 55,8 (56,8); SPD 30,2 (34,8); Grüne 8,7 (4,3); FDP 4,1 (2,9); Rep 1,5 (-). Gewählt: Christiao Wlo (CSU) wie bisher.
253 Augsburg-Stadt-Ost: CSU 51,1 (48,7); SPD 31,5 (36,1); Grüne 9,3 (8,5); FDP 3,0 (3,3); Rep 3,1 (-). Gewählt: Johann Marxreiter (CSU) wie bisher.
254 Augsburg-Stadt-West: CSU 48,8 (51,4); SPD 35,8 (38,1); Grüne 8,8 (6,1); FDP 1,0 (2,8); Rep 3,1 (-). Gewählt: Albert Schmid (CSU) wie bisher.
255 Aichach: CSU 64,8 (69,7); SPD 18,2 (21,5); Grüne 6,3 (4,8); FDP 2,5 (2,9); Unabh. 4,8 (-). Gewählt: Georg Fendt (CSU) wie bisher.
256 Augsburg-Land-Nord: CSU 61,7 (60,0); SPD 32,8 (35,0); Grüne 7,0 (4,8); FDP 3,3 (3,0); Rep 2,4 (-). Gewählt: Max Strehle (CSU) wie bisher.
257 Augsburg-Land-Süd: CSU 62,5 (64,6); SPD 22,7 (26,5); Grüne 7,3 (5,1); FDP 3,6 (2,7); Rep 2,3 (-). Gewählt: Karl Vogele (CSU) wie bisher.
258 Dillingen: CSU 63,9 (63,2); SPD 21,2 (25,8); Grüne 5,5 (4,4); FDP 4,8 (5,8); Rep 2,5 (-). Gewählt: Otto Meyer (CSU) wie bisher.
259 Donau-Ries: CSU 66,8 (66,0); SPD 25,6 (26,5); Grüne 5,8 (4,1); FDP 2,0 (2,6); Rep 0,7 (-). Gewählt: Anton Jaumann (CSU) wie bisher.
260 Günzburg: CSU 65,2 (67,0); SPD 22,5 (25,4); Grüne 5,7 (4,0); FDP 2,5 (2,4); Rep 1,0 (-). Gewählt: Hans Maier (CSU) wie bisher.
261 Kaufbeuren: CSU 64,5 (67,8); SPD 17,9 (21,5); Grüne 8,2 (4,6); FDP 3,9 (3,8); Rep 3,1 (-). Gewählt: Erwin Seitz (CSU) wie bisher.
262 Kempten: CSU 60,2 (61,6); SPD 21,2 (27,8); Grüne 7,2 (5,8); FDP 3,6 (4,2); Rep 3,9 (-). Gewählt: Paul Diethel (CSU) wie bisher.
263 Lindau: CSU 63,2 (64,0); SPD 19,9 (24,3); Grüne 6,8 (5,5); FDP 3,5 (4,1); Rep 2,7 (-). Gewählt: Franz Heubl (CSU) wie bisher.
264 Marktredwitz: CSU 65,2 (68,8); SPD 16,7 (19,8); Grüne 6,2 (4,8); FDP 4,3 (3,5); Rep 4,0 (-). Gewählt: Richard Wengenmeier (CSU) wie bisher.
265 Memmingen: CSU 64,0 (68,1); SPD 22,8 (23,1); Grüne 5,4 (4,9); FDP 3,2 (2,9); Rep 1,7 (-). Gewählt: Josef Müller (CSU), bisher Rudolf Kluger (CSU).
266 Neu-Ulm: CSU 54,3 (55,4); SPD 39,5 (33,5); Grüne 7,8 (5,8); FDP 3,5 (4,0); Unabh. 1,2 (-). Gewählt: Franz Ihle (CSU), bisher Karl Häußler (CSU).
267 Sonthofen: CSU 65,0 (65,0); SPD 19,4 (24,4); Grüne 7,3 (5,1); FDP 3,2 (3,9); Rep 2,8 (-). Gewählt: Alfons Zeller (CSU) wie bisher.
268 Haßberge: CSU 59,5 (61,4); SPD 24,0 (28,7); Grüne 5,0 (3,3); FDP 8,0 (5,6); Rep 2,5 (-). Gewählt: Hans Maurer (CSU) wie bisher.



Die privaten Banken zur „Wirtschaftskraft“ Für manche Aufgaben sind selbst große Banken einfach zu klein

Der Mensch wächst mit seinen Aufgaben. Wir Banken auch. Im vergangenen Jahrhundert gründeten weitsichtige Privatbankiers große Aktienbanken - als Antwort auf den immens wachsenden Kapitalbedarf der damaligen Industrialisierung. Auch heute sind wieder Antworten auf wesentliche neue Entwicklungen gefragt. Da sind der Technologie-Schub, Strukturprobleme der Wirtschaft, der Gang privater Unternehmen zur Börse, internationale Finanzierungsprobleme.

Das alles ist ohne starke Finanzpartner nicht zu lösen. Oft müssen sich viele Banken zu Konsortien zusammenfinden, um einzelne große Aufgaben - Emissionen etwa oder auch Sanierungen - gemeinsam zu lösen.

Denn selbst die drei deutschen Großbanken kommen nur auf einen Marktanteil von insgesamt 8,4 Prozent. Wir Banken meinen: Finanzwirtschaftliche Vorgänge im Weltmaßstab erfordern Finanzkraft und Erfahrung. Nur so sind wir sicher, allen unseren Aufgaben gewachsen zu sein.

Bundesverband deutscher Banken. Die Privatunternehmen der Kreditwirtschaft: Großbanken, Regionalbanken, Privatbankiers, Hypothekenbanken. Btx \* 459 00 #



### „Argentinien hat Anspruch auf Falklands“

AFP, Buenos Aires  
Den Anspruch Argentiniens auf die Falkland-Inseln hat die 76. Konferenz der Interparlamentarischen Union (IPU) in Buenos Aires bekräftigt. Außerdem forderte sie Argentinien und Großbritannien zur Wiederaufnahme von Verhandlungen auf und sprach sich für die Entmilitarisierung des Archipels aus.  
Die Falkland-Resolution wurde auf der jetzt zu Ende gegangenen Konferenz, an der rund 100 Länder teilgenommen hatten, mit 608 Stimmen angenommen. 144 Parlamentarier - darunter die Vertreter Mittelamerikas und der EG-Länder - enthielten sich der Stimme, während 157 dagegen stimmten, darunter alle britischen Delegierten. Diese erklärten gleich-

### Indien sperrt sich gegen Kontrolle durch USA

Washington fürchtet Sowjet-Zugang bei Computer-Lieferung

PETER DIENEMANN, Neu-Delhi  
„Ein voller Erfolg“, kommentieren US-Diplomaten den vierjährigen Indien-Besuch des amerikanischen Verteidigungsministers Casper Weinberger. „ein historisches Ereignis“, meint gar die indische Presse.  
Doch ob Indiens Premier Rajiv Gandhi, der 90 Minuten lang mit dem Amerikaner unter vier Augen sprach, tatsächlich mit dem Ergebnis dieses Besuchs voll zufrieden sein kann, ist fraglich.  
„Angenehm und produktiv“, charakterisierte Weinberger diesen Meinungsaustausch. Doch wieder einmal hat die Führungsmation der Dritten Welt, als die sich Indien versteht, den USA deutlich gemacht, daß sie nicht bereit ist, einen politischen Preis oder US-Kontrolle für amerikanische Hochtechnologie zu zahlen.

indische Bedarf würde eine Lizenzproduktion freilich nicht rechtfertigen.  
In der für die Linder sehr wichtigen Frage, dem Verkauf von drei amerikanischen Supercomputern für die Weiterentwicklung, zeigte sich Weinberger freilich zurückhaltend. Die Computer der letzten Generation - geeignet für Verteidigungszwecke - sollen nach amerikanischem Wunsch von US-Kontrollleuten überwacht werden, damit Technologie und aus ihnen gewonnene Erkenntnisse nicht in sowjetische Hände geraten.

#### Brücke zu Moskau bleibt

Trotz amerikanischer Versicherung „wir wollen helfen, wo immer es möglich ist“ und dem indischen Wunsch nach Hochtechnologie im Rüstungsbereich, die nur die USA oder westeuropäische Länder liefern können, besteht die seit 1971 geschlossene Brücke zwischen Moskau und Neu-Delhi im Bereich Rüstung weiter.  
Rund 80 Prozent des indischen Rüstungsmaterials stammt aus der Sowjetunion, die sich bis vor wenigen Jahren damit zufrieden gab, daß die Linder die Waffen in indischen Rupien bezahlten. Auch gegen einen Technologie-Transfer hatte Moskau bisher keine Einwände.  
So lieferte die Sowjetunion Indien künftig mit der MiG-29 jenes Kampfflugzeug, das bisher den Staaten des Warschauer Pakts unzugänglich blieb und das bei den sowjetischen Streitkräften noch in Erprobung ist. U-Boote der „Kilo“-Klasse werden Indien nicht nur geliefert, sondern künftig auch hier gebaut. Indien wird - auch wenn es langfristig Rüstungsabkommen mit Moskau nicht mehr verlängern sollte - noch über Jahrzehnte hinaus von sowjetischen Ersatzteillieferungen abhängig sein - trotz Eigenproduktion.  
„Die USA“, so meinen Offizielle des Verteidigungsministeriums, „haben sich in der Vergangenheit als unzuverlässige Partner erwiesen.“

#### In harter Währung

Bezahlt werden muß in harter Währung. Dies gilt auch für „Fertiggüter“ wie Patrouillenboote für die Küstenwache, ein Radar-System für die geplante Raketen-Abschubbasis im Bundesstaat Orissa. Navigationssysteme und möglicherweise auch C-130 Transportflugzeuge, die die USA Indien liefern werden. Der geringe

### Diplomatisch verbrämt lobt Weizsäcker die Wirtschaftsreformen der Ungarn

Erstmals besucht ein deutsches Staatsoberhaupt Budapest / Gute bilaterale Beziehungen

C. G. STRÖHM, Budapest  
„Endlich mal ein Staatsbesuch, der uns Ungarn wirklich etwas bringt. Die Deutschen sind doch das tüchtigste Volk in Europa.“ Der Präsident der Bundesrepublik kommt sicher nicht mit leeren Händen zu uns.“ Der Mann aus dem Volk, der an der Ecke des Budapest-Kongress-Platzes stand, als die Wagenkolonne mit Bundespräsident Richard von Weizsäcker und dem ungarischen Staatsoberhaupt Pal Losonczi zum Parlamentsgebäude einbog, mag die verfassungsmäßigen Möglichkeiten eines deutschen Präsidenten vielleicht ein wenig überschätzen. Was dieser Zuschauer bei der offiziellen Begrüßungszeremonie aber sagte, entspricht ziemlich genau der Stimmung in der ungarischen Bevölkerung. Der deutsche Bundespräsident ist nicht nur bei den offiziellen Gastgebern, sondern auch im einfachen Volk sehr willkommen.  
Vor dem imposanten neogotischen Parlamentsgebäude wehten ungarische und deutsche Fahnen. Eine Ehrenkompanie spielte das Deutschlandlied und die traditionelle ungarische Nationalhymne, deren Text auch unter der kommunistischen Volksrepublik mit den Worten beginnt: „Gott schütze die Magyaren.“  
So begann bei strahlendem Wetter der erste Besuch eines deutschen Staatsoberhauptes auf ungarischem Boden. Die ungarischen Gastgeber, die durch den negativen Verlauf des Rejkjavik-Gipfels ein wenig beunruhigt sind, wollen offenbar mit dem Weizsäcker-Besuch die demonstrative Serie west-östlicher Annäherungsversuche hier in Budapest fortsetzen. Vielleicht gewinnt gerade jetzt die seinerzeit von den Ungarn verbreitete These neue Bedeutung, wonach die mittleren und kleineren Staaten in Ost und West eine „besondere Rolle“ spielen sollten - und zwar gerade dann, wenn der Dialog der Supermächte ins Stocken gerät.  
Hier an der Donau erscheint der Weizsäcker-Besuch als Fortsetzung und Höhepunkt einer ganzen Serie von ungarischen Kontakten mit dem Westen. So hielt sich gerade erst die

niederländische Königin Beatrix in der ungarischen Hauptstadt auf. Ferner hat der römische Kardinal und Rektor der Gregorianischen Universität, Paulus Poupou, gemeinsam mit der Ungarischen Akademie der Wissenschaften eine Dialog-Konferenz zwischen Christen und Marxisten veranstaltet.  
Von Kadar selber heißt es, er wolle demnächst in die USA reisen, um sich dort mit Präsident Reagan zu treffen. Ob dieser Plan sich angesichts des negativen Ausgangs des Vorgipfels in Island noch in absehbarer Zeit realisieren läßt, ist allerdings zweifelhaft. Auch ist noch nicht ganz klar, ob es heute programmgemäß zur Begegnung Kaders mit dem Bundespräsidenten - als Ort vorgesehen ist der Belgrad-Saal des Parlaments mit seiner berühmten Inschrift: „Ungarn ist die Vormauer hier Christenheit - kommen wird, falls der Parteichef etwa zu einem Ostblock-Gipfel mit Gorbatschow abreisen müßte.“  
So stammen die einzigen leichten Schatten, die auf diese ungarisch-deutschen Begegnung liegen, aus dem Bereich der Weltpolitik - während sich die bilateralen Beziehungen beider Länder erstaunlich gut entwickeln. Deshalb fand Weizsäcker an seinem ersten Abend für seine Gastgeber Worte, wie sie eigentlich bei

Staatsbesuchen und Staatsbanketten sonst fast nie gesprochen werden.  
„Deutsche und Ungarn sind sich im Herzen nahe“, sagte der Bundespräsident am Schluß seiner Tischrede. Vorher hatte er den „fruchtbarsten politischen Dialog“ sowie das „wertvolle Klima des Vertrauens“ betont, das heute zwischen Bonn und Budapest herrsche. Eine Million Touristen aus der Bundesrepublik, die in diesem Jahr Ungarn besuchen - und Bonn als der mit Abstand wichtigste westliche Handelspartner (und der zweitwichtigste Handelspartner überhaupt) gilt, waren weitere Argumente in der Ansprache des deutschen Gastes.  
Die Ungarn registrierten aufmerksam das diplomatisch verbrämte Lob Weizsäckers für ihre Wirtschaftsreform (die ungarische Wirtschaftspolitik hat weitreichende Voraussetzungen für die enge industrielle Zusammenarbeit beider Länder geschaffen).  
Einer Nation, die auch unter kommunistischer Herrschaft ihr nationales Selbstbewußtsein bewahrt, klangen die Worte des Gastes wohlthuend in den Ohren, wozu die „freundschaftliche Verbundenheit zwischen Deutschen und Magyaren in mehr als einem Jahrtausend gemeinsamer Geschichte in der Mitte Europas wurzelt“.  
Auch die Waffenbrüderschaft wurde - wenn auch nur indirekt - angesprochen, als Weizsäcker erwähnte, Deutsche und Ungarn hätten zum letzten Mal im Jahr 1939 gegeneinander zu den Waffen gegriffen, und als er daran die Frage knüpfte: „Welche anderen Völker Europas können dies angesichts der blutigen Geschichte unseres Kontinents sonst noch verzeichnen?“



Mit Ungarns Staatsoberhaupt Pal Losonczi schreitet Richard von Weizsäcker die Ehrengarde ab. FOTO: AP

**Vorankommen mit der BERUFS-WELT**  
Informieren Sie sich, wie viele Berufschancen Ihnen die WELT jeden Samstag in dem großen Stellenteil für Fach- und Führungskräfte bietet. Rufen Sie einfach 030-6060 an (zum Ortsanruf). Die BERUFS-WELT kommt dann 4 Wochen kostenlos zu Ihnen ins Haus.  
**DIE WELT**  
LESERSTIMME: TUN SIE MIT IHR BEI UNS MIT.

wohl, sie würden sich weiter für eine Annäherung zwischen ihrem Land und Argentinien im Hinblick auf eine Lösung des Konfliktes einsetzen. Die auf Entkolonisierung ausgerichtete Resolution zielt neben der Falkland-Frage auch auf eine „Förderung“ der Unabhängigkeit Namibias und auf die Abschaffung der Apartheid in Südafrika ab.  
Wie ferner bekannt wurde, ist die nicaraguanische Hauptstadt Managua durch geheime Abstimmung zum Ort der IPU-Konferenz im kommenden Jahr bestimmt worden. Managua erhielt den Vorzug vor Lissabon.

### Überraschender Rückschlag für Papandreou

E. A., Athen

Mit einem nahezu sensationellen Ergebnis sind die griechischen Kommunalwahlen ausgefallen. Die Kandidaten der seit 1981 in der Opposition befindlichen Bürgerlichen Partei „Neue Demokratie“ haben in fast allen Großstädten den ersten Platz errungen und die in den letzten fünf Jahren immer wieder siegreichen Sozialisten von Ministerpräsident Andreas Papandreou in die Defensive gezwungen. Vor allem in den drei größten Städten Griechenlands - Athen, Piräus und Salonaiki - schnitten die bürgerlichen Kandidaten unerwartet gut ab. In der Landeshauptstadt hat der frühere Industrie- und Finanzminister Miltiades Evert, der sich seit einiger Zeit um den Vorsitz seiner Partei bemüht, knapp 45 Prozent der Stimmen erhalten und den seit acht Jahren regierenden sozialistischen Bürgermeister Beis mit etwas mehr als 29 Prozent auf Platz 2 verwiesen. Etwa 21 Prozent der Stimmen entfielen auf die zwei kommunistischen Parteien.  
Politisch wichtiger ist allerdings die Tatsache, daß diese Trendwende zugunsten des bürgerlichen Lagers auch auf dem Lande eindeutig bestätigt wurde. In zahlreichen Hochburgen der Sozialisten, etwa in Nordgriechenland und auf der Insel Kreta, erlitt die regierende Pasok-Partei beachtliche Niederlagen. Der Grund für diesen Rückschlag dürfte die rigorose Sparpolitik sein, die die Regierung seit der jüngsten Parlamentswahl anwendet. Ministerpräsident Papandreou hatte offenbar von Anfang an diesen ungünstigen Wahlausgang geahnt und daher absichtlich versucht, diesem Umengang jede politische Bedeutung zu nehmen. Im nahehergehenden Zeitungslieferer sieht allerdings von dieser Einstellung nicht beirren und sprachen bereits gestern von einem ernstzunehmenden „Alarmsignal“ an die Sozialisten.  
Eine erste Wahlanalyse zeigt, daß die Kommunisten, die bisher mit Streiks und Demonstrationen am bestigsten gegen den Austeilerkurs der Sozialisten reagiert hatten, von deren Popularitätsverfall kaum profitiert haben. Alle Stimmen sind eben zu den Konservativen abgewandert oder zurückgekehrt. Dennoch sind die Kommunisten aufgrund des griechischen Wahlrechts zu einem Zünglein an der Waage geworden: Weil in kaum einer größeren Stadt ein Kandidat die am ersten Wahlsonntag erforderliche absolute Mehrheit erhalten hat, wird die Haltung der Kommunisten bestimmen, ob bei der Stichwahl am kommenden Sonntag, an der die zwei erfolgreichsten Kandidaten in jeder Stadt teilnehmer, ein Konservativer oder ein Sozialist in das Rathaus einzziehen wird. (SAD)

### TELEBOX - zu Hause in aller Welt.



Wer mit seiner Firma jeden Tag schriftlich Kontakt halten will, hat es sowieso schwer genug. Und wenn man dann auch noch in einer etwas abgelegenen Gegend ist, scheinen die Probleme unlösbar. Sie sind es aber nicht. Dank TELEBOX. Das ist ein neuer elektronischer Kommunikationsdienst der Post. Er macht Sie unabhängig von Zeit und Ort. Ob in Großbritannien, Dänemark, Israel, Hongkong, Singapur, Australien, USA, Kanada, Schweiz oder in den Niederlanden.  
TELEBOX ist in aller Welt zu Hause. Alles, was Sie brauchen, ist irgendein einfaches Terminal und irgendein Telefon. Schon können Sie Nachrichten übermitteln oder abrufen. Egal, ob vom Hotelzimmer oder von einer Telefonzelle aus. Um ein Beispiel zu nennen: Sie tippen jeden Tag die aktuellen Kundenbestellungen in einen kleinen, tragbaren Computer. Dann greifen Sie zum nächstbesten Telefon und übermitteln Ihre Wünsche als elektronische Signale an das TELEBOX-System. Die zuständigen Mit-

arbeiter Ihrer Firma können diese Daten täglich abrufen und die so eingegangenen Aufträge erfüllen.  
Bei TELEBOX hat jeder sein eigenes elektronisches Postfach. Und weil nicht jeder wissen muß, was darin ist, hat jedes Postfach eine Art Schlüssel: das persönliche Kennwort. Damit ist TELEBOX eine absolut vertrauliche Angelegenheit. Und weil Sie sich auf Ihre Zahlen und nicht auf den Umgang mit TELEBOX konzentrieren sollen, bietet Ihnen TELEBOX eine Reihe von Hilfen und Zusatzfunktionen. Bleibt noch zu erwähnen, daß Sie mit TELEBOX auch mehrere Personen gleichzeitig benachrichtigen können. Die Mitteilung müssen Sie dazu natürlich nur einmal tippen.  
Alles, was Sie sonst noch wissen wollen, erfahren Sie zum Ortstarif unter der Service-130-Rufnummer 0130-0401. Oder bei der Technischen Vertriebsberatung Ihres Fernmeldeamtes. Die Nummer finden Sie im Telefonbuch unter „Post“.  
TELEBOX. Persönlich. Direkt. Mobil.



### Neue Verfassung fordert atomfreie Philippinen

Amtszeit des Präsidenten wird auf sechs Jahre beschränkt

JOCHEN HEHN, Hongkong  
Die Philippinen haben eine neue Verfassung. Mit sechs-wöchiger Verspätung einigte sich die Verfassungskommission (Concom) auf einen Text, der die revolutionäre Regierung von Staatspräsidentin Corazon Aquino nachträglich legitimiert.  
Die Einigung auf die neue Verfassung - die vierte nach 1935 - kam nicht einstimmig zustande. Zwei Mitglieder der 47 Mitglieder zählenden Kommission verweigerten dem Papier aus formalen Gründen die Unterschrift. Die Verfassung sei ihnen „zu langatmig und wortreich“. Das Verfassungspapier wird morgen Frau Aquino überreicht, die es im Januar der Bevölkerung zur Abstimmung vorlegen wird.  
Die Beratungen waren alles andere als reibungslos. Mehrmals drohten Mitglieder der von Frau Aquino ernannten Kommission, die in einem mehrheitlichen konservativen und einem „nationalistischen“ Block gespalten war, ihre Mitarbeit aufzukündigen. Doch machte nur ein Concom-Mitglied seine Drohung wahr.  
In den wesentlichen Punkten der neuen Verfassung haben sich die Concom-Mitglieder von den Erfahrungen der Vergangenheit leiten lassen. Die Verfassung begrenzt die Regierungszeit des Staatsoberhauptes auf sechs Jahre und schließt eine Wiederwahl aus. Der von Frau Aquino im Februar in einer unblutigen Revolution entthronte Präsident Ferdinand Marcos hatte fast 20 Jahre lang mit diktatorischen Vollmachten regiert.  
Die Philippinen sind eine präsidentiale Republik. Die Volksvertretung,

der Kongreß, besteht aus zwei Kammern. Er war 1972 bei der Ausrufung des Kriegsrechts von Marcos abgesperrt worden. Auch dies soll nicht mehr möglich sein. Die Volksvertretung muß bei einer Verhängung des - auf 60 Tage begrenzten - Kriegsrechts funktionsfähig bleiben.  
Die neue Verfassung gestattet es der Regierung, mit den USA über die Verlängerung des Pachtvertrages für die beiden militärischen Basen Subic Bay und Clark Airfield zu verhandeln. Der Vertrag läuft 1991 aus. Allerdings legt sie die Regierung auf eine Politik fest, die das philippinische Territorium „frei von Atomwaffen“ halten soll.  
Da die USA grundsätzlich jede Auskunft verweigern, die Aufschluß darüber gäbe, welche Schiffe ihrer Pazifik-Flotte Nuklearwaffen an Bord haben, könnte dieser Passus der Verfassung eigentlich nur dann gesetzeskonform durchgesetzt werden, wenn Manila dem Beispiel Neuseelands folgte und alle seine Häfen für die Schiffe der US-Marine sperrte. In Anbetracht der engen Bindungen Manilas an die USA, die der wichtigste politische und wirtschaftliche Partner sind, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt jedoch nicht mit einer solchen Entscheidung zu rechnen.  
Die neue Verfassung legt außerdem fest, die höchstmögliche ausländische Beteiligung an philippinischen Unternehmen - wie bisher - auf 40 Prozent zu beschränken. Mit Rücksicht auf die nationalen Minderheiten wurde die Bildung autonomer Regionen ermöglicht. Die Todesstrafe wurde abgeschafft.

### Islamischer Markt nach EG-Vorbild?

dpa, Istanbul  
Für die Schaffung eines „Islamischen Gemeinsamen Marktes“ nach dem Vorbild der Europäischen Gemeinschaft hat sich die Türkei auf einer Konferenz von 200 Regierungsvertretern, Bankiers, Wirtschaftswissenschaftlern und Geistlichen islamischer Staaten in Istanbul ausgesprochen. Ein der Europäischen Währungsunion (ECU) nachempfunden „Islamischer Dinar“ würde das politische Gewicht und den Anteil am Welthandel der islamischen Staaten erhöhen. Außerdem forderte Ankara eine Zusammenarbeit der islamischen Staaten in den Bereichen Schwerindustrie und Rüstung, um „der Ausbreitung durch den Westen ein Ende zu setzen“. Der frühere pakistanische Planungsminister Ahmed verwies dabei auf die „riesigen natürlichen und menschlichen Ressourcen“ der islamischen Staaten. Die Türkei bewirbt sich derzeit um die Mitgliedschaft in der EG.

### Bangladesch wählt Präsidenten

dpa, Neu-Delhi  
Die Bevölkerung Bangladeschs wählt morgen zum dritten Mal seit der Unabhängigkeit des Landes einen Präsidenten. Doch das Ergebnis zugunsten des amtierenden Präsidenten General Hussain Mohammed Ershad (69) scheint schon vor der Öffnung der Wahllokale festzustehen. Zwar bewähren sich neben Ershad noch elf Kandidaten um das höchste Amt, die beiden großen Oppositionsgruppen aber boykottieren die Wahl und haben in trotz eines gesetzlichen Verbots zu einem zwölfstündigen Generalstreik am Mittwoch aufgerufen. Die Wahl des Generals, der sich nach dem unblutigen Militärputsch am 24. März 1982 selbst zum obersten Kriegsverwalter und damit zum Oberhaupt des Bengalstaates ernannt hatte, gilt bei politischen und diplomatischen Beobachtern in Dhaka allein schon wegen des Fehlens prominenter Gegenkandidaten als gesichert.

### Stolpert Kabinett Martens über „Fall Happart“?

HELMUT HEYZEL, Brüssel  
Vor kurzem vom Obersten Gericht Belgiens als Bürgermeister der Gemeinde Voeren/Fourn abgesetzt, hat sich José Happart jetzt mit einem Trick wieder ins Amtmanövriert. Am Wochenende trat der nach der Absetzung Happarts als geschäftsführender Bürgermeister fungierende Norbert Lang zurück; daraufhin rückte José Happart als Stadtrat automatisch in diese Funktion nach.  
Unterstützt wurde dieser Schritt von der wallonischen Mehrheit im Stadtrat der zweisprachigen Gemeinde, die zum Gebiet Flandern gehört. Nun steht die Brüsseler Regierung vor einer neuen Zerreißprobe.  
Dem mit diesem Schritt spielte Happart, der für eine Wiederangliederung der Gemeinde an Wallonien kämpft, den Ball zurück nach Brüssel. Die Koalition aus flämischen und wallonischen Christdemokraten und flämischen und wallonischen Liberalen aber ist über diese Frage zerstritten und muß nun handeln.  
Zudem steht der amtierende christdemokratische Regierungschef, der Flame Wilfried Martens, unter schwerem Druck seiner eigenen Partei, der CVP. „Über die Sache Happart kann nicht verhandelt werden. Happart ist seines Amtes enthoben, er kann also auch nicht geschäftsführend als Bürgermeister eingesetzt werden“, sagte CVP-Fraktionschef Luc van den Brande. Dies engt den Spielraum des Regierungschefs weiter ein.  
Das Schicksal der Brüsseler Regierung hängt nun davon ab, ob es Martens trotzdem gelingen wird, seinen wallonischen Innenminister Charles Nothomb in die Kabinettsdisziplin einzubinden.  
Als Innenminister, so meinen namhafte belgische Juristen, müsse Nothomb das höchststrichrichtige Urteil des Staatsrates akzeptieren und ausführen. Brüssel könne Happart auch als geschäftsführenden Bürgermeister nicht hinhaken. Nothomb aber ließ erkennen, daß nach seiner Ansicht Happart sehr wohl geschäftsführend im Amt bleiben könne. Außerdem will der Innenminister das Urteil des Staatsrates anfechten.  
Sollte Nothomb in dieser schwierigen Lage aber zurücktreten oder gar vom Premier Martens entlassen werden, wäre der Sturz des Kabinetts „Martens VI“ wohl unvermeidlich.

Handwritten signature or mark.

Überraschend  
Rückschlag  
Papandreou

# Lebenslang ein Kämpfer: Le Duc Tho wird 75



Politikbrombioged Le Duc Tho  
FOTO: AP

J. H., Hongkong  
Mit der alten Garde um den legendären Ho Chi Minh kämpfte er an führender Stelle um die Unabhängigkeit Vietnams, in Paris führte er mit Henry Kissinger harte Verhandlungen: Le Duc Tho, der heute 75 Jahre alt wird, er wird in die Geschichte als der Politiker eingehen, der als nordvietnamesischer Chefverhandlungspartner bei den Pariser Friedensverhandlungen (1968-73) mit Kissinger die Voraussetzung für einen ehrenvollen Abzug der Amerikaner aus Vietnam schuf.

Die Annahme des Friedensnobelpreises, der ihm und Kissinger in Würdigung dafür gemeinsam verliehen wurde, lehnte er jedoch mit der Begründung ab, daß zuerst das Vietnam-Problem gelöst werden müsse. Doch auch nachdem das Problem knapp zwei Jahre später im nordvietnamesischen Sinne gelöst war, blieb er bei seiner Ablehnung.

Mit Ho Chi Minh gründete Tho 1930 als 19jähriger die Indochinesische Kommunistische Partei und schloß sich der Viet-Minh-Partisanenbewegung gegen die Franzosen an. Dies brachte ihm einen Gefängnisarrest ein. Nach einem Exil in China begab sich Tho zusammen mit KP-Chef Le Duan nach Südvietnam, um dort im Untergrund den Aufbau der kommunistischen Zellen zu organisieren. Tho war dabei vor allem für die ideologische Ausrichtung der seit 1962 gegen die südvietnamesischen Regierungstruppen kämpfenden kommunistischen Partisanenbewegung Vietkong verantwortlich.

Seit dem Tode Le Duans im Mai dieses Jahres gehört Le Duc Tho ne-

ben dem neuen Parteichef Truong Chinh und Ministerpräsident Pham Van Dong zur kollektiven Dreierführung seines Landes und ist in dieser Eigenschaft Mitglied des Politbüros und des Sekretariats der KP.

Obwohl zum „Pekinger Flügel“ der Partei zählend, hat er 1978 nach dem Einmarsch vietnamesischer Truppen in Kambodscha den Bruch mit Peking und die Hinwendung zu Moskau mitgetragen. Le Duc Tho gilt als Vertreter eines pragmatischen Reformkurses.

Im letzten Jahr forderte Le Duc Tho in einer Rede zum 1. Mai in Ho-Chi-Minh-Stadt (früher: Saigon) die Vereinigten Staaten zur Normalisierung der Beziehungen auf. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Washington und Hanoi war schon 1978 erwartet worden, jedoch wegen des vietnamesischen Einmarsches nach Kambodscha gescheitert.

## Queen für mehr Jugendaustausch

Am ersten Abend ihres Staatsbesuchs in China äußerte die britische Königin den Wunsch nach häufigeren Begegnungen von Jugendlichen beider Länder. Sie sah die Einrichtung eines neuen Stipendienprogramms der „Royal Society“ bekannt, das den Austausch von Nachwuchswissenschaftlern ermöglichen soll.

Die Queen war am Sonntag zum ersten Staatsbesuch eines regierenden britischen Monarchen in China eingetroffen.

## Tutu: Kirchen sollen vermitteln

Der anglikanische Erzbischof von Kapstadt, Desmond Tutu, hat Südafrikas Regierung aufgefordert, die Kirchen als Vermittler zwischen ihr und der verbotenen Befreiungsbewegung Afrikanischer Nationalkongress (ANC) einzusetzen.

In einem Interview sagte der Friedensnobelpreisträger von 1984, die Kirchen hätten gegenwärtig das Vertrauen der Radikalen, die glauben, daß die Probleme des Landes nur mit Gewalt gelöst werden könnten.

# Statt Lösung in Ulster immer härtere Fronten

Ein Jahr anglo-irisches Abkommen / Befehl zum Töten?

REINER GATERMANN, London  
Nun ist es schon bald ein Jahr her, daß London und Duhlin in Hillsborough das Anglo-Irische Abkommen unterzeichneten. Seine Befürworter, in erster Linie die britische und irische Regierung, sehen in ihm immer noch Ausgangspunkt und Basis eines langfristigen Versöhnungsprozesses. Seine Gegner, darunter die politische Opposition in Dublin sowie die wichtigsten nordirischen Parteien beiderseits der Konfessionslinie, sahen ebenfalls keinen Grund, ihr erstes Urteil zu ändern, wovon der „Accord“ Betrug und Verrat sei. Recht behalten sie mit ihrer Voraussetzung, daß er zur Eskalation des bewaffneten Kampfes und der Gewalt führen würde.

**Polizeiskandal**  
Hinzu kam jedoch noch ein weiterer Aspekt, der vor allem die Regierung in London belastet. Ein Polizeiskandal und Amnesty International haben gleichermaßen das Augenmerk wieder auf den Vorwurf gelenkt, die Polizei in Nordirland habe von 1982 bis 1984 eine „Schießensumme-zu-töten-Politik“ betrieben. Ihr seien laut Amnesty mindestens 34 Personen zum Opfer gefallen, die meisten unbewaffnete Zivilisten. Die Forderung der Organisation, einen juristischen Untersuchungsausschuss einzusetzen, ist von Nordirland-Minister Tom King abgelehnt worden.

„Das Hillsborough-Abkommen hat die Lebensverhältnisse der Katholiken in Nordirland nur verschlechtert“, behauptet Bernadette McAisley, bekannter unter ihrem Mädchennamen Devlin, auf dem Labour-Kongress. Mit den von ihr so genannten Protestanten teilt Bernadette McAisley nur eine Auffassung: Daß der von Duhlin und London geführte internationale Fonds, bisher gespeist mit 50 Millionen amerikanischen und einer Million kanadischen Dollar – gleiche Summen sollen in den kommenden vier Jahren eingezahlt werden – nichts anderes als ein Bestechungs- und Beschwichtigungsversuch seien. Mit dem Geld soll vor allem die Wirtschaft in Ulster sowie im Grenzgebiet der Republik gefördert werden.

Während die protestantischen Unionisten mit Morden und Bomben die Säuberung ihrer Gegen-

den“ betreiben sowie weiterhin jegliche Zusammenarbeit mit den Nordirland-Behörden ablehnen und offenbar dabei sind, eine neue mobile Streitmacht „für das Schlimmste“ aufzubauen, haben die katholischen Nationalisten inzwischen alle Geschäftsleute, die mit der Polizei oder dem Militär zusammenarbeiten, sei es, weil sie gebombte Polizeistationen reparieren oder die Uniformen der Soldaten waschen, zu „legitimen Zielen“ erklärt. Parallel dazu gehen die IRA-Angriffe auf Soldaten und Polizisten unvermindert weiter. Am Sonntag wurde der erste Beamte in diesem Jahr getötet.

Unterdessen taucht immer mehr Material auf, das die Royal Ulster Constabulary (RUC), die Polizei Nordirlands, in ein dubioses Licht stellt. Zunächst war John Stalker, stellvertretender Polizeichef von Great-Manchester, beauftragt worden zu untersuchen, ob für die Ulster-Beamten der Befehl bestanden habe, zu schießen und zu töten, was offiziell immer bestritten wurde. Plötzlich wurde Stalker nach Fertigstellung eines Zwischenberichts, der offenbar kritisch war und zur Dienstbefreiung von zwei Polizeioffizieren führte, unter fadenscheinigen Vorwänden von diesem Auftrag befreit. Es hieß, er habe privat mit Kriminellen verkehrt. Die Vorwürfe erwiesen sich als grundlos. Erhoben hatte sie Colin Sampson, Polizeichef von West Yorkshire, der Stalker auch als Vorsitzender der Ulster-Untersuchungskommission ablöste. Nach dem Freispruch Stalkers verstärkte sich der Verdacht, daß etwas vertuscht werden sollte. Im Herbst wird sich das Parlament mit dem Fall beschäftigen.

## Sir John im Zwielicht

Unterdessen hat nun auch Colin Sampson angehängt, Ulsters Polizeichef Sir John Hermon vernemen zu wollen. Stalker-Anhänger vermuten, daß auf diesem Weg dessen Erkenntnisse entschärft werden sollen. Der „Observer“ beschrieb am Sonntag ausführlich die Hintergründe der Ermordung von sechs unbewaffneten Personen in Nordirland Ende 1982. Für die Tat soll eine geheime „Todespatrouille“ verantwortlich gewesen sein, der keine RUC-Mitglieder angehört, deren höchster Chef jedoch Sir John gewesen sein soll.

# „Befreiung“ von Konventionen schafft Leere und neue Zwänge

Gewalt – ein Zeichen der Zeit (Folge II)

Kaputtmachen, aussteigen, ablehnen – Schlagworte, die eine noch moralischen Werten erzogene Generation nur kopfschüttelnd zur Kenntnis nimmt. Alfred Stümper, Polizeipräsident von Baden-Württemberg, sieht in dem Werteverlust die Grundlage der wachsenden Bereitschaft zur Gewalt.

Von ALFRED STÜMPER  
Zur gleichen Zeit, wo sich weithin existenzielle und hochbrisante Probleme aus dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich der Menschheit stellen, ist auch eben das über Jahrhunderte im Grundkonzept unbestrittene moralisch-ethische Wertegerüst selbst ins Schwanken geraten, und zwar nicht nur in Randbereichen, sondern in zentralen Dreh- und Angelpunkten. Bisher als unerschütterlich geltende moralische Grundsätze werden plötzlich in Frage gestellt und teilweise sogar kühnlich. Diese weitreichende Verunsicherung, ja sogar ein teilweiser innerer Bruch, geht selbst bis tief in die Kirchen hinein, die früher zwangsläufig ein gewisses festes Rahmenkonzept im moralisch-ethischen Bereich abgeben haben. Sie tun sich nun auch zunehmend schwerer in ihrem Verhältnis zum Staat, zur staatlichen Gewalt und zur staatlichen Ordnung.

Verhältnis der Religionen und Kirchen untereinander. Man denkt weiträumiger, ja weltweit, kann dabei aber auch in die Gefahr geraten, den eigenen allernächsten Verantwortungsbereich darüber hinaus zu vernachlässigen oder ganz aus den Augen zu verlieren.

In einer solchen Zeit wäre es geradezu beunruhigend, wenn die Menschheit nicht beunruhigt wäre. 3. Es kommt noch folgendes hinzu: Diese Neuorientierung hat der Menschheit ein neues Bewußtsein gebracht, ein Neuerleben der menschlichen Gestaltungsfreiheit, Individualität und eine „Vorzugsposition“ aus bisherigen, oft als über-



Unvereinbar? Stacheldraht und Idealismus  
FOTO: POLY PRESS

holt, lästig und ungerecht empfundenen Lebensnormen. Es sind bei weitem nicht nur moralische Gesetze und Auffassungen, sondern überhaupt die Regeln der Konvention, wovon man sich befreit hat, wodurch indes Leerräume entstanden sind, in die dann andere Zwänge einfließen und weiter einfließen können; oh diese besser sind und freier machen, wird dabei die Zukunft weisen.

Unterstützt durch diese Entwicklungen kommt noch, daß man nach den verheerenden beiden Weltkriegen mit vielen Millionen von Toten, die man historisch nur zahlenmäßig abhandelt, sich zurückbesinnt auf den Wert des einzelnen Menschen und des einzelnen Lebens selbst.

„puristisch“. Wenn auch die meisten sich mit dem Alterwerden „fangen“, „ahnden“ – und dabei teilweise auch wieder der Gefahr der reinen Anpassung erliegen –, verstärken sich bei anderen die unser soziales Gefüge abweisenden Reaktionen: ein Aussteigen aus der Verantwortung, aus den Regeln, aus der Gesellschaft, von der inneren Ablehnung bis zum Haß gegen den Staat, die Gesellschaft und ihre Einrichtungen: eine Flucht in Drogen und Alkohol, ja sogar ein Aussteigen aus dem eigenen Leben; der Suizid zählt derzeit zur zweithäufigsten Todesursache bei Menschen zwischen dem 21. und 25. Lebensjahr.

**Nächste Folge:**  
Wie soll die Polizei reagieren?

# Wenn im Organismus die Steuerung der Zellteilung außer Kontrolle gerät

Der Medizin-Nobelpreis würdigt grundlegende Forschungen über Wachstumsfaktoren

Von LUDWIG KÜRTEK  
Mit der Vergabe des diesjährigen Medizin-Nobelpreises an die Italienerin Rita Levi-Montalcini und den Amerikaner Stanley Cohen würdigt das Nobelkomitee deren grundlegende Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der sogenannten Wachstumsfaktoren. Seit Frau Levi-Montalcini Anfang der 50er Jahre die erste derartige Substanz, den „Nervenwachstumsfaktor“ (Nerve Growth Factor, NGF) entdeckte, erlangten diese Eiweißstoffe zunehmende Bedeutung.

besteht. NGF wird von jenen Zellen produziert, mit denen Nervenzellen im Körper Verbindungen anknüpfen. Vor allem Nervenzellen, die mit dem Botenstoff Adrenalin und Noradrenalin arbeiten, sind für diesen Wirkstoff empfänglich. Dabei ist die Substanz nicht nur für das Überleben der Nervenzellen notwendig, sondern dient auch als „Lebensnahrung“. Sie sorgt dafür, daß bestimmte Nervenzellen nur mit den entsprechenden Zielzellen Kontakt aufnehmen.

Wenn NGF von den Zielzellen abgefordert wird, heftet es sich an bestimmte Bindungsstellen (Rezeptoren)

liert vor allem das Wachstum von Hautzellen, aber auch einer Vielzahl anderer Gewebe. Bislang ist allerdings unbekannt, von welchen Zellen das Protein, das aus 55 Aminosäuren besteht, gebildet wird.

Auch EGF heftet sich an spezifische Rezeptoren auf der Oberfläche der Zielzellen. Der Effekt in der Zelle wird dann über einen „Sekundären Botenstoff“ ausgelöst. Neuerdings verdichten sich die Anzeichen, daß es einen Zusammenhang zwischen EGF und Krebs gibt. Bestimmte Teile des Erbgutes von Krebszellen, die sogenannten Krebsgene, ähneln den Genen, die für die Herstellung der EGF-Bindungsstellen auf der Zelloberfläche verantwortlich sind.

Es könnte somit sein, daß in Krebszellen die Steuerung des Wachstums mit Hilfe verschiedener Faktoren außer Kontrolle geraten ist. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, daß sich heute eine Vielzahl von Forschern mit Wachstumsfaktoren beschäftigen. Inzwischen sind fast 50 verschiedene Substanzen bekannt. Diese neuen Erkenntnisse über



Die diesjährigen Nobelpreisträger für Medizin und Physiologie: Rita Levi-Montalcini (Italien) und Stanley Cohen (USA)  
FOTOS: DPA

Frau Levi-Montalcini stieß bereits vor fast vierzig Jahren auf den Nervenwachstumsfaktor. 1950 war sie von Turin an die Universität von St. Louis übergewechselt. 1952 wies sie nach, daß Krebsgeschwülste von Mäusen, die in befruchtete Eihühner übertragen worden waren, das Wachstum von bestimmten Teilen im Nervensystem der Embryonen anregten.

Dieses Wachstum fand statt, ohne daß die Geschwulst und der Embryo direkten Kontakt miteinander hatten. Frau Levi-Montalcini zog daraus den Schluß, daß die Geschwulst eine Substanz absonderte, die auf Nervenzellen wachstumsfördernd wirkt. Sie wies nach, daß NGF auch in Zellkulturen hochwirksam ist und innerhalb kurzer Zeit die Ausbildung von Nervenzellen anregt.

Die Substanz wurde dann später isoliert und ihre Struktur aufgeklärt. Es handelt sich um einen Eiweißstoff (Protein), der aus zwei identischen Ketten mit jeweils 118 Aminosäuren

an der Oberfläche der Nervenzellen. Es wird dann von den Nerven aufgenommen und durch die Fasern zum Zellkörper transportiert, wo es vermutlich auf deren genetisches Material einwirkt.

Lange Zeit hatte man angenommen, daß NGF nur in der Körperperipherie wirkt. Neuerdings konnte aber nachgewiesen werden, daß die Substanz auch auf Nervenzellen im Gehirn wirkt, die den Botenstoff Acetylcholin nutzen. Dabei hat man die Substanz in Hirnregionen gefunden, die an der Entstehung der „Alzheimer-Krankheit“ beteiligt sind. Diese Alterserkrankung führt zu fortschreitendem Persönlichkeitsverlust (Demenz). Man hofft heute darauf, durch die Behandlung mit NGF den Krankheitsverlauf beeinflussen zu können.

Stanley Cohen gelang Ende der 70er Jahre mit der Isolierung und Strukturklärung von EGF (Epidermal Growth Factor) ein weiterer wichtiger Schritt bei der Erforschung der Wachstumsfaktoren. EGF stimu-

liert vor allem das Wachstum von Hautzellen, aber auch einer Vielzahl anderer Gewebe. Bislang ist allerdings unbekannt, von welchen Zellen das Protein, das aus 55 Aminosäuren besteht, gebildet wird.

Auch EGF heftet sich an spezifische Rezeptoren auf der Oberfläche der Zielzellen. Der Effekt in der Zelle wird dann über einen „Sekundären Botenstoff“ ausgelöst. Neuerdings verdichten sich die Anzeichen, daß es einen Zusammenhang zwischen EGF und Krebs gibt. Bestimmte Teile des Erbgutes von Krebszellen, die sogenannten Krebsgene, ähneln den Genen, die für die Herstellung der EGF-Bindungsstellen auf der Zelloberfläche verantwortlich sind.

Es könnte somit sein, daß in Krebszellen die Steuerung des Wachstums mit Hilfe verschiedener Faktoren außer Kontrolle geraten ist. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, daß sich heute eine Vielzahl von Forschern mit Wachstumsfaktoren beschäftigen. Inzwischen sind fast 50 verschiedene Substanzen bekannt. Diese neuen Erkenntnisse über

die Rolle der Wachstumsfaktoren haben das Nobelkomitee am Stockholmer Karolinska-Institut befragt, den Preis den beiden Wissenschaftlern zuzuerkennen, die den Grundstein für diese Forschung gelegt haben.

Frau Levi-Montalcini wurde am 22. April 1909 in Turin geboren. Sie studierte Medizin und arbeitete bis 1950 an der Universität Turin. Bis 1977 lebte sie dann in den Vereinigten Staaten und nahm auch die amerikanische Staatsbürgerschaft an. In den letzten Jahren hatte sie eine Professur am Medizinischen Institut der Universität Rom. Frau Levi-Montalcini ist erst die vierte Frau, die einen Medizin-Nobelpreis erhält.

Stanley Cohen wurde am 7. November 1922 in New York geboren. Er studierte Geisteswissenschaften und Medizin an den Universitäten von Brooklyn und Michigan. Bis 1953 arbeitete er in St. Louis, seitdem ist er Professor an der Vanderbilt-Universität in Nashville.

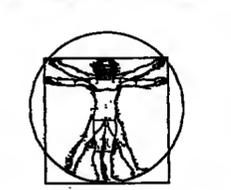
## NOTIZEN

### Verkehrslärm

Berlin (AP) – Nach dem Motto „Der beste Lärm ist der, der gar nicht erst entsteht“, hat gestern das Bundesumweltamt in Berlin seine neuesten Forschungsergebnisse im Kampf gegen die Verkehrslärmbelastung vorgestellt. Dabei haben verschiedene Vorhaben zum Erfolg geführt: Drehzahlreduzierung von Motor- und Getriebeläufen, verbesserte Auslass- und Auspuffanlagen aber auch eine defensive Fahrweise. In Wohngebieten mit „Tempo 30“ wurde eine Lärmpegelreduzierung zwischen fünf und zehn Dezibel sowie ein geringerer Schadstoffausstoß erreicht.

### Tierversuche

Bonn (dpa) – Nach wie vor sterben in der Bundesrepublik jährlich bis zu zehn Millionen Tiere für wissenschaftliche Untersuchungen, wie der Bundesverband der Tierversuchgegner gestern in Bonn mitteilte. Damit widersprachen die Tierschützer deut-



lich den Äußerungen von Bundesforschungsminister Riesenhuber. Während seit 1980 in Hessen jeweils rund 1,1 Millionen Tierversuche pro Jahr durchgeführt worden sind, hat die Zahl in Niedersachsen sogar zugenommen. Insgesamt, so der Verband, steht einem Rückgang der Versuche in einigen Forschungsbereichen eine Steigerung in anderen gegenüber.

### Reaktor-Störfälle

Bonn (dpa) – 1985 gab es in den 22 damals arbeitenden deutschen Kernkraftwerken 237 Störfälle, die den Behörden gemeldet wurden. Dies teilte Bundesumweltminister Walter Wallmann (CDU) jetzt in einem Bericht für den Umweltausschuß des Bundestages fest. Dabei sei in keinem Fall Radioaktivität freigesetzt worden noch hätte Gefahr für Menschen oder die Umwelt bestanden. Von den gemeldeten Störfällen wurden 62 bei Wartungsarbeiten entdeckt, die anderen 177 traten beim Betrieb auf. 22 führten zu einer automatisierten Schnellabschaltung des Reaktors, 20mal mußte die Leistung vorübergehend herabgesetzt oder der Reaktor abgeschaltet werden.

# Schnelle Leitung für die Wissenschaft

Ein europäisches Kommunikationssystem soll die Arbeit der Forscher vereinfachen

## Von ARNO NÖLDECHEN

Ein Kommunikationsnetz, das möglichst alle europäischen Forschungs- und Hochschul-Institute untereinander verbindet, hat jetzt der IBM-Konzern unter dem Begriff „EARN“ (European Academic and Research Network) propagiert. Sein Vorteil besteht darin, daß es mit allen Computeranlagen, die bereits in diesen Instituten vorhanden sind, voll funktionsfähig ist.

Computer gehören heute zur Standardausrüstung aller Forschungslabors. Wegen der Unterschiede der einzelnen Betriebssysteme sind sie jedoch häufig nicht zur Kommunikation mit deutschen noch mit ausländischen Labors verwendbar. Dieser Mangel gegenseitiger Kompatibilität, soll nun gezielt mit „EARN“ abgebaut werden.

gen die neuesten Forschungsergebnisse im Rundlaufverfahren zuzustellen.

Darüber hinaus erlaubt das Netz, Rechner untereinander zu koppeln, um beispielsweise bestimmte Programme auszutauschen oder an verschiedenen Plätzen „gemeinsam“ durchzurechnen. Schließlich öffnet das EARN-Netz Zugang zu Datenbanken in Europa und in Übersee. Dadurch kann auf schnellstem Wege Literatur aus nahezu allen Ländern bezogen werden.

Das Kommunikationssystem ist in seiner Grundstruktur so aufgebaut, daß es nicht nur unterschiedliche Betriebs- (Hardware-)Systeme verbindet, sondern auch in schon bestehenden, verschieden konzipierte Netze eingeschaltet werden kann. Das klingt einfacher, als es in Wirklichkeit ist.

Es müssen nämlich schaltungs-technische Eigenheiten mit bestimmten Programm- (Software-)Strukturen in Einklang gebracht werden. Obwohl sich die Postverwaltungen der verschiedenen Staaten auf bestimmte Normen in der digitalen Nachrichtenübermittlung geeinigt haben, existieren immer noch zahlreiche Unterschiede.

Auch die Europäische Gemeinschaft zeigt Interesse an diesem „Wissenschafts-Netz“, um Entwicklungen verschiedener europäischer Forscher und Techniker möglichst schnell grenzüberschreitend zu lösen. Forschungschef Kaspar V. Casani, ver-

antwortlich für alle IBM-Aktivitäten in Europa, dem Mittleren Osten sowie in Afrika dazu: „Wir müßten viele Vorurteile abhauen“. Inzwischen aber hat man in Brüssel eingesehen, daß EARN für die verschiedenen EG-Projekte von Vorteil ist. Beamte der EG-Kommission übernehmen dabei hauptsächlich organisatorische und kommunikative Aufgaben.

Der amerikanische Computer-Konzern stellt zwar die Datenleitungen kostenlos bis 1987 zur Verfügung, aber ein eigenes gehildetes Teilnehmer-Komitee, in dem kein IBM-Vertreter sitzt, entscheidet über Änderungen oder organisatorische Fragen. Dem europäischen Kernforschungszentrum CERN in Genf ist eine gewisse Vorreiter-Rolle zuerkannt worden.

IBM verspricht sich von EARN umfassende Erkenntnisse über die optimale Struktur internationaler Kommunikationsnetze. Das Ergebnis wird auch die internationalen Postverwaltungen und Computermanager beschäftigen, da sie sich um die Abstimmung neuer Normen für ähnliche, breit angelegte Nachrichtennetze im Weltverkehr bemühen.

Diese werden OSI-Open Systems Interconnection-Netze genannt, weil sie für alle Computersysteme weltweit „offen“ sein sollen. In sogenannten Protokollen werden alle Hard- und Software-Bedingungen festgelegt, damit die existierenden Computersysteme miteinander kommunizieren können.

Dieses neue Kommunikationssystem läuft über von IBM angebotene Daten-Telefonleitungen, mit Hilfe derer die Teilnehmer kostengünstig miteinander korrespondieren können. Sie müssen lediglich die Telefongebühren bezahlen, die beim Zugang zum EARN-Netz anfallen.

Der Nutzen für Teilnehmer ist vielseitig. So können Wissenschaftler aller europäischen Länder einen regelrechten Dialog untereinander führen, indem sie briefartige, kurze Nachrichten austauschen. Das geschieht „on line“, also sofort, außerhalb der üblichen Brieflaufzeiten. Es ist daher möglich, allen interessierten Kolle-

den neuesten Forschungsergebnisse im Rundlaufverfahren zuzustellen.

Darüber hinaus erlaubt das Netz, Rechner untereinander zu koppeln, um beispielsweise bestimmte Programme auszutauschen oder an verschiedenen Plätzen „gemeinsam“ durchzurechnen. Schließlich öffnet das EARN-Netz Zugang zu Datenbanken in Europa und in Übersee. Dadurch kann auf schnellstem Wege Literatur aus nahezu allen Ländern bezogen werden.

Das Kommunikationssystem ist in seiner Grundstruktur so aufgebaut, daß es nicht nur unterschiedliche Betriebs- (Hardware-)Systeme verbindet, sondern auch in schon bestehenden, verschieden konzipierte Netze eingeschaltet werden kann. Das klingt einfacher, als es in Wirklichkeit ist.

Es müssen nämlich schaltungs-technische Eigenheiten mit bestimmten Programm- (Software-)Strukturen in Einklang gebracht werden. Obwohl sich die Postverwaltungen der verschiedenen Staaten auf bestimmte Normen in der digitalen Nachrichtenübermittlung geeinigt haben, existieren immer noch zahlreiche Unterschiede.

Auch die Europäische Gemeinschaft zeigt Interesse an diesem „Wissenschafts-Netz“, um Entwicklungen verschiedener europäischer Forscher und Techniker möglichst schnell grenzüberschreitend zu lösen. Forschungschef Kaspar V. Casani, ver-

antwortlich für alle IBM-Aktivitäten in Europa, dem Mittleren Osten sowie in Afrika dazu: „Wir müßten viele Vorurteile abhauen“. Inzwischen aber hat man in Brüssel eingesehen, daß EARN für die verschiedenen EG-Projekte von Vorteil ist. Beamte der EG-Kommission übernehmen dabei hauptsächlich organisatorische und kommunikative Aufgaben.

Der amerikanische Computer-Konzern stellt zwar die Datenleitungen kostenlos bis 1987 zur Verfügung, aber ein eigenes gehildetes Teilnehmer-Komitee, in dem kein IBM-Vertreter sitzt, entscheidet über Änderungen oder organisatorische Fragen. Dem europäischen Kernforschungszentrum CERN in Genf ist eine gewisse Vorreiter-Rolle zuerkannt worden.

IBM verspricht sich von EARN umfassende Erkenntnisse über die optimale Struktur internationaler Kommunikationsnetze. Das Ergebnis wird auch die internationalen Postverwaltungen und Computermanager beschäftigen, da sie sich um die Abstimmung neuer Normen für ähnliche, breit angelegte Nachrichtennetze im Weltverkehr bemühen.

Diese werden OSI-Open Systems Interconnection-Netze genannt, weil sie für alle Computersysteme weltweit „offen“ sein sollen. In sogenannten Protokollen werden alle Hard- und Software-Bedingungen festgelegt, damit die existierenden Computersysteme miteinander kommunizieren können.

antwortlich für alle IBM-Aktivitäten in Europa, dem Mittleren Osten sowie in Afrika dazu: „Wir müßten viele Vorurteile abhauen“. Inzwischen aber hat man in Brüssel eingesehen, daß EARN für die verschiedenen EG-Projekte von Vorteil ist. Beamte der EG-Kommission übernehmen dabei hauptsächlich organisatorische und kommunikative Aufgaben.

Der amerikanische Computer-Konzern stellt zwar die Datenleitungen kostenlos bis 1987 zur Verfügung, aber ein eigenes gehildetes Teilnehmer-Komitee, in dem kein IBM-Vertreter sitzt, entscheidet über Änderungen oder organisatorische Fragen. Dem europäischen Kernforschungszentrum CERN in Genf ist eine gewisse Vorreiter-Rolle zuerkannt worden.

IBM verspricht sich von EARN umfassende Erkenntnisse über die optimale Struktur internationaler Kommunikationsnetze. Das Ergebnis wird auch die internationalen Postverwaltungen und Computermanager beschäftigen, da sie sich um die Abstimmung neuer Normen für ähnliche, breit angelegte Nachrichtennetze im Weltverkehr bemühen.

Diese werden OSI-Open Systems Interconnection-Netze genannt, weil sie für alle Computersysteme weltweit „offen“ sein sollen. In sogenannten Protokollen werden alle Hard- und Software-Bedingungen festgelegt, damit die existierenden Computersysteme miteinander kommunizieren können.

# Spürnasen haben Hochkonjunktur

Experten diskutieren auf einem Kongreß in München Umweltprobleme in Großstädten

## Von MARTIN BOECKH

Es werden zwar Heizkosten gespart, aber gleichzeitig wird zu wenig gelüftet. So lautet eine der Kernsätze auf einer Tagung des VDI (Verein Deutscher Ingenieure) zum Thema „Umweltschutz in großen Städten“ in München. Je perfekter die Wohnungen isoliert sind, desto stärker steigt die Konzentration von Schadstoffen in ihnen.

200 Wissenschaftler und Ingenieure aus dem Bereich Umweltschutz diskutierten in München in rund 40 Fachbeiträgen Umweltschutzprobleme der Großstädte. Schwerpunkte waren dabei die Luftqualität, der Lärm und die Abfallproblematik. Neben dem schlechten Stadtklima kam bei der Tagung auch die Luft im häuslichen Innenraum zur Sprache. Nicht nur das radioaktive Gas Radon, das aus Baumaterialien freigesetzt wird, sondern auch Stoffe wie Formaldehyd, Holzschutzmittel, Asbest und Haushaltschemikalien ge-

fährden die Gesundheit in schlecht gelüfteten Räumen. Hinzu kommen Abgase von Industrie, Straßenverkehr und Kleingewerbe. Um der Mischung städtischer Gerüche Herr zu werden, wurden Kataster vorgestellt, die eine Einteilung in verschiedene Belastungsgebiete möglich machen. Die Spürnasen von Testpersonen war dabei ebenso gefragt wie die Elektrolyse eines Gasanalysegerätes im mobilen Testwagen.

Weniger aufwendig läßt sich Lärm messen. Die akustischen Umweltverschmutzer stecken vorrangig im Straßenverkehr, gefolgt von Schienen- und Luftverkehr. Der gesundheitliche Aspekt wird heute immer wichtiger. Die Zahl der Bluthochdruckpatienten liegt in Gebieten mit großer Lärmbelastung um 50 Prozent höher als in Ruhezeiten.

Nur eine neue Verkehrspolitik könnte hier Abhilfe schaffen. Nicht mehr das (Straßen-)Angebot darf die (Verkehrs-)Nachfrage wecken, son-

dern bestenfalls der umgekehrte Weg kann nach Meinung der Stadtökologen dem Auto als Hauptstörer für Lärm und Abgase beikommen. Umweltpolitik dürfe sich nicht darauf beschränken, eingetretene Schäden zu beheben, sondern das Übel müsse an der Wurzel, das heißt an der Emissionsquelle gepackt werden. Das gelte für das Auto genauso wie für Gewerbe und Haushalt.

Auch dem Problem der Abfallbeseitigung von Haus- und Industrie-müll läßt sich am besten nach dem Grundsatz beikommen, je weniger, desto besser. Hier ist der einzelne Bürger gefragt, der mit seinem persönlichen Verhalten entscheidend zu einer besseren Umweltverträglichkeit beitragen kann.

Dafür müßte der Gesetzgeber jedoch, so eine Forderung der Tagung, ausreichende Anreize schaffen, die gemeinsam mit Entwicklungsingenieuren und Stadtplanern entwickelt werden sollten.

# Die Erlebnisse des Doppelagenten Werner Stiller in Ost-Berlin



Der Werdegang von Werner Stiller, zuletzt Oberleutnant im allmächtigen Ministerium für Staatssicherheit (MfS) in Ost-Berlin, belegt einmal mehr, wie das „DDR“-Regime seine Machtstellung behaupten kann: durch ideologische „Erziehung“ schon von Kindesbeinen an und durch ein Spitzelsystem, das Schüler wie Studenten und Werkstätige in seine Dienste zu pressen weiß. Auch Werner Stiller, Physik-Student in Leipzig und durch politisches Wohlverhalten aufgefallen, machte mit, als der Anwerber „Leo“ bei ihm auftauchte. Es war der Anfang einer typischen MfS-Karriere.

## So wurde ein Student aus Leipzig zum Stasi-Mann

Meine Kindheit verbrachte ich in dem kleinen Dorf Weßmar in der Elsteraue. Als Umsiedlerin aus Schlesien hatte es meine von meinem Vater geschiedene Mutter schwer, nach dem Krieg allein drei Kinder, meine beiden älteren Schwestern und mich, zu ernähren. Ich selbst empfand die Not als „normal“, denn ich kannte nichts anderes. Langsam wurde unser Leben leichter, als meine Mutter in den nahegelegenen Leuna-Werken, bald nach Walter Ulbricht genannt, zu arbeiten begann. Ich kam in den Werkskindergarten.

Ein „Freundschaftstreffen“ mit sowjetischen Pionieren wurde für mich zum großen Erlebnis: die Berichte über die russische Raumfahrt, beginnend mit dem „Sputnik“ ab Herbst 1957, verslang ich und las dazu noch mancherlei Bücher, in denen heldenhafte Sowjetsoldaten „weißgardistische Eindringlinge“, „faschistische Soldaten“ oder gar amerikanische Spione mutig und selbstlos bezwangen.

Das hin und wieder ein Mitschüler und schließlich die von fern angebotene Pionierleiterin selbst auf Nimmervollerssehen in den Westen verschwand, konnte mich nicht mehr erschüttern. Ich war inzwischen schon so weit ideologisch festgelegt, daß ich die Thesen von unauweiblichen Sieg des Sozialismus, von der besseren Gesellschaftsordnung und ähnliches fest glaubte.

Am 25. August 1966 wurde ich als einer von knapp 2000 Studienanfängern im Leipziger Kongreßsaal feierlich immatrikuliert.

Meine bis dahin grundsätzlich positive Einstellung zum Regime erhielt damals bei der Besetzung der CSSR im „Prager Frühling“ 1968 durch die Truppen der Warschauer-Pakt-Staaten - die Red. - einen schweren Schlag. Ich lernte später, politische Vorgänge genau zu analysieren und manche „Notwendigkeit“ zu verstehen. Der Riß von 1968 blieb jedoch irreparabel. Wir hegten an diesem 21. August sogar die Hoffnung auf einen Aufbruch der Volksmassen. Vielleicht, so dachten wir, schlägt die Flamme auf den wirklichen Brandstifter zurück. Aber im Krenz hat man gut geplant. Die Entrüstung des Westens legte sich schnell, und im Osten breitete sich Friedhofsruhe aus. Wer sollte eigentlich auch aufbegehren, wenn wir selbst, die wir uns für aufgeklärte und engagierte Studenten hielten, nicht bereit waren, gegen das Partei-Verdikt aufzubegehren? Für jeden von uns hieß eben die Angst um das eigene persönliche Schicksal unter der eisernen „Kontrolle des Partei- und Staatsapparates“ letztlich ausschlaggebend.

Mit Beginn meines dritten Studienjahres waren die Wogen schon verhebt. In den Jahren 1968 und 1969 arbeitete ich während der Leipziger Messe als Aushilfskellner, um mir eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit zu verschaffen. Als ich mit meiner Diplomarbeit begann, gab ich auch meine Studentenbude in Leipzig auf. Zwei Tage in der Woche zog ich wieder bei meiner Mutter in Leuna ein. An den restlichen Wochentagen hielten mich die physikalischen

### Große Probleme mit der jungen Intelligenz

Die besondere Wichtigkeit des akademischen Nachwuchses für die geheime Dienste Aufgabenkombination ergibt sich aus folgenden Einsatzmöglichkeiten:

- Überwachung und Kontrolle der gesamten DDR-Studentenschaft - das heißt der künftigen Führungsschicht des Staates - durch Spitzel, Zuträger und Handlanger in deren Reihen;
- Aufbau perspektivischer personeller Stützpunkte in den späteren beruflichen Einsatzbereichen der Hochschulabsolventen;
- Überwachung anderer DDR-Bewölkerungsteile, in deren Mitte die Studentenschaft beziehungsweise die spätere akademische Berufsseite lebt und tätig ist;
- Kontrolle der Lehrkörper an den Fach- und Hochschulen sowie an den Universitäten;
- Rekrutierung von inoffiziellen Mitarbeitern im Internen Sprachgebrauch „IM“ genannt, das heißt nebenberuflich geheime dienstlich tätiger Personen für die Übermittlung von Instruktionen an Quellen im sogenannten Operationsgebiet;
- kurz „OG“ -, vorwiegend in der Bundesrepublik;
- Anwerbung von Kandidaten für die spätere Übersiedlung in das „OG“;
- Einsatz von Studenten zur nachrichtendienstlichen Bearbeitung in-



Ober: Tamera Bunke ging als Lehrgabe des Ostberliner MfS an das sowjetische KGB. Hauptziel des Ritt von „Che“ Guevara

Über allen Karrieren floriert schon in der Schule die blasse Färbung der „DDR“-Staatslogogendorganisation FDJ: Werner Stiller war an der Messeburger Polytechnischen Oberschule Propaganda-Sekretär. An der Leipziger Universität ließ seine Aufgabe, die „Machtfrage“ unter den Studienanfängern im ersten Jahr für die SED zu entscheiden.

teressierender Personen aus dem „OG“ mit dem Ziel, diese als Quellen für das MfS zu werben:

- Beeinflussung und nachrichtendienstliche Verwertung offizieller und halboffizieller Verbindungen der FDJ zu Jugendorganisationen des Westens sowie der Staaten der Dritten Welt;
- „Anschleusen“ von Doppelagenten an westliche Nachrichtendienste;
- Aufbereitung eines Potentials von Agenten zum subversiven Einsatz in den Reihen des Feindes bei einer bewaffneten Auseinandersetzung;
- Nachwuchswerbung für das MfS selbst.

Die junge Intelligenz unterscheidet sich von anderen Gruppen der DDR-Bevölkerung in mehrfacher Hinsicht, was für die Führung des MfS natürlich auch große Probleme mit sich bringt. Studenten - auch sozialistische - sind von Natur aus besonders kritisch gegenüber ihrer gesellschaftlichen Umwelt eingestellt. Davon abgesehen opponiert der überwiegende Teil der DDR-Studentenschaft ohnehin auf unterschiedliche Weise gegen den Sozialismus nach SED-Mustern. Ihre oppositionelle Einstellung reicht von stummer oder verbaler Ablehnung im vertrauten Kreis über den Besitz und die Verhüttung regimereferenzen bis hin zu Versuchen, so etwas wie konspirative Gruppen zu bilden. Ich behaupte sogar - und habe für diese Behauptung meine Gründe -, daß es eine regelrechte, wenn auch nur locker organisierte regimereferentielle Studentenbewegung gibt, die zuweilen offen hervortritt, so zum Beispiel bei den Demonstrationen auf dem Berliner Alexanderplatz im Oktober 1977 und 1978 anlässlich der Feierlichkeiten zum Jahrestag der DDR-Gründung.

mit allen Fakultäten, insbesondere natürlich mit den als „ideologisch anfällig“ geltenden, wie Medizin, Kulturwissenschaften, Naturwissenschaften, Theologie, beziehungsweise auch Gesellschaftswissenschaften. Das Regime hat also sogar mit seinem prädestinierten Nachwuchs besondere Schwierigkeiten.

### Die Mitarbeit im MfS bietet handfeste Vorteile

Was nicht der eigentlichen Abwehr, also dem Spitzeldienst, verfällt, unterliegt den Anwerbungsaktionen anderer konkurrierender MfS-Abteilungen. Die Auslandsaufklärung hat dabei Vorrang, aber auch besonders strenge Auswahlkriterien. Für sie kommen als inoffizielle Mitarbeiter nur politisch völlig zuverlässige, gründlich überprüfte Studenten in Frage, während sich die Abwehr nicht nur regimetreuer, sondern auch regimereferentielle Studenten bedient. Das hat seinen besonderen Grund. SED-Mitglieder können oppositionelle Gruppen schlecht unterwandern. So mancher Teilnehmer an einer „staatsfeindlichen Handlung“ - mag es die Verteilung eines Flugblatts, die Verbreitung eines hitzigen politischen Witzes oder die Teilnahme an einer Protestaktion gewesen sein - hat als Beschuldigter einen Vernehmungsraum betreten und ihn „entlastet“ - aber als MfS-Spitzel - wieder verlassen. So manche attraktive Studentin, die zur Leipziger Messe einmal der Großzügigkeit und dem Charme eines westlichen Besuchers

erliegen war, hat fortan im MfS-Auftrag regelmäßig Messebesucher aus dem kapitalistischen Ausland „betreten“ müssen.

Es hat sich herumgesprochen, daß die Zusammenarbeit mit dem MfS nicht nur einige Überwindung erfordert, sondern auch eine ganze Reihe handfester Vorteile bietet. Nur in Ausnahmefällen besteht der Lohn der Willfährigkeit und Disziplin dabei in Geld. Üblicher und begehrter sind berufliche Förderung und ein interessanter Arbeitsplatz, Hilfe in Examensnöten oder auch nur die Absicherung gegen die allgegenwärtige Gefahr, in das Zwielicht einer Untersuchung zu geraten - und manchmal auch das Abenteuer. Ein Beispiel dafür ist weitbekannt geworden, allenfalls in Urnissen freilich der dahinter stehende eigentliche - fehlgeschlagene - Auftrag. Auch ich erfuhr erst später während meiner Dienstzeit im MfS davon: Bald nachdem Fidel Castro auf Kuba die Macht übernommen hatte, beschloß er bekanntlich, seinen Gefolgsmann „Che“ Guevara nach Südamerika zu entsenden, um auch dort die „revolutionäre Situation“ herbeizuführen. Doch die Sowjetführung war davon alles andere als begeistert. Sie fürchtete, die eben erungene Bastion Kuba könne durch die Ausbreitung der Revolution gefährdet werden, die naturgemäß amerikanische, schwer abzuwehrende Gegenmaßnahmen auslösen würde. Der Krenz versuchte also, „Che“ zu bremsen, der schon damit beschäftigt war, in Bolivien Partisanenverbände aufzustellen. Das MfS erbot sich, den Sowjets einen Dienst zu erweisen und

eine perfekt Spanisch sprechende DDR-Studentin als Einfluß-Agentin zur Verfügung zu stellen. „Che“ wurde in die DDR eingeladen und Tamera Bunke als Dolmetscherin an seine Seite gestellt. Er nahm sie prompt mit nach Südamerika. Die Fehlkalkulation in diesem feinen Geheimdienstgespinnst erwies sich für das Mädchen als verhängnisvoll. Sie war nicht nur nicht instande, den fanatischen „Che“ von seinem Vorhaben abzubringen, sondern erlag selbst seinem revolutionären Kampfeifer. So ist sie zusammen mit ihm im bolivianischen „Maquis“ umgekommen.

Nach dem ersten Auftauchen des MfS-Mannes in der Nachbarschaft vergingen einige Tage, ohne daß etwas geschah. Ich wußte natürlich, daß er wiederkommen würde, und überlegte hin und her, wie ich auf sein voraussichtliches „Angebot“ reagieren sollte. Ich konnte mich bei meinem bisherigen Engagement für die FDJ und die Partei nicht gleich völlig unzugänglich zeigen. Auch stand ich vor dem Diplom-Examen, das ich nicht geführten wollte. Auf keinen Fall wollte ich mich jedoch dazu hergeben, Freunde und Mitschülern auszuweichen. Ich entschloß mich, mir zunächst einmal anzuhören, was man von mir erwartete.

Am 12. April 1970 ist der Mann endlich erschienen. „Ich bin der Leo.“

„Wie stellst du dir deine Zukunft vor?“ Meine Zukunftsabsichten beschrieb ich kurz und knapp:

„Ich werde dorthin gehen, wo mich die Partei hinstellt.“

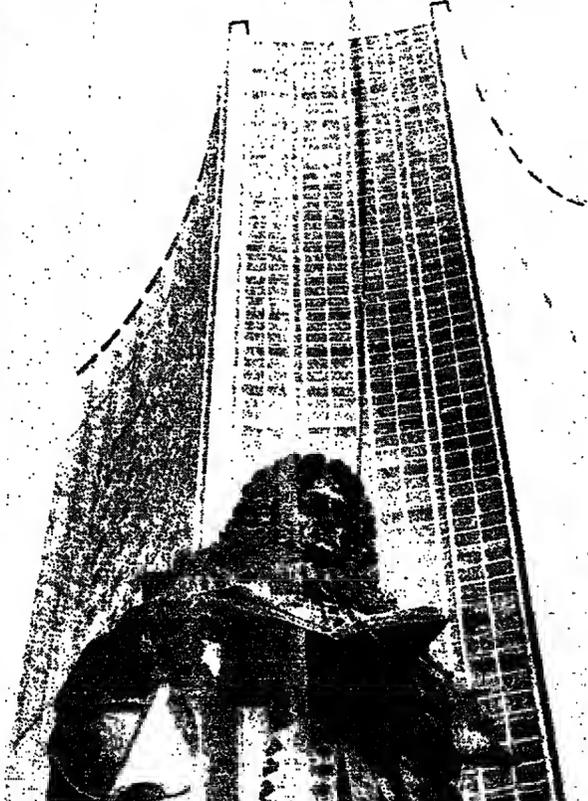
Leo war offensichtlich begeistert. Er sprach von komplizierten und gefährlichen Aufträgen, die er im Dienst des MfS absolviert habe, von Einsätzen in der „BRD“ und „sozialistischer Kundschaftertätigkeit“. Ich stützte über Spitzeldienste, Überwachung meiner Kommilitonen, Zuträgeraufgaben war kein Wort gefallen. Nach dem fünften Cognac kam er schließlich damit heraus, was er sich offensichtlich als Trumpf vorbehalten hatte: „Meine Aufgabe ist es, den Klassenfeind auf seinem eigenen Gebiet zu schlagen. Du bist doch ein pfiffiger Bursche. Wenn du bei uns mitmachst und dir Mühe gibst, fängst du nach dem Studium gar nicht erst zu arbeiten an, sondern gehst nach einer Vorbereitungszeit als Kundschafter über die grüne Grenze.“

„Was erwartest du jetzt von mir?“

„Schreib erst mal einen ausführlichen Lebenslauf und eine detaillierte Verwandtenaufstellung, und dann sehen wir weiter.“ Er vereinbarte mit mir einen neuen Termin zwei Wochen später im Restaurant „Kiew“ in der Petersstraße in Leipzig.

Es war diese vage Möglichkeit, die mich am Ende bewegen hat, auf das Angebot einzugehen. Nicht, daß ich das Fernziel dabei schon eindeutig angesteuert hätte. Im Grunde hatte ich noch keine rechte Vorstellung. Die Aussicht war verlockend, der DDR wenigstens zeitweilig oder auch endgültig den Rücken kehren zu können.

Ich gab mir mit dem Lebenslauf und der Verwandtenaufstellung Mühe. Zum festgelegten Zeitpunkt fand ich mich im Restaurant „Kiew“ ein. Leo nahm befriedigt Lebenslauf und Verwandtenaufstellung in Empfang und erläuterte mir dann, vor dem „Preis“ - das heißt der Übersiedlung als DDR-Kundschafter in die Bundesrepublik - stehe der Fleiß. Dazu gehöre freilich auch die Feststellung „innerer Feinde“. Gleichzeitig beruhigte er mich jedoch. Das sei in meinem Falle nur notwendige Routine.



Schlüßfolgerung des Leipziger Studenten Stiller: „Wer an einer Uni studiert, die den Namen Karl Marx trägt, darf sich nicht dem Staatsicherheitsdienst vorweigern.“

FOTOS: WERK/SUNDAY TELEGRAPH/CAMERA PRESS

© v. Hase & Koehler Verlag, Mainz

Wenn Sie einzelne Folgen dieser Serie vorlesen wollen, oder nachlesen wollen, wählen Sie bitte 9 20 54 / 10 15 41: Frau Karin Kuhlmann schickt sie Ihnen gerne zu.

97.10.1988

Morgen in der WELT  
Geheimnisvolle Begegnung auf der Leipziger Messe - Der Bundesnachrichtendienst ist Gastgeber - Ein BND-„Totem“ als Erkennungszeichen

# Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 71

## Und die CDU?

„CSU macht den Vertriebenen Zusage“: WELT vom 2. Oktober

Sehr geehrte Damen und Herren, die ostpolitischen Zusicherungen der CSU an den Vertriebenensprecher Czaja sind zu begrüßen, leider fehlt aber bisher eine ähnliche Erklärung von seiten der CDU. Im Gegenteil, Genscher plant schon, in engem Zusammenspiel mit Kohl, eine neue Polenreise für die Zeit nach den Wahlen. Der Name Genscher steht für die dilettantische Polenpolitik der Vergangenheit: Einseitige Zugeständnisse, verfassungswidrige Verzichtspolitik und in den Sand gesetzte Milliardenkredite, die heute dem Steuerzahler teuer zu stehen kommt. Polnische Gegenleistungen sind ausgeblieben; noch heute ist es deutschsprachigen Eltern verwehrt, ihre Kinder in ihrer Muttersprache aufwachsen zu lassen. Wir Wähler wüßten gern vor den

Wahlen, ob Genschers Politik der Tributzahlungen, die er als „Friedenspolitik“ bezeichnet, nach den Wahlen (mit Rückendeckung von Kohl) erneut aufgenommen werden soll.

Mit freundlichen Grüßen  
Ursula Stenzel,  
Wilhelmshaven

## U- und E-Musik

„U- für ein E“: WELT vom 3. Oktober

Sehr geehrte Damen und Herren, mit Ihren Anmerkungen zu René Kollo werden Sie wohl richtig liegen, aber anstatt hier als weiteres Beispiel für „U- und E-Verfälscher“ ausgerechnet Peter Hofmann anzuführen, möchte ich Ihnen empfehlen, einmal in die „Ausflüge“ der Herren Domingo und Carreras hineinzuhören

Mit freundlichem Gruß  
Anke Exner,  
Bochum 6

## „Auftrag verfehlt“

„Seinen Auftrag verfehlt“: WELT vom 14. September

Niemand erwartet von einem Journalisten eine besonders innige Liebe zur Mathematik. Aber wenn er es denn mit Zahlen zu tun hat, sollte das Ergebnis nicht ein so krauses Zahlenwerk sein wie in dem Bericht „Seinen Auftrag verfehlt“, in dem es um die Fernsehspiel-Eigenproduktionen des WDR geht.

Da stimmt weder die Zahl der Mitarbeiter (um rund 400 überschätzt)

## Wort des Tages

„Die Politik ist so zu ordnen, daß mäßige Intellekte ihr genügen.“

Friedrich Nietzsche, deutscher Philosoph (1844-1900)

Michael Hirz,  
WDR-Pressestelle

noch der WDR-Anteil am Finanzausgleich innerhalb der ARD (55 Prozent, nicht 25). Auch das Verhältnis Produktion zu Verwaltung mit 1:6 anzugeben, ist für jeden nachprüfbar falsch: Das wirkliche Verhältnis ist 6,5:3,5. Die Proportion ist höchstens aus einer grotesken Verdrehung nachzuziehen: Ein Sechstel der Mitarbeiter des WDR (nämlich rund 700) ist im weitesten Sinne (einschließlich aller allgemeinen Dienstleistungen) der Verwaltung zuzurechnen.

Daß der WDR im vergangenen Jahr 21 Fernsehspielabende mit neu produzierten Programmen belegte, daß er fast alle seine Fernsehspiele neu produzieren läßt, daß die wöchentliche „Lindenstraße“ umfangreiche Produktionskapazitäten in Köln bindet usw. usw. - alle diese Informationen mag der Autor seinen Lesern erst gar nicht mehr zumuten. Zutreffend ist bei diesem Artikel nur die Überschrift, wenn sie - einzig richtige Lesart - auf die Arbeit des Autors bezogen wird: „Auftrag verfehlt“.

## Personen

### GEBURTSTAG

Die Aktion „Macht das Tor auf“ machte Wilhelm Wolfgang Schütz 1958 zum bekanntesten Deutschlandpolitiker der Bundesrepublik. Schütz, der heute seinen 75. Geburtstag in Berlin begeht, gehörte nie dem Bundestag an, beeinflusste aber als Vorsitzender des Kuratoriums Unteilbares Deutschland die Diskussion um die Wiedervereinigung als Publizist, Redner und enger Vertrauter des früheren Gesamtdeutschen Ministers Jakob Kaiser. 1972 trat Schütz unter dem Eindruck der Ostpolitik Willy Brandts der SPD bei. 1942 hatte Schütz in der Emigration in London zusammen mit seiner Frau Dr. Barbara Sevin unter dem Titel „German Home Front“ in einem Buch dargelegt, daß es in Deutschland Widerstand gegen Hitler gebe. Schütz ist seiner deutschen Vision

stets treu geblieben, obwohl seine Ideen, die Brandts Ostpolitik vorwegnahmen, auf scharfen Widerstand gestoßen sind. Auch als Lyriker, Bühnen- und Fernsehautor hat Schütz sich einen Namen gemacht.

### UNIVERSITÄT

Professor Dr. Werner Lauterborn vom Physikalischen Institut der Georg-August-Universität in Göttingen hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Angewandte Physik der Technischen Hochschule Darmstadt erhalten.

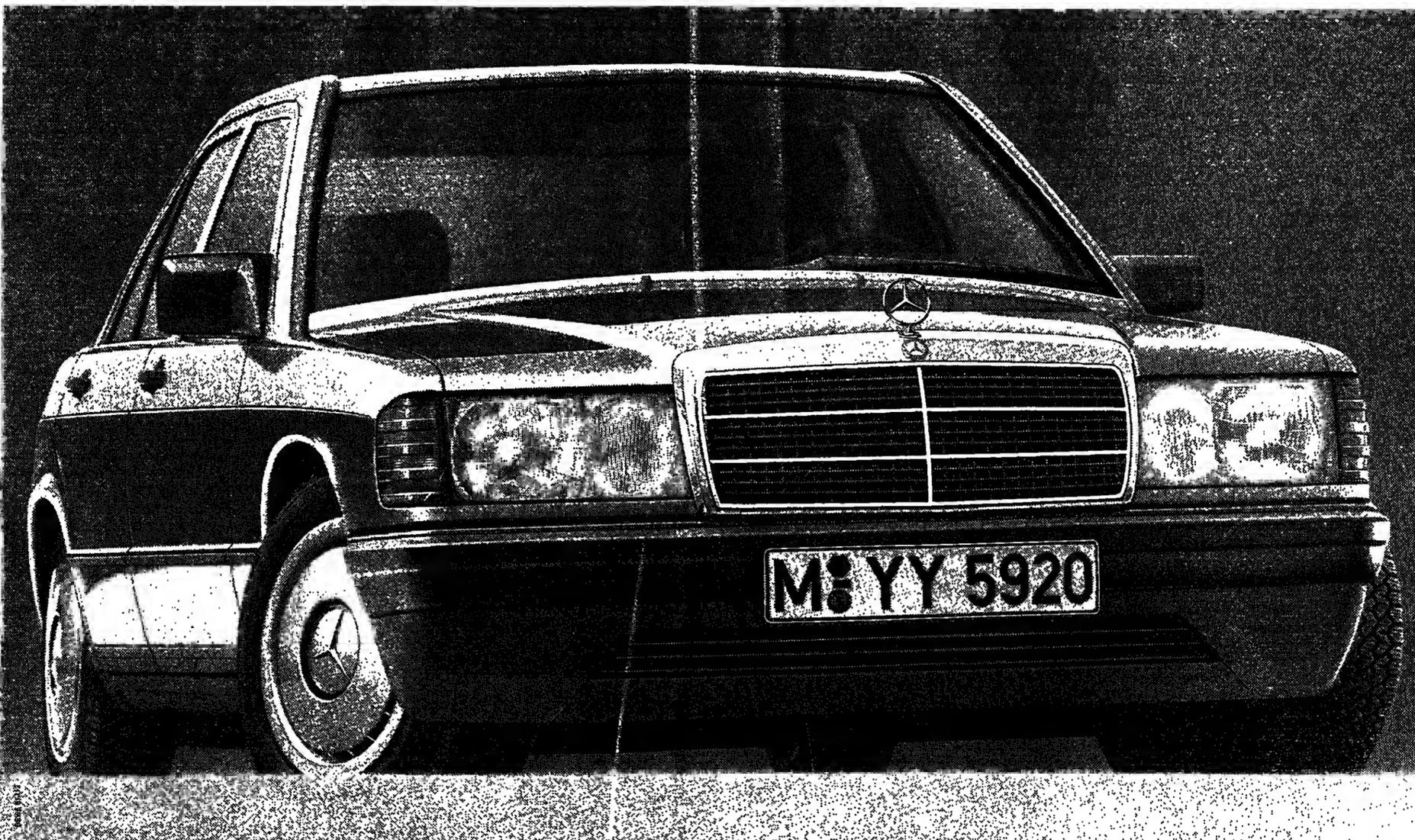
### EHRUNG

Die Weltorganisation für Gastroenterologie hat auf ihrem Kongreß in São Paulo die Bockus-Medaille an Professor Dr. Ludwig Demmling, Chef der Medizinischen Universitätsklinik Erlangen, verliehen. Die Bockus-Medaille ist die einzige von

der Weltorganisation alle vier Jahre verliehene Auszeichnung für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Behandlung von Verdauungskrankheiten. Die Medaille ging in diesem Jahr zum erstenmal an einen Vertreter aus Deutschland.

### KIRCHE

An den Feiern zum 525jährigen Bestehen der armenisch-apostolischen Kirchen am Sonntag in Istanbul hat als Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) der Hannoverische Landesbischof Eduard Lohse teilgenommen. Lohse war vor zwei Jahren als EKD-Ratsvorsitzender mit dem Patriarchen der Kirche, Surenj Kaloustian, in Hannover zusammengetroffen. Die Gesamtzahl der armenischen Christen in aller Welt liegt heute bei rund 4,5 Millionen. In der Türkei sind die Armenier eine kleine Minderheit.



# Sie haben es in der Hand.

Kommen Sie nach vorn.  
Zur Mercedes-Kompaktklasse.

Ein dynamisches Fahrzeug bereitet nur Freude, wenn Beschleunigungskraft und Beweglichkeit nicht zum Abenteuer werden. Sicher und souverän muß es in der Hand liegen - wie der 190er von Mercedes: Temperament auf der Basis eines einzigartigen Fahrwerks. Aktive Sicherheit, wie sie in dieser Vollkommenheit nur mit richtungweisenden Konstruktionen wie der Raumlener-Hinterachse zu erreichen ist. Sie haben es in der Hand, sich für eine höhere Qualität des Fahrens zu entscheiden. Nicht nur

bei den Fahreigenschaften: Entspannung am Fahrerplatz - bezeichnend dafür die große Bewegungsfreiheit, die serienmäßige Servolenkung, das Frontscheiben-Wischfeld von 86%. Vorbildliche passive Sicherheit - in überzeugender Weise aufgezeigt zum Beispiel durch die elektronischen Gurtstraffer an beiden Vordersitzen. Umfassende technische Führung - sichtbar in der markanten aerodynamischen Linie mit dem Strömungsheck. Zeitgemäße Vernunft durch seine überlegene Gesamtwirtschaftlichkeit: frappierend niedriger Verbrauch, sprichwörtliche Lebensdauer, wenig Wartung, kaum Reparaturen, hoher Wiederverkaufswert. Und die Benzin-Modelle demonstrieren ihre Mercedes-Qualität auch durch die serienmäßige Katalysator-Technik. Nur einige von vielen

Gründen, weshalb Sie das tägliche dynamische Fahrvergnügen mit diesem kompakten Automobil noch freier und unbeschwerter erleben.

Alle Benzin-Modelle werden serienmäßig mit zukunftssicherem Drei-Weg-Katalysator und Sauerstoff-Sonde angeboten und sind damit schadstoffarm. Alle Diesel-Modelle werden serienmäßig als schadstoffarme Fahrzeuge geliefert.



MERCEDES-BENZ  
Ihr guter Stern auf allen Straßen.

Ein neuer Service der WELT

PAUL F. REITZE

Die WELT veröffentlicht von heute an in jeder Dienstag-Ausgabe eine Hochschulseite. Die neue Institution soll eine Service-Einrichtung sein...

Warum startet die WELT ausgerechnet in einem so frohgewagten Augenblick ihre neue Hochschulseite? Erstens: Bisher waren Studienplätze Mangelware...

Zweitens: Die Beschäftigungsprobleme für junge Akademiker werden sich nicht auf den Lehrerbereich beschränken...

Wer Chancen nutzen will, muß dem schon frühzeitig, während des Studiums, Rechnung tragen.

Wer den Studienplatz in der Tasche hat, dem sind die eigenen vier Wände am Hochschulort noch lange nicht sicher...

Die Suche nach dem Dach überm Kopf

Von DORIS GROSS

Für den größten Teil der Studenten, der nicht von seinem Heimatort aus die Hochschule erreichen kann, gilt die erste Sorge...

Bei der Suche wird man auf drei Wohnraumarten stoßen: das Wohnheim, die Sozialwohnung und die 'nicht preisgebundene' Wohnung.

Bei den meisten Wohnheimen teilt man sich Küche, Dusche und WC mit etwa fünf Kommilitonen.



Wohnraum ist knapp: Zum Semesterbeginn werden mehr Studien gesucht als angeboten.

Öffentlicher Wohnheimträger und Anbieter der meisten Wohnheimplätze ist das örtliche Studentenwerk...

Zu den Auswahl-Kriterien gehören zum Beispiel die Studienanzahl in den einzelnen Studienrichtungen...

Neben den Wohnheimen des Studentenwerkes gibt es an nahezu allen Hochschulorten auch eine Reihe privater Heime...

Sozialwohnungen werden offeriert mit dem Hinweis 'WBS erforderlich'. WBS steht für Wohn-Berechtigungs-Schein...

Was ein Zimmer kostet

Die niedrigste Miete für einen Studentenwohnplatz zahlt man nach Angaben des Deutschen Studentenwerks in Cambrück...

Die günstigsten Hochschulkosten: Darmstadt, Frankfurt, Freiburg, Konstanz, Kiel, Stuttgart und, an der Spitze, Köln (225 Mark).

Lehrer Höfer sitzt nach

Pädagogen ohne Job werden in Bad Harzburg umgeschult

C. GEYER, Bad Harzburg: 'Ich war der Verzweiflung nahe. Wenn man mit 30 Jahren immer noch keine Arbeit hat...'

Herbert Höfer gehörte bis vor wenigen Monaten noch zu jener Gruppe arbeitsloser Akademiker, die das meiste Kopfzerbrechen bereitet...

Zusammen mit noch zwanzig weiteren arbeitslosen Pädagogen wurde er zunächst zu einem Wochenendseminar eingeladen...

STUDIENPLATZ TAUSCH

Die Anfragen und Antworten für die Tausch-Börse nimmt ausschließlich der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS)...

Table with columns for 'Humanmedizin Vorklinik', 'Humanmedizin Klinik', and '2. Semester'. Lists university names and their corresponding exchange partners.

Table with columns for 'Humanmedizin Klinik', '1. Semester', and '2. Semester'. Lists university names and their corresponding exchange partners.

PRAKTIKANTEN BÖRSE

Für eine Reihe von Studiengängen sind Praktika erforderlich, in anderen wünschenswert und nützlich. Der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS)...

Betriebswirtschaft

Table listing various business-related courses and their locations. Columns include 'No.', 'Semester', 'Beratung', 'Einsatz-Schwerpunkt', and 'Bech.-Dauer'.

In der nächsten Woche: Maschinenbau

Befreiung von der Pflichtversicherung

DW, Köln

Studenten und Studienanfänger können sich von der Pflichtversicherung befreien lassen, wenn sie eine private Krankheitskosten-Vollversicherung abschließen...

Wer nach BAföG unterstützt wird, bekommt auf Antrag vom Amt für Ausbildungsförderung einen Zuschuss...

Universität als Kulturheimat?

DW, Bonn

Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft will die studentische Kulturarbeit 'wiederbeleben'...

Einen Überblick über die einzelnen Initiativen gibt die Untersuchung 'Universität als Heimat?'...

Für Studenten aus dem Ausland

DW, Stuttgart

'Was ausländische Studienbewerber wissen sollten' heißt eine Broschüre mit Informationen für ausländische Studenten...

Die Hochschul-WELT erscheint jeden Dienstag in Zusammenarbeit mit dem RCDS.

Wo Chemiker Zeit sparen

Weniger als elf Semester fürs Diplom: Konstanz und Bayreuth

P. F. R. Bayreuth

Junge Universitäten zeichnen sich oft durch eine merklich kürzere Studiendauer aus...

In Konstanz werden bis zum Erwerb des Diploms im Schnitt 10,5 Semester, in Bayreuth nur unwesentlich mehr...

Statistisch gesehen, erhält der Bayreuther Chemie-Doktor den Titel erst nach 19,2 Semestern...

In Bayreuth hat man nach Gründen gesucht, warum die Studiengeschwindigkeit zwischen Diplom und Promotion so merklich nachläßt...

Der Bayreuther Chemieprofessor Hans-Ludwig Krauss weist in diesem Zusammenhang darauf hin...

Lehrer Höfer sitzt nach

Pädagogen ohne Job werden in Bad Harzburg umgeschult

C. GEYER, Bad Harzburg: 'Ich war der Verzweiflung nahe. Wenn man mit 30 Jahren immer noch keine Arbeit hat...'

Herbert Höfer gehörte bis vor wenigen Monaten noch zu jener Gruppe arbeitsloser Akademiker...

Zusammen mit noch zwanzig weiteren arbeitslosen Pädagogen wurde er zunächst zu einem Wochenendseminar eingeladen...

Der Erfolg scheint ihr Recht zu geben. Von den 1000 arbeitslosen Lehrern...



Das Wirtschafts-Praktikum vereint die Länder

THOMAS DITTRICH, Köln: ist das stärkste Mitgliedsländ der Organisation: Jedes Jahr reisen etwa 850 ihrer Studenten...

Möglichkeit geben, Erfahrungen in Unternehmen zu sammeln und gleichzeitig fremde Länder und Kulturen kennenzulernen...

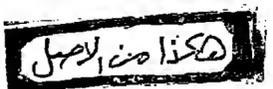
Charakteristisch für AIESEC ist in allen Mitgliedsländern, daß keine parteipolitischen Ziele verfolgt werden...

Wer sich jedoch Mitarbeiter in einem der 44 Lokalkomitees zwischen Kiel und Konstanz nennen möchte...

Ziel, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden. Frauen im Management, Bank 2000, Unternehmensethik...

Fest etabliert hat sich inzwischen das Firmenkontaktsprache. Unternehmen präsentieren sich an den Universitäten...

Die AIESEC hat verschiedene Geldquellen: Vor allem sind es Spenden aus der Wirtschaft...



HOCKEY

Indien ist schon lange nicht mehr Lehrmeister

DAGMAR GARBE, London

Ihr letztes Gruppenspiel bei der Hockey-Weltmeisterschaft gegen Indien (heute um 14.30 Uhr) bereitet der deutschen Mannschaft keine schlaflose Nacht mehr. Die Lehrgänge von einst haben den Lehrmeister überholt. Die Zeiten haben sich längst geändert.

In den vergangenen zehn Jahren haben die Deutschen den asiatischen Rekord-Olympiasieger in zwölf Begegnungen sechsmal geschlagen und bei vier Unentschieden nur zweimal verloren. Das Land mit seinen zwei Millionen Hockeyspielern spielt im Hockey nur noch eine zweitrangige Rolle. Indien hat ebenso an Bedeutung verloren wie Pakistan. Aber während sich der Abstieg Indiens Schritt für Schritt vollzog, ging der Stern des dreimaligen Titelträgers Pakistan mit blamablen Niederlagen gegen Südkorea, Malaysia, Argentinien und England unter.

Wenn die deutsche Mannschaft gegen Indien heute gewinnt, steht sie im Halbfinale, egal, wie anschließend die Begegnung zwischen Australien und Polen ausgeht. Sogar eine Niederlage würde noch ausreichen. Es sei denn, London schlägt Australien, woran in London keiner so recht glauben mag. "Wir können aus eigener Kraft das Halbfinale erreichen", sagte Bundestrainer Klaus Kleiter, "und das ist entscheidend für uns."

Bei dem sensationell hohen 6:0-Erfolg hat Australien es den deutschen Spielern vorgemacht, wie man die indische Abwehr auseinandernimmt. Jede echte Chance wurde ein Tor. Gegen Kanada war die Torhüterin der Mannschaft von Bundestrainer Klaus Kleiter allerdings eher mager. 2:0 durch Tore von Hilgers (8. Minute) und Fischer (87.) ließ es am Ende gegen den Gruppenletzten, "In dieser Form können wir kein Halbfinale bestreiten", sagte der Bundestrainer nach dem Spiel, doch er fügte hinzu: "Wir haben in jedem Turnier so ein Spiel gemacht, ich bin eigentlich froh, daß wir es hinter uns haben." Die deutsche Elf baute die Kanadier regelrecht auf, so daß sie ihr bestes Turnierspiel boten, während am Carsten Fischer und seine Kollegen unerklärliche Nervosität und Leichtsinns herrschten.

Gegen Indien soll das nicht wieder vorkommen. "Auf das Spiel freue ich mich richtig", sagte der Kölner Stefan Blücher, und Eckhard Schmidt-Opfer fügte noch hinzu: "Wichtig ist nur, daß wir endlich ein richtig gutes Spiel zeigen." Die Konzeptlose, wenn auch technisch immer noch erstklassige, aber wenig athletische Spielweise der Indier könnte den Deutschen ihren Wunsch erfüllen.

Spiele gegen Indien waren häufig spannend und torreich, das 5:5 vor einem Jahr in Perth ist unvergessen. Die letzte Begegnung beim Sieg der Champions Trophy in Karatschi gewann die Auswahl des Deutschen Hockey Bundes (DHB) im April mit 3:0. Nach dem Spiel könnte die Bilanz zwischen den beiden Ländern ausgeglichen sein. Noch steht es zehn Siege zu neun Niederlagen für Indien. Zwölfmal trennten sich beide Mannschaften Unentschieden. Das Torverhältnis lautet 51:49 für die Indier. Doch die Niederlagen-Serie ist Geschichte. Aus dem Trauma von einst ist inzwischen ein Traumgegner geworden. Hoffentlich auch heute für das deutsche Team.

Das Spiel gegen Indien wird heute direkt ab 14.30 Uhr im Ersten Deutschen Fernsehen (ARD) übertragen.

EISHOCKEY-KOLUMNE / Erich Kühnhackl:

Gerüchte schmeicheln - wann kommt er zurück?

Wenn von Veränderungen und Wechseln im deutschen Eishockey die Rede ist, wird in regelmäßigen Abständen auch sein Name genannt. Wechselt Erich Kühnhackl nun vom Schweizer Nationalliga-Klub Olten zurück in die Bundesliga?

In einem Verein haben sich angeblich schon Sponsoren zusammengefunden, die die Hälfte der Kosten des altgedienten Stürmerstars aufbringen wollen, an anderer Stelle will ein finanzkräftiger Mäzen angeblich mit bis zu 500 000 Mark seine Zweitliga-Mannschaft attraktiver machen. Und Kühnhackl selbst? Hört er solche Gerüchte, fühlt er sich erst einmal geschmeichelt, "daß da noch Interesse an mir als Spieler besteht". Aber, "von mir kommen diese Dinge nicht".

Auf dem Verbandstag im Sommer in Berlin, erzählt Kühnhackl, habe er sich beispielsweise zwanglos mit Bundestrainer Zaver Unstler über Schweiz, Trainerberuf, Bundesliga, Gott und die Welt unterhalten. Clemens Vidler, Schatzmeister des deutschen Meisters Kölner EC, habe dabei gestanden. Kommt das Gerücht daher? Dann habe ihn dieser Tage Heinz Tauffer, Olten's Technischer Direktor, auch auf ein angelegliches Angebot aus Augsburg angesprochen. Kühnhackl konnte ihn beruhigen. Er stehe mit beiden Klubs nicht in Verbindung.

Schließlich läuft sein Vertrag in Olten noch bis zum Saisonende. Er sei es gewohnt, Verträge einzuzahlen. Auch müsse er sich zur Zeit ganz auf seine Spiele konzentrieren. Denn wenn sein Verein heute in Fribourg nicht auf den ersten Sieg, Doch nach dieser Saison, das gibt Kühnhackl gerne zu, würde er die letzten Jahre seiner Karriere zu gerne dort verbringen, "wo ich angefangen habe - in der Bundesliga". Und dann am liebsten in einer Mannschaft, die auch das Zeug zur deutschen Meisterschaft hat.

Wenn nach den Spieltagen dieser Saison die Zuschauerzahlen gesammelt, addiert und miteinander verglichen werden, steht ein Aufsteiger zumeist blendend da. Wieder einmal 6000 wollten das Team von Eintracht Frankfurt in der ausverkauften Eissporthalle am Bornheimer Hang spielen sehen. Und will der Zuschauer dem Eishockey-Abteilungsleiter Günther Herold Glauben schenken, dann standen nach dem 5:2-Sieg der Frankfurter über den ERC Schweningen "die Leute in Zehnerreihen an, um Karten für das nächste Heimspiel zu kaufen".

Haben die Hessen eine Sportart wiederentdeckt, die in Frankfurt

nach 17 Jahren wieder zur höchsten Spielklasse gehört? "Wir sind ganz zufrieden", untertreibt Herold. Doch dann kann der Abteilungsleiter bei aller Zurückhaltung doch nicht mehr das gestärkte Selbstbewusstsein verheimlichen. In Frankfurt, das steht für Herold fest, "spielt der seit Jahren stärkste Aufsteiger. Wir wollen uns etablieren".

Vielleicht in zwei, drei Jahren auch etwas mehr? "Um das zu erreichen, muß alles passen", sagt Herold. Die Voraussetzungen scheinen auf jeden Fall gegeben: Ein Trainer, der sich in vier Jahren Vertrauen erworben hat; Einnahmen, die weit über dem kalkulierten Zuschauer-schnitt von 4500 pro Heimspiel liegen; dazu im Rücken die Eishalle der Stadt und finanzkräftige Sponsoren wie der Chemiekonzern Hoechst. Und schließlich ein Präsidium mit Klaus Gramlich an der Spitze, das keine Eskapaden zuläßt. "Alles legal" heißt für Herold die Vorgabe, "wir wollen kein zweites Schalke oder Iserlohn".

Wenn Heinz Weifenbach solche Bemerkungen hört, lächelt er süßsauer. Doch in der Tat, was sich in seinem Verein, dem ECD Iserlohn, noch zu Beginn dieses Jahres abgespielt hat, liegt immer noch wie ein Schatten über der Mannschaft. Immer noch, sagt Weifenbach, 1. Vorsitzender, Manager und einer der treuen Sponsoren in einer Person, seien einige finanzielle Dinge aus den Jahren 1975 bis 1980 rechtsanfällig.

Er selbst habe auch noch genug damit zu tun, sich in diese Hinterlassenschaft seiner Vorgänger einzuarbeiten. Doch für die derzeitige Arbeit habe dies keine große Wirkung. "Wir haben einige wirtschaftliche Einheiten um den Verein gebildet", umschreibt Weifenbach, "die getrennt sind vom sportlichen Bereich". Der Mannschaft scheint der Ruf des Klubs wirklich nichts auszumachen. Trotz des kleinen Spielerkaders, trotz der Innenband-Verletzung des Torhüters Cestmir Fous steht das Team in der Tabelle nach dem 5:4-Erfolg über Spitzenreiter Mannheim schon wieder auf dem angestrebten Rang vier.

Wenn sich die Stadt nun noch am 4. November dazu entschließt, die Eissporthalle am Seilersee im Frühjahr zu modernisieren, ist Weifenbach nicht mehr hänge um Eishockey in Iserlohn. Auch wenn die Sauerländer nach seiner Erfahrung erst mühsam überredet werden müssen. "Wenn wir deutscher Meister werden sollten", glaubt Weifenbach, "dann wird hier erst gesagt: Ja gut, das hat jetzt einmal geklappt. Jetzt müßt ihr das auch noch bestätigen".

JÖRG STRATMANN

FUSSBALL / Was sind Länderspiele überhaupt noch wert?

Der Fall des Frankfurters Andreas Möller, der nicht in der "U19" bei der EM spielen will und daraufhin vom Deutschen Fußball-Bund (DFB) für die Bundesliga gesperrt wurde, ist auch Gesprächsthema bei der Nationalmannschaft. Wem gehören die Spieler, wo gehören sie hin? Wem haben sie zu gehören? Die Meinungen darüber bei den Nationalspielern sind geteilt.

Nach den Ausfällen von Völler, Allofs, Brehme und Thon ist Franz Beckenbauer zu Experimenten gezwungen. Dieter Eckstein ist der Favorit als zweiter Stürmer neben Herbert Waas. In der zweiten Halbzeit soll auf jeden Fall Wolfram Wuttke eingewechselt werden. Für Thon spielt der Gladbacher Uwe Rahn von Beginn an im Mittelfeld. Beckenbauer erwartet einen defensiven Gegner.

Lothar Matthäus: „Die Nationalelf ist für jeden immer noch das Größte“

ULFERT SCHRÖDER, Hannover Franz Beckenbauer lobt die Spanier. "Die Mannschaft ist vom Feinsten." Aber erst 30 000 Karten sind abgesetzt für das Länderspiel am Mittwochabend in Hannover. Erich Ribbeck und Dietrich Weis fürchten um ihre Stars denn schon am Freitag spielen Bayer Leverkusen und Eintracht Frankfurt. Udo Lattek motzt offen gegen Länderspiele. "Nur Beschäftigungstherapie". Die Profis sind verunsichert. Was sind Länderspiele, was ist die Nationalelf wert?

Der Fall des Frankfurters Andreas Möller hat den latenten aber stets verdrängten Interessenkonflikt zwischen Klubs und Fußball-Bund in eine offene, harte Konfrontation gewandelt. Wem gehören die Profis, wo gehören sie hin? Wem haben sie zu gehören? Die Klubs bezahlen sie. Aber dem DFB sind sie laut Reglement versprochen.

Den armen Möller, der zwischen zwei Stühlen sitzt, weil ihn die Eintracht nicht zur Mannschaft "Unter 19" ließ und der DFB ihn deshalb sperrte, bedauern die Kollegen nur mit Vorbehalt. "Das hätte er früh gegen regeln müssen. In einem solchen Fall muß auch der Spieler klar Stellung beziehen", sagt Lothar Matthäus.

Das ist leichter gesagt als getan. Mit ihrem neuen Sprecher Mayer-Vorfelder, dem Präsidenten des VfB haben die Klubs offenbar auch ein neues Selbstwertgefühl gewonnen. Sie setzen sich auf die Hinterbeine. Den ge-

rade erst berufenen DFB-Trainer Hannes Löhr, verantwortlich für die neu zu bildende Olympia-Mannschaft, verweigern sie die Gefolgschaft.

Sich ganz klar für den Fußball-Bund, für die Nationalelf oder eine andere Auswahlmannschaft zu entscheiden, dazu muß einer freilich ein solch breites Kreuz und eine solch gesicherte Position haben wie Toni Schumacher. "Für mich ist das gar keine Frage", sagt Schumacher, "die Nationalelf geht vor. In jedem Fall und bei jedem Spiel."

Auch die anderen setzen den Erlebniswert der Spiele in der Nationalelf hoch an, kalkulieren mit dem Gewinn am Markt und Renommee. Doch die Meinungen sind unterschiedlich.

Da sind die vorsichtigen wie Uwe Rahn, "der Klub bezahlt mich", sagt der Mönchengladbacher, "also kann ich mich nicht gegen ihn aussprechen. Ich würde versuchen, einen Mittelweg zu finden." Da sind die Stillen aber sehr Entschiedenen wie Wolfgang Rolff. "Für mich hat die Nationalelf ganz klar Vorrang." Da sind die Aufsteiger wie Wolfram Wuttke. "Im Zweifelsfall immer für die Nationalelf."

Und da sind die Selbstbewußten wie Lothar Matthäus. "Man muß unseren Trainer verstehen", sagt er. "Bundesliga, Europa-Pokal, deutscher Pokal, wir sind arg eingespannt und da hat Udo Lattek seine Leute lieber zu Hause. Aber ich würde ver-

suchen, bei einem Engpaß in beiden Mannschaften zu spielen, beim Klub und in der Nationalelf. Ich möchte nie in eine solche Lage geraten, aber zwischen zwei Stühlen sitzen wie Andreas Möller würde ich auf keinen Fall. Ich würde mich für eine Mannschaft entscheiden."

Für welche, sagt Matthäus nur indirekt. "Die Nationalelf ist immer noch das Größte. Für jeden Spieler."

Toni Schumacher wirft den Klubs vor, Interessenkonflikte mit dem DFB nicht rechtzeitig zu erkennen. "Wofür gibt es denn einen Rahmen-terminkalender", sagt er, "wieso müssen Leverkusen und Frankfurt am Freitag spielen? Daß wir Mittwoch Länderspiele haben, ist doch schon ewig bekannt."

Die Olympiamannschaft hält Schumacher "für das Beste, was sich der DFB einfallen lassen konnte, weil wir damit eine echte B-Mannschaft haben, die echte Punktspiele bestreiten kann." Udo Lattek kritisiert die Nationalelf sei "Beschäftigungstherapie" und da würden "Spielchen gemacht, damit der DFB Geld einnimmt" nennt Schumacher "eine Unverschämtheit, falls er das so gesagt hat."

DFB-Chef Hermann Neuburger verpaßt Lattek einen schmerzhaften Kontur. "So weit ich mich erinnere, wollte Herr Lattek erst vor einem Jahr noch Bundestrainer werden. In diesem Falle wären die Nationalelf und ihre Spiele sicher bedeutungsvoller für ihn gewesen."

MOTORSPORT / WM-Entscheidung vertagt - Erster Sieg für Berger

Mansell, Piquet oder Prost? - Die besten Chancen hat der Brite

Die Entscheidung um die Formel-1-Weltmeisterschaft 1988 wurde vertagt. Sie fällt erst in 14 Tagen beim Saisonfinale in Adelaide (Australien). Nach dem Grand Prix von Mexiko führt im Gesamtklassement weiterhin Nigel Mansell (70 Punkte) vor Titelverteidiger Alain Prost (64) und Nelson Piquet (63).

Bereits beim Start zum vorletzten Rennen des Jahres verspielte Nigel Mansell seine Chance auf den vierzigsten Titelgewinn. Nach Aussage des Briten ließ sich an seinem Williams-Honda der erste Gang nicht einlegen. Mansell, der sich mit einem Sieg die Weltmeisterschaft hätte sichern können, fiel hoffnungslos zurück und wurde am Ende nur noch Fünfter. Seine direkten Verfolger Alain Prost und Nelson Piquet hatten mehr Glück. Der Weltmeister wurde auf McLaren Zweiter und Mansells Teamkollege kam auf den vierten Rang. Obwohl Prost und Piquet ihren Rückstand auf Mansell verringern konnten, hat der Engländer nach wie vor die besten Titelchancen. Während Prost und Piquet in Adelaide unbedingt gewinnen müssen, genügt Mansell selbst in diesem Fall ein zweiter Platz.

Der Mann des Rennens war der Österreicher Gerhard Berger. Der 27 Jahre alte Tiroler gewann in Mexiko City in überragender Manier seinen ersten Grand Prix. Der Schlüssel zu seinem Sieg war die richtige Reifenwahl. Um die in den schnellen Rechtskurven auf der linken Wagen-seite lastende Kräfte auszugleichen, wählte Berger links harte, rechts hingegen weiche Reifen. Während seine Konkurrenten mehrmals zum Reifenwechsel an die Boxen mußten, konnte er ohne Stop auf der anspruchsvollen Hochgeschwindigkeitsstrecke die 300 Kilometer-Distanz durchfahren. Im Ziel lagen zwischen Berger und dem zweitplatzierten Prost 27 Sekunden, Ayrton Senna, der Dritte, lag fast eine Minute zurück.

"Ich halte keine zehn Runden durch", hatte Berger vor dem Start prognostiziert. Er litt an einer Magen- und Darmverstimmung und hatte 39



Gerhard Berger: Endlich am Ziel aller Träume

Grad Fieber. Zwei Stunden später war alles Unwohlsein und alle Strapazen vergessen. Mit geballten Fäusten feierte er unter dem Jubel der temperamentvollen Mexikaner seinen ersten Grand-Prix-Sieg.

Große Freude auch bei Benetton und BMW. Fünf Jahre brauchte der italienisch-englische Rennstall zur Spitze. Nach erfolgreichem Engagement in der Formel 2 war das Team - damals hieß es noch Toleman - in die Formel 1 gewechselt. Doch hier hingen die Trauben höher. Bei den ersten neun Rennen konnte sich keiner der beiden Wagen qualifizieren. Die Truppe um Peter Collins arbeitete sich jedoch unermüdlich nach oben. Ende 1985 kaufte der italienische Bekleidungshersteller Benetton das gesamte Toleman-Team auf, benannte es um und investierte Millionen.

Den Durchbruch verdankt Benetton vor allen Dingen dem Vier-Zylinder-Turbo-Motor von BMW. Seit Ende 1985 gehört das Team neben Brabham und Arrows zu den BMW-Kunden. In dieser Saison gehörten Gerhard Berger und sein italienischer Team-Kollege Teo Fahl stets zu den Schnellsten, doch im Rennen fielen sie meistens wegen Defekten aus. In Mexiko paßte endlich alles. Für BMW war Bergers Sieg der erste seit über einem Jahr. Anfang Juli 1985 hatte Nelson Piquet auf Brabham beim Großen Preis von Frankreich zum letztenmal mit einem BMW-Motor gewonnen.

NACHRICHTEN

Krawalle in Italien

Rom (dpa) - In Italien kam es zu schweren Krawallen nach Fußballspielen: Zusammensöße mit Verletzten und Festnahmen gab es in Cremona, Florenz, Lecce, Avellino, Udine, Bologna und Mailand. Die härtesten Schlägerien gab es in Florenz, wo Juventus Turin 1:1 spielte. Die Polizei setzte Tränengas ein.

Sauerlands Veto

Düsseldorf (sid) - Rene Wellers Manager Wilfried Sauerland hat sein Veto gegen einen EM-Kampf seines Schützlings mit dem neuen Weltgerichts-Europameister José Varela (Rüsselheim) eingelegt. Sauerland: "Beide trennen zwei Gewichtsklassen." Nach Aussage von Sauerland will Ralf Kocchigian (Berlin), der den EM-Kampf gegen Alex Blanchard (Holland) verlor, seine Karriere beenden. Die Förderer wollen kein Geld mehr zahlen.

Kommt Vandereycken?

Berlin (sid) - Fußball-Bundesliga-Aufsteiger Blau-Weiß 90 Berlin plant die Verpflichtung des belgischen Nationalspielers René Vandereycken, der nach Streitereien beim RSC Anderlecht ein Vertragsangebot ausgeschlagen hatte. Der Belgier kann möglicherweise schon am Samstag gegen Bayern München eingesetzt werden.

Demuth ausgeschieden

Nikosia (dpa) - Die Favoriten und Spitzenreiter Harald Demuth/Reinhold Fricker (Pulpenreuth/Blauseen) sind bei der 29. Tour d'Europe nicht mehr im Rennen. Sie schieden bei dieser Langstrecken-Rallye auf Zypern mit Motorschaden an ihrem Mercedes 190 aus. Es führen nun Klaus Günther/Helmuth Barth (Betzweiler/Freundenstadt) auf Mercedes 280.

Faustball: Weltmeister

Buenos Aires (sid) - Die deutsche Faustball-Nationalmannschaft wurde bei den sechsten Weltmeisterschaften in Buenos Aires zum sechsten Mal Weltmeister. Im Finale wurde Österreich mit 26:25 (13:15) besiegt. Das Spiel um Platz drei gewann Brasilien mit 24:22 geg. die Schweiz.

ZAHLEN

EISHOCKEY Bundesliga, 8. Spieltag: Iserlohn - Mannheim 5:4, Rieberg - Köln 7:4, Düsseldorf - Landshut 6:4, Frankfurt - Schweningen 5:2, Kaufbeuren - Rosenheim 4:1.

TENNIS Damenturnier in Zürich, Doppel-Finale: Graf/Sabatini (Bundesrepublik Deutschland/Argentinien) - Moulton/Neil (USA) 1:6, 6:4, 6:4. - Einladungsturnier, Damen, in Konstanz, Flahe: Navratilova (USA) - Mandlikova (CSSR) 6:3, 6:4. - Herren-Turnier in Basel, Qualifikation, 2. Runde: Gustafsson (Schweden) - Westphal (Bundesrepublik Deutschland) 5:7, 6:3, 7:6.

HOCKEY Weltmeisterschaft, Feld, der Herren in London, Gruppe B: Polen - Spanien 5:2, Deutschland - Kanada 2:0, Australien - Indien 6:0.

MOTOR Großer Preis von Mexiko, 15. von 16 Läufen zur Formel-1-WM in Mexiko-Stadt: 1. Berger (Österreich) Beo-to-BMW 1:33:18,00 Std., 2. Prost (Frankreich) McLaren-Porsche 1:33:44,138, 3. Senna (Brasilien) Lotus-Renault 1:34:11,213, eine Rd. zur: 4. Piquet (Brasilien) Williams-Honda, 5. Mansell (England) Williams-Honda, 6. Albillo (Frankreich) Ligier-Renault, zwei Rd. zur: 7. Danner (Bundesrepublik Deutschland) Arrows-BMW, drei Rd. zur: 10. Palmer (England) Zak-speed. - WM-Stand: 1. Mansell 70 Punkte, 2. Prost 64, 3. Piquet 63, 4. Senna 55, 5. Rosberg (Finnland) McLaren-Porsche 22, 6. Johansson (Schweden) Ferrari 19, ... 16. Danner 1.

GEWINNZAHLEN Toto, Elferwette: 0, 2, 1, 1, 0, 1, 1, 1, 1, 1. - Auswahlwette: 6 aus 45: 12, 29, 30, 35, 41, 45. Zusatzzahl: 1. - Rennquoten: Renne A: 15, 4, 12. - Rennen B: 35, 30, 33. (Ohne Gewähr).

STANDPUNKT / Der Mensch

Niki Lauda wurde nicht müde darauf hinzuweisen, daß die Schlußphase des mexikanischen Grand Prix besonders spannend sei, weil dann die Kondition der Fahrer nachlasse und Konzentrationsfehler eine Art Platzierungsroulette in Gang setzen könnten. In der Tat rückte der dreimalige Weltmeister aus Österreich einen Aspekt in den Vordergrund, den die Formel 1 in der letzten Zeit nur als notwendiges Übel zu betrachten schien. Auf einen kurzen Nenner gebracht war es der Faktor Mensch.

Bei aller Diskussion um das schrittweise Verbot der Turbo-Motoren, um PS-, Geschwindigkeits- und Benzin-

begrenzungen gilt für den Motorsport nach wie vor, daß der Fahrer das Fahrzeug bewegt. Auch in dieser Hinsicht hat der Internationale Automobilsport-Verband FISA gut daran getan, seine Reglements umzustrukturieren. Wenn nur noch über die Techniken geredet wird, Sieg oder Niederlage nicht mehr mitentscheidend vom Können des Piloten abhängen, dann ist etwas faul.

Mexiko hat den Trend der Zukunft, wenn auch unfreiwillig, bestimmt. Bergers Erfolg hat der Formel 1 die menschliche Komponente neu aufgezeigt. Der Mensch sollte die Technik beherrschen, nicht die Technik den Menschen. M. O.

BEKANNTMACHUNGEN
Der Niederösterreichische Umweltminister, Archivstr. 2, 3000 Hannover 1
beabsichtigt, Aufträge für die messtechnische Ermittlung von Immissionskangrößen nach TA Luft für 1987 in den Gebieten Dudenstadt, Ißsede, Delmenhorst und Hameln im Rahmen einer beschränkten Ausschreibung mit öffentlichem Teilnahmewettbewerb zu vergeben. Des weiteren sollen die kontinuierliche Erfassung definierter Luftschadstoffe in der Stadt Göttingen sowie in Hann.-Münden in der Ausschreibung erfaßt werden. Qualifizierte Interessenten werden aufgefordert, sich für die Teilnahme an der Ausschreibung zu bewerben. Näheres ist aus dem Submissionsanzeiger, Postfach 20 16 65, 2 Hamburg 20, und dem Bundesauschreibungsblatt, Postfach 20 27, 4000 Düsseldorf, zu entnehmen.

Hotel Landhaus Höpen
Das Haus für anspruchsvolle Tagungen und Festlichkeiten. Verkehrsgünstig im Dreieck Hamburg-Hannover-Bremen
Moderne Konferenzräume mit neuzeitlicher Technik
Wahrsagerin Virchow
Tel. 6 62 02 / 1 64 24

KURATORIUM FÜR UNFALLVERLETZTE ZNS
MIT SCHADEN DES ZENTRALEN NERVENSYSTEMS E.V.
ZNS-Schäden können jeden treffen - deshalb sollte auch jeder helfen.
Unfälle verursachen jährlich bei etwa 200.000 Menschen Kopfverletzungen. Betroffen ist dabei vor allem das Zentrale Nervensystem (ZNS). Die seelischen, geistigen und körperlichen Schadensfolgen könnten oft genug gemildert oder sogar beseitigt werden. Tragen Sie mit Ihrer Spende dazu bei.
Unsere Spendenkonto 'KURATORIUM ZNS' hat die Konto-Nr. 3000 bei der Deutschen Bank Bonn bei der Dresdner Bank Bonn bei der Bayerischen Vereinsbank Ludwigshafen bei der Sparkasse Bonn bei der Volksbank Bonn Konto 3000-504 beim Postscheckamt Köln
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar

girsberger
Innovation aus Tradition.
trilax
Die neue Dimension im Büro.
Aufgebaut auf 3 Gelenken schmiegt sich Trilax jeder Bewegung körpersynchron an. Und das Trilax-System ist in jeder Position arretierbar. Ein Stuhl, heute geschaffen für die Zukunft. Von Girsberger.
Bezugsquellen durch Girsberger Sitzmöbelfabriken
D-7833 Emdingen, Tel. (076 42) 7081
CH-4922 Bützberg, Tel. (063) 43 13 55

# Kernkraft verbindet Sowjets und Argentinier

Alfonso in Moskau mit großer Aufmerksamkeit empfangen

R.-M. BORNGÄSSER, Moskau  
Auf Einladung des obersten Sowjets und der Regierung der UdSSR ist der argentinische Staatspräsident Raul Alfonsin gestern zu einem offiziellen Besuch in Moskau eingetroffen. Auf der Titelseite der „Prawda“ stellte das Parteiblatt den argentinischen Staatspräsidenten mit seiner Biographie vor. „Alfonso ist bekannt in der Sowjetunion“, heißt es in dem Artikel, zähle doch dieser „lateinamerikanische Staatsmann zu den sechs Führern (Argentinien, Indien, Mexiko, Tansania, Schweden und Griechenland), die vehement für eine Beendigung des nuklearen Teststopps eintreten.“

Mit diesem Besuch erhofft man sich „frische“ Impulse in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Argentinien auf den verschiedenen Sektoren, schreibt die „Prawda“. Bereits Anfang dieses Jahres - im Januar - war der argentinische Außenminister Dante Mario Caputo zu einem Besuch in Moskau eingetroffen. Unterzeichnet wurde seinerzeit ein Wirtschaftsvertrag, das bis 1990 laufen wird und zwar für Lieferungen über Getreide und Soja.

Die Sowjetunion ist nach Kuba Argentiniens wichtigster ausländischer Kunde für Getreide. So lieferte das Land im abgelaufenen fünfjährigen Plan 22,5 Millionen Tonnen Getreide und Ölsaaten. Im Gegenzug lieferte Moskau „Maschinen“ und „Ausrüstungen“.

Politische Beobachter allerdings weisen immer wieder auf die engen Beziehungen der beiden Länder auf dem Gebiet der Kernenergie hin sowie bei Waffenlieferungen. Speziell auf dem Gebiet der Atomenergie arbeitet Argentinien mit der Bundesrepublik Deutschland, den Vereinigten Staaten, der Schweiz und Brasilien

zusammen. Da die Argentinier aber dem Atomsperrvertrag nicht beigetreten sind, stößt die Zusammenarbeit verschiedentlich auf politische Hindernisse.

Solche bestehen im Verhältnis zu Moskau nicht. Von beiden Seiten wird aber immer wieder betont, daß gerade auf dem Nuklearsektor die Kooperationsmöglichkeiten besonders „fruchtbar und positiv“ seien, da es Ergänzungsmöglichkeiten gäbe, zumal die Sowjetunion nach dem Prinzip der Urananreicherung arbeite, während Argentinien das Natururan-Verfahren benutze.

Bereits 1980 gab es erste Annäherungsversuche zwischen der Sowjetunion und Argentinien auf militärischem Gebiet. Seinerzeit hielt sich zum erstenmal in der Geschichte der sowjetisch-argentinischen Beziehungen ein argentinischer Militär-Delegation in Buenos Aires auf. Der Gegenbesuch kam noch im gleichen Jahr zustande. Die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Moskau und Buenos Aires existiert aber auch auf anderen Gebieten. So zum Beispiel ist die Sowjetunion an den reichen Fischgründen an Argentinien Atlantikküste interessiert. Der Handel mit Argentinien ist derart lukrativ, daß Moskau sogar die dortigen politischen Verhältnisse akzeptiert. Diese Entwicklung über die „widerrechtliche Ehe“ wurde von beiden Seiten durch politische Zugeständnisse und Abstinenz erkauft. So hat Moskau zu keinem Zeitpunkt - im Gegensatz etwa zu Chile - vor der Weltöffentlichkeit gegen das Militärregime in Buenos Aires Stellung bezogen. Denn immer, wenn zum Beispiel über Menschenrechte in Argentinien vor den Vereinten Nationen diskutiert wird, erheben besonders Moskaus Diplomaten ihre Stimme.

# Drucker streiten mit IG Metall über beweglichere Arbeitszeiten

Papier-Gewerkschaft warnt vor einer „gefährlichen Diskussion“ / Kongreß in Essen

AP/DW, Essen  
Rund drei Monate vor Beginn der zweiten Runde im Kampf der Gewerkschaften für die 35-Stunden-Woche bahnt sich zwischen IG Druck und IG Metall ein handfester Konflikt um die beweglichere Verteilung der Arbeitszeit an. Der Vorsitzende der IG Druck, Erwin Ferlemann, lehnte gestern auf dem Kongreß seiner Organisation in Essen weitgehende Flexibilisierungen der Arbeitszeit ab. Sein Stellvertreter Detlef Hensche warnte vor „gefährlichen Diskussionen“ darüber, ob eine beweglichere Arbeitszeit den Arbeitern nutzen könne. Der Vorstand der IG Metall hat dagegen schon vor Monaten den Forderungen der Arbeitgeber nach mehr Flexibilität ein Konzept entgegengesetzt, das eine unterschiedliche Verteilung der Arbeitszeit dann nicht ablehnt, wenn die Arbeitnehmer selber mitentscheiden können und keine Arbeitsplätze in Gefahr geraten.

## Die Interessen der Arbeiter

Hensche rief vor den 269 Delegierten des IG-Druck-Kongresses aus: „Wer Selbstbestimmung und Zeitsouveränität ermöglichen will, wer die Lebensqualität verbessern will, der trete für geregelte Arbeitszeitverkürzung in Gestalt des Sieben-Stunden-Tages ein.“ Es gebe keine Wochenendarbeit, die den Interessen der Arbeiter entspreche, fügte er hinzu und mahnte: „Flexibilisierung ist die eigene Interessen, hören wir. Daß die Unternehmer solches verbreiten, überrascht nicht.“ Hensche fuhr fort: „Ärgerlich ist es dagegen, wenn auch im eigenen Lager die klare Unterscheidung zwischen unternehmerischer Flexibilisierung und den Interessen der Arbeiter und Angestellten verschwimmt.“

Vor Journalisten erläuterte Hensche nach seiner Rede: Es gibt Zwischenfälle bei der IG Metall - eine gefährliche Diskussion über den möglichen Nutzen der Flexibilisierung für Arbeitnehmer. Wir sind für ein striktes Nein zur Flexibilisierung.“

Im Leitartikel des IG-Metall-Vorstands für den am kommenden Sonntag in Hamburg beginnenden Kongreß der Metaller heißt es dagegen, neue Arbeitszeitformen und -regelungen dürften keine negativen Beschäftigungswirkungen haben, nicht zu zusätzlichen Belastungen führen und die Freizeitsituation nicht verschlechtern. „Das freie Wochenende (Sams- tag und Sonntag), die fünf-Tage- Woche (Montag bis Freitag) und der Acht-Stunden-Tag als tägliche Höchstarbeitszeit“ müßten verteidigt und gesichert werden, steht im IG-Metall-Antrag.

„Wenn wir die 35-Stunden-Woche haben, aber acht Stunden am Tag als Höchstarbeitszeit, dann sind darin schon eine Menge Flexibilisierungsmöglichkeiten enthalten“, hatte ein führender IG-Metall-Funktionär bereits in der vergangenen Woche erläutert. Allerdings verlangen mehrere Verwaltungsstellen der IG Metall eine klare Absage an weitgehende Flexibilisierung. Das Thema wird voraussichtlich in Hamburg Anlaß langer Diskussionen sein.

IG Metall und IG Druck haben die Vertragsbestimmungen über die im Frühsommer 1984 nach mehrwöchigem Streik durchgesetzte 38,5-Stunden-Woche gekündigt - die IG Metall zum Jahresende, die IG Druck zum 31. März 1987. Die zweite Verhandlungsrunde über die 35-Stunden-Woche wird voraussichtlich bereits Anfang nächsten Jahres beginnen. In beiden Industriezweigen sind schon

vor zwei Jahren Möglichkeiten der Flexibilisierung der Arbeitszeit vereinbart worden. Metallarbeiter können zum Beispiel entweder 37 oder 40 Stunden die Woche arbeiten - vorausgesetzt, im Durchschnitt von zwei Monaten läßt sich für die gesamte Belegschaft die 38,5-Stunden-Woche errechnen. Die Metall-Betriebsräte müssen sich mit den Arbeitgebern auf Betriebsvereinbarungen über die Arbeitszeit verständigen. Hensche warnte aber gestern: „Wir können doch nicht eine so wichtige Aufgabe wie die Lage der Arbeitszeit der betrieblichen Auseinandersetzung und damit je nach dem Kräfteverhältnis den Unternehmern überlassen.“

## Ferlemann: Wir sind Partei

Hensche rief aus, die IG Druck habe schon 1983 den Sieben-Stunden-Tag als Ziel genannt. „Und ich füge in allem Freimut hinzu: Fernziel muß der Sechs-Stunden-Tag sein.“ Auch Gewerkschaftschef Ferlemann, der sich morgen wieder zur Wahl stellt, wandte sich gegen Flexibilisierung der Arbeitszeit und erneuerte in seinem Geschäftsbericht seine Kritik an der Bundesregierung: „Wir sind Partei, und wir sind dies einseitig, denn wir vertreten die Interessen der Arbeitnehmer und deren, die in unserem nationalen Reichum zu kurz kommen.“ Er setze daher seine Hoffnungen auf die Bundestagswahl im Januar nächsten Jahres. Der Kassierer der IG Druck, Schäfer, sagte, der dreizehnwöchige Streik 1984 habe insgesamt 33 Millionen Mark gekostet. Der DGB spendete aus seinem Solidaritätsfonds 15 Millionen Mark. Schäfer: „Wir haben aus dem Arbeitskampf 1984 noch Verbindlichkeiten in Höhe von 1,6 Millionen Mark.“

# Demonstration von DKP seit langem vorbereitet

Extremisten an der Diskussion über Inhalte stark beteiligt

GÜNTHER BADING, Bonn  
Die Großkundgebung der „Friedensbewegung“ am Wochenende im Hunsrück mit rund 100 000 Teilnehmern ist nach Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden langfristig von Linksextremisten mit vorbereitet worden. In einem Bericht des Bundesinnenministeriums an die Vorsitzenden des Bundestagsinnenausschusses und des Verteidigungsausschusses heißt es: „An der Diskussion über Inhalte und Aktionsformen der Großdemonstration waren Linksextremisten ... maßgeblich beteiligt. Die Vorbereitungen vor Ort wurden von der DKP kontrolliert.“

Der inhaltliche Rahmen für gemeinsame Aktionen des „Koordinierungsausschusses der Friedensbewegung“ (KA) ist schon im Sommer vergangenen Jahres, am 16. und 17. Juni 1985, in Köln beim „Großen Rat“ der Friedensbewegung abgesteckt worden. Mehr als die Hälfte der 700 Teilnehmer konnten damals der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) und ihrem Umfeld zugeordnet werden. In „Fünf Kölner Punkten“ wurde die Ablehnung der Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI) gefordert, weiter ein Stopp der Stationierung im Rahmen der NATO-Nachrüstung, Senkung des „Rüstungs“-Haushaltes, Beendigung der „Inneren Militarisierung“ und der Einsatz von „Rüstungsgeldern“ gegen Hunger, Umwelterstörung und Arbeitslosigkeit.

Zwar wandte sich der Vertreter der Aktion Sühnezeichen, Andreas Zumann, dagegen, die Friedensbewegung auf eine Einpunktbewegung zum Thema SDI festzulegen“, allerdings setzte sich im Koordinationsausschuß (KA) das Mitglied des DKP-beflußten „Komitees für Frieden, Abrüstung und Zusammen-

arbeit“ (KFAZ), Achim Maske, mit seiner Forderung durch, die Friedensbewegung müsse ihre Ziele „zuspitzen und konzentrieren“. Maske gehört auch dem Präsidium des sowjetisch gesteuerten „Weltfriedensrates“ an.

Im November vergangenen Jahres erklärte Maske bei der Vorbereitung für eine im Februar '86 geplante „Aktionskonferenz“, es reiche nicht aus, „die fünf Kölner Punkte ungewichtet nebeneinanderzustellen“. Die Frage einer deutschen Beteiligung am amerikanischen SDI-Projekt sei ein „wichtiger Hebel“, um der Politik der Bundesregierung „zunehmend die Massenbasis zu entziehen“. Bei der „Aktionskonferenz“ am 1. und 2. Februar 1986 in Bonn-Beuel mit etwa 600 Teilnehmern wurde der Vorschlag akzeptiert, eine Demonstration am 11. Oktober 1986 an einem „Stationierungsort“ der NATO-Nachrüstung im Hunsrück durchzuführen. Den Aufruf unterzeichneten unter anderem die Jungsozialisten in der SPD, die SPD-Frauen-Arbeitsgemeinschaft und die DGB-Jugend.

Neben dem „Koordinationsausschuß“ mit Sitz in Bonn, dem etwa 30 Organisationen als „Mitglieder“ oder „Beobachter“ angehören, wurde im Hunsrück mit der lokalen Vorbereitung der Großdemonstration ein eigenes „Friedensbüro“ beauftragt. Die dort angegebene Adresse stimmt mit der eines lokalen DKP-Funktionärs überein. Im „Koordinationsausschuß“ der „Friedensbewegung“ befinden sich die DKP und von ihr beeinflusste Organisationen zwar formal in der Minderheit. Da die Kommunisten allerdings ihre „Friedensarbeit“ derzeit „hauptsächlich“ betreiben setzen sie sich meist gegen nichtkommunistische Organisationen - wie Aktion Sühnezeichen - durch.



# Die weltweiten Verbindungen der Sparkassen eröffnen der heimischen Wirtschaft zusätzliche Marktchancen.

Es gibt gewiß nicht viele Herkunftsbezeichnungen, die eine solche Karriere gemacht haben: „Made in Germany“, ein Begriff, der auf den Weltmärkten zur Wertmarke wurde. Nutzen Sie die Verbindungen der Sparkassen und Landesbanken für Ihr Exportgeschäft. Nicht nur bei der Abwicklung, schon bei der Planung zählt sich das aus.

der Sparkasse über Ihre Ideen. Und haben schon in dieser Phase Kontakt zu den 5000 weltweiten Verbindungen der Sparkassen und Landesbanken. Wir beschaffen Ihnen die erforderlichen Informationen, beraten Sie hinsichtlich des Geldtransfers sowie über spezielle Vorschriften und helfen Ihnen mit einer maßgeschneiderten Finanzierung. Planen Sie diese Aktivitäten ein. Als Ausgangspunkt guter Exporterfolge.

Der Vorteil: Sie sprechen mit dem Spezialisten

Sprechen Sie mit unseren Spezialisten für das Auslandsgeschäft.

Wenn's um Geld geht - Sparkasse

# Folter und Hinrichtungen sind weltweite Realität

Bericht von Amnesty International: Wo Gewalt regiert

AFP, London  
Politisch motivierte Morde, Folter und Hinrichtungen bleiben trotz aller internationalen Abkommen in vielen Ländern Lateinamerikas, Afrikas, Asiens und im Nahen Osten weiter an der Tagesordnung.

Aber auch in Osteuropa, wo Hunderte von Menschen aus politischen Gründen inhaftiert sind, werden die Menschenrechte nach wie vor „mit Füßen getreten“. Diese pessimistische Bilanz zieht die Hilfsorganisation Amnesty International (AI) in ihrem gestern in London veröffentlichten Jahresbericht 1985, der sich auf 128 Länder bezieht.

Darin schätzt die Organisation die Zahl der politischen Morde, Entführungen und Hinrichtungen im Jahr 1985 auf weltweit mehrere Zehntausend. Zugleich prangert AI die in vielen Ländern nach wie vor systematische Anwendung brutaler und unmenschlicher Folter sowie willkürliche Verhaftungen und politische Prozesse an. Verstöße gegen die Menschenrechte, so stellt die Hilfsorganisation fest, kennen keine Grenzen. Sie betreffen alle Länder, „große und kleine, reiche und arme - egal, welches politische System sie haben“. Zwar seien im vergangenen Jahr mehr als 40 Länder der UNO-Konvention gegen die Folter aus dem Jah-

re 1984 beigetreten und mehr als 80 der Internationalen Konvention der bürgerlichen und politischen Rechte. Doch klaffen oft formelles Engagement und Praxis weit auseinander. Überall in der Welt seien Regierungen schnell dabei, sich auf „besondere Umstände“ zu berufen und damit Verstöße gegen die Menschenrechte zu rechtfertigen, stellt Amnesty International fest.

Als weiterhin alarmierend schätzt die Organisation - trotz deutlicher Verbesserungen in Uruguay, Brasilien und Argentinien - die Lage in Südamerika ein. In Guatemala, El Salvador, Kolumbien, Peru und Chile beispielsweise seien willkürliche Verhaftungen, Folter und Morde an tatsächlichen oder mutmaßlichen Anhängern der politischen Opposition praktisch an der Tagesordnung. Oft seien daran Sicherheitskräfte oder der Armee nahestehende paramilitärische Kommandos beteiligt.

Politische Gefangene gibt es nach den Feststellungen von Amnesty International aber auch im sandinistischen Nicaragua - wenn auch meist für relativ kurze Haftzeiten - sowie in Kuba. Dort sind nach Informationen der Hilfsorganisation 1985 mindestens 200 Menschen aus politischen Gründen inhaftiert worden.

# Die Schatten von Altona hüllen Pawelczyk ein

UWE BAHNSEN, Hamburg  
Der Hamburger Innensenator Alfons Pawelczyk (SPD) ist knapp vier Wochen vor der Bürgerschaftswahl am 9. November in einem Ausmaß zur Zielscheibe öffentlicher Kritik geworden, das noch vor einem Monat nicht einmal die christdemokratische Opposition in der Hansestadt für möglich gehalten hätte. Ausgelöst wurde dieser nahezu dramatische Wandel in der Beurteilung eines Sozialdemokraten, der auch nach der öffentlich geäußerten Auffassung der CDU zu den leistungsfähigen Senatsmitgliedern zu rechnen ist, durch den Polizeieinsatz vom 7. Oktober in Altona.

Wie berichtet, waren aus Anlaß einer Demonstration von Kernkraftgegnern insgesamt 1800 Beamte der Bereitschaftspolizei und des Bundesgrenzschutzes aufgeboten worden. Diesen Einsatzkräften war es nicht möglich gewesen, gewalttätige Ausschreitungen von rund 500 Chaoten zu verhindern, in deren Verlauf es zu Verwüstungen von zwei Sparkassenfilialen und zu Plünderungen gekommen war.

Innensenator Alfons Pawelczyk, der durch diese Vorgänge und handfeste Informationen über Meinungsverschiedenheiten im Senat im Hinblick auf das Vorgehen gegen demonstrierende Kernkraftgegner zunehmend in die politische Defensive geraten ist, versuchte gestern mit einer Pressekonferenz die Initiative zurückzugewinnen. Nach seinem Willen ist für die nächste Zeit auf allen Ebe-

nen der Polizei eine Art von „Nachsitzen“ angesagt, damit künftige „handwerkliche Mängel“ abgestellt werden können.

Am 7. Oktober hatten sich diese Defizite in der Weise ausgewirkt, daß offenbar so gut wie alles mißlang, was im Einsatzkonzept vorgesehen war. Die Gewalttäter hatten ihr zerstörungswerk in der Regel bereits vollendet, während die Polizei noch nach ihnen suchte. Mißverständnisse im Funkverkehr, mangelhafte Abstimmung zwischen den Beamten vor Ort und der Einsatzleitung, die Untätigkeit von Zugführern mit der Folge, daß die Polizei die Plünderung einer Sparkassenfiliale duldete und dieses „Objekt“ erst nach vollzogener Verwüstung durch einen Schutzring sicherte - der gesamte Einsatz stellte sich bei der nachträglichen Analyse als eine Kette von Pannen dar. Pawelczyk räumte in der Pressekonferenz einen „außerordentlich ärgerlichen Handlungsablauf“ ein.

Die vielleicht größte Herausforderung der letzten Jahre steht der Polizei noch bevor: Die Räumung der städtischen Häuser an der St. Pauli-Hafenstraße, in der sich Chaoten und Alternative mittlerweile verbarrakadiert haben. Zum Jahresende laufen die bisherigen Mietverträge aus. Dann muß der Innensenator beweisen, daß seine Polizeiführer jene „Schularbeiten“ erledigt haben, zu denen er sie als Konsequenz aus dem Einsatz des 7. Oktober angehalten hat.

# Jenaer wegen Wandzeitung verurteilt

DW, Berlin

Der 20jährige Jenaer Lars Matzke ist wegen einer Wandzeitung zu acht Monaten Haft verurteilt worden. Wie erst jetzt durch Westberliner Kirchenkreise bekannt wurde, ist das Urteil bereits Anfang Oktober vom Kreisgericht Gera unter Ausschluss der Öffentlichkeit gefällt worden. Dem Bühnentechniker sei vorgeworfen worden, eine Collage aus „DDR“-Publikationen an seine Wohnungstür geheftet und dadurch „die staatliche Ordnung öffentlich herabgewürdigt“ zu haben.

Anfang September war bereits der 22jährige Elektriker Andreas Richter aus Jena zu einer Haftstrafe von zwei Jahren verurteilt worden, weil er auf eine Hausfassade die Parole „Wer die Wahl hat, hat die Qual - Wer nicht wählt, wird gequält“ gemalt hatte.

# Brandt: Frauen müssen kämpfen

dpa, Bonn

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt hat gestern in Bonn eine zweitägige Frauenkonferenz der Sozialistischen Internationale zum Thema „Junge Frauen - unsere Zukunft“ eröffnet. Die Frauen müßten dafür kämpfen, daß sie in die Parlamente gewählt werden, sagte Brandt vor rund 40 Frauen aus 20 Ländern. Ausbeutung und Unterdrückung kennzeichneten die Lage der Frauen überall in der Welt. Geleitet wird die Konferenz von der ehemaligen schwedischen Ministerin für Gleichberechtigung und derzeitigen Außenhandelsministerin Anita Gradin.

# Iranischer Premier besucht Honecker

DW, Berlin

Der iranische Ministerpräsident Hussein Musawi ist gestern in Ost-Berlin zu Unterredungen mit dem Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker und Regierungschef Willy Stoph eingetroffen. Der Besuch stellt wahrscheinlich im Zusammenhang mit Bemühungen der „DDR“, ihren Ölbedarf teilweise außerhalb des Ost-Blocks zu decken. Die Preise für sowjetisches Erdöl liegen gegenüber über dem Weltmarktniveau. Bereits 1985 war in Wien bekanntgeworden, daß die „DDR“ bis zu 1,5 Millionen Tonnen iranisches Öl kaufen wolle.

# Glomp sieht Grund zu Optimismus

KNA, Toronto

Der Primas der polnischen Kirche, Kardinal Jozef Glomp, ist der Ansicht, die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Polen seien verhältnismäßig gut und berechtigen zu Optimismus. Die Kirche genieße zu Zeit eine gewisse Freiheit, und auch die katholische Presse stehe trotz Zensurmaßnahmen relativ gut da. Glomp machte diese Äußerungen während seiner zehntägigen Rundreise durch Kanada, die er am Wochenende beendet.

Handwritten signature or mark in a box.



Das Bild vermittelt einen falschen Eindruck: Es geht nicht bergab, sondern bergauf mit den Ski-Herstellern. Die Branche erwartet in der bevorstehenden Wintersaison 1988/89 ein auf 9,2 Millionen Pärchen verbessertes Absatzvolumen. Auch langfristig ist die Ski-Branche optimistisch. FOTO: OIE WELT

FÜR DEN ANLEGER

Bundesbank: Im Anschluss an morgen auslaufende Wertpapiergeschäfte in Höhe von 12 Mrd. DM wird den Kreditinstituten ein neuer Mengentender zum Festzins von 4,35 Prozent für 28 Tage (15. Oktober bis 12. November) angeboten.

Tokio: Mit einem Kurseinbruch reagierte die Aktienbörse nach dem Wochenende auf die knapp behauptete Schlussnotiz in Wall Street am Freitag. Der Nikkei-Index hüfte 311,50 Punkte ein.

Klöckner: Die Genüßscheine der Klöckner und Co KGaA im Grundbetrag von 100 Mill. DM werden von morgen an zum Preis von 135 DM je 100-DM-Genüßschein ausgegeben.

Herstatt: Die Gläubiger des 1974 zusammengebrochenen Bankhauses erhalten in den nächsten Tagen die siebte Besserungsquote auf ihre Forderungen (S. 15)

MÄRKTE & POLITIK

Möbel: Die Internationale Möbelmesse Köln wird 1988 erstmals am letzten Öffnungstag, dem Sonntag, für das allgemeine Publikum offenstehen. 1987 (13. bis 18. Januar) sind wie bisher nur Fachbesucher zugelassen.

Do it yourself: Deutsche Heimwerker arbeiten besser als die meisten Profis. Immer mehr Frauen greifen zum Werkzeug. (S. 16)

Speiditeure: Eine aggressive Geschäftspolitik hat der Bundesverband der Deutschen Bundesbahn vorgeworfen. (S. 15)

Autosales: Die Aussteller äußerten sich nach Beendigung des 73. Pariser Autosalons in Paris durchweg zufrieden mit Kundenkontakten und Aufträgen. (S. 14)

China: Das Land wird möglicherweise Überschubbuter der EG kaufen, erklärte der parlamentarische Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, Georg Gallus.

WELTWIRTSCHAFT

Lateinamerika: Eine düstere Bilanz der wirtschaftlichen Lage zogen Experten auf der Pachttagung des Ibero-Amerika-Vereins in Hamburg. (S. 14)

USA: Die Spitzenmanager der größten im Business Council zusammengeschlossenen Unternehmen sind über die amerikanische Wirtschaftsleistung besorgt. Die Erwartungen sind angesichts der stagnierenden Ausfuhr gedrückt.

Japan: Mit einem Rekordüberschuss von 46,29 US-Dollar hat der Außenhandel das Halbjahr April bis September abgeschlossen. (S. 14)

Table with 5 columns: Produkt, 10. 10. 86, 9. 10. 86, 1. 7. 86, 1. 8. 85, 1973. Rows include Superbenzin, Heizöl, Gasöl.

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Nordland Papier: Von 1988 an stellt das Unternehmen auch gestrichenes holzfreies Papier her. Der Einstieg in den neuen Markt ist die Antwort auf Entwicklungsländer außerhalb der EG. (S. 15)

Auslandsbau: Die Auslandsaufträge der deutschen Bauindustrie sind auch 1988 gesunken. (S. 14)

NAMEN

IWF: Der wirtschaftspolitische Sprecher der FDP, Otto Graf Lambsdorff ist Spekulationen entgegengetreten, daß er für den Posten des Geschäftsführenden Direktors kandidieren wird. Die Finanzminister der EG haben gestern in Luxemburg vereinbart, sich auf einen gemeinsamen Kandidaten zu einigen.

BankAmerica: Der ehemalige Weltbankpräsident A. W. Clausen ist zum Präsidenten der krisenerschütterten Bank ernannt worden.

VDMA: Als Nachfolger von Prof. Dr.-Ing. Otto E. Schiele kandidiert Dr. Frank Paetzold (54), persönlich haftender Gesellschafter

Länderausgaben schießen weit über das gesteckte Ziel hinaus

Plus acht Prozent bei den Sachinvestitionen - Konsolidierung muß fortgesetzt werden

ARNULF GOSCH, Bonn Die Bundesländer haben bei der Konsolidierung ihrer Haushalte im ersten Halbjahr 1988 keine weiteren Fortschritte gemacht. Das geht aus einer gestern vom Bundesfinanzministerium veröffentlichten Dokumentation hervor. Mit rund 8,3 Mrd. Mark (minus 82 Mill. Mark) lag das Finanzierungsdefizit fast auf der Höhe des vergleichbaren Vorjahreswertes. Nur 0,5 Mrd. Mark wurden durch Nettokreditaufnahme gedeckt, der Löwenanteil durch liquide Kassenmittel.

Wesentliche Ursache für diese Entwicklung war eine Verstärkung des Ausgabenwachstums. Das betrifft insbesondere die Zinsausgaben mit einer Steigerung um 10,3 Prozent. Wie der parlamentarische Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, Friedrich Voss, hierzu erklärte, mache dieser erhebliche Anstieg deutlich, daß die Konsolidierungspolitik fortgesetzt werden müsse.

Im einzelnen stiegen die bereinigten Ausgaben der Länder Haushalte im Berichtszeitraum um 4,3 Prozent auf 115,5 Mrd. Mark. Sie wiesen damit eine deutlich höhere Steigerungsrate auf als in den Haushaltsplänen vorgesehen (2,8 Prozent). Die bereinigten Einnahmen der Länder wuchsen im ersten Halbjahr 1988 um 4,2 Prozent auf 107,2 Mrd. Mark.

Zu den Ausgaben, die ein unterproportionales Wachstum aufweisen, zählen mit 3,7 Prozent die Personalausgaben, die Zahlungen an Gemeinden mit zwei Prozent und die investiven Ausgaben mit 2,2 Prozent.

Eine leichte Beschleunigung des Gewinnanstiegs im nächsten Jahr erwartet die Commerzbank für 120 von ihr analysierten verfolgte Unternehmen. Nach einer 16prozentigen Gewinnverbesserung im letzten Jahr schätzt die Bank das Plus in diesem Jahr auf 3,5 Prozent und im nächsten Jahr auf 3,5 Prozent; sie ist damit wesentlich zurückhaltender als die Analysten der Deutschen Bank (Degah), die für 1988 mit einem Ertragsanstieg um fünf Prozent und für 1987 mit einer Beschleunigung auf acht Prozent rechnet.

Dabei gehen die Wertpapieranalysten der Commerzbank ebenso wie die der Degah für 1987 von einem real dreiprozentigen und nominal 4,5 bis fünfprozentigen Wirtschaftswachstum aus, das vom privaten Verbrauch (real plus vier Prozent) und den Ausstattungsinvestitionen (plus acht Prozent) getragen wird.

Im Export, so die Commerzbank, die ein Dollar-Kursniveau von knapp

zwei Mark unterstellt, wird sich die Stärke der Mark als Nachteil erweisen, vor allem dann, wenn die Unternehmen ihre Marktanteile zu Lasten der Gewinne halten wollen. Die von niedriger Energie- und Importpreisen ausgehenden Entlastungen bei den Materialkosten werden teilweise von steigenden Personalkosten und im Laufe des Jahres auch wieder von anziehenden Fremdkapitalkosten konterkariert, meint die Bank.

Die deutlichste Gewinnverbesserung traut sie 1987 den Kaufhäusern (32,4 nach 64,2 Prozent) und anderen konsumnahen Unternehmen (14,3 nach 24,7 Prozent) zu, gefolgt von den Investitionsgüterbranchen Maschinenbau (10,3 nach 13,1 Prozent) und Elektro (7,1 nach 2,7 Prozent).

In der Chemieindustrie werde das Gewinnwachstum wieder zunehmen (6,1 nach 2,4 Prozent), während die Ergebnisse in der Stahlindustrie trotz günstiger Entwicklung in der Verarbeitung um 2,9 (plus 13,2) Prozent

Unternehmensgewinne steigen leicht

Deutlichste Verbesserung für Kaufhäuser und andere konsumnahe Bereiche erwartet

Die deutlichste Gewinnverbesserung traut sie 1987 den Kaufhäusern (32,4 nach 64,2 Prozent) und anderen konsumnahen Unternehmen (14,3 nach 24,7 Prozent) zu, gefolgt von den Investitionsgüterbranchen Maschinenbau (10,3 nach 13,1 Prozent) und Elektro (7,1 nach 2,7 Prozent).

In der Chemieindustrie werde das Gewinnwachstum wieder zunehmen (6,1 nach 2,4 Prozent), während die Ergebnisse in der Stahlindustrie trotz günstiger Entwicklung in der Verarbeitung um 2,9 (plus 13,2) Prozent

Renten-Schwäche

ed. - Kursverluste bis zu 1,35 Mark, wie sie gestern längerlaufende Bundesanleihen am Rentenmarkt erlitten haben, sind sicherlich kein Pappentier. Aber sie sind eigentlich auch nicht überraschend.

Der Zinsanstieg, der sich gerade am Markt der Bundestitel seit kurzem besonders akzentuiert vollzieht, ist die logische Konsequenz des Ausbleibens ausländischer Anleger. Sie waren bis vor kurzem praktisch die einzigen Käufer, und ihre massive Nachfrage hatte dafür gesorgt, daß die Bundesanleihe mit deutlich höheren Kursen - und entsprechend niedrigeren Renditen - gehandelt wurden als Pfandbriefe. Bei zehnjährigen Laufzeiten machte der Renditenachteil der Bundesanleihen zeitweilig einen vollen Prozentpunkt aus.

Still ruht der Dollart

Von DOMINIK SCHMIDT

Eines der ehrgeizigsten Projekte im Niedersachen, der Dollart-Hafen vor Emden, scheint zum Sterben verurteilt, noch bevor es so recht geboren wurde. Nur noch sporadisch, und dann mit fast unbegreiflicher Zurückhaltung, wird das Thema angesprochen; nahezu unwillig reagieren die Politiker auf Fragen nach den Realisierungschancen des Jahrhundertprojekts. Nicht nur bei der Landesregierung in Hannover ist die Euphorie, die die Unterzeichnung des Ems-Dollart-Vertrags vor zwei Jahren ausgelöst hatte, längst verblasen. Auch in Emden selbst, wo nach wie vor existentielles Interesse am Hafen-Neubau geteilt gemacht wird, macht sich zusehends Resignation breit.

Neben der abbreckelnden Seilschaft der Projekt-Befürworter als Folge nicht endenwollender Verhandlungen mit den Niederländern ist es vor allem die Einsicht in die eigene Ohnmächtigkeit, die eine solche Stimmung bewirkt. Von deutscher Seite her ist alles getan worden, was notwendig und möglich war, um den Bau zu beginnen. Bundestag und Bundesrat haben dem Vorhaben zugestimmt; die Finanzierung des 1,3-Milliarden-Mark-Projekts gilt als gesichert. Woran es einmal mehr mangelt, ist die erforderliche Zustimmung des westlichen Nachbarn.

Darauf zu warten, erscheint nach Lage der Dinge immer weniger sinnvoll zu sein. Zu groß ist in den Niederlanden der Widerstand gegen den Dollart-Hafen. Schon bei der Vertragsunterzeichnung im September 1984 orakelte Außenminister van den Broek, er sei nicht sicher, ob dieses Parlament (gemeint war der Reichstag in Den Haag) eine schnelle Ratifizierung zulasse. Inzwischen gibt es ein neues Parlament und eine Regierung, die im Amt bestätigt wurde. Erkennbare Signale aber, den Dollart-Kooperationsvertrag in die Beratungen einzubringen, sind bislang ausgeblieben. Sommerpausen, Regierungsneubildung, Sammeln und Austauschen von Informationen sind nach offizieller Lesart die Gründe für die Abstinenz, die vor dem Sommer nächsten Jahres sicher nicht beendet wird.

Aber auch dann besteht wenig Hoffnung auf eine zeitige Behandlung. Vielmehr dürften spätestens zu diesem Zeitpunkt die angekündigten Aktionen der Ökologieorganisationen, die in allen Parteien groß machen. Warum wohl? Nicht einlassen will man sich in Emden auf Spekulationen, wonach auf holländischer Seite nicht nur ökologische Bedenken, sondern mehr noch ökonomische Interessen eine wichtige Rolle bei der Verwirklichung des Dollart-Hafens spielen.

Zumindest die benachbarten niederländischen Häfen Eemshaven und Delfzijl befürworteten das Projekt und arbeiteten kooperativ mit der Emdener Wirtschaft zusammen. Ausdruck dafür sei die gemeinsame Hafen-Interessengemeinschaft. Gestärkt wird dieser Argwohn durch die Stellungnahme von den Broek, die „große Lösung“ bringe auch für die Niederländer eine bessere Auslastung der verlassenen Wirtschaft.

Wie auch immer - Emden tut gut daran, sich auf das Machbare zu konzentrieren. Alternativen sind vorhanden. Der Schleusenbau gehört dazu. Er könnte vorgenommen werden ohne die Einwilligung der Holländer und würde der hiesigen Hafenwirtschaft gegenüber dem jetzigen Zustand weiterhelfen. Ohnehin scheint die Bereitschaft auch in der Bundesrepublik, das Projekt voranzutreiben, seit dem letzten Gutachten über das Kosten-Nutzen-Verhältnis deutlich geschrumpft zu sein. Die seit einem viertel Jahrhundert andauernde Diskussion um den Dollart-Hafen könnte dann endlich ad acta gelegt werden.

Opec geht ohne Fortschritte in die zweite Woche

dpa/WVD, Genf

Die Öl- und Energieminister der Organisation erdölexportierender Länder (Opec) haben zu Beginn ihrer zweiten Konferenzwoche in Genf noch keinen Fortschritt in Richtung einer Neuaufteilung der Förderquoten erreicht.

Ursprünglich war gestern eine Plenarsitzung der Minister mit ihren Delegationen vorgesehen. Dabei sollte über neue Vorschläge des Quoten-Ausschusses beraten werden, der seit vergangener Dienstag versucht, ein für alle Länder akzeptables Verteilungssystem zu erarbeiten. Der Ausschuss tagte jedoch auch gestern noch hinter verschlossenen Türen.

Der Vorschlag, die bis Ende Oktober geltende Quotenauflösung bei einer täglichen Gesamtproduktion von 16,8 Mill. Barrel (je 159 Liter) bis zum Jahresende zu verlängern, wird von Kuwait kategorisch zurückgewiesen, das ab sofort einen höheren Förderanteil verlangt.

Dazu müßten andere Länder ihre Produktion entsprechend kürzen, wenn die Obergrenze nicht überschritten werden soll. Eine Erhöhung der Gesamtförderung würde aber zwangsläufig zu einem neuen Preisverfall führen.

AUF EIN WORT



„Sicher ist es an der Zeit, neben die übliche quantitative Personalplanung nach Anzahl der Köpfe eine qualitative mit der Formel Köpfe = Inhalt zu stellen. Nur so ist es möglich, unsere wertvollsten Ressourcen, unsere Mitarbeiter, optimal einzusetzen.“

Gottfried Müller, Personalberater, Karlsruhe. FOTO: OIE WELT

Saarbrücken will ab 1989 linearen Stromtarif

WVD, Bonn

Die Stadtwerke Saarbrückens streben ab 1989 die Einführung eines linearen, zeitgestaffelten Stromtarifes an, mit dem im Haushaltsbereich der Stromverbrauch verringert werden soll. Das Versorgungsunternehmen vertrat gestern in Bonn die Auffassung, daß die Genehmigung dieses Tarifes durch das Saarland auch ohne eine Änderung der Saarstarifordnung möglich sei. Das Saarbrücker Tarifmodell sieht drei Zeitzonen vor, und zwar einen Hoch-, Nieder- und Mitteltarif. Dazu sollen die Haushalte mit Energiekontrollgeräten ausgerüstet werden, die anzeigen, wann der Strom am billigsten ist. Die Geräte werden ferner den Verbrauch seit der letzten Rechnung anzeigen sowie dem Abnehmer sagen, wieviel Prozent er durch sein Verbrauchsverhalten jeweils eingespart hat.

Außerdem soll der Stromkunde über das Gerät die Möglichkeit bekommen, festzustellen, ob sich im Haushalt ein Gerät befindet, das zu viel Strom verbraucht. In einem Grobversuch, für den zunächst 1500 Haushalte in zwei saarländischen und drei hessischen Städten vorgesehen sind, sollen die neuen Kontrollgeräte getestet werden.

Der Kaiser füllt die Goldschatullen

Zum sechzigsten Thron-Jubiläum werden in Japan 20 Millionen neue Münzen verlost

FRED de LA TROBE, Tokio

Das japanische Finanzministerium läßt je zehn Millionen Gold- und Silbermünzen aus Anlaß der 60. Wiederkehr des Tages der Thronbesteigung von Kaiser Hirohito prägen. Am 16. Oktober werden von den Banken, Postämtern, Kreditverbänden und landwirtschaftlichen Genossenschaften in ganz Japan 50 Millionen Lotterielose ausgegeben. Die Ziehungen finden Ende Oktober statt, und zwischen dem 10. und 21. November können die Gewinner mit ihren Losem je eine Goldmünze zu 100 000 Yen (rund 1200 Mark) oder eine Silbermünze zu 10 000 Yen kaufen.

Das Ministerium rechnet mit einer hohen Nachfrage teils von Anlegern, teils von Verehrern des Kaisers. Da die Japaner während des Zweiten Weltkrieges ihre Goldhorte auflösen mußten und erst in den letzten Jahren das Edelmetall wieder für ihre Privatschatullen kaufen konnten, hat der Bedarf kräftig zugenommen. Im April nächsten Jahres sollen daher weitere fünf Millionen Goldmünzen zu 100 000 Yen verkauft werden.

Die Goldmünzen werden einen Reinheitsgrad von 99,99 Prozent haben, ein Gewicht von 20 Gramm und einen Durchmesser von drei Zentimeter. Auf der Vorderseite werden zwei Tauben als Friedenssymbole und ein Wasserlauf als Symbol des Reisanbaus zu sehen sein, auf der Rückseite das kaiserliche Wappen der Chrysantheme.

Bei der Ausgabe der Münzen wird die japanische Regierung einen ansehnlichen Gewinn einstreichen können. Die Gesamtkosten einer Prägung von 100 000 Yen-Münzen werden auf 50 000 Yen veranschlagt, davon 40 000 Yen für das Gold. Insgesamt dürfte somit ein Reingewinn von 500 Mrd. Yen anfallen.

Für die Käufer der Münzen ist die Profitmarge dagegen schmal. Wegen des starken Yen ist das Gold allerdings gegenwärtig preisgünstig. Da der Dollar gegenüber dem Yen an Wert fast 50 Prozent verloren hat, ist der Goldpreis in japanischer Währung trotz seiner Kurssteigerung in Dollar gesunken. Japanische Finanzexperten zweifeln jedoch daran, daß der Wiederverkauf der Münzen in absehbarer Zeit steigen wird. Die Massenproduktion der Geldstücke und die vorgesehene Umsatzsteuer von 15 Prozent beim Wiederverkauf von Münzen im Wert über 37 500 Yen dämpfen die Zukunftserwartungen.

Da die Gold- und Silberstücke aber auch gesetzliches Zahlungsmittel sein werden, geht der Käufer keine besonderen Risiken ein. Außerdem wird der Wert der Münzen bei einem Steigen des Weltmarktpreises für Gold ebenfalls nach oben ziehen.

RICHTIG GUTES LEASING.

Es läßt sich nicht leugnen, im Vergleich zu großen Leasingfirmen sind wir eher klein. Trotzdem haben wir über 5.000 Leasing-Fahrzeuge im Bestand, und darauf sind wir stolz. Großzügigkeit ist für uns selbstverständlich. Zum Beispiel mit der Zeit, die wir Ihnen widmen, damit Sie Ihren optimalen Leasing-Vertrag bekommen. Flexibel, kreativ, unbürokratisch, kurz - klein aber feinst ist unsere Erfolgsdevise. Den vielen Firmen, die größer sind als wir, scheint das zu gefallen. Hätten wir sonst so viele Kunden von Weltruff?

Hansa Automobil Leasing GmbH logo and text: Wir machen Ihr Unternehmen automobil.

HANSA AUTOMOBIL LEASING GMBH · BEERENWEG 5 2000 HAMBURG 50 · TEL. 040/8 53 06 02 · TELEX 02/12 138

### Rückgang der Opec-Aufträge

#### Deutscher Anstandsbaustenerer neuen Negativrekord an

**ARNULF GOSCH, Rom**  
Der deutsche Anstandsbaustenerer steuert einen neuen Negativ-Rekord entgegen. Wie der Präsident des Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie, Günther Herion, am Wochenende in Rom erklärte, werden die baustreuen Anstandsbaustenerer nach ihrem dramatischen Rückgang von 12,1 Mrd. DM 1981 auf 2,7 Mrd. DM im vergangenen Jahr 1986 auf einen neuen Tiefstand von höchstens zwei Mrd. DM zurückfallen. Besonders drastisch fiel der Rückgang der Aufträge aus den Opec-Ländern aus, fast ein Jahrzehnt lang die wesentliche Stütze des deutschen Anstandsbaus.

Als wesentliche Ursachen nannte Herion die sinkenden Deviseneinnahmen der Ölexportierenden Länder infolge des Ölpreises, den Golfkrieg zwischen Irak und Iran, die hohe Anstandsverschuldung zahlreicher Entwicklung- und Schwellenländer und den Kursverfall des US-Dollar. Um einen gewissen Ausgleich herbeizuführen, bemühen sich die Baustenerer um regionale Diversifizierung ihrer Anstandsbaustenerer.

Konzentration auf hochwertige Ingenieurleistungen sei eine weitere Unternehmensstrategie, und auch Planung und Bauüberwachung, Erarbeitung von Studien, Betrieb und Unterhaltung von Bauwerk und Anlagen gehen als erfolgversprechende Aufgabengebiete. Die Baustenerer bemühen sich auch verstärkt darum, gemeinsam mit potentiellen

Auftraggebern Projekte zur Baureife zu entwickeln.

Für eine Ausweitung der Anstandsbaustenerer bedürfte es aber einer Verbesserung des Instruments der Anstandsbaustenerer. Viele Projekte gingen verloren, weil für das betreffende Land keine Anstandsbaustenerer erstellt wurden.

Nachdem der Anstandsbaustenerer über Jahrzehnte hinweg auf außereuropäische Märkte konzentriert war, findet in jüngster Zeit zunehmend auch Bauaufträge der europäischen Nachbarländer das Interesse der deutschen Unternehmen. So ist es der Firma Philipp Holzmann gelungen, in der Nähe von Rom den Auftrag über den Bau von drei Autobahnbrücken mit einem Auftragswert von insgesamt 38,6 Mill. Mark hereinzuholen. Die Brücken werden in Segmentbauweise hergestellt, mit der Holzmann schon in Nigeria sehr erfolgreich war.

Wie Holzmann-Vorstandssprecher Hermann Becker vor Journalisten erklärte, sei seine Firma darauf eingerichtet, auch kleinere Projekte auszuführen. Man suche einheimische Partner, um gemeinsam mit ihnen vor Ort anzutreten. Die Zahl der Länder, in denen Holzmann tätig ist, hat sich von 1980 bis 1985 auf 49 verdoppelt, und die Angebotspalette werde konzentriert auf bauingenieurliche und Baubereiche erweitert. Der Einstieg in Italien gelang über Projekte „mit deutschen Wurzeln“ (Neubau der Vatikan-Botschaft und der Deutschen Schule).

### Dem Insiderhandel geht es an den Kragen

#### Reformen für die Mailänder Börse - Besteuerung der Spekulationsgewinne gefordert

**GÜNTER DEPAS, Mailand**  
Die Mailänder Börse steht vor tiefgreifenden Reformen, die den in den letzten zwei Jahren stark gewachsenen Aktienmarkt institutionell an die Börsenansätze im Ausland anpassen sollen. Dazu gehört unter anderem eine gesetzliche Regelung der Publikumsangelegenheiten nach US-Mustern, die jetzt von Schatzminister Giovanni Goria in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des interministeriellen Kredit- und Währungsausschusses der Regierung als oberster Kontrollbehörde am Kapitalmarkt angeregt wurde, sowie die Besteuerung der Spekulationsgewinne und die Regelung des Insiderhandels.

Die Besteuerung der Spekulationsgewinne wird vor allem von den Linksparteien gefordert. Ihr entgegen steht Finanzminister Bruno Visentini zufolge aber das Fehlen geeigneter Instrumente, um die Kapitalgewinne zu erfassen. Börsenexperten glauben daher nicht, daß es in absehbarer Zeit dazu kommen wird.

#### Transparenz verbessern

Um die Transparenz am Aktienmarkt zu verbessern, hat jetzt die amtliche Börsenaufsichtskommission in ihrem dem Schatzministerium vorgelegten Jahresbericht die Forderung erhoben, den Insiderhandel gesetzlich zu regeln und den sogenannten „beschränkten Markt“ mit den gleichen technischen Systemen zu betreiben wie die offizielle Börse.

Unter anderem besteht sich dies auf die Zusammenfassung der zehn italienischen Börsenplätze zu einer Computerbörse, wie sie seit Juli im Gange ist. Am „beschränkten Markt“ werden die Aktienkurse derzeit nur einmal in der Woche festgestellt. Die Pläne der Aufsichtscommission laufen jedoch darauf hinaus, auch in diesem Fall eine tägliche Kursfestlegung zu erreichen, wobei auch hier die Kursunterschiede von Platz zu Platz per Computerbörse abgeglichen werden sollen.

Ziel dieser Reform ist es, den „beschränkten Markt“, anders als bisher, zu einem echten „Vorzimmer“ für die Zulassung zur offiziellen Börse auszubauen. Die Aufsichtscommission verspricht sich davon starke Anstöße, um vor allem die kleinen und mittleren Unternehmen für eine Börsenzulassung zu gewinnen.

Was die Regelung des Insiderhandels anbelangt, bezieht die Aufsichtscommission auf ihre Vorstellungen eine mittlere Position zwischen jenen, die für keine Gesetzgebung wünschen und für eine Beibehaltung der gegenwärtigen Situation eintreten, und den anderen, die ein scharfes Durchgreifen fordern, um die in Italien übliche Verwertung von Insiderinformationen vollständig zu unterbinden.

Die Aufsichtscommission geht hierbei davon aus, daß es einerseits unumgänglich geworden ist, sich den ausländischen Geschäftspraktiken und Gesetzen anzupassen, ander-

seits aber alles vermieden werden muß, um den freien Börsenhandel zu beschneiden. Der Aufsichtskommission geht es vor allem darum, nicht nur natürliche Personen daran zu hindern, illegale Vorteile aus Insiderinformationen zu ziehen, sondern auch juristische Personen.

#### Investmentfonds im Visier

Ausdrücklich im Visier befinden sich an der Börse notierte Gesellschaften, die Investmentfonds verwalten, sowie Investmentfonds, die sich zu ihrer Verwaltung Personen bedienen, die beruflich einer Börsentätigkeit nachgehen.

Sehr deutlich ist hierbei die direkte Anspielung auf den Investmentfonds Fondo Professionale, der von einer Gruppe Mailänder Börsenmakler betrieben wird und seit seiner Gründung vor zwei Jahren zu den erfolgreichsten italienischen Investmentfonds gehört. Eine verschärfte Kontrolle fordert die Aufsichtscommission auch im Falle der Treuhandgesellschaften und aller anderen natürlichen und juristischen Personen, die eine Vermittlerfunktion auf den Kapitalmärkten ausüben.

Ein anderes Problem, in dessen Fall die Aufsichtscommission ebenfalls Maßnahmen zu ergreifen denkt, um die Publizität zu erweitern, betrifft die Durchführung von Kapitalerhöhungen, für die die Hauptversammlungen den Verwaltungsräten grünes Licht erteilt haben.

### Trüber Blick auf Lateinamerika

#### Fachtagung in Hamburg analysiert aktuelle Probleme

**hjh, Hamburg**  
Eine düstere Bestandsaufnahme der wirtschaftlichen Situation Lateinamerikas gaben die Experten auf der Fachtagung des Ibero-Amerika Vereins gestern in der Handelskammer der Stadt Hamburg, Gerhard Thulmann, Vorstandsmitglied der Ferrostaal AG, erklärte, daß im ersten Halbjahr dieses Jahres Kapital abgebaut worden sei, nämlich 124 Mill. DM, während noch Anfang der 80er Jahre jährlich mehr als eine Milliarde DM in den Kontinent flossen.

Das Investitionsklima werde sich dort auch nicht ändern, solange die Einheimischen die These vertreten, erst solle das Ausland Kapital zum Einsatz bringen, bevor man selbst davon Abstand nähme, die eigenen Mittel außer Landes zu schaffen, geschweige denn zu investieren.

Der EG-Direktor für Nord-Süd-Beziehungen wies den Vorwurf zurück, die Gemeinschaft habe die Exportsituation Lateinamerikas geschwächt. Bundespräsident Richard von Weizsäcker hatte am Vorabend im Rat-

haus sein Unverständnis darüber geäußert, daß die EG traditionelle Weltmärkte Argentiniens erobert hätte. Rhein: „Brasilien hat dies doch durch die Lieferung von Getreidesubstituten wie Sojaschrot um ein Mehrfaches wettgemacht.“

Durch das Handelsdefizit der EG in Höhe von 20 Mrd. DM jährlich und dadurch, daß mehr als die Hälfte der Produkte zollfrei nach Europa kämen, leistete die EG einen „wesentlichen Beitrag“ für die wirtschaftliche Entwicklung Lateinamerikas. Wenn aber Lateinamerika seine Ausfuhr wettgemacht mit anur fünf Produkten - Öl, Kaffee, Bananen, Soja und Baumwolle - bestreite, brauche es sich nicht zu wundern, daß der Export in die Bundesrepublik seit fünf Jahren nicht zugenommen habe.

Joachim Rüdiger Kautz, Vorstandsmitglied der Hermes Kreditversicherung stellte klar, daß sich an der Deckungspraxis, mit der etwa 30 Prozent der deutschen Exporte gesichert werden, nichts zu Gunsten der Lateinamerikaner ändern werde.

### Litef navigiert mit Erfolg

#### Litton-Tochter produziert Digitalrechner mit hoher Leistung

**nl, Stuttgart**  
Die zum Litton-Konzern gehörende Litef GmbH, Freiburg, die sich insbesondere mit der Entwicklung und Fertigung von Navigationssystemen für die Luftfahrt einen Namen gemacht hat, beurteilt ihre weiteren geschäftlichen Perspektiven „trotz anhaltenden Wettbewerbsdrucks und der knappen Mittel der öffentlichen Haushalte“ weiterhin positiv. Die Zubehörsysteme, wie es in einer Verlautbarung des Unternehmens anlässlich seines 25jährigen Bestehens weiter heißt, nicht zuletzt auf seiner Innovationskraft.

Von den rund 1000 Beschäftigten arbeiten bei Litef allein etwa 300 im Bereich der Forschung und Entwicklung. Die Schwerpunkte der Aktivitäten der Litef liegen auf den Gebieten moderner Navigationssysteme und elektronischer Digitalrechner hoher Leistungsfähigkeit für den Einsatz in Flugzeugen, Schiffen und Landfahr-

zeugen. Beispielsweise sind die Trägheitsnavigationssysteme (INS), die von Litef ab 1961 zunächst für den Starfighter gefertigt wurden, 1983 erstmals in den USA in einem Flugzeug erprobt worden.

Eine wesentliche Weiterentwicklung auf dem Gebiet der Trägheitsnavigation sei die sogenannte „Stap-down-Technik“, die Litef erstmals 1978 in der Bundesrepublik vorgestellt habe. Bei ihr werden Kreislauf- und Beschleunigungsmesser nicht mehr in einem elektronisch bewegten Kardanantrieb, sondern direkt am Fahrzeug befestigt.

Der Litton-Umsatz, der in der Größenordnung von 150 Mill. DM liegen dürfte (bei einer Exportquote von etwa 50 Prozent), wird weit überwiegend von Lieferungen in den militärischen Bereich bestimmt. Die derzeitige Auslastung sei gut, wozu freilich das allmählich auslaufende Tornado-Programm beitrage.

### „Omega“ rast an die Spitze

#### Aussteller mit 73. Automobilsalon durchweg zufrieden

**J. Sch. Paris**  
Der 73. Pariser Automobilsalon, der am Sonntag seine Pforten geschlossen hat, ist zwar nicht so stark besucht worden wie der 72. vor zwei Jahren (0,9 statt 1,2 Millionen Personen), aber dies wird von der Ausstellungsleitung hauptsächlich der Angst des Publikums vor Attentaten zugeschrieben. Die Aussteller selbst äußerten sich durchweg befriedigt. Vor allem die französischen Aussteller wollen mindestens zehn Prozent höhere „Aufträge“ veruchen haben.

Die ausländischen Firmen sprechen vorsichtiger von „Kontakten“. Im Vergleich zum 72. Salon sollen diese bei Fiat um 20 Prozent, bei Ford um 50 Prozent und bei Opel für das Modell „Omega“ um 100 Prozent höher ausgefallen sein. Die VW-Gruppe dagegen meldet fünf Prozent weniger Kontakte. Die anderen Firmen machen keine Angaben.

Insgesamt dürfte sich aber die positive Entwicklung der Automobilnachfrage in Frankreich fortgesetzt haben. In den ersten neun Monaten waren, wie es bekannt wird, die PKW-Zulassungen um 5,8 Prozent gegenüber der gleichen Vorjahreszeit gestiegen, dabei um 4,5 Prozent bei den nationalen und um 7,3 Prozent bei den ausländischen Marken, deren Marktanteil damit 37,5 Prozent erreichte. Im September allein legten die Ausländer 5,5 Prozent und die Franzosen 15,6 Prozent zu.

Großer Gewinner waren die staatlichen Renaultwerke, die im September nach plus 31,7 Prozent im Jahresvergleich auf einen Marktanteil von 31,9 Prozent kamen, während der private Peugeot-Konzern nach plus 17,9 Prozent erreichte. Auf dem Salon war das neue Citroen-Modell AX besonders stark gefragt, während der Renner der letzten Jahre, der Erfolgswagen Peugeot 205, vom R 5 abgehängt wurde.

### Manager lernen ein Leben lang

#### Universitätsseminar der Wirtschaft schließt Wissenslücken

**SABINE SCHUCHART, Bonn**  
Die Anforderungen an Manager sind in den letzten Jahren gewachsen. Neue Informationstechnologien und eine zunehmende Internationalisierung des Wettbewerbs haben das Unternehmensumfeld verändert. Lebenslanges Lernen ist gerade für Manager unerlässlich geworden. Das Universitätsseminar der Wirtschaft (USW), das traditionell in Schloß Gracht, einem alten Wasserschloß im Rheinland, Seminare für Führungskräfte aus Wirtschaft und Verwaltung abhält, will den Gedankenaustausch zwischen Wissenschaft und Praxis forcieren.

Auf starke Nachfrage, so der Geschäftsführende Vorstand, Paul Andrykowsky, gegenüber der WELT, treffe das USW zur Zeit insbesondere mit sogenannten „General-Management-Seminaren“ und Seminaren, die sich mit dem rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Unternehmensumfeld befassen, weil die Öffentlichkeit für diese Fragen immer hellhöriger geworden sei. Großes Interesse bestehe auch an Erfahrungen und Erkenntnissen aus dem internationalen Management und an einer Auffrischung des breiten Spektrums der klassischen Betriebswirtschaftslehre.

Ein „Renner“ sei neben Marketing- und Führungsthemen insbesondere der Bereich der neuen Technologien. 1987 sind deshalb zum Beispiel zwei Veranstaltungen zu den Themenkreisen „Manager und Mikroelektronik“ und „Kommerzielle Nutzung der Weltraumtechnologie“ geplant. Auch äußerten die Unternehmensführer immer stärker den Wunsch nach Einsatz von Personalcomputern in den Seminaren.

Die Teilnehmer legen erhöhten Wert auf Umsetzbarkeit und unmittelbaren Praxisnutzen - das ist eine wesentliche Erfahrung, die das USW besonders bei den neuen Seminarangeboten gemacht hat. Die Veranstaltungen sollen allerdings nicht nur Führungskräften Gelegenheit geben, sich mit dem neuesten Stand der Management-Wissenschaft vertraut zu machen und ihre Anwendbarkeit zu prüfen, sondern zugleich auch Wissenschaftlern die Möglichkeit verschaffen, sich in aktuelle Probleme aus der unternehmerischen Praxis hineinzuversetzen.

Zum Programm des USW gehören neben offenen Seminaren, die für alle Führungskräfte gedacht sind, firmen- und branchenspezifische Kurse wie zum Beispiel die 1987 erstmals angebotene „Wettbewerbsstrategie im Pharma-Markt“. Dazu kommen Sonderveranstaltungen, zum Beispiel das Ludwig-Vaubel-Forum, das einmal im Jahr stattfindet.

Das Universitätsseminar der Wirtschaft, das 1968 in Köln als überregionale Einrichtung von Wirtschaft und Wissenschaft gegründet wurde, um dem Defizit der 50er und 60er Jahre in der Umsetzung neuer Erkenntnisse der Unternehmensführung zu begegnen, sieht sich in dieser Philosophie auch in diesem Jahr durch wachsende Teilnehmerzahlen bestätigt.

Allerdings setzen die rund 30 Mitarbeiter und die in Schloß Gracht zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten einer weiteren Expansion Grenzen, erklärte Andrykowsky. Auch sei mit 25 bis 30 Teilnehmern in den offizienten USW-Seminaren praktisch die Maximalauslastung erreicht.

### Steuerfreiheit in Krisenregionen

#### J. Sch. Paris

Um das Arbeitslosenproblem in den von der Schiffbaukrise betroffenen Regionen zu entschärfen, will die französische Regierung allen Industrieunternehmen, die sich dort niederlassen, die 45prozentige Körperschaftsteuer für zehn Jahre erlassen und ihnen größere Freiheiten (z. B. für Baugenehmigungen) einräumen. Eine Verordnung über die Einführung entsprechender „Freizonen“ liegt jetzt dem Staatspräsidenten zur Genehmigung vor. Inzwischen hat nicht nur die private Normed-Gruppe, sondern auch die staatliche Chantiers Navals (Alsthom) größere Entlassungen angekündigt.

Die französische Wertindustrie, die vor dem Normed-Konkurs 12 000 Personen beschäftigt hatte, erhielt seit 1983 nicht weniger als 12,5 Mrd. Franc an staatlichen Subventionen. Jetzt bekommt sie nur noch die EG-üblichen Auftragsbeihilfen. Die laufenden Subventionen wurden im Juni von Industrieminister Madelin gestrichen. Daraufhin kam es bei den Normed-Werften zu größeren sozialen Unruhen.

Die ersten drei Freizonen von maximal 300 Hektar liegen in der Nähe der Normed-Werften Dünkirchen und La Ciotat sowie La Seyne am Mittelmeer. Ob auch Saint Nazare (Chantiers Navals) begünstigt wird, steht noch nicht fest. Zunächst geht es der Regierung um einen Test, dem auch andere Krisenregionen folgen sollen. Madelin sieht in regional begrenzten Steuerbefreiungen gegenüber der bisherigen Subventionwirtschaft eine liberalere und erfolgversprechendere Lösung.

### WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

#### Rekordüberschub in Japan

**Tokio (dpa/VWD)** - Japan hat im September mit 8,92 Mrd. Dollar (1985: 4,581 Mrd.) einen neuen Rekordüberschub im Außenhandel erzielt. Er lag deutlich über dem bisherigen Bestwert von Juli dieses Jahres (8,220 Mrd.). Während die Exporte in Jahresfrist um 28,8 Prozent auf 19 Mrd. stiegen, fielen die Einfuhren um 0,9 Prozent auf zehn Mrd. Dollar. Im USA-Handel erzielte Japan mit 4,8 Milliarden Dollar ebenfalls einen neuen Rekordüberschub.

#### „Science-Parks“ erwogen

**Hannover (dpa/VWD)** - Mit der Entwicklung hochspezialisierter Gewerkeparks - „Science-Parks“ - will Hannover sich wirtschaftlich auf die 90er Jahre vorbereiten. Dort soll ein Laser-Forschungszentrum und möglicherweise ein Forschungsinstitut zur industriellen Bildauswertung entstehen. Am Flughafen könne ein Gewerkepark für die Luft- und Raumfahrtindustrie errichtet werden.

#### Kampf um Allied

**New York (VWD)** - ASC Acquisition Corp., die für Allied Stores Corp. eine Übernahmeofferte für 67 Dollar/Aktie abgegeben hat, will vor einem Bundesgericht in New York eine einstweilige Verfügung gegen die rivalisierende Offerte (60 Dollar/Aktie) der Campeau Corp. erlangen. ASC wirft Campeau vor, zahlreiche Gesetze verletzt zu haben. Campeau hat ihrerseits eine Klage bei einem Gericht in Delaware eingereicht; sie hofft auf eine einstweilige Verfügung gegen die ASC-Offerte für Allied Stores. Die Anhörung hierzu findet am 23. Oktober statt.

#### Auslandsoffensive

**Wien (VWD)** - Österreichs Großbanken wollen 1987 ihre internationale Präsenz ausbauen: Die Creditanstalt-Bankverein will Büros in Prag, Moskau, Hongkong und Tokio eröffnen. Die Girozentrale, zweitgrößte Bank Österreichs, will in New York 1987 ein Büro eröffnen und künftig auch in Tokio sowie in einer ungeplant gebliebenen osteuropäischen Hauptstadt tätig werden. Die Länderbank, Österreichs Nummer drei, will ihre Repräsentanzen in New York und Hongkong zu Voll-Filialen ausbauen.

#### Preise gestiegen

**London (VWD)** - Die Produzentenpreise für industrielle Fertigerzeugnisse sind in Großbritannien im September um 0,3 Prozent gegenüber August und um 4,4 Prozent im Jahresvergleich gestiegen, teilte das Handels- und Industrieministerium mit. Im August hatte der monatliche Anstieg 0,2 Prozent betragen; auf Jahresbasis waren es ebenfalls 4,4 Prozent.

#### Beratungen in Lima

**Lima (dpa/VWD)** - Gestern sind in Lima Delegationen der 26 Mitgliedsstaaten des lateinamerikanischen Wirtschaftssystems (SELA) zusammengetreten, um vor allem über die Verschuldungskrise und die sinkenden Rohstoffpreise zu beraten. An den Beratungen, die auf Expertenebene beginnen, nehmen ab Donnerstag auch 16 Außen- und Wirtschaftsminister teil. Weitere Themen sind die Importrestriktionen der Industrieländer sowie das Bemühen um eine lateinamerikanische Integration.

# Technik, mit der man sich versteht.

Wie Sie zu Hause Ihre Musik live erleben. So wie „Dampfradio“ und Grammophon längst Hi-Fi-Anlagen gewichen sind, so hat sich auch die Studio-technik entscheidend gewandelt. Nur eine technisch ausgereifte Tonaufbereitung hinter den Kulissen ermöglicht jene hohe Wiedergabequalität, die heute Standard ist. Sie läßt Klänge drücken entstehen, die in keiner Weise hinter dem Live-Erlebnis zurückbleiben. Die ANT Nachrichtentechnik hat die Entwicklung der Tontechnik des Rundfunks und Fernsehens, der Schallplatte und des Tonfilms von den Anfängen an aktiv mitgestaltet. Nicht zuletzt dank umfassender Erfahrungen und vielfältiger Pionierleistungen im Bereich der Nachrichtenübermittlung konnten wir für Tonaufnahme, Tonbearbeitung, Tonverteilung und Senderegie weltweit immer wieder neue Maßstäbe setzen. So haben wir in jüngster Zeit Tonausrüstungen für Radio



**ANT**  
Nachrichtentechnik

ANT Nachrichtentechnik GmbH  
Gerberstraße 33, D-7150 Backnang  
Tel. (07191) 13-0, Telex 724406-0

ST. 10. 1/1720

# Nordland betritt Neuland

## 135 Millionen Mark in neue Papierstraße investiert

dos. Dörpen

Die Nordland Papier GmbH, Dörpen/Emm, einer der führenden Hersteller holzfreier Papiere in Europa, wird in absehbarer Zeit auch in den Markt der gestrichelten Papiere einsteigen. Nach Angaben des Unternehmens, das zum finnischen Konzern Kymi-Strömberg Oy gehört, wurden schon früher Überlegungen in dieser Richtung angestellt. Die jetzige Entscheidung sei vor allem vor dem Hintergrund zahlreicher Produktionsausweitungen außerhalb der EG zu sehen. Mit der Erweiterung der eigenen Produktpalette antwortet Nordland Papier auf diese Entwicklung.

Veijo Valve, Geschäftsführer der Nordland Papier GmbH, bezieht die Investitionen für die Streichenanlage mit insgesamt 135 Mill. DM. Sie werden eigen- und fremdfinanziert. Mit dem Bau soll Anfang 1987 begonnen werden; mit der Produktion Ende 1988. Die Anlage wird auf eine Leistung von rund 100 000 Tonnen gestrichelte Sorten pro Jahr ausgelegt. Damit verbunden sei die Schaffung von über 100 zusätzlichen Arbeitsplätzen.

# Ski-Hersteller fahren bergauf

## Für Blizzard ist Deutschland der wichtigste Markt

DANKWARD SEITZ, München

Langsam scheint es nun wieder am Ski-Weltmarkt aufwärts zu gehen. Nach jahrelanger Stagnation oder gar Talfahrt zeichnet sich für die Branche in der bevorstehenden Wintersaison 1986/87 eine Markterholung ab. So dürfte nach Schätzungen der zu den führenden Ski-Herstellern gehörenden österreichischen Blizzard United International, Mittersill, das Absatzvolumen in den westlichen Ländern auf 9,2 (9,0) Mill. Paar Ski steigen. Und auch langfristig könne aufgrund des zunehmenden Wintertourismus mit einer positiven Entwicklung gerechnet werden.

Bei Blizzard selbst hofft man, daran überdurchschnittlich partizipieren zu können. Erklärtes Ziel ist es nach den Worten von Juniorchef Günter Arntsteiner, schon bald auf allen wichtigen Skimärkten der Welt zu den drei bedeutendsten Anbietern zu gehören. Neben groß angelegten Image- und Marketingkampagnen wird dafür zur Zeit die Produktion in Mittersill mit einem Investitionsaufwand von 20 Mill. DM auf voll elektronisch gesteuerte Maschinen umgestellt. Einher geht damit eine Kapazitätserweiterung auf 750 000 Paar Ski pro Jahr im Zwei-Schicht-Betrieb.

Gerechtfertigt ist diese Produk-

Zufrieden äußert sich Valve zur aktuellen Geschäftsentwicklung. Dies gelte sowohl für den Umsatz wie für die Ertragslage. Obwohl das Geschäft in den letzten Wochen etwas ruhiger geworden ist, "stimmen die Preise nach wie vor". Das hektische erste Halbjahr 1986 lasse eine Ausweitung des Geschäftsvolumens um 4 bis 5 Prozent erwarten.

Nordland Papier hatte bereits 1985 den Absatz um über 10 Prozent auf 333 181 (306 750) Tonnen gesteigert. Der Umsatz stieg auf 587 (547) Mill. DM. Der Jahresüberschuss wird mit 17,5 (25,6) Mill. DM ausgewiesen. Im Jahr davor mußte allerdings ein Verlustvortrag von 16,5 Mill. DM ausgeglichen werden, so daß sich für 1985 mit 19,1 (9,1) Mill. DM ein höherer Bilanzgewinn ergab. Durch Umwandlung stiller Gesellschaftereinnahmen wurde das Stammkapital um 25 Mill. DM auf jetzt 75 Mill. DM erhöht. 1985 investierte Nordland Papier 8,6 (25,7) Mill. DM in Sachanlagen. Die Abschreibungen erreichten 21,3 Mill. DM. Beschäftigt sind 883 (860) Mitarbeiter.

# Nürnberger Leben auf ungebremstem Wachstumskurs

## Schwierigkeiten in der Rentenversicherung erhöhen die Eigeninitiative - Überdurchschnittliches Neugeschäft

HARALD POSNY, Düsseldorf

Mit ihren kräftigen Wachstumskursen in Neugeschäft, Prämienaufkommen und Bestandsentwicklung hat sich die Nürnberger Lebensversicherung AG, Nürnberg, 1985 wieder an die Spitze der großen deutschen Lebensversicherer gesetzt. Durch Rationalisierungen erhöhte sich die Arbeitsproduktivität, die Verwaltungskosten gingen zurück. Die versicherungstechnische Ergebnisse wurden erneut verbessert.

Die Nürnberger profitierte, so Vorstandsvorsitzender Georg Bayer, nicht zuletzt von der "sich immer stärker durchsetzenden Erkenntnis, daß den langfristigen Problemen der gesetzlichen Rentenversicherung nur mit verstärkter Eigeninitiative zugunsten einer individuellen Versorgung begegnet werden kann". Steigende Realeinkommen begünstigten diese Entwicklung. Dies wird nicht zuletzt an dem mit 78 Prozent hohen Anteil der Großlebens-Kapitalversicherungen am Bestand deutlich. Die vermögensbildenden Verträge haben um 8 Prozent auf 631 Mill. DM im Neugeschäft zugelegt, noch stärker - um 50

Prozent auf 310 Mill. DM - die fondsgebundene Lebensversicherung, was auch auf die günstige Börsenentwicklung zurückgeht. In der Großlebensversicherung liegt die durchschnittliche Neuzugangsumme bei rund 54 000 DM, im Bestand beträgt sie rund 30 000 DM.

Der Überschuss, einschließlich Direktgutschrift und Zuweisung zur Rückstellung für Beitragsrückerstattung, stieg 1985 um 7,9 Prozent auf 388 Mill. DM. Vom gesamten Überschuss fielen 98,2 Prozent an die Versicherten. Von unveränderten Jahresüberschuss von 6,9 Mill. DM wurden 4(4) Mill. DM den Rücklagen zugeführt. Die in Streubesitz liegenden Aktien wurden wieder mit 14 Prozent Dividende bedient. Aus Gesellschaftsmitteln wurde das Aktienkapital von 8 auf 12 Mill. DM aufgestockt. Die jungen Aktien sind ab 1. Januar 1987 dividendenberechtigt.

Im ersten Halbjahr 1986 wuchs das eingelebte Neugeschäft um 11,2 (Brancher 3,3) Prozent auf 1,78 Mrd. DM. Zur Jahresmitte wurde ein Bestand von 24,5 Mrd. DM (plus 8,3

Prozent) erreicht, zum Jahresende soll er bei 25,5 Mrd. DM liegen.

Die Komposittochter, Nürnberger Allgemeine Versicherung AG, verbuchte mit einem Plus von 10,7 Prozent auf 638 Mill. DM ein ebenfalls über der Branche liegendes Bruttoertragsaufkommen. Die Schadenquote ging auf 62,3(64,6) Prozent der verdienten Beiträge zurück, sodaß nach Zuführung von 9,8(7,9) Mill. DM zur Schwankungsrückstellung ein technischer Gewinn von 7,5(6,3) Mill. DM erwirtschaftet wurde.

In der Kraftfahrtversicherung, nach wie vor der größten Sparte mit 47 Prozent vom Bruttoertragsaufkommen, wurden die Prämienleistungen im selbst abgeschlossenen Geschäft um 7,7 Prozent auf 300 Mill. DM gesteigert. Sie schließt mit einem Gewinn von 2,3 Mill. DM ab. Einzige Verlustsparte war die Hausratversicherung mit 2,1 Mill. DM Verlust bei 32 Mill. DM Bruttoertrag. Bei der Steigerung der Unfallprämien um 12,2 Prozent auf 98 Mill. DM spielt die Verlagerung der Familien-Unfallversicherung von der Lebens- auf die Sachversicherung eine gewisse Rolle.

Der Bruttoüberschuss nach Ein-schluß der nichttechnischen Gewin-n wuchs auf 30,4(28,5) Mill. DM, von denen 10,3 (9,7) Mill. DM den Rück-lagen zugeführt wurden. Im 1. Halbjahr hat sich das Neugeschäft, so Bayer, sehr zufriedenstellend, der Schade-nverlauf dagegen ungünstiger als im Vorjahr entwickelt.

Nürnberger Leben	1985	± %	
Versicherungsbestand (Mill. DM)	23 603	+ 8,1	
Engel. Neugeschäft	3508	+ 6,5	
Beitragsrückstellungen	896	+ 6,9	
Aufw. f. Vers. Fälle	280	+ 12,9	
Kapitalerträge <sup>1)</sup>	6246	+ 9,5	
Aufw. f. Beitr. Rückerst.	468	+ 12,0	
Rückst. f. Beitr. Rückerst.	963	+ 15,3	
	581	+ 17,4	
	1985	1984	1983
Stornoquote <sup>2)</sup>	6,2	6,7	6,7
Verw. Kostenq. <sup>3)</sup>	8,6	9,2	9,3
Abschl. Kostenq. <sup>4)</sup>	45,5	44,3	42,9
Überschußquote <sup>5)</sup>	43,3	43,0	38,9

<sup>1)</sup>ohne Depots; <sup>2)</sup>Durchschnittsergebnis; <sup>3)</sup>7,8 (7,7) Prozent; <sup>4)</sup>Rückst. Umwandlung in beitragsfreie Versicher. u. sonst. Verz. Abgang in % d. Anfangsbestandes; <sup>5)</sup>sonst. Aufw. d. Verz. Beitr. in % d. Beiträge; <sup>6)</sup>in Promille d. eingeleb. Neugesch.; <sup>7)</sup>Bruttoüberschuss in % d. Beiträge.

# Sorgen um starken Schrottpreisfall

## Für die Funktionsfähigkeit seines Marktes sieht der Bundesverband der Deutschen Schrottwirtschaft, Düsseldorf, aus dem unaufhaltsamen Fall des Schrottpreises heraufziehen. Der sei im Oktober unter dem Druck der wieder schlechter gewordenen Beschäftigungslage der Stahlindustrie um weitere 10 bis 20 DM pro Tonne auf nur noch 120 DM pro Tonne für die Standardsorte Null frei ruhrrüthe gefallen und liege nun um 100 DM pro Tonne unter dem Stand von August 1985. Bei der Schrotterfassung, deren Preis für die Schrottaufbereiter "noch zu hoch" liege, dürfe es nun zwangsläufig zu mal in referierten Gebieten, „zu einer Bezahlung der Entsorgung“ kommen, desgleichen für die Sammeltätigkeit einschließlich der Erfassung von Autowracks. Der vorwiegend kleinere Mitglieder zählende Deutsche Schrottwirtschaftsverband, Köln, spricht bereits von einer „katastrophalen“ Lage, in der die nun notwendigen „Entsorgungsgebühren“ mindere Schrottsorten zu nicht mehr in den Rohstoffkreislauf zurückkehrendem Abfall machen. Der BDS hofft, daß die Quotenkürzung der EG-Kommission für die Stahlproduktion des vierten Quartals den Stahlmarkt wieder festigt.

# Kaufhofgruppe macht Tempo beim Umsatz

## Weniger Mitarbeiter auf größerer Fläche - Höhere Investitionen bei Warenhäusern

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Die Entwicklung des Konsumklimas in den ersten drei Quartalen von 1986 lasse für den Rest des Jahres eine Verstärkung der bereits im ersten Halbjahr positiven Impulse bei der Verbrauchermacht erwarten. Die zu Jahresbeginn allseits prognostizierte günstige Konjunkturlage werde nun offenbar Realität und führe auch im eigenen Konzern zu einer „sehr erfreulichen“ Umsatzentwicklung. Bis zum Jahresende werde sich das Konsumklima weiter beleben und lasse das Unternehmen trotz „erheblicher Strukturmaßnahmen“ für 1986 einen „zufriedenstellenden“ Umsatz erwarten.

So kommentiert die Kölner Kaufhof AG, Führungsgesellschaft des zweitgrößten deutschen Warenhauskonzerns, ihr bis Ende September er-

zieltes Konzern-Umsatzplus von 8,5 Prozent auf 6,48 Mrd. DM. Der Tempogewinn im Wachstum (im vollen Vorjahr nur plus 0,9 Prozent und im ersten Halbjahr 1986 plus 7,1 Prozent) resultiert zwar vor allem aus der 1986 erstmals konsolidierten Schuhhandels-Halbtöchter Reno mit 300 Mill. DM Umsatz in diesen drei Quartalen. Daneben glänzte die junge Unterhaltungs- und Elektronik-Tochter Saturn-Hansa mit 107 (1985 insgesamt 73) Mill. DM Umsatz.

Aber auch die bei der AG angesiedelten Warenhäuser beschleunigten ihr Wachstum mit 1,9 Prozent Plus auf 3,85 Mrd. DM, ohne Flächenveränderung plus 2,6 Prozent. Desgleichen die Kaufhalle-Kleinpreistochter mit Plusraten von zwei und flächenbereinigt 4,6 Prozent auf 1,19 Mrd. DM. Die große Versandhandelsbetrie-

lung Wenz drehte ihr Umsatzminus von 1,9 Prozent aus dem ersten Halbjahr nun bis Ende September immerhin in ein Umsatzplus von 0,7 Prozent auf 367 Mill. DM. Die ITS-Reisetochter wuchs um 2,5 Prozent auf 446 Mill. DM Umsatz.

Nebst kleineren (Diversifikations-) Töchtern gibt der „Handelskonzern“ seine Verkaufsfläche mit nun 1,06 Mill. qm um 3,5 Prozent höher als Ende 1985 an, wobei die Mitarbeiterzahl nochmals deutlich auf 40 600 (+2 800) „Vollbeschäftigte“ sank. Mit „erheblich höheren“ Jahresinvestitionen als im Durchschnitt des letzten halben Jahrzehnts setze man 1986 die Umstrukturierung der Warenhäuser fort. Über die davon belastete und ansonsten positiv einzuschätzende Ertragsentwicklung verliert der Vorstand allerdings noch kein Wort.

# UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

## Herstatt-Besserungsquote

Düsseldorf (Pv.) - Die Gläubiger des 1974 zusammengebrochenen Kölner Bankhauses I. D. Herstatt KG a.A. erhalten in den nächsten Tagen die 7. Besserungsquote auf ihre Forderungen in einer Rekordhöhe von 5,5 Prozent. Wie aus einer Mitteilung der Abwickler über das Liquidationsgeschäftsjahr 1985/86 (26. 6.) hervorgeht, werden 91,9 (3,7) Mill. DM als Jahresüberschuss ausgewiesen, was auf eine erfolgreiche Beendigung mehrerer Rechtsstreitigkeiten zurückzuführen ist. Sämtliche in der Schweiz anhängigen Prozesse wurden durch Vergleich positiv beendet. Durch die vermehrt vorletzte Ausschüttung erhöhte sich die Vergleichsquote für Bankengläubiger auf 71,5 Prozent, die der übrigen Gläubiger auf 81,5 Prozent. Zu einem noch nicht absehbaren Zeitpunkt wird nur noch mit einer Schlusszahlung von weniger als einem Prozentpunkt gerechnet.

## DIHT-Forum

Berlin (tb.) - Ein Weltwirtschaftsforum veranstaltet der Deutsche Industrie- und Handelsstag (DIHT) am 23. und 24. Oktober in Berlin. Auf diesem Forum, zu dem rund 450 Teilnehmer erwartet werden, wird auch

## Bundespräsident Richard von Weizsäcker sprechen. Mit der Veranstaltung beschließt die Spitzenorganisation der Industrie- und Handelskammern ihr Jubiläumjahr. Der DIHT besteht 125 Jahre.

Container-Weltdienst

Bremen (dpa/VWD) - Eine „Senator Linie“ genannte Reederei will im Frühjahr 1987 mit mittelgroßen Containerschiffen einen Schiffsfahrtdienst rund um die Welt eröffnen. Das teilte die in Gründung befindliche Gesellschaft gestern in Bremen mit. Nach ihren Angaben haben schiff-fahrtsinteressierte Kreise in Bremen und Hamburg die Gründungsformalitäten für die Reederei mit Sitz in Bremen eingeleitet. Im wesentlichen sollen Schiffe eingesetzt werden, die in den vergangenen Jahren auf deutschen Werften gebaut wurden. In der Bundesrepublik sollen die bremischen Häfen angelaufen werden. Über die ausländischen Anlaufhäfen ist noch nicht entschieden. Abgesehen von einigen nord- und südeuropäischen Häfen sollen die USA, Zentralamerika, die Haupthäfen im Fernen Osten und in Südostasien sowie ein indischer und ein mittelöstlicher Hafen bedient werden.

## Preisanstieg gebremst

Köln (AP) - Der jahrzehntelange Preisauftrieb für Bauland in der Bundesrepublik ist in den letzten beiden Jahren zum Stillstand gekommen. Nach dem jüngsten Baulandpreisbericht des Deutschen Städtetages, der gestern in Köln veröffentlicht wurde, gingen die Grundstückspreise im Bundesdurchschnitt 1984 und 1985 um sieben Prozent zurück. In den Jahren 1979 bis 1983 hatte es noch einen kräftigen Preisschub auf diesem Sektor gegeben.

## System 12 nach Portugal

Stuttgart (nl) - Das maßgeblich von der Standard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, entwickelte digitale Telefon-Vermittlungssystem „System 12“ kommt auch in Portugal zum Einsatz. Nach SEL-Angaben sehe der nunmehr erteilte Auftrag die Einrichtung von 300 000 Anschluß-einheiten bis 1991 vor, von denen SEL zunächst 80 000 Einheiten direkt nach Portugal liefern wird. Bis Ende 1991 sollen dann Produktion und Vertrieb des „System 12“ in die Hände der portugiesischen SEL übergehen. Portugal ist das 21. Land, das sich für dieses System entschieden hat.

# Süddeutscher Verlag: Leichtes Wachstum

## Trotz Konkurrenz von Funk und Fernsehen, die Zeitung bleibt der Schwerpunkt

DANKWARD SEITZ, München

Zufrieden mit dem Geschäftslauf im ersten Halbjahr 1986 ist die Süddeutsche Verlag GmbH, München, die unter anderem die „Süddeutsche Zeitung“ (SZ) herausbringt. Bei anhaltend positiver Konjunktur spreche, so die Verlagsleitung, alles dafür, daß sich die „Leichte Wachstumsphase“ weiter fortsetzt und die Gesamtleistung erneut gesteigert werden kann. Eine „spürbare“ Umsatzausweitung sei dann in den nächsten Jahren nach der Inbetriebnahme einer neuen Rollen-Offsetmaschine bei der Karl-Wenschow-Franz Druck GmbH zu erwarten, an der der Verlag mehrheitlich beteiligt ist.

Mehr und mehr bekam der Süddeutsche Verlag in den letzten Monaten die Konkurrenz der lokalen Rundfunksender zu spüren. Um die Position in diesem Wettbewerb zu verstärken und sich „Gestaltungsmöglichkeiten in diesem Zukunftsmarkt“ zu sichern, hat sich die Verlagsgruppe an örtlichen und regionalen Rundfunk- und Fernsehgesellschaften beteiligt. Für diese Aktivitäten sollen auch noch über einen län-

geren Zeitraum zusätzliche Investitionsmittel bereitgestellt werden. 1985 wurden dafür 1,7 Mill. DM bereitgestellt, denen aus planmäßige Abschreibungen von 2,8 Mill. DM gegenüberstanden. Auf keinen Fall aber werde man sich, nur um Diversifikation um jeden Preis zu betreiben, auf branchenfremde Gebiete begeben. Schwerpunkt der Verlagspolitik bleibe auch künftig der Bereich Zeitungen und Zeitschriften.

Jüngstes Beispiel dafür ist die mehrheitliche Beteiligung an den Verlagen der Tagesschau „Neue Presse“ in Coburg und „Frankenpost“ in Hof. Diese bringen bei einer Auflage von zusammen 100 000 Exemplaren ein Umsatzvolumen von mehr als 75 Mill. DM. Allerdings wird diese Expansionspolitik des Süddeutschen Verlages zunehmend vom Kartellgesetz erschwert. Deshalb ist beabsichtigt, sich verstärkt auf dem Gebiet Fach- und Spezialzeitschriften zu engagieren.

Im vergangenen Jahr ist der Konzernumsatz des Verlags um 10,9 (8,9) Prozent auf 513,6 Mill. DM gestiegen. Maßgeblichen Anteil daran hatte die

„SZ“, deren verkaufte Auflage 1985 um 2,3 Prozent auf 353 200 Exemplare und in den ersten sechs Monate 1986 um weitere 3,7 Prozent auf 366 000 Stück gestiegen ist. Ihre Gesamtseitenzahl erhöhte sich 1985 um 1296 auf 19 048 Seiten, von denen 11 240 Seiten (plus 6,4 Prozent) für Anzeigen verkauft werden konnten. Vom Umsatz entfielen 279 (254) Mill. DM auf das Anzeigengeschäft und 99 (85) Mill. DM auf den Vertrieb. Die Fremderlöse der Druckerei nahmen auf 77 (61) Mill. DM, Bücher brachten 30 (29) Mill. DM.

Daß der Jahresüberschuss mit einem Plus von 5,2 Prozent auf 16 Mill. DM nicht mit dem Umsatzwachstum Schritt hielt, begründet die Geschäftsführung mit dem dreiwöchigen Druckerstreik und dem überdurchschnittlich gestiegenen Gesamtaufwand. Investiert wurden 27 (71) Mill. DM, der überwiegende Teil davon wieder in das neue Druckhaus München-Steinhausen (Gesamtinvestitionsvolumen rund 250 Mill. DM), wo ab Mitte 1987 die „SZ“ in einer Teilaufgabe und ab Sommer 1988 komplett hergestellt werden soll.

# „Das läuft ja alles prima!“

# Mit Autotelefon C. Von AEG.

speicher, automatische Rückrufmöglichkeit, und, und, und... Das moderne Konzept des Autotelefonierens kommt von dem Unternehmen, das schon lange eine führende Rolle in der Entwicklung des Autotelefonspiels. Die AEG hat das erste Autotelefon auf den deutschen Markt gebracht und bietet mit dem Autotelefon C inzwischen die 4. Generation der Autotelefone an. Und selbstverständlich steht ein dichtes Händlernetz mit dem bewährten guten Service der AEG für Sie bereit. Über alles weitere informiert Sie unser Vertragshändler ganz in Ihrer Nähe. Er setzt sich sofort mit Ihnen in Verbindung - schicken Sie uns den Coupon.



## Modern kommunizieren. Autotelefonieren!

Senden Sie mir bitte weitere Informationen über Autotelefon C von AEG:

Name \_\_\_\_\_

Firma \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

AEG Aktiengesellschaft  
Kommunikationstechnik  
Sickingenstraße 20-28, D-1000 Berlin 21  
Telefon: (030) 3463-0, Telex: 181819



### Sachkundige Richter bei „Wies'n“-Bier

vn. München  
Da hat der Spaß seine Grenzen und Werbung erst recht. In dieser Weise müssen gestrenge Münchner Richter bei einem Urteil gedacht haben, das eine Weißbier-Brauerei ernüchterte. Der Hersteller dieser Bierspezialität strebte nach höherem, indem er eine Konzession als Wies'n-Wirt auf dem Oktoberfest anstreifte. Bierselig nahm er in seinen Firmennamen das Wort „Wies'n“ auf und ging daran, sein Weißbier ganzjährig als „Wies'n-Weiße“ auf den Markt zu rollen. Das jedoch erludte einen Wethewerbverein.

Dessen Klage bestehe zu Recht, befanden Münchner Richter mit

ausdrücklichem Hinweis auf ihre Sachkunde. Begründung: Unter „Wies'n“ verstehe jedermann das Oktoberfest und nicht, wie sich der Bierverleger verteidigte, ein Wiesensfest irgendwo. Und weil das so im Kopf der Konsumenten verankert ist, sei Irreführung im Verzug: Bei der Bezeichnung „Wies'n-Weißbier“ denke jedermann daran, daß solches nur aus Anlaß des Oktoberfestes gebraut werde – nicht aber das ganze Jahr lang, wie der Brauer es vorhatte. Folglich verboten die gestrengen Münchner Landesrichter das „Wies'n-Weißbier“, weil nicht sein darf, was nicht sein kann.

Landgericht München, 16 HKO 12729/84.

## Deutsche Heimwerker: Wir arbeiten besser als die meisten Profis

### Immer mehr Frauen greifen zum Werkzeug – Marktvolumen von 28,3 Milliarden Mark

hg. Bonn  
Deutschlands Heimwerker werden immer selbstbewußter: 21 Prozent von ihnen meinen, daß sie besser arbeiten als ein Profi: 1983 waren es nur acht Prozent. Dies hat das Institut für Freizeitwirtschaft, München, in seiner Analyse 1986 des Do-it-yourself-Marktes herausgefunden. Außerdem entdeckten sie, daß der typische Heimwerker – Angestellter oder Arbeiter in mittleren Jahren, der mit seiner drei- oder vierköpfigen Familie im Eigenheim lebt – seine Monopolstellung verloren hat, denn „ein Drittel aller aktiven und 46 Prozent aller gelegentlichen Heimwerker sind Frauen“.

Werkzeuge; diese drei Schlußlichter haben zusammen nur einen Anteil von fünf Prozent.  
Das Kaufverhalten der Heimwerker sei sehr unterschiedlich, heißt es in der Untersuchung weiter, aber einen gemeinsamen Nenner fanden die Freizeitforscher trotzdem: „Kaufentscheidend ist meist der günstige Preis in Verbindung mit guter Qualität.“ Darüber hinaus spiele bei den Produktgruppen, in denen ästhetische Gesichtspunkte entscheidend seien – Tapeten, Bodenbeläge oder Fliesen – die große Auswahl eine vorrangige Rolle. Vergleichsweise wenig bedeutend seien Marke und Bekanntheitsgrad des Herstellers; sie haben nur beim Kauf von Elektrowerkzeugen großen Einfluß auf die Kaufentscheidung.“

Do-it-yourself-Bedarf wird über Bau- und Heimwerkermärkte und über den Fachhandel vertrieben. Nach den Ermittlungen des Instituts hält der Fachhandel – vom Baustoff- und Holzhandel über den Eisenwarenhandel bis hin zum Tapeten- und Farbenfachgeschäft – mit 61 Prozent den größten Anteil am Markt. Die Forscher begründen dies mit dem gegenwärtigen Trend zum Fachmarkt: Nicht



ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Heimwerker – insgesamt 23,8 Millionen – wirken in jedem zweiten deutschen Haushalt. Nach den Ermittlungen des Instituts fielen in fast 90 Prozent dieser Haushalte Instandhaltungs-, Verschönerungs- oder Reparaturarbeiten an; in 900 000 Haushalten wurden „größere Modernisierungs- oder Sanierungsarbeiten“ im Do-it-yourself-Verfahren erledigt, und in 300 000 Fällen seien die Heimwerker als Bauherren aktiv geworden. Alles in allem hätten Heimwerker im vergangenen Jahr rund 1,5 Millionen Freizeitstunden geopfert, 62 Stunden jeder. Die Münchner Freizeitforscher bezifferten diese Arbeitsleistung auf rund 30 Mrd. DM, bei einer fiktiven Bewertung der Heimwerker-Stunde mit 20 Mark.

Zahl aller Heimwerker-Haushalte, heißt es. Die Bauherren und Modernisierer haben im vergangenen Jahr rund 15 Mrd. DM ausgegeben; sie haben damit einen größeren Anteil am Do-it-yourself-Gesamtmarkt als die zehn Millionen Instandhalter, die 1985 nur 13,4 Mrd. DM für das Heimwerken ausgegeben haben.

mehr der Gegenseit zwischen Heimwerkermärkten und Fachhandel charakterisiert die Dynamik im Handel, sondern der Strukturwandel von kleineren Fachgeschäften oder erfolglosen Heimwerkermärkten zu leistungsstarken Fachmärkten.“ Die stärkste Fachhandelsbranche mit einem Umsatz von 5,5 Mrd. DM ist der Baustoffhandel.

Stärkstes Motiv für die Entscheidung, handwerkliche Arbeiten selbst zu machen, ist nach wie vor die Möglichkeit, auf diese Weise viel Geld zu sparen. Die Forscher förderten indes auch anderes zutage: Spaß an der Arbeit und Stolz auf die eigene Leistung, und sie vermuten, daß dies „eine Antwort ist auf die zunehmenden Frustrationen des Berufslebens“. Durch Arbeitsteilung, Rationalisierung und Automatisierung könnten die vorhandenen Potentiale an Initia-

Der Do-it-yourself-Markt setzt sich aus unterschiedlichen Produktgruppen zusammen: Die drei größten Bereiche sind nach den Ermittlungen des Instituts zur Zeit Holz/Holz-elemente, Bauelemente und Baustoffe; sie machen zusammen 38 Prozent des Gesamtmarktes aus. Die kleinsten Produktgruppenmärkte sind die für Klebstoffe, für Kleinteile/Beschläge und für nichtelektrische

halten am Gesamtmarkt einen Anteil von 24 Prozent. Allerdings liegt, wie die Münchner Forscher festgestellt haben, der Umsatz pro Einkauf in Bau- und Heimwerkermärkten unter dem Gesamtdurchschnitt, denn insgesamt werden 32 Prozent aller Käufe von Heimwerkerbedarf in diesen Märkten getätigt.

## Sponsoring nicht nur beim Sport und in der Kunst

### Herbst-Arbeitstagung des BDW – Aktivitäten nehmen zu

DW, Bonn  
Beachtliche Zuwächse der Sponsoring-Aktivitäten, verstärktes Engagement der Kommunikationsbranche in diesem Bereich, professionelle Services für die Wirtschaft durch Agenturen und spezialisierte Berater, verstärkte Integration der Sponsoring-Aktivitäten in das Kommunikations-Mix der Unternehmen: Diese Erwartungen formulierten die Teilnehmer an den Herbst-Arbeitstagen „Sponsoring“, die der BDW Deutscher Kommunikationsverband, Bonn, Ende September an der European Business School (Schloß Reichartshausen) durchgeführt hat.

wies Bruhn den Teilnehmern neue Wege.  
Die Arbeitstagung des Kommunikationsverbandes blieb aber nicht in theoretischen Erwägungen stehen, sondern nutzte und vermittelte die Erfahrungen der Praxis:

Zukünftige Aktivitäten-Felder des Sponsoring werden nach Auffassung des Berufsverbandes neben den heute bereits stark genutzten Bereichen Sport und Kunst auch soziale Aufgabenstellungen sein, die von Unternehmen gefördert werden: Ausdruck der gesellschaftlichen Verantwortung der Unternehmen.

H. Dieter Dahlhoff BDW, Marketingleiter der Adam Opel AG, betonte besonders die Forderungen nach konzeptioneller Ausrichtung, Durchgängigkeit und Zielgenauigkeit der Maßnahmen wie Professionalität auch auf der Seite von geförderten Partnern.

Sponsoring sei jedoch nicht als selbstloses Mäzenatentum einzuordnen, sondern als ein Instrument, das auf Leistung und Gegenleistung aufbaut. Derartige Investitionen (Milliardenbeträge weltweit) erfordern Planung und Effizienzkontrolle.

Jürgen Aumüller, Vorsitzender der Geschäftsleitung von American Express, machte deutlich, daß Sponsoring nicht nur auf Sport, sondern auf vielfältige Bereiche des öffentlichen und kulturellen Lebens bezieht. Die Aktivitäten seines Hauses sind dabei vor allem in die Unternehmens- und Kommunikationsstrategie des Unternehmens integriert und Teil eines umfassenden Konzeptes. Ausstellungen, Konzert- und Sportaktivitäten stehen gleichrangig nebeneinander – entscheidend ist der Zielgruppenbezug.

Eine systematische Darstellung dieses explodierenden Arbeitsfeldes lieferte den Tagungs-Teilnehmern und der Branche erstmals Professor Manfred Bruhn (EBS) mit seiner Grundlagenarbeit „Sponsoring als Kommunikationsinstrument“.

Klaus Müller, PR-Direktor von Adidas, präsentierte das weitreichende Engagement seines Hauses im Bereich von Sport und Freizeit. Die überzeugende unternehmerische Leistung des früheren Schuhherstellers und heutigen Freizeit- und Sportunternehmens sind mit einem aktiven Sponsoring im Sinne einer Sportförderung eng verbunden.

Er weist in dem Arbeits-Manual, das zusammen mit den Fachreferaten aus der Sponsoring-Praxis vom BDW herausgegeben wird (Telefon: 0228/21 10 47), auf die Voraussetzungen und Chancen des Sponsoring hin. Zwar lasse sich beim klassischen Sponsoring nicht mit kurzfristigen ökonomischen Zielen planen; dafür sei der Wert und der Erfolg von Sponsoring für die Dimensionen „Ansehen, Image, Goodwill und Kontaktpflege des Umfeldes“ um so größer.

Fedor Radman, Geschäftsführer von ISL Marketing, zeigte anhand der Tätigkeit seines Hauses unter anderem für die Fußballweltmeisterschaft, wie die Olympischen Spiele die beratende Tätigkeit von Sponsoring-Agenturen auf.

Die Bau- und Heimwerkermärkte halten am Gesamtmarkt einen Anteil von 24 Prozent. Allerdings liegt, wie die Münchner Forscher festgestellt haben, der Umsatz pro Einkauf in Bau- und Heimwerkermärkten unter dem Gesamtdurchschnitt, denn insgesamt werden 32 Prozent aller Käufe von Heimwerkerbedarf in diesen Märkten getätigt.

Das große Engagement eines mittelständischen Unternehmens für seine Region wie für den Naturschutz zeigt die Arbeit der Alpbacher Klosterbräu. Carl Glanzer machte als Geschäftsführender Gesellschafter der Brauerei deutlich, daß gerade ein kleineres Unternehmen sich im Bereich des Sponsoring von Natur- und Artenschutz bestens auszeichnen kann.

Die Dokumentation zu den Arbeitstagen kann zum Preis von 55 Mark für Mitglieder, 90 Mark für Nichtmitglieder bei der Geschäftsstelle in Bonn bezogen werden.

### China: Fälschern an den Kragen

DW, Peking  
Die Volksrepublik China hat eine nationale Kommission für Warenzeichenarbeit gegründet. Die Organisation soll unter anderem das Warenzeichenmanagement verbessern, Warenzeichenverletzungen verfolgen und generell die Industrie- und Handelsverwaltung in ihrer Arbeit unterstützen. Die neue Kommission ist mit der „China Industrial Property Organization“ verbunden, die wiederum der entsprechenden UNO-Organisation angegliedert ist.

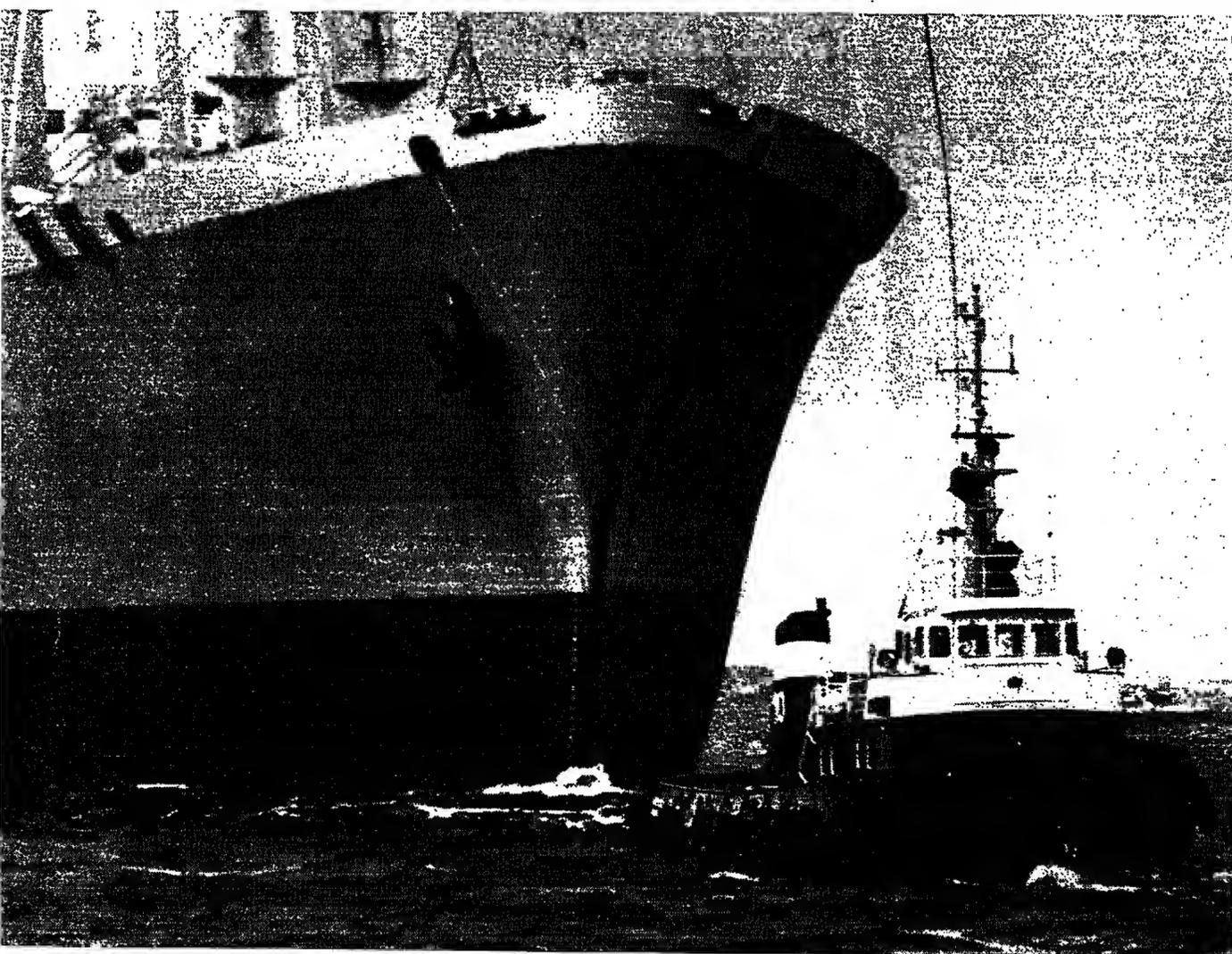
Die Verfolgung von Warenzeichen (trade-marks) verletzungen ist eine der wichtigsten Aufgaben des Ausschusses. Obwohl eine Anzahl von Warenzeichenfälschern bereits verurteilt und teilweise mit Gefängnisstrafen belegt worden ist, will Peking die Aktion fortsetzen, zumal, wie deutsche Markenartikel festgestellt haben, die Fälscher inzwischen vielfach „von Hongkong in die Volksrepublik“ umgezogen seien. Zur Begründung heißt es, daß die Warenerzeugung in den letzten Jahren stark gestiegen sei und daß damit auch die Benutzung, Verwertung und die Zahl der Anmeldungen von Warenzeichen zugenommen habe. Parallel dazu sei aber auch der Mißbrauch mit Trademarks kräftig angeregt worden. Gegenwärtig sind mehr als 123 000 oder fast 300 Prozent mehr Warenzeichen eingetragen als noch 1979.

### Sehnsucht nach der alten Wohnküche

vn. Allensbach  
Die Bundesbürger haben Sehnsucht nach der guten alten Wohnküche. Nach einer kürzlich repräsentativen Untersuchung des Instituts für Demoskopie berichten zwar 71 Prozent aller Erwachsenen davon, daß sie zu Hause die Bereiche Kochen und Essen räumlich vom Wohnbereich getrennt haben – offensichtlich eine Folge größerer finanzieller und wirtschaftlicher Möglichkeiten. Die alte Wohnkücheneinheit ist heute am ehesten noch dort zu finden, wo die wirtschaftlichen Möglichkeiten eingeschränkt sind, in Arbeiterhaushalten.

Mittlerweile scheinen aber viele Menschen entdeckt zu haben, daß die Wohnküche mehr ist als ein Ausdruck von Armut und mangelnder Wohnqualität. Nachdem jetzt die meisten Wohnungen säuberlich in ihre jeweiligen Funktionsbereiche bis hin zum Hobby- und Partyraum aufgeteilt sind, gibt es plötzlich die Ahnung, daß die Wohnküche auch etwas mit der Atmosphäre des Wohnens und mit dem familiären Klima zu tun hat. Denn die Forscher fanden auch heraus, daß 43 Prozent der repräsentativ befragten Deutschen den ausgesprochenen Wunsch nach einer Wohnküche haben. 36 Prozent plädierten für die Eckküche und 20 Prozent für die reine Kochküche.

# Wir finanzieren Investitionen, die auch jenseits des großen Teichs und weiter liegen können. mietfinanz.



Große Chancen liegen im Export. Besonders für mittelständische Unternehmen. Erfolg im harten Export-Geschäft setzt voraus: das richtige Finanzierungskonzept, Know-how und umfassende Marktkenntnisse.

Deshalb: Vertrauen Sie der Finanzkraft eines starken Partners, und nutzen Sie die weltweiten Verbindungen, die wir über Jahrzehnte geschaffen haben. Unsere Brücken sind vorhanden und helfen Ihnen, auch weit entfernte, internationale Märkte zu erschließen.

Der Ablauf? Die ausländischen Vertragspartner der mietfinanz, an die Sie liefern, mieten die Investitionsgüter. Für Sie als Hersteller ist es ein Bargeschäft, weil wir von Ihnen kaufen. Deshalb kein Auslandsrisiko für Sie! Der Vorteil für Ihren ausländischen Kunden: Er zahlt für die Nutzung der Produktionsmittel und schont sein Eigenkapital.

**mietfinanz**® Wir finanzieren Investitionen in Deutschland und in aller Welt. Mit Erfolg. Seit 1962.

**Vertrauen in einen starken Partner.**



mietfinanz GmbH, Wilhelmstraße 20, 4330 Mülheim/Ruhr.  
Postfach 1013 38, Telefon (02 08) 310 31, Telex 8 56 755.  
Telefax (02 08) 36 05 45

Handwritten signature or mark at the bottom of the advertisement.

nicht nur bei  
n der Kunst  
des BDW - Aktivitäten

**Pelikan auf Erfolgskurs.**  
**Jetzt eine Milliarde Umsatz.**



#### **Neuer Unternehmensgeist**

Pelikan ist voll neuer Aktivitäten: 1838 gegründet und bekannt als Schreib- und Malgeräte-Hersteller entwickelte sich Pelikan in den letzten Jahren zu einem der international führenden Spezialisten für schriftbildende Produkte. Mit Pelikan druckt der Computer, schreibt das Textsystem, malt der Schüler. Weltweit Pelikan macht Gedachtes sichtbar.

#### **Neues Management**

Anfang der 80er Jahre geriet Pelikan durch Managementfehler in Schwierigkeiten. Neue Eigentümer, die Pelikan im Januar 1984 übernahmen, setzten ein neues Management ein. Die Unternehmensstruktur wurde neu gegliedert, die Produktpalette gestrafft und um zukunftsweisende Produkte ergänzt. Aufbauend auf das breite Pelikan Know-how und den international hohen Qualitätsstandard, konnte in kürzester Zeit an frühere Erfolge angeknüpft werden. Heute werden alle Aktivitäten der Pelikan Gruppe von der schweizerischen Pelikan Holding AG koordiniert und kontrolliert.

#### **Neue Produkte**

Den höchsten Umsatzzuwachs bringen neue Produkte für moderne Kommunikationstechniken. 55% des Gruppenumsatzes werden heute mit Farbbandkassetten, Farbbändern, Drucktüchern und Tonern erzielt, 20% mit Büromaterial und 15% mit Schreibgeräten. Weitere 10% entfallen auf das Freizeit-Sortiment.

Pelikan vertreibt seine Produkte in 136 Ländern der Erde und produziert in 20 Werken. Die bedeutendsten Fabriken befinden sich in Deutschland, der Schweiz, Großbritannien und den USA.

Pelikan ist weltweit der größte von einem Hardware-Hersteller unabhängige Produzent für schriftbildende Produkte. Die Produkte mit dem Pelikan - einem der ältesten Markenzeichen überhaupt - sind in vielen Bereichen führend.

An der Pelikan Holding AG können Sie sich in Kürze beteiligen. Die Einbeziehung der Aktien in den geregelten Freiverkehr an verschiedenen deutschen Wertpapierbörsen ist in Vorbereitung. Die Plazierung wird durch ein Bankenkonsortium unter Führung der Deutsche Bank AG erfolgen.

#### **Neue Größe**

Die Pelikan Holding AG wird 1986 nach erfolgreich beendeter Sanierung rund eine Milliarde DM umsetzen. Das sind etwa 40% mehr als im Jahr vor der Übernahme durch die neuen Gesellschafter.

Weltweit beschäftigt Pelikan annähernd 8000 Mitarbeiter, also 1000 Mitarbeiter mehr als noch 1984.

**Pelikan** 

eits de  
tman

in starkem Par  
finanz. 

Aktien rückläufig. Weitere Abgaben in Puma.

Das Geschäft auf dem Aktienmarkt war am Wochenende schleppend. Für die Zurückhaltung der Käufer sind sowohl der unbefriedigende Ausgang der Gipfkonferenz in Reykjavik als auch der weiter schwache Dollar verantwortlich gemacht. Die Kurse ließen erneut zurück.

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Table with columns for Aktien-Umsätze, Aktien-Notierungen, and Anst. in DM. Lists various companies and their stock prices and trading volumes.

Umsätze

Table showing trading volumes for various sectors and companies, including D. Home, D. Bank, and others.

Anst. in DM

Table listing companies and their current status or financial indicators, such as 'Anst. in DM'.

Umsätze

Table showing trading volumes for various sectors and companies, including D. Home, D. Bank, and others.

Anst. in DM

Table listing companies and their current status or financial indicators, such as 'Anst. in DM'.

Inland

Table listing various companies and their stock prices under the 'Inland' section.

Frankfurt

Table listing various companies and their stock prices under the 'Frankfurt' section.

Hamburg

Table listing various companies and their stock prices under the 'Hamburg' section.

München

Table listing various companies and their stock prices under the 'München' section.

Frankfurt

Table listing various companies and their stock prices under the 'Frankfurt' section.

Hamburg

Table listing various companies and their stock prices under the 'Hamburg' section.

Ausland

Table listing international stock markets and their performance, including Amsterdam, London, and Hongkong.

Amsterdam

Table listing various companies and their stock prices under the 'Amsterdam' section.

London

Table listing various companies and their stock prices under the 'London' section.

Hongkong

Table listing various companies and their stock prices under the 'Hongkong' section.

Amsterdam

Table listing various companies and their stock prices under the 'Amsterdam' section.

London

Table listing various companies and their stock prices under the 'London' section.

Amsterdam

Table listing various companies and their stock prices under the 'Amsterdam' section.

London

Table listing various companies and their stock prices under the 'London' section.

Hongkong

Table listing various companies and their stock prices under the 'Hongkong' section.

Amsterdam

Table listing various companies and their stock prices under the 'Amsterdam' section.

London

Table listing various companies and their stock prices under the 'London' section.

Hongkong

Table listing various companies and their stock prices under the 'Hongkong' section.

Amsterdam

Table listing various companies and their stock prices under the 'Amsterdam' section.

London

Table listing various companies and their stock prices under the 'London' section.

Hongkong

Table listing various companies and their stock prices under the 'Hongkong' section.

Amsterdam

Table listing various companies and their stock prices under the 'Amsterdam' section.

London

Table listing various companies and their stock prices under the 'London' section.

Hongkong

Table listing various companies and their stock prices under the 'Hongkong' section.

Handwritten signature and date at the bottom right of the page.

## Mauritius

### Deutsche sind willkommen

Ich fühle, Sie wissen nicht genug über uns, obwohl das, was wir von Ihnen wissen, in uns den Wunsch wachruft, Ihnen näher zu sein. Die Bürger der Bundesrepublik Deutschland sind herzlich willkommen auf Mauritius, einer friedensliebenden und lebhaften Demokratie. Die Bande zwischen Ihnen und uns sind schon stark. Wir wissen, daß jedes Mal, wenn die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft Mauritius hilft, da auch ein deutscher Beitrag dabei ist. Auch hat uns die Bundesrepublik das Gründungsmitglied der EG, in wirtschaftlicher Weise geholfen. Mein aufrichtiger Wunsch ist, daß die bilateralen Beziehungen ein höheres Niveau in den kommenden Jahren haben werden.

Mauritius bietet ein unvergleichbares Angebot an Hilfen für Investoren, die in Mauritius eine Fertigungsstätte gründen wollen. Wir haben weltweite Anerkennung bei Textilien gefunden, und wir wollen nun unseren Industriesektor diversifizieren. Wir sind begierig, neue Technologien anzunehmen. Unsere Arbeitskräfte sind jung, intelligent und können sich selbst modernen Techniken anpassen.

Wir laden Sie ein, zu kommen und Mauritius zu sehen. Diejenigen, die schon hier waren, können über die Schönheit einer einzigartigen Landschaft berichten und von der legendären Gastfreundschaft einer Insel, wo sich die Rassen, Kulturen und Zivilisationen Europas, Afrikas und Asiens in Harmonie treffen.

So lassen Sie uns nicht nur Freunde sein, lassen Sie uns engere Freunde werden.

ANERROOD JUGNAUTH

Der Autor ist Premierminister von Mauritius

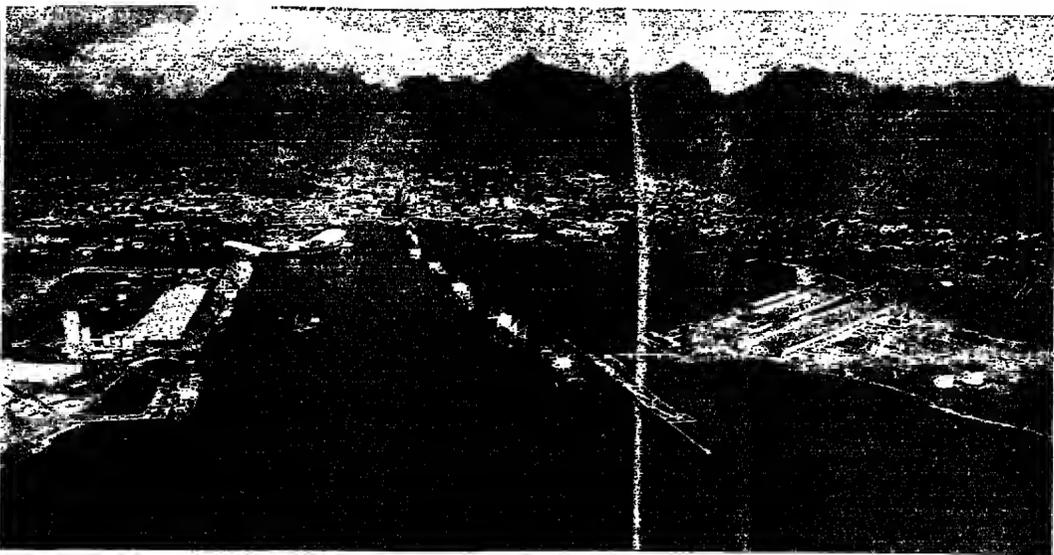
### Chancen für Investoren

Die Mauritius Export Development and Investment Authority, abgekürzt MEDIA, lädt zu einem Investment Promotion Seminar am 14. Oktober in München und am 16. Oktober in Stuttgart ein.

Die erstmals in Deutschland stattfindende Industriepromotion von Mauritius will deutsche Unternehmen auf die günstigen Investitionsmöglichkeiten in Mauritius aufmerksam machen und zur Gründung von Firmenniederlassungen in Mauritius ermuntern. Damit sollen deutsche Firmen den Beispielen britischer und französischer wie auch ostasiatischer Gesellschaften folgen.

Die Delegation aus Mauritius wird vom Industrieminister des Landes, Dr. Diwakar Bundhun, und dem MEDIA-Vorsitzenden und seinem Stellvertreter angeführt, wodurch das Seminar auch das große staatliche Interesse von Mauritius an der industriellen Zusammenarbeit mit Deutschland zum Ausdruck bringt. Das Seminar in München wird mit besonderen Standortvorteilen in Mauritius vor allem für folgende Fertigungsindustrien: Textilien, Lederwaren, optische Erzeugnisse, Spielwaren, Uhren und Schmuckindustrie sowie elektrische und elektronische Produkte.

Der Repräsentant der MEDIA für Deutschland, zugleich auch Organisator für das Seminar in München, ist der Honorarkonsul von Mauritius in München, Johannes Kneife, 8000 München 2, Sendlinger Straße 64A.



Exklusives Urlaubsziel im indischen Ozean: Der Hafen der Inselhauptstadt Port Louis

FOTO: DIE WELT

## „Made in Mauritius“ ist zu einem internationalen Gütezeichen geworden

Als Land ohne Bodenschätze und von den europäischen Kolonialherren zur Zuckerinsel gestempelt, hat Mauritius eine geradezu phänomenale wirtschaftliche Diversifikation und einen frapierenden industriellen Aufschwung genommen.

Rückgrat der modernen, in den letzten 15 Jahren stattgefundenen wirtschaftlichen Entwicklung ist die breitgefächerte Textilindustrie. Sie wird ergänzt von einer kaum fäbarten Branchenvielfalt hochstehender Fertigungsindustrien; dazu zählen vor allem die Herstellung von elektronischer Software, von Elektroerzeugnissen, von Spielsachen, Brillen, optischen Gläsern, Lederwaren und Schuhen, Plastikwaren, Fischfanggeräten, sogar geschliffenen Diamanten. „Made in Mauritius“ ist zu einem Gütezeichen geworden, das sich von Jahr zu Jahr wachsender internationaler Anerkennung erfreuen kann.

In der gesamtwirtschaftlichen Bilanz nach der Unabhängigkeit (1968) hat die traditionsgemäße führende Zuckerindustrie an Bedeutung stark verloren. Zweifellos ist Zuckerrohr nach wie vor das führende Anbauprodukt, das landschaftsprägend über weite Teile von Mauritius als Monokultur gepflanzt wird. In 21 modernsten Großbetrieben, von denen nicht weniger als 20 privat bewirtschaftet werden, erfolgt die Verarbeitung der gewaltig großen Rohrenten: Im vergangenen Jahr erbrachte eine Rekorderte von über 5,5 Mill. t Rohzucker eine Gesamtmenge von 646 000 Tonnen raffiniertem weißen und braunen Zucker.

### Die EG ist ein zuverlässiger Partner

Mehr als Dreiviertel der Produktion werden jährlich als Rohzucker ausgeführt, der Rest im Lande vor allem zu Rum weiterverarbeitet. Mit Absatzsorgen braucht sich Mauritius nicht zu plagen. Die EG erweist sich als zuverlässiger Partner, hat sie sich doch zu einem Garantiepriest und einer garantierten Absatzmenge von maximal 505 000 Tonnen bereit erklärt. Wie zuverlässig die EG als Zuckerabnehmer ist, beweist noch der

zur Zeit weit über dem Weltmarktpreis liegende Preis der EG für Mauritius-Zucker, was Mauritius wiederum von den Sorgen des Zuckerpreisverfalls auf dem Weltmarkt befreit. 1985 gingen stattdessen 90 Prozent der gesamten Zuckerausfuhren in die EG. Der Zucker stellte über 47 Prozent aller Exporteinnahmen von Mauritius dar, was freilich nicht nur die Bedeutung des Zuckers für die mauritianische Wirtschaft, sondern in gleicher Weise der EG für Mauritius darstellt.

Alle anderen Agrarerzeugnisse verblieben gegenüber dem Zuckerrohr, ob es sich um Tee oder Tabak, um diverse Gewürze, Gemüse oder tropische Früchte handelt. Ihre Palette ist groß und soll im Blick auf lukrative Ausfuhren noch größer werden. Dazu zählt die in den letzten Jahren erst begonnene, aber schon groß eingeschlagene Ausfuhr von frischen Schnittblumen, vor allem Anthurum, nach Europa. Im vergangenen Jahr wurden immerhin 182 Tonnen Schnittblumen als Luftfrucht vor allem nach Europa exportiert. In diesem Jahr sollen die Exporte um 20 bis 30 Prozent gesteigert werden, was auch mit Hilfe des ab August eingerichteten Cargofluges der Air Mauritius nach Amsterdam erreicht werden soll. Dabei spekuliert Mauritius vor allem auf einen prosperierenden deutschen Markt für exotische Schnittblumen aus Mauritius.

Diversifikation lautet die Devise der Wirtschaft und Ausfuhren von Mauritius - nicht als Modewort ausländischer Entwicklungshelfer, sondern als eigenständiger Beitrag zur wirtschaftlichen Stärkung. Das Zuckermonopol soll noch weiter gebrochen, die Fertigungsindustrien kräftig gestärkt werden. Von großem Erfolg war der Auf- und Ausbau der Textilindustrie geprägt.

Die Textilindustrie, die bereits über 150 Unternehmen mit über 45 000 Beschäftigten zählt, ist mit einer ungemäßen breiten Produktpalette angesiedelt. Polo- und T-Shirts, Oberhemden und Anzüge werden von den für Mauritius führenden Wollpullovern übertroffen, zu denen selbst solche der führenden französischen Hersteller Christian Dior, Pierre Cardin

und Yves St Laurent gehören. Aber auch auf dem deutschen Markt finden Wollpullover, made in Mauritius, einen reißenden Absatz. Betrug 1980 der Devisenwert der nach Deutschland eingeführten Wollpullover aus Mauritius noch 64 Millionen Rupien, so hat sich dieser Betrag 1985 auf 302 Millionen Rupien vergrößert, beziehungsweise fast verdreifacht (1 Rupie entspricht 0,18 DM). Neben Pullovern aus Mauritius sind bei deutschen Textileinkäufern noch Herrenanzüge besonders gefragt. Deutschland ist für Mauritius sogar der größte Abnehmer von Herrenanzügen.

Die Textilindustrie, die schon auf 35 Prozent der gesamten Exportdevisen von Mauritius angewachsen ist (1985), ist in unvorstellbaren Dimensionen angesiedelt. Floreal, die erste und heute größte Strickerei der Insel, ist ein bereits Beispiel dafür: Dort arbeiten 6000 Beschäftigte.

### Die Textilindustrie nahm einen steilen Aufschwung

Der Arbeitsprozess beginnt mit dem Verspinnen der Wolle (mit einer Jahreskapazität von 1900 Tonnen) und endet mit dem etikettieren der Ladenpreise von französischen und deutschen Abnehmern, die an erster Stelle stehen. Der Ladenpreis eines einzigen Pullovers in Deutschland entspricht etwa dem Monatsverdienst einer Maschinenstrickerin. Die Löhne aller Fabrikarbeiter und -angestellten sind im Übrigen von mauritianischer Staat genau festgelegt und betragen nur rund ein Zehntel der Löhne in Europa.

Welche explosionsartige Entwicklung gerade die Textilindustrie in den letzten Jahren genommen hat, zeigt die rasch angestiegene Zahl der exportierten Pullover, die von 1982 (10,3 Mill. Stück) bis 1985 um satte 44 Prozent auf 14,7 Mill. Stück angewachsen ist. Sogar verdreifacht hat sich im gleichen Zeitraum von nur drei Jahren die Ausfuhr von „sonstiger Oberbekleidung“ (zwei beziehungsweise zehn Millionen Stück).

Die beachtliche Entwicklung der Textilindustrie schlägt sich auch im geradezu rasanten Anstieg der Textil-

ausfuhren nieder, die mittlerweile schon an zweiter Stelle, gleich nach dem Zucker, rangieren.

Die Bandbreite der neuen Verarbeitungs- und Fertigungsindustrien auf Mauritius ist unglaublich groß. Dazu zählen vor allem die Lederverarbeitung (die für 1985 die Aufträge von 10,7 Millionen Paar Handschuhen aufweisen konnte), die Stilmöbel- und optische Industrie sowie Schmuck- und Spielwarenherstellung. Daß im letzten Jahr bereits 3,6 Millionen Brillen auf Mauritius hergestellt worden sind, beweist einmal mehr die vielseitige Stärke der mauritianischen Industrie.

In ihr nimmt nochmals die Diamantschleiferei eine herausragende Stellung ein, da sie keine andere Industriebranche den Willen zur hochgradigen technischen Geschicklichkeit der mauritianischen Arbeitskräfte dokumentiert. Mauritius hat sich längst einen international anerkannten Ruf als Diamantenexporteur erworben. Dank niedriger Personalkosten und großzügiger Steuererleichterungen kosten geschliffene Diamanten auf Mauritius angeblich ein Drittel weniger als in Europa.

Der außerordentlich hohe Anteil an Beschäftigten im Dienstleistungssektor beruht auf dem extrem großen Anteil der Beschäftigten im öffentlichen Dienst, die allein die Hälfte aller Bediensteten im Dienstleistungssektor ausmachen; das sind immerhin 25 000 von insgesamt 225 000 Beschäftigten auf Mauritius.

Trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs, der innerhalb von nur einem einzigen Jahr (1985/86) 15 000 neue Arbeitsplätze in der Freihandelszone schuf, ist die hohe Arbeitslosigkeit das größte Sorgenkind der mauritianischen Volkswirtschaft. Ohne offiziell erfaßt zu sein, wird die Arbeitslosigkeit mit rund 15 Prozent beziffert, wobei es sich überwiegend um junge Mädchen handelt. Auf sie konzentrieren sich in besonderem Maße die Bemühungen des Staates, wenn neue Firmen in der Freihandelszone angesiedelt werden. Die Regierung vertraut auf ausländische Investoren in Mauritius, um die hohe Arbeitslosigkeit weiter abzubauen.

MANFRED DOMRÓS

## Touristen bringen 10 Prozent der Devisen ins Land

Im staatlichen mauritianischen Tourismusbüro in Port Louis wird der Fremdenverkehr des Landes nach Zahlen und Statistiken sorgfältig analysiert und kritisch bilanziert. Danach sind die Erfolge des Fremdenverkehrs eindrucksvoll. Das letzte Jahr war mit fast 149 000 Touristen ein Rekordjahr, und für dieses Jahr zeichnet sich ein kräftiges Plus von gut zehn Prozent ab. So rechnet Mauritius mit rund 165 000 Besuchern, was eine neue Rekordmarke darstellen wird.

Dank des kräftigen touristischen Aufwandes der letzten drei Jahre sind die doch derben Einbußen zwischen 1980 und 1982 jetzt nur noch von statistischer Bedeutung. Damals bekam freilich auch Mauritius die Wirtschaftskrise in Europa kräftig zu spüren.

Heute kann das staatliche Tourismusbüro, das dem Tourismusminister des Landes und zugleich stellvertretenden Ministerpräsidenten untersteht, auf stolze Erfolge und Gästeerkord, auch hinsichtlich der erwirtschafteten Devisen aus dem Fremdenverkehr, hinweisen. So verdiente Mauritius 1985 am Tourismus gut 150 Millionen Mark; die direkten Aufwendungen für das staatliche Tourismusbüro in Port Louis einschließlich der Repräsentanz im Ausland belaufen sich dagegen nur auf minimale 3,7 Millionen Mark.

Die lukrativen Tourismuseinnahmen machen immerhin rund zehn Prozent der gesamten harten Devisen von Mauritius aus. Damit ist der Fremdenverkehr längst zu einem einträglichen Wirtschaftsfaktor geworden, dessen Bedeutung, gemessen an den erzielten Devisen, ständig zugenommen hat - im letzten Jahr allein um gut 30 Prozent. In den zurückliegenden zehn Jahren haben sich die Einnahmen aus dem Tourismus verfünffacht.

Der Tourismus auf Mauritius ist gesund, was seine stolzen Bilanzen beweist. Gemessen an der Zahl der Gäste trat zwischen 1975 und 1985 eine Verdoppelung ein, ohne daß eine Vermassung zu verspüren war, vielmehr die Individualität gewahrt blieb.

### Wirtschaftsfaktor mit steigender Bedeutung

Das Wachstum des Tourismus entspricht genau der staatlichen Zielperspektive eines gemäßigten und damit überschaubaren und kontrollierbaren Wachstums. Darauf richtet der Staat sein besonderes Augenmerk, seit eine planmäßige touristische Entwicklung vor 25 Jahren initiiert wurde. Die Öffnung der Insel für den Tourismus resultierte im Übrigen aus der Zuckerkrise zu Beginn der sechziger Jahre, als die kränkelnde Wirtschaft der Insel auf eine breitere Basis gestellt werden mußte.

Dazu boten sich für den Tourismus günstige Möglichkeiten an, die in dem Reichtum der Insel an Natur und Kultur begründet lagen - und bis heute noch liegen.

Anders als die meisten Fernreiseländer war Mauritius nicht an Billigtouristen interessiert - ein in der Tat großes Wagnis, aus dem heraus das überschaubare Wachstum des Tourismus zu verstehen ist. Bescheiden wie die Zielperspektive formulierte Chandrani Bhuckory, die stellvertretende Leiterin des staatlichen Fremdenver-

kehrsbüros in Port Louis, auch die tatsächlich eingetretene Entwicklung des Fremdenverkehrs: Mauritius sei „zufrieden“. Die Einnahmen aus dem Tourismus sind freilich überproportional hoch im Vergleich zur Anzahl der Touristen, weil nur mittlere und gute Verdienner nach Mauritius reisen, wie Bhuckory es formulierte.

Mauritius ist in der Tat ein relativ teures Reiseziel, das bei deutschen Anbietern zwischen 3500 und 4000 DM für eine dreiwöchige Reise angesiedelt ist.

Die immer wieder gestellte Frage nach dem Nutzen oder Schaden des Tourismus in einem Land der Dritten Welt beantwortete Bhuckory gescheit: „Die positiven Seiten sind so wichtig, daß die negativen minimal und vernachlässigbar sind.“ Ausschlaggebend dafür ist nach den Worten von Bhuckory der „doch exklusive Charakter“ des Tourismus auf Mauritius, der automatisch auch eine Auswahl der Gäste bedeutet.

An dem exklusiven Charakter des Fremdenverkehrs auf Mauritius wollen die Offiziellen auch für die Zukunft festhalten. Eine sanfte Entwicklung wird angestrebt, um die Einheimischen vor moralischem Schaden zu bewahren.

### Charterflüge wird es nicht geben

Wie exklusiv Mauritius ist, beweisen die insgesamt noch niedrigen Ankünfte an europäischen Gästen. Hinzu kommt auch die mit über 10 000 km Flugentfernung große Distanz von Europa nach Mauritius. Im letzten Jahr waren es nur rund 60 000 Europäer beziehungsweise rund 40 Prozent aller Touristen; sie kamen der Reihenfolge nach aus Frankreich, Deutschland, England, Italien und der Schweiz.

Heute noch bedeutungslose Urlaubsmärkte sind Australien und der Ferner Osten, um deren Gunst aber Mauritius jetzt verstärkt wirbt. Ohne hin ereifert sich Mauritius in Australien eines sehr positiven Rufes, dank der dort lebenden 35 000 Emigranten. Und für die Japaner will Mauritius eine lukrative Marktklücke entdeckt haben: nämlich die Hochzeitsreise ins ferne Mauritius zu wählen.

Anders sieht die Promotion für den wichtigen europäischen Markt aus: Hier will sich Mauritius noch stärker als landschaftlich reizvolle, unverdorbene und saubere Tropeninsel mit einer harmonischen kulturell-religiösen Vielfalt einer jungen, erfolgreichen Nation vorstellen.

Unter den europäischen Gästen sind die Franzosen an erster Stelle, was der 150jährigen Kolonialzeit und der bis heute gegenseitigen großen Sympathie zwischen Franzosen und Mauritanern zuzuschreiben ist. Freilich ohne kolonialen Hintergrund, aber dennoch beliebte Urlauber auf Mauritius sind an zweiter Stelle die Deutschen, die in der Gesamtbilanz an vierter, in Europa an zweiter Stelle rangieren.

Die im letzten Jahr registrierte Zahl von 8920 deutschen Urlaubern muß als beachtlich gelten; sie soll in diesem Jahr auf eine Rekordhöhe von über 9500 klettern. CARL MEYER

Fremdenverkehrsamt von Mauritius in Deutschland: Goethestr. 22, 6000 Frankfurt, Tel. 069/28 33 62.

## AIR MAURITIUS

LONDON  
PARIS  
ZÜRICH  
ROME  
BOMBAY  
SINGAPORE  
NAIROBI  
MORONI  
MADAGASCAR  
RODRIGUES  
JOHANNESBURG  
REUNION  
DURBAN

**AIR MAURITIUS**  
Rogers House  
5, President John Kennedy Street  
P. O. Box 60, Port Louis  
Tel. \* 230 087700, FS 4415 iw  
Kabel: airmau portlouis

## Mauritius

berühmt durch die seltene blaue Penny-Marke, den ausgestorbenen Dodo-Vogel und die Talpot-Schattenspalme, die nur einmal alle hundert Jahre blüht und dann stirbt, sowie die goldenen, noch unberührten Strände und kristallklaren Lagunen. Mauritius ist eine kosmopolitische Insel. Man spricht englisch und französisch. Alle Hotels haben deutschsprachiges Personal.

Auf seinen 1860 Quadratkilometern erfreut Mauritius mit einer großen Reihe von Attraktionen Sonnenanbeter, Strandläufer, Ausflügler, Bergsteiger, Schwimmer, Segler, Wasserskiäuser, Schnorchler, Wellenreiter, Taucher, Angler, Tiefseefischer, Schatzjäger, Briefmarkensammler, Muschelsammler, Bootsfahrer, Golfspieler, Glücksspieler, Feinschmecker und Leute, die die faszinierende Mischung von schönen Menschen mit gewinnendem Lächeln lieben.

Möchten Sie mehr wissen? Dann schreiben Sie an:

**Mauritius Government Tourist Office**  
Emmanuel Anquetil Building  
Str. 5, Ramgoolam Street  
Port Louis  
Tel. 01 1705, Telex 4249 EXTERN IW

Vertretung in Deutschland:  
Mauritius Informationsbüro  
Herr Werner C. Prellwitz  
Goethestr. 22, 6000 Frankfurt 1  
Tel. (069) 28 45 48, Telex 4-189 359

**Mauritius**  
the most cosmopolitan island in the sun

„Die EG ist unser idealer Partner“

Interview mit dem mauritianischen Industrieminister

Eine verstärkte wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland durch Ansiedlung deutscher Unternehmen auf Mauritius wird von der mauritianischen Regierung angestrebt...

5. Die wirtschaftliche Entwicklung von Mauritius ist bisher schon von Transport- und Dienstleistungsunternehmen aus der EG, wie Banken, Versicherungen, Schiffs- und Fluggesellschaften, maßgeblich mitgetragen worden.

WELT: Wie können deutsche Unternehmen zur weiteren wirtschaftlichen Entwicklung von Mauritius beitragen?

Bundhoo: Deutschland - als wichtiger EG-Partner - kann auf doppelte Weise die mauritische Wirtschaft stärken: 1. Die mauritischen Exporte nach Deutschland (1985 rund 75 Mill. DM) können durch eine aggressive Verkaufsstrategie weiter vergrößert werden...

WELT: Welche Chancen haben deutsche Unternehmen zur Kooperation und Investition auf Mauritius?

Bundhoo: Aus der Geschichte von Mauritius resultieren die heute engen wirtschaftlichen Beziehungen zu Großbritannien und Frankreich, die Mauritius gerne auf Deutschland ausweiten möchte...

1. Durch die von der EG garantierten Vorzugspreise für mauritische Zuckerausfuhrungen erhält Mauritius wertvolle Devisen, die zum Ankauf von teuren Maschinen zum Zwecke des Industrialisierungsprozesses verwendet werden können.

2. Die Europäer sind dank ihrer hohen Kaufkraft in der Lage, die Produkte von Mauritius zu importieren.

3. Aufgrund der Konvention von Lomé dürfte in den EG-Ländern zollfreie Einfuhren von mauritischen Waren geläufig werden.

4. Die EG bewerkstelligt auch einen modernen Technologietransfer nach Mauritius, der sich im Falle von europäischen Unternehmen auf Mauritius manifestiert.



Industrieminister Bundhoo FOTO: DIE WELT



Seefestspiele sollen mehr Touristen anlocken FOTO: DIE WELT

Jubiläumsfeier mit Windjammer-Parade

Deklariert als „Festival International de la Mer“, feiert Mauritius im Oktober und November nächsten Jahres erstmals seine internationalen Seefestspiele.

Die ehrgeizig geplanten und von der gesamten Tourismusbranche von Mauritius einhellig mitgetragenen Festspiele sollen die touristische Weltöffentlichkeit auf die vielen kulturellen, musischen und künstlerischen wie auch landschaftlichen Reize auf und um Mauritius aufmerksam machen.

Verstanden als symbolische Weihe an die Meereshüter (so der stellvertretende Premierminister und Tourismusminister Sir Gaetan Duval), bieten die Seefestspiele eine einzigartige Palette eines abwechslungsreichen touristischen Unterhaltungsprogramms.

Dazu gehören auch die Wahl einer Schönheitskönigin, eine zweiwöchige

Feinschmeckersafari, verschiedene Regatten und viel Theater, Tanz und Musik.

Die Mauritaner sparen nicht an originellen Ideen. Schon jetzt steht fest, daß am 23. Oktober 1987 eine friedliche Armada von elf Schiffen auf dem Wege von Portsmouth nach Fremantle auf Mauritius anlegt...

Mauritius will sich mit seinen Seefestspielen als „Juwel im Ozean“ präsentieren. Wenn die Festspiele gut laufen (worauf schon jetzt keiner der Verantwortlichen zweifelt), sollen sie zu einer festen Institution und alljährlich zur großen Touristenattraktion werden.

AUF EINEN BLICK

Legende, Fläche

Mauritius ist vulkanischen Ursprungs und wird im Inselnenn von Vulkanplateaus und -bergen (maximal 826 m ü. M.) eingenommen.

Klima

Das Klima ist tropisch, Temperaturen zwischen 26 Grad Celsius (im Januar) und 20 Grad Celsius (im Juli), jahreszeitlich unterschiedliche Regenfälle, Maximum von November bis April, Minimum von Mai bis Oktober.

Geschichte, Verfassung

Mauritius wurde 1510 von den Portugiesen entdeckt, war von 1598 bis 1710 holländische Kolonie, danach französische und ab 1810 britische Kolonie. 1968 erlangte Mauritius die Unabhängigkeit und wurde eine parlamentarische Monarchie innerhalb des Commonwealth. Regierungschef seit 1982 ist Premierminister A. Jugnauth.

Bevölkerung

1,02 Millionen, jährliches Wachstum 1,2 Prozent (Geburtenrate 1,8 Prozent). Mauritius hat die geringste Wachstumsrate aller Länder Afrikas, ist aber gleichzeitig das am dichtesten bewohnte Land (495 Einwohner pro Quadratkilometer).

Es besitzt ein hervorragendes Schul- und Gesundheitswesen; 95 Prozent Schulabsolventen. Die Bevölkerung ist rassistisch sehr heterogen; etwas mehr als die Hälfte sind Inder, der Rest Kreolen, Chinesen und Europäer.

Sprache

Offizielle Amtssprache ist Englisch, vorherrschende Bildungssprache Französisch; Umgangssprache jedoch Kreolisch.

Diplomatische Beziehungen Es gibt keine Botschaft von Mauritius in der Bundesrepublik Deutschland und umgekehrt. Die diplomatischen Beziehungen werden auf der Ebene von Konsulaten wahrgenommen; in der Bundesrepublik Deutschland: Honorarkonsul von Mauritius Herbert Gottlieb, Jacobstr. 7, 4000 Düsseldorf (Tel. 0211/25 70 36), Konsul von Mauritius Johannes Kneifel, Sendlinger Str. 64/4, 8000 München 2 (Tel. 089/2 60 72 40).

Auf Mauritius: Konsulat der Bundesrepublik Deutschland: 60, Sir Seewoosagur Ramgoolam Street, Port Louis (Tel. 2 66 66), Generalkonsul Dr. B. Jhowry, Tourismus-Informationsbüro von

Mauritius: Goethestr. 22, 6000 Frankfurt, Tel. 069/29 33 62

Mauritius Government Tourist Office, New Registrar General Building, Port Louis, Tel. 01/17 05.

Flugverbindungen

Direktflug Frankfurt-Port Louis mit Lufthansa (einmal wöchentlich). Direktflüge ab Zürich und Paris mit Air Mauritius (zur Zeit zwei, ab November drei Flüge pro Woche). Büro der Air Mauritius für die Bundesrepublik Deutschland: Oberanger 42, 8000 München 2 (Tel. 089/2 60 95 81). Keine Charterverbindungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Mauritius. Für die Einreise nach Mauritius benötigen Deutsche kein Visum.

Der internationale Flughafen Plaisance liegt im Süden von Mauritius.

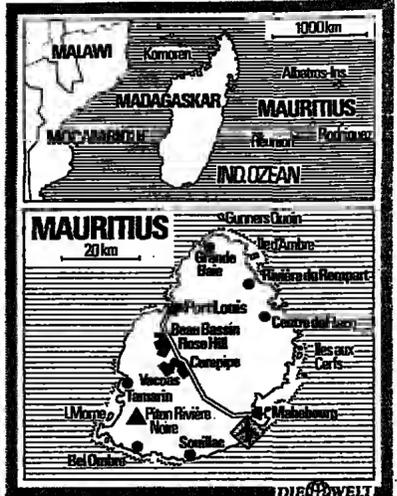
Währung

Mauritius-Rupie. Wechselkurs: 1 Rupie entspricht ca. 0,18 DM.

Öffentliche Verkehrsmittel

Taxis und Busse. Taxigebühren sind staatlich festgelegt. Das Straßennetz ist ausgezeichnet, einschl. einer 40-km-Autobahnstrecke.

Hotels Da die Insel klein ist und Entfernungen gering sind bevorzugen es die meisten Geschäftsleute, in den Strandhotels zu wohnen. Die nächstgelegenen Touristenhotels befinden sich südlich der Hauptstadt in Flac, etwas weiter entfernt ist Grand Bois im Norden.



Der kleinste afrikanische Staat (2045 Quadratkilometer) liegt im Indischen Ozean, zwischen 800 und 1300 Kilometer östlich von Madagaskar. Unsere Bilder zeigen Premierminister Anerood Jugnauth (links) und das wohl in der Welt berühmteste Wahrzeichen der Insel: die Briefmarke „Blanc Mauritius“.



INVESTOREN UND GESCHÄFTSLEUTE Suchen Sie neue Projekte im Ausland? Mauritius industrialisiert ständig und bietet hervorragende Chancen!

PEAT MARWICK Public Accountants Management Consultants WIR ARBEITEN NACH IHREM BEDARF!

Deloitte Haskins+Sells Chartered Accountants WIR ÖFFNEN IHNEN DEN WEG ZUM ERFOLG!

CARGO EXPRESS Internationale Transporte Sammelcontainer für Luft- und Seefracht (Import und Export)

ROGERS & CO. LTD Mauritius entwickelt sich rasch zu einem bedeutenden Produktionszentrum für europäische Firmen

Wollen Sie in Mauritius investieren? Eines der größten Unternehmen auf Mauritius, seit 1830 im Geschäft und in Deutschland als Lufthansa-Vertretung bekannt...

Yacht Charters Ltd Grand Bay Mauritius MAURITIUS TAGES-KREUZFAHRT

# Eine Entdeckungsreise auf der Insel der Harmonie

Was Touristen auf Mauritius erwartet: Malerische und unberührte Buchten, weiße Strände, Kreuzfahrten, Angeltouren im Indischen Ozean und eine gepflegte Küche

Wer sich nur von Stränden, Sand und Sonne verwöhnen lassen will, braucht nicht 10 000 Kilometer weit nach Mauritius zu reisen. Die Insel der Harmonie hat viel mehr zu bieten. Im Slogan des staatlichen mauritischen Tourismusbüros ist die Insel „cosmopolitan“ - der englische Ausdruck findet keine adäquate deutsche Übersetzung: weltmännisch, und das zu Recht. Mauritius ist eine Tourisnations, die entdeckt sein will, nicht nur an den Stränden, auch im Lande, in der Harmonie unterschiedlichster Kulturen, Rassen, Religionen und Hautfarben.

Mauritius vereint Kreolen, Inder, Europäer und Chinesen zu einer friedlichen Nation, die das umschriebene Erfolgsrezept auch des Fremdenverkehrs darstellt. Der Tourist merkt nur äußerlich einen Vielvölkerstaat, wobei die Nation das verbindende Element zwischen verschiedenen Hautfarben und Rassen ist. Die kulturelle Eigenständigkeit verschiedener Volksgruppen aufzuspüren, ist dennoch reizvoll. Spezialitätenrestaurants sind überall eine beliebte Urlaubsverlockung, auch auf Mauritius. Da gehört „Chez Mamuel“ zu den Geheimtipps, hinter dem sich unverhofft ein Chinesenrestaurant verbirgt; der französische Name ist nur eine stilvolle Etikette. An der eintönigen Straßenkreuzung von St. Julien gelegen, 45 Minuten per Auto von der Hauptstadt St. Louis oder 25 Fahrminuten vom nördlichen St. Gerain an der Ostküste, braucht Mamuel weder Neonreklame noch Hinweisschilder.

Wer ihn kennt, findet seinen Weg in ein unscheinbares, kleines Lokal mit seinen nur acht Tischen. Dazu zählt auch häufig der Premierminister von Mauritius, berichtet Mamuel bescheiden. Seine Spezialitäten an chinesischer Kochkunst, vorzugsweise die verschiedensten Meeresfrüchte, finden über die Grenzen von Mauritius hinaus nicht so schnell ihre Gleichgültigen.

Vergebliche Suche bereitet freilich die einheimische kreolische Küche, die den Hausfrauen vorbehalten bleibt. Kulinarische Visitenkarte von Mauritius ist ohnehin die französische Küche, von der sich auch der weitgereiste Mauritiantourist am liebsten verwöhnen lässt. Doch kann auch ein Gang durch den exotischen Kräutergarten der Insel zu einer Entdeckung werden.

Zu den kreolischen Entdeckungen zählt auch Claude Narain, der stellvertretende Manager der Meridien-

Hotels Paradis und Brabant, die zu den schönsten und beliebtesten Strandhotels zählen. Narain ist der Typ eines brillant geschulten, versierten und cleveren Hoteliers von internationalem Format, von denen es auf Mauritius eine stattliche Anzahl gibt und die den exklusiven Tourismus der Insel prägen. Narain hatte eine typische Karriereaufbahn, vom Tellerwäscher bis zum Chef eines Fünf-Sterne-Hotels. Dazwischen lagen zweieinhalb Jahre Hotelschulung in Wiesbaden, die Narain zum „mauritianischen Freußen“ gemacht haben, nach eigener Aussage. „Ich fühle mich als solcher wohl, und das Personal liebt mich“, gesteht Claude Narain, übrigens in fließendem Deutsch, was im sowieso schon dreisprachigen Mauritius überrascht.

In ihrer internationalen Küche und Kochkunst wettstreiten die Hotels einmal jährlich mit beziehungsweise

gegenseinander, wenn das dreitägige „Salon Culinaire“ in 17 verschiedenen Speisekategorien stattfindet. Mauritius weiß sehr wohl um seinen Ruf als Gourmetinsel, den es zu wahren und ständig zu heben gilt. Der Wettbewerb der Köche, der unter Aufsicht der Chefköche stattfindet und den „Koch des Jahres“ wählt (in diesem Jahr vom Meridienhotel), will letztlich den Kunden noch mehr als üblicherweise zum König machen. Buffets, Menus und Barbucos sind dazu unerlässlich.

Unentdeckt von den ausländischen Touristen sind die Spielcasinos, die als besondere Attraktion einiger Strandhotels angesehen werden, zum Beispiel vom St. Gerain Hotel und La Piroque Hotel. Die Stammgäste der Spielcasinos sind vielmehr die Chinesen, die darüber hinaus noch ihr eigenes chinesisches Casino in der Chinatown von Port Louis besitzen.

Spielen gehört zur Mentalität der Chinesen, nicht aber der Europäer, meint ein Hotelier im Blick auf die in der Tat merkwürdige und unvermeidbare Mischung von Kasino- und Strandbetrieben in den noblen Urlaubshotels.

Voll ausgenutzt wird das breite Wassersportangebot, das nirgends auf der Welt kompletter sein kann. Dazu ist es noch billig, weil es normalerweise im Preis einbezogen ist. Zum Sonnenbaden und Faulenzen allein ist Mauritius deshalb viel zu teuer. Die sportaktiven Urlauber kommen nicht nur auf ihre Kosten, sondern erleben deshalb auch Mauritius von seiner preiswerten Seite.

Für ehrgeizige Hochseangler ist Mauritius besonders verlockend. Sie haben eber die Qual der Wahl zwischen dem Schwarzen und Blauen Meer, Riesen- und anderen Haien, Skipjack- und Hundszahnfisch, Barrakudas und Wahoos. Ein großer

Fang ist auf Mauritius gar nicht selten, die Fangstatistiken der professionellen und passionierten Fischer beweisen. So rangiert der 1050 Pfund schwere Blaue Marlin von Mauritius an dritter Stelle der Weltrengliste. Bis Ende 1982 hatte Mauritius sogar den absoluten Weltrekord inne, was noch heute die stolzen Fangstatistiken ziert.

Beschaulicher sind die Entdeckungen an Bord einer Hochseeyacht, zum Beispiel die „hochseefähige“ 14-Meter-Motor-Segelyacht aus Stahl, deutscher MAN-Schiffsdiesel, zwei Generatoren“, womit der deutsche Yacht-Charter-Direktor Hennes wirbt. Seit über zwei Jahren an der malerischen Grand Bale im Norden von Mauritius stationiert, läuft das Geschäft jetzt gut: Im letzten Jahr sind 3000 Gäste zur eintägigen Mauritius-Tages-Kreuzfahrt aufgebrochen, um in die romantische Piratenbucht und durch

den abenteuerlichen Dschungel geführt zu werden.

Ungewöhnliche Entdeckungen bietet Mauritius in großer Fülle, doch müssen sie dem Touristen auch nahegebracht werden. Mauritius, einer der größten Reiseagenten auf Mauritius, will jetzt verstärkt auf ausgefallenen Exkursionen die unbekanntesten und unentdeckten Sehenswürdigkeiten der Insel präsentieren. Jean Descelles, der rührige Verkaufsleiter, bietet Tagesausflüge in die malerischen Midlands und auf die zentralen Hochebenen an, wo Zuckerrohr- und Teeplantagen in die einheimische Tropenvegetation eingebettet sind. Von der grandiosen Kulturnahme in der Kolonialzeit zeugen bis heute die dichtgestreuten, riesigen Hügel von aufgeföhnten Vulkangesteinen, die ursprünglich die Vulkaninsel Mauritius geschlossen überdeckt hatten. Zu eben diesen Steinbergen oder Steinreihen mußte das Lavamaterial zusammengetragen werden, um den überaus fruchtbaren Boden zur Kultivierung freizugeben. Auf diese mühsame Weise wurde Hektar um Hektar, beziehungsweise Plantage um Plantage, landwirtschaftlich erschlossen; insgesamt sind heute rund zwei Drittel der Insel unter Kultur.

Diese Erinnerungen werden durch den mütigen Gammenschmaus schnell wieder vergessen gemacht: Palmherzsalat, eine echte Originalität auf Mauritius. Original sind freilich viele Sehenswürdigkeiten, auch der gepflegte Botanische Garten von Pamplermousses mit seiner überwältigenden Pracht exotischer Bäume. Oder die „Ile aux Cerfs“, die Hirschinsel, vor der Ostküste gelegen. Das Riff hat eine malerische Lagune mit schönem Badestrand geschaffen. Der Entdeckung wert ist immer wieder die versteckte Vogelwelt, eine unerwartet reizvolle Bergsteigertour, eine Bootsfahrt.

Und Port Louis, die Hauptstadt von Mauritius? Touristisch bietet sie wenig, was einen Besuch lohnt. Die koloniale Vergangenheit ist überall spürbar, aber nicht aufwendig. Das Angemerk der Kolonialherren lag offenkundig in den prosperierenden Zuckerrohrplantagen; und Port Louis war nur mehr der Verwaltungs- und Umschlagplatz. Der Hafen bestimmt noch heute Port Louis stärker, als es die Stadt tut. Es empfiehlt sich, die Stadt über die moderne Autobahn schnell wieder zu verlassen.



Ein Paradies für Individualisten: Die Strände auf der Tropeninsel

FOTO: RUDOLF DIETRICH

MANFRED DOMBRÖS

## Ein sicherer und profitabler Standort

Seit 1971 beweist Mauritius der Welt, daß es für exportorientierte Erzeugerindustrien ein fester Standort ist. Steuergelagerte Industrielle finden eine Zukunft, unternehmerische Investoren machen Gewinne in einem Land des Friedens und der politischen Stabilität.

In der Mauritius-Export-Promotion-Zone erzeugen Investoren aus verschiedenen Teilen der Welt die unterschiedlichsten Produkte. Sie alle bestätigen, daß Mauritius ein sicherer und gewinnträchtiger Standort ist. Die Arbeitskräfte sind gut ausgebildet und meist zweisprachig (englisch und französisch), die Infrastruktur ist gut, die Assoziation mit der EG hat neue Märkte erschlossen, die finanzielle Armut ist beseitigt. Folgende Delegation hält sich am 14. Oktober in München ab: Sheraton und am 16. Oktober im Stuttgarter Steigerberg Hotel auf:

- D. Baudhuin, Industrieminister
  - B. Arouff, Vorsitzender der Media C. Bhadain, Generaldirektor der Media
  - P. Dinan, Wirtschaftsfachmann, Fa. Deloitte Haskins + Sells
  - Sir Deo Dookun, Industrieller
  - G. Coombes, Rogers-Gruppe
  - P. Yin, Fa. Pest Marwick and Mitchell
  - J. C. Montocchio, Generalsekretär der Handels- und Industriekammer
  - F. de Grivel, Vorsitzender, St. Antoine Zuckerplantagen
  - A. Harel, Vorstandsvorsitzender der Fa. Harel Mallac
  - P. Forget, Mauritius Commercial Bank
  - Y. St. Flour, Fa. Cargo Express
  - J. Poncini, Fa. Micro Jewels Ltd
  - A. Sak Sum, Fa. Lamusse Sek Sum & Co
- Sie stehen deutschen Industriellen zum Gespräch zur Verfügung und können sogar Joint-venture-Abkommen abschließen. Besonders interessante Bereiche sind Babykleidung, Spielzeug (Kunststoff und Plüsch), Sonnenbrillen, Kontaktlinsen, Fotoapparate, Elektronikgeräten, Halbleiter, Lederwaren, Reisegepäck, und Armbanduhr.
- Unternehmer in Deutschland erhalten weitere Informationen von Herrn Johannes Kneiffel, Sendlinger Straße 64, 8000 München 2, Tel. 089/2 60 72 40, der auch bis inkl. 13. Oktober Anmeldungen zur Teilnahme an den Seminaren in München (14. Okt.) und Stuttgart (16. Okt.) entgegennimmt. (WR.)

## Steuervorteile für die Investoren

In der Freihandelszone haben sich in den letzten Jahren 318 Firmen angesiedelt

Die 1985 gegründete Mauritius Export Development and Investment Authority, abgekürzt MEDIA, ist dem Industrieminister untergeordnet und dient als staatliche Kontakt- und Vermittlungsstelle für ausländische Investoren in der sogenannten Mauritius Export Processing Zone (MEPZ).

Diese schon 1971 ins Leben gerufene Freihandelszone hat seither mit beachtlichem Erfolg eine exportorientierte wirtschaftliche Entwicklung von Mauritius forciert. In der MEPZ waren im Sommer dieses Jahres 318 Firmen mit über 62 000 Beschäftigten angesiedelt.

Die MEPZ gewährt ausländischen Investoren besonders günstige Standortvorteile, vor allem beachtliche Steuervergünstigungen sowie billige, qualifizierte Facharbeiter. Dazu kommt die vollständige Einfuhrsteuer- und Quotenbefreiung für Waren, die aus Mauritius in die EG-Länder eingeführt werden.

Ausländische Firmen, die als Investoren auf Mauritius Interesse haben, finden in der MEDIA ihren Partner in

allen organisatorischen und praktischen Belangen. Die MEDIA nimmt drei Aufgabenbereiche wahr: 1. Anwerbung von ausländischen Investoren für Fertigungsindustrien auf Mauritius; 2. Förderung der mauritischen Exportwirtschaft im Ausland; 3. Hilfe bei der Bereitstellung der industriellen Infrastruktur für ausländische Investoren.

Für das günstige Investitionsklima auf Mauritius nennt die MEDIA ein ganzes Paket von Gründen, zualleroberst jedoch die politische Stabilität von Mauritius als einer parlamentarischen Demokratie, in der sich alle Parteien in gleicher Verantwortung für eine großzügige ausländische Investitionsförderung ausgesprochen haben.

Besondere Investitionsvorteile bietet Mauritius auch durch seine im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern extrem niedrigen Löhne (nur rund ein Zehntel der Löhne in Europa) bei besonders hoher fachlicher Qualifikation der Arbeitskräfte, die zudem noch zwei Sprachen (Englisch und Französisch) beherrschen.

Als weiteren Vorzug von Mauritius stellt MEDIA die hochentwickelte Infrastruktur und Kommunikationstechnik heraus. Die Insel besitzt mit der Hauptstadt Port Louis zugleich einen internationalen Seehafen (mit zur Zeit drei monatlichen Schifffahrt nach Hamburg), verfügt über eine vierspurige Autobahn, die im kommenden Jahr als vollständige Nord-Süd-Durchquerung der Insel fertiggestellt sein wird, und schließlich besitzt Mauritius im Plaisance Airport einen funktionalen Flughafen, der zur Zeit modernisiert wird.

Als Vervollständigung des fortschrittlichen Kommunikationswesens wird Mauritius Anfang 1987 an den internationalen Telefonselektionsdienst angeschlossen.

Mauritius Export Development and Investment Authority, Les Jambalac Building, Old Council Street, Port Louis, Mauritius (Telex 4597 MEDIA W)

MAURITIUS Redaktion: H.-H. Holzamer und Klaus Boden, Bonn Anzeigen: Hans Biehl, Hamburg

## Mit dem Jumbo nonstop bis nach Mauritius

Am 1. April 1987 wird die Direktverbindung eröffnet: Einmal in der Woche startet von München aus die Maschine

Das lange gehütete Geheimnis ist gelüftet: Ab 1. April 1987 fliegt Air Mauritius direkt von München nach Mauritius. Der einmal wöchentliche Flug wird im komfortablen Großraumjet Jumbo B 747 durchgeführt. Nutznießer der neuen Verbindung werden vor allem die deutschen Urlauber auf Mauritius sein, für die dann das umständliche Umsteigen in Zürich wegfällt.

Die deutsche Lufthansa, die seit vielen Jahren die Strecke Frankfurt-Mauritius fliegt (zur Zeit mit einer wöchentlichen Direktverbindung via Djidda und Darressalam), wünscht eine zweite wöchentliche Frequenz.

Air Mauritius ist freilich eine kleine, aber flugtüchtige Linie, die sich durch besondere Flexibilität ausweist. Geschickt weiß sich die Gesellschaft auf die Bedürfnisse und ökonomischen Zwänge des winzigen Inselstaates einzustellen, was sowohl die ethnischen Belange des Vielvölkerstaates als auch dessen attraktives touristisches Image betrifft. Darüber hinaus pflegt Air Mauritius die interinsularen Verflechtungen mit den

Außeninseln von Mauritius und den ostafrikanischen Inseln nach wie auch die Freundschaft mit Südafrika. Das klug ausgetüftelte Streckennetz der Air Mauritius beinhaltet in gleicher Wichtigkeit die Langstrecken- und Kurzstrecken nach Europa, Indien, Singapur wie auch die Kurzstrecken zu den Nachbarn.

Für Air Mauritius ist das geographisch isolierte Mauritius wie ein Brückenkopf ihrer extrem gegensätzlichen und ungleichen Flugdienste und Typengattungen. Fünf Flugzeuge bilden die gesamte Flotte, darunter sogar ein stolzer und stättlicher Großraumjet vom Typ Boeing 747 (mit 268 Sitzen), der die Langstrecken nach Europa (Paris, London, Zürich und Rom) fliegt. Aber ebenso wichtig sind die beiden putzigen Twin-Ötzer-Propellermaschinen mit nur je 16 Sitzen zur Erfüllung der Kurzstrecken; funktionell für die Gesellschaft sind auch die heute selten gewordenen Boeing 707.

Die Meile und variable Flotte ermöglicht der Air Mauritius ihr flexibles Streckennetz von der nur 565

Kilometer entfernten Nachbarinsel Rodrigues bis zum 12 000 Kilometer entfernten London.

Air Mauritius fliegt auf Erfolgskurs und läßt die Konkurrenz aufhorchen. Die Erfolge sind statistisch unzweifelhaft zu belegen. So sind 45 Prozent aller Besucher (vor allem Touristen), die nach Mauritius reisen, an Bord von Air Mauritius. Ihre Auslastung ist mit über 60 Prozent anscheinlich hoch. Die Einnahmen der Gesellschaft haben sich in den beiden letzten Jahren von sieben Mill. DM (1984/85) auf 14 Mill. DM (1985/86) verdoppelt.

Die Entwicklung des Fremdenverkehrs hat die Erfolgskurve der Air Mauritius mitgezeichnet. Die Gesellschaft will daneben auch ein starker Partner zur Förderung der mauritischen Wirtschaft sein.

Deshalb werden jetzt die Cargodienste forciert; so verkehrt seit August die erste Cargomaschine der Air Mauritius (zwischen Mauritius und Amsterdam). Dadurch kann Air Mauritius die wachsende Luftfrachtnachfrage nach Europa voll befriedigen und auch leicht verderbliche Waren

wie frische Schnittblumen und Raucherwaren rasch auf den europäischen Markt bringen.

Air Mauritius verbucht für sich noch eine in der Öffentlichkeit nicht bekannte Einzigerkeit: Ihre Flugkabinen, die von allen auf Mauritius stationierten Fluggesellschaften beansprucht wird, liefert mit zwölf unterschiedlichsten Speiserichtungen - von vegetarischen bis chinesischen Gerichten - eine weltweit einmalige Vielfalt.

Die Gesellschaft hat sich realistische Ziele gesteckt. Alle Europafähige werden auch weiterhin in geräumigen und modernen Jumbo durchgeführt. Das gilt auch für München als die fünfte europäische Destination nach London, Paris, Rom und Zürich. Mit Energie drängt Air Mauritius nach Australien und Japan, vor allem wegen der von beiden Ländern erwarteten hohen Quoten an Touristen. Ohnehin weiß Mauritius um sein gutes Image und zweifelt deshalb auch nicht am erforderlichen Passagieraufkommen. Do.

**HOTEL Belle Mare Plage MAURITIUS**

Das einzige Hotel der Insel MAURITIUS unter deutscher Leitung.

**EINLADUNG ZUM HOHEN MEERESFEST!**

**FESTIVAL INTERNATIONAL DE LA MER**

November 1987

Zweizwanzig Länder nehmen an dem Meeresfest teil, und die Welt wird nach mauritianischem Rhythmus leben! Das Fest ist als Tribut an die Götter der Meere gedacht, da - in den Worten des stellvertretenden Premierministers Sir Gaetan Duval -, das Meer für die Zukunft von Mauritius bürgt. Unter anderem wird es einen Schönheitswettbewerb geben, aus dem eine bezaubernde Meeresnixe hervortreten wird; eine Großfischjagd, gastronomische vierzehn Tage, eine Schatzjagd, Son et Lumière, Ausstellungen von Muscheln und handwerklicher Kunstartikel sind ebenfalls geplant.

Schiffe, die die Seefahrt britischer Siedler auf dem Wege nach Australien nachvollzogen haben, werden die Gewässer von Mauritius erreichen. Es wird keine Mühe gescheut, der Welt Mauritius und seine Einmaligkeit vor Augen zu führen. Mauritius zeigt tausend Talente und erweist sich als Juwel der Erde inmitten eines Erdteils des Meeres.

سكنا من اجري



Handwritten note: Renditen zogen erneut an

# Renditen zogen erneut an

Öffentliche Anleihen wurden am Wochenende bis zu 0,75 Prozent herabgesetzt. Der weitere Anstieg der Renditen geht auf die immer spürbarere Zurückhaltung ausländischer Anleger zurück, die selbst durch die Aussicht auf weitere Währungssteigerungen nicht aufgebrochen wurde. Die letzte sechsmonatige Bundesanleihe wurde um weitere 0,25 Prozentpunkte zurückgenommen. Weite Teile davon sind noch nicht abgeklart. Am Pfandbriefmarkt hat der Handel wie schon in der Vorwoche schleppend.

### Bundesanleihen

7% Bund 7/81	1296	100,00
7% Bund 10/81	1297	100,00
7% Bund 1/82	1298	100,00
7% Bund 4/82	1299	100,00
7% Bund 7/82	1300	100,00
7% Bund 10/82	1301	100,00
7% Bund 1/83	1302	100,00
7% Bund 4/83	1303	100,00
7% Bund 7/83	1304	100,00
7% Bund 10/83	1305	100,00
7% Bund 1/84	1306	100,00
7% Bund 4/84	1307	100,00
7% Bund 7/84	1308	100,00
7% Bund 10/84	1309	100,00
7% Bund 1/85	1310	100,00
7% Bund 4/85	1311	100,00
7% Bund 7/85	1312	100,00
7% Bund 10/85	1313	100,00
7% Bund 1/86	1314	100,00
7% Bund 4/86	1315	100,00
7% Bund 7/86	1316	100,00
7% Bund 10/86	1317	100,00
7% Bund 1/87	1318	100,00
7% Bund 4/87	1319	100,00
7% Bund 7/87	1320	100,00
7% Bund 10/87	1321	100,00
7% Bund 1/88	1322	100,00
7% Bund 4/88	1323	100,00
7% Bund 7/88	1324	100,00
7% Bund 10/88	1325	100,00
7% Bund 1/89	1326	100,00
7% Bund 4/89	1327	100,00
7% Bund 7/89	1328	100,00
7% Bund 10/89	1329	100,00
7% Bund 1/90	1330	100,00
7% Bund 4/90	1331	100,00
7% Bund 7/90	1332	100,00
7% Bund 10/90	1333	100,00
7% Bund 1/91	1334	100,00
7% Bund 4/91	1335	100,00
7% Bund 7/91	1336	100,00
7% Bund 10/91	1337	100,00
7% Bund 1/92	1338	100,00
7% Bund 4/92	1339	100,00
7% Bund 7/92	1340	100,00
7% Bund 10/92	1341	100,00
7% Bund 1/93	1342	100,00
7% Bund 4/93	1343	100,00
7% Bund 7/93	1344	100,00
7% Bund 10/93	1345	100,00
7% Bund 1/94	1346	100,00
7% Bund 4/94	1347	100,00
7% Bund 7/94	1348	100,00
7% Bund 10/94	1349	100,00
7% Bund 1/95	1350	100,00
7% Bund 4/95	1351	100,00
7% Bund 7/95	1352	100,00
7% Bund 10/95	1353	100,00
7% Bund 1/96	1354	100,00
7% Bund 4/96	1355	100,00
7% Bund 7/96	1356	100,00
7% Bund 10/96	1357	100,00
7% Bund 1/97	1358	100,00
7% Bund 4/97	1359	100,00
7% Bund 7/97	1360	100,00
7% Bund 10/97	1361	100,00
7% Bund 1/98	1362	100,00
7% Bund 4/98	1363	100,00
7% Bund 7/98	1364	100,00
7% Bund 10/98	1365	100,00
7% Bund 1/99	1366	100,00
7% Bund 4/99	1367	100,00
7% Bund 7/99	1368	100,00
7% Bund 10/99	1369	100,00
7% Bund 1/00	1370	100,00
7% Bund 4/00	1371	100,00
7% Bund 7/00	1372	100,00
7% Bund 10/00	1373	100,00
7% Bund 1/01	1374	100,00
7% Bund 4/01	1375	100,00
7% Bund 7/01	1376	100,00
7% Bund 10/01	1377	100,00
7% Bund 1/02	1378	100,00
7% Bund 4/02	1379	100,00
7% Bund 7/02	1380	100,00
7% Bund 10/02	1381	100,00
7% Bund 1/03	1382	100,00
7% Bund 4/03	1383	100,00
7% Bund 7/03	1384	100,00
7% Bund 10/03	1385	100,00
7% Bund 1/04	1386	100,00
7% Bund 4/04	1387	100,00
7% Bund 7/04	1388	100,00
7% Bund 10/04	1389	100,00
7% Bund 1/05	1390	100,00
7% Bund 4/05	1391	100,00
7% Bund 7/05	1392	100,00
7% Bund 10/05	1393	100,00
7% Bund 1/06	1394	100,00
7% Bund 4/06	1395	100,00
7% Bund 7/06	1396	100,00
7% Bund 10/06	1397	100,00
7% Bund 1/07	1398	100,00
7% Bund 4/07	1399	100,00
7% Bund 7/07	1400	100,00
7% Bund 10/07	1401	100,00
7% Bund 1/08	1402	100,00
7% Bund 4/08	1403	100,00
7% Bund 7/08	1404	100,00
7% Bund 10/08	1405	100,00
7% Bund 1/09	1406	100,00
7% Bund 4/09	1407	100,00
7% Bund 7/09	1408	100,00
7% Bund 10/09	1409	100,00
7% Bund 1/10	1410	100,00
7% Bund 4/10	1411	100,00
7% Bund 7/10	1412	100,00
7% Bund 10/10	1413	100,00
7% Bund 1/11	1414	100,00
7% Bund 4/11	1415	100,00
7% Bund 7/11	1416	100,00
7% Bund 10/11	1417	100,00
7% Bund 1/12	1418	100,00
7% Bund 4/12	1419	100,00
7% Bund 7/12	1420	100,00
7% Bund 10/12	1421	100,00
7% Bund 1/13	1422	100,00
7% Bund 4/13	1423	100,00
7% Bund 7/13	1424	100,00
7% Bund 10/13	1425	100,00
7% Bund 1/14	1426	100,00
7% Bund 4/14	1427	100,00
7% Bund 7/14	1428	100,00
7% Bund 10/14	1429	100,00
7% Bund 1/15	1430	100,00
7% Bund 4/15	1431	100,00
7% Bund 7/15	1432	100,00
7% Bund 10/15	1433	100,00
7% Bund 1/16	1434	100,00
7% Bund 4/16	1435	100,00
7% Bund 7/16	1436	100,00
7% Bund 10/16	1437	100,00
7% Bund 1/17	1438	100,00
7% Bund 4/17	1439	100,00
7% Bund 7/17	1440	100,00
7% Bund 10/17	1441	100,00
7% Bund 1/18	1442	100,00
7% Bund 4/18	1443	100,00
7% Bund 7/18	1444	100,00
7% Bund 10/18	1445	100,00
7% Bund 1/19	1446	100,00
7% Bund 4/19	1447	100,00
7% Bund 7/19	1448	100,00
7% Bund 10/19	1449	100,00
7% Bund 1/20	1450	100,00
7% Bund 4/20	1451	100,00
7% Bund 7/20	1452	100,00
7% Bund 10/20	1453	100,00
7% Bund 1/21	1454	100,00
7% Bund 4/21	1455	100,00
7% Bund 7/21	1456	100,00
7% Bund 10/21	1457	100,00
7% Bund 1/22	1458	100,00
7% Bund 4/22	1459	100,00
7% Bund 7/22	1460	100,00
7% Bund 10/22	1461	100,00
7% Bund 1/23	1462	100,00
7% Bund 4/23	1463	100,00
7% Bund 7/23	1464	100,00
7% Bund 10/23	1465	100,00
7% Bund 1/24	1466	100,00
7% Bund 4/24	1467	100,00
7% Bund 7/24	1468	100,00
7% Bund 10/24	1469	100,00
7% Bund 1/25	1470	100,00
7% Bund 4/25	1471	100,00
7% Bund 7/25	1472	100,00
7% Bund 10/25	1473	100,00
7% Bund 1/26	1474	100,00
7% Bund 4/26	1475	100,00
7% Bund 7/26	1476	100,00
7% Bund 10/26	1477	100,00
7% Bund 1/27	1478	100,00
7% Bund 4/27	1479	100,00
7% Bund 7/27	1480	100,00
7% Bund 10/27	1481	100,00
7% Bund 1/28	1482	100,00
7% Bund 4/28	1483	100,00
7% Bund 7/28	1484	100,00
7% Bund 10/28	1485	100,00
7% Bund 1/29	1486	100,00
7% Bund 4/29	1487	100,00
7% Bund 7/29	1488	100,00
7% Bund 10/29	1489	100,00
7% Bund 1/30	1490	100,00
7% Bund 4/30	1491	100,00
7% Bund 7/30	1492	100,00
7% Bund 10/30	1493	100,00
7% Bund 1/31	1494	100,00
7% Bund 4/31	1495	100,00
7% Bund 7/31	1496	100,00
7% Bund 10/31	1497	100,00
7% Bund 1/32	1498	100,00
7% Bund 4/32	1499	100,00
7% Bund 7/32	1500	100,00
7% Bund 10/32	1501	100,00
7% Bund 1/33	1502	100,00
7% Bund 4/33	1503	100,00
7% Bund 7/33	1504	100,00
7% Bund 10/33	1505	100,00
7% Bund 1/34	1506	100,00
7% Bund 4/34	1507	100,00
7% Bund 7/34	1508	100,00
7% Bund 10/34	1509	100,00
7% Bund 1/35	1510	100,00
7% Bund 4/35	1511	100,00
7% Bund 7/35	1512	100,00
7% Bund 10/35	1513	100,00
7% Bund 1/36	1514	100,00
7% Bund 4/36	1515	100,00
7% Bund 7/36	1516	100,00
7% Bund 10/36	1517	100,00
7% Bund 1/37	1518	100,00
7% Bund 4/37	1519	100,00
7% Bund 7/37	1520	100,00
7% Bund 10/37	1521	100,00
7% Bund 1/38	1522	100,00
7% Bund 4/38	1523	100,00
7% Bund 7/38	1524	100,00
7% Bund 10/38	1525	100,00
7% Bund 1/39	1526	100,00
7% Bund 4/39	1527	100,00
7% Bund 7/39	1528	100,00
7% Bund 10/39	1529	100,00
7% Bund 1/40	1530	100,00
7% Bund 4/40	1531	100,00
7% Bund 7/40	1532	100,00
7% Bund 10/40	1533	100,00
7% Bund 1/41	1534	100,00
7% Bund 4/41	1535	100,00
7% Bund 7/41	1536	100,00
7% Bund 10/41	1537	100,00
7% Bund 1/42	1538	100,00
7% Bund 4/42	1539	100,00
7% Bund 7/42	1540	100,00
7% Bund 10/42	1541	100,00
7% Bund 1/43	1542	100,00
7% Bund 4/43	1543	100,00
7% Bund 7/43	1544	100,00
7% Bund 10/43	1545	100,00
7% Bund 1/44	1546	100,00
7% Bund 4/44	1547	100,00
7% Bund 7/44	1548	100,00
7% Bund 10/44	1549	100,00
7% Bund 1/45	1550	100,00
7% Bund 4/45	1551	100,00
7% Bund 7/45	1552	100,00
7% Bund 10/45	1553	100,00
7% Bund 1/46	1554	100,00
7% Bund 4/46	1555	100,00
7% Bund 7/46	1556	100,00
7% Bund 10/46	1557	100,00
7% Bund 1/47	1558	100,00
7% Bund 4/47	1559	100,00
7% Bund 7/47	1560	100,00
7% Bund 10/47	1561	100,00
7% Bund 1/48	1562	100,00
7% Bund 4/48	1563	100,00
7% Bund 7/48	1564	100,00
7% Bund 10/48	1565	100,00
7% Bund 1/49	1566	100,00
7% Bund 4/49	1567	100,00
7% Bund 7/49	1568	100,00
7% Bund 10/49	1569	100,00
7% Bund 1/50	1570	100,00
7% Bund 4/50	1571	100,00
7% Bund 7/50	1572	100,00
7% Bund 10/50	1573	100,00
7% Bund 1/51	1574	100,00
7% Bund 4/51	1575	100,00
7% Bund 7/51	1576	100,00
7% Bund 10/51	1577	100,00
7% Bund 1/52	1578	100,00
7% Bund 4/52	1579	100,00
7% Bund 7/52	1580	100,00
7% Bund 10/52	1581	100,00
7% Bund 1/53	1582	100,00
7% Bund 4/53	1583	100,00
7% Bund 7/53	1584	100,00
7% Bund 10/53	1585	100,00
7% Bund 1/54	1586	100,00
7% Bund 4/54	1587	100,00
7% Bund 7/54	1588	100,00
7% Bund 10/54	1589	100,00
7% Bund 1/55	1590	100,00
7% Bund 4/55	1591	100,00
7% Bund 7/55	1592	100,00
7% Bund 10/55	1593	100,00
7% Bund 1/56	1594	100,00
7% Bund 4/56	1595	100,00
7% Bund 7/56	1596	100,00
7% Bund 10/56	1597	100,00
7% Bund 1/57	1598	100,00
7% Bund 4/57	1599	100,00
7% Bund 7/57	1600	100,00
7% Bund 10/57	1601	100,00
7% Bund 1/58	1602	100,00
7% Bund 4/58	1603	100,00
7% Bund 7/58	1604	100,00
7% Bund 10/58	1605	100,00
7% Bund 1/59	1606	100,00
7% Bund 4/59	1607	100,00
7% Bund 7/59	1608	100,00</

### Warenpreise - Termine

Nach unten gerichtet schlossen die Edelmetallmärkte zum Wochenschluss am Terminmarkt der New Yorker Comex. Die Kakao-Termine beendeten das Geschäft fester. Kaffee wurde deutlich zurückgenommen.

#### Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)	
Dez.	272,75-273,00
Jan.	264,15-265,00
März	151,00-230,75

#### Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/b)	
Dez.	18,18
Jan.	25,50

#### Geuämittel

KAFFEE New York (c/b)	
Dez.	180,00-181,00
Jan.	177,75-178,00
März	185,25-185,50

#### Wolle, Fasern, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (c/b)	
Dez.	46,90-47,00
Jan.	45,97-45,99

#### NE-Metalle

ALUMINIUM (c/b)	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### Messingarten

MESSING New York (c/b)	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### Deutsche Air-Gebläse

GOLD (DM/kg)	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### Edelmetalle

PLATIN (c/b)	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### KUPFER (c/b)

Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### Londoner Metallbörse

ALUMINIUM (c/b)	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### Euro-Geldmarktsätze

1 Monat	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### Edelmetallmünzen

GOLD (DM/kg)	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### Devisenmarkt

1 Monat	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### Geldmarktsätze

1 Monat	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### Nullokupen-Anleihen (DM)

100,00	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### Neulokupen-Anleihen (DM)

100,00	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

100,00	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

#### New Yorker Finanzmärkte

100,00	
Dez.	18,18
Jan.	18,18

# Die Zeit ist reif für ein besseres Fernsehen.



Am heutigen Fernseher gibt es eine Menge auszusetzen. Mit dem Grund spricht man immer noch von der „Flimmerkiste“. Die Zeit ist wirklich reif für Verbesserungen. Die digitale Videotechnik von VTE schafft entscheidende Voraussetzungen für die Fernsehrevolution.

Schon in naher Zukunft wird das Fernsehbild frei von wahrnehmbarem Bildflackern sein. Die Bildfrequenz wird auf 100 Hz verdoppelt. VTE hat diese neue Technologie realisiert. Die Perspektive für die 90er Jahre ist noch besser: ein wesentlich größeres Bildfeld mit mehr Bildqualität durch eine etwa 5mal höhere Informationsdichte. Fernsehen wird zum visuellen Erlebnis - wie Kino. Die Technologie, die den Fernsehbereich in den 90er Jahren revolutionieren wird, heißt HDTV (High Definition Television). VTE hat diese Technologie. Jetzt.

100-Hz-Fernsehen und HDTV - zwei Innovationen für die Zukunft der Bildgestaltung. VTE ist der derzeit einzige Hersteller, der der wissenschaftlichen und industriellen Forschung beides als integrierten Technologiekomplex liefert. Und zwar exklusiv in Europa.

So wird die Bildkommunikation mit Hilfe der digitalen Videotechnik von VTE revolutioniert. Und für die Bildverarbeitung setzt VTE schon heute Maßstäbe: 100-Hz-Darstellung und HDTV als integrative Technologie erschließen neue Dimensionen der Display-Technik.



VTE DIGITALVIDEO  
BRAUNSCHWEIG · HERRSCHING



Systemec 86  
München  
27.-30. Oktober  
Halle 2, Stand A8

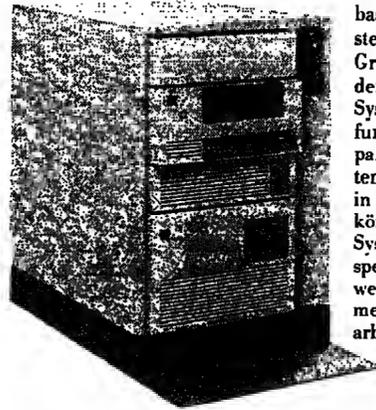
Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an VTE DIGITALVIDEO Systemvertriebsgesellschaft mbH, Bahnhofstraße 1 · D-8036 Herrsching · Telefon 08152/3031 Telex 527780 vtedv d · Telefax 08152/3661

# Ein neuer Rechner für Abteilungen und Filialen, der für alles offen ist.

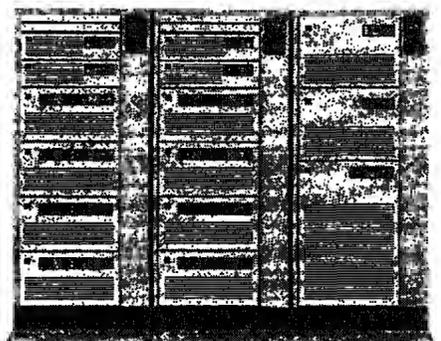
Offen gesagt, ist der Neue in einer Hinsicht gar nicht so neu. Zwar ist der 1-Megabit-Chip in dem Informationssystem IBM 9370 bereits serienmäßig eingebaut. Jedoch basiert die äußerst fortschrittliche Technologie des neuen Computers auf der bewährten Architektur der IBM /370-Familie. Darum verarbeitet er auch /370-Programme ohne Probleme. Auf der Ebene der Betriebssysteme versteht er sich ebenfalls prima mit den IBM Großanlagen. Neu an dem neuen Informationssystem IBM 9370 sind daher zum einen die vielfältigen Möglichkeiten, dieses System in Ihre bestehenden Anwendungen zu integrieren. Und neu ist zum anderen auch das Maß an Sicherheit, das sich Ihnen bietet, wenn Sie heute in ein System investieren wollen, auf dem Sie morgen weiter aufbauen können. Mehr Informationsmaterial über das neue, offene Informationssystem IBM 9370 erhalten Sie, wenn Sie Hallo IBM zum Ortstarif unter 0130-45 67 anrufen. Vom 16. - 21. 10. 1986 können Sie sich das neue Informationssystem IBM 9370 ansehen: auf der ORGATECHNIK in Köln, Halle 14.2, Stand K19/L20.



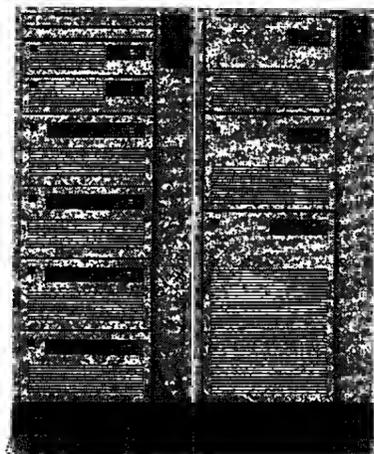
**Offen für Anwender.**  
Das neue Informationssystem IBM 9370 eignet sich sowohl für den technisch-wissenschaftlichen Anwender als auch für den kommerziellen. Der Einstieg in dieses System ist ebenso einfach wie seine Bedienung. Hinzu kommt, daß sich das System einfach selbst überwacht, um eine hohe Verfügbarkeit zu gewährleisten.



**Offen für das Wachstum.**  
Das neue Informationssystem IBM 9370 basiert auf dem Bausteinprinzip. In der Grundausstattung werden die einzelnen Systeme jedoch als voll funktionsfähige Kompakteinheiten angeboten, die Sie nahtlos in Netzwerke einfügen können. Das kleinste System mit Platten Speicher und Bandlaufwerk bedient bereits mehr als 20 Bildschirmarbeitsplätze.

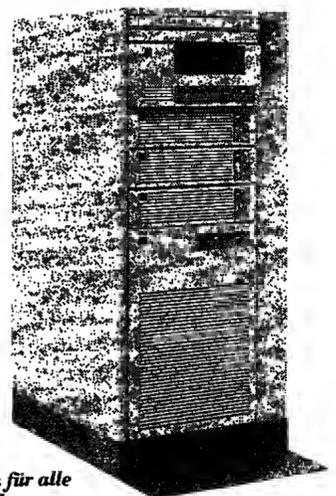
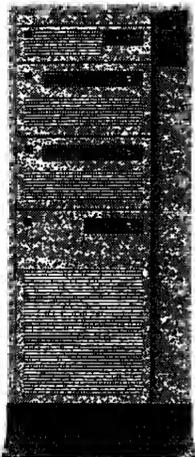


**Offen für alle Filialen.**  
Als leistungsstarker Computer für die Filiale verträgt sich das neue Informationssystem IBM 9370 sehr gut mit dem Großrechner in der Zentrale. Das größte System hat Kapazitäten für den Betrieb von mehr als 100 Bildschirmarbeitsplätzen.



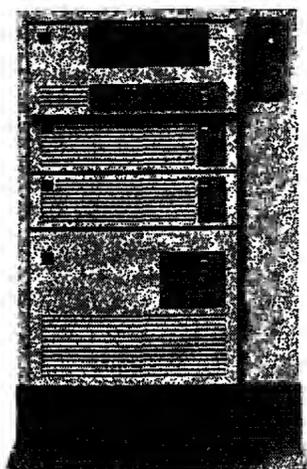
**Offen für die Zukunft.**  
Das neue Informationssystem IBM 9370 bietet Ihnen beste Wachstumschancen. Vier Prozessoren unterschiedlicher Leistung ermöglichen ein breites Spektrum verschiedenster Anwendungslösungen. Neben den neuen integrierten Einheiten steht Ihnen die breite Palette der bewährten IBM /370-Peripherie zur Verfügung.

**Offen für andere.**  
Die Welt der IBM ist offener als Sie vielleicht denken. Denn das neue Informationssystem IBM 9370 ist für viele eine echte Alternative. Es unterhält auch beste Verbindungen zu vielen Rechnern anderer Hersteller.



**Offen für alle Abteilungen.**  
Das offene Konzept des neuen Informationssystems IBM 9370 macht seinen Einsatz als Abteilungsrechner in großen Unternehmen interessant. Denn es arbeitet problemlos mit dem IBM PC zusammen, und sein Betriebssystem ist kompatibel zu IBM Großanlagen.

**Offen für alle Niederlassungen.**  
Gerade für Niederlassungen kommt das neue Informationssystem IBM 9370 wie gerufen. Für dieses System ist weder eine eigene Klimatisierung noch eine besondere Stromversorgung erforderlich. Man braucht für seinen Betrieb vor Ort auch keinen Computerspezialisten. Und die Anschlüsse für die Datenfernverarbeitung sind schon fix und fertig eingebaut.



W. Boelckes Untersuchung über den Schwarzmarkt

Zum Beispiel Süßstoff

Auguste tanzt. Ihr Kavaller hat heute / Verschoben zwei Wagons mit Saccharin. / Man ist bemüht, ihm seine fette Beute / So langsam aus dem Portemonnaie zu zieh. / Er schmeißt Champagner für die lieben Bräute, / den Hut schieft in der Stirn: "Wat kost' Berlin?"

Stimmungsbericht aus Wilhelmshaven für die Zeit vom 22. September bis 22. Oktober 1947 heißt es: "Eine nennenswerte Veränderung in der Berichtszeit war nicht festzustellen. Nach wie vor ist bei dem weitaus größten Teil der Bevölkerung eine allgemeine Hoffnungslosigkeit und Apathie vorherrschend. Für irgendwelche politischen Angelegenheiten wird kaum ein Interesse gezeigt. In erster Linie ist jedermann beschäftigt, seine eigenen Nöte und Schwierigkeiten zu überwinden."



unmittelbar danach eine Schattenwirtschaft. Das bedeutete Illegalität und Kriminalität, aber auch ein ständiges Angebot von dringend benötigten Mangelgütern, beispielsweise von Lebens- und Genussmitteln, Kleidung, Heizstoffen. Im Meer des rationierten Hungers der ersten Besatzungszeit erschien der Schwarzmarkt als eine letzte Bastion der Freiheit, der Privatinitiative und des Überlebens.

Professor Willi A. Boelcke, geboren 1929, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Stuttgart-Hohenheim lehrt, hat als Jungdichter die Jahre 1945 bis 1948 erlebt und darüber nach aufwendigen Recherchen ein dankenswertes Buch geschrieben. Er versucht, die "harten Wirklichkeiten und Hintergründe des Schwarzmarktes erstmals auf der Grundlage von intensiven Quellenstudien darzustellen". Er wertete Wirtschafts-, Polizei- und Gerichtsakten aus Archiven aus. Viele von ihm veröffentlichten Fundstücken bedürfen keines Kommentars, sie sprechen für sich und lassen den Leser vielleicht die Zeit nachfühlen, die er tatsächlich erlebte.

So kam es, daß im hessischen Hanau kurz vor Weihnachten 1947 Massen von Menschen einen Lebensmittelzug mit roten Warnlaternen zum Halten brachten, das Personal in Schach hielten und die Wagen ausräumten. Die Polizei konnte sie daran nicht hindern und erwischte auch nur einen Teil der Räuber.

Der Schwarzmarkt im Nachkriegsdeutschland war trotz dieses Kampfes von Polizei, Wirtschaftsjuristen und Justiz, durch Briefzensur und Spitzeldienste, durch Preisüberwachung und Betriebskontrollen oder durch die Verhängung drakonischer Strafen nicht zu beseitigen.

Er verführte, so will Boelcke mit seinem Buch zu bedenken geben, freilich zur Verschwendung und war unsozial, aber "er stellte dennoch ein Lenkungsmodell dar, das nicht nur Schaden, sondern auch Nutzen brachte". Über die Abwehr von individueller Not hinaus reizte er bereits vor der Währungsreform zu Investitionen, "ebenso wie heute mancher Schwarzarbeitsauftrag ausbliebe, wenn der volle Handwerkspreis einschließlich Mehrwertsteuer gezahlt werden müßte".

ANDREAS ENGEL

Willi A. Boelcke: "Der Schwarzmarkt, 1945-1948. Vom Überleben nach dem Krieg". Westermann-Verlag, 260 Seiten, 29,90 Mark.



Vom Zauber der Trümmer: Photoschnitt einer baubestehenden Landschaft mit antiken Monumenten und Ruinen (etwa 1750), Jean-Baptiste Lallemand zugeschrieben

Die Kunstbibliothek Berlin zeigt "Ruinenromantik und Antikensehnsucht"

Wenn Kühe über Trümmern grasen

Ruinen bezuhren. Nicht gerade die zerbombten Zeugen unserer eigenen, jüngeren Vergangenheit, mit denen die ideologischen Aufräumer (Berliner Stadtschloß) und städtischen Wegradierer (Anhalter Bahnhof) allzulange sehr ruppig und ihrerseits zerstörerisch umgegangen sind. Aber die älteren Ruinen haben es Kunsthistorikern und ihrer Klientel, den Ausstellungsbesuchern, angetan - mehr aber noch der Zauber, den die Trümmer der Antike zu früheren Zeiten auf nachfolgende Künstler und jeweiligen Zeitgeschmack übten. Erst vor wenigen Jahren hatte Berlins Kupferstichkabinett mit Jeannot Simmens spannungsvoller Aufbereitung der Grafik vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart vielfältigen Formen der "Ruinen-Faszination" nachgespürt.

Schau, "Ruinenromantik und Antikensehnsucht, Rom als Quelle des Frühklassizismus" dokumentiert im Zentrum stehen die französischen Künstler und die Schüler der Academie de France in Rom mit ihren bedeutenden Professoren Natoire und Panini. Die Reise nach Rom, zunächst seit der Renaissance Anlaß der "Kavalierstouren", die Adelige und Patrizier unternahm, dann eine willkommene Strapaze der Bildungsreisenden, wurde Mitte des 18. Jahrhunderts geradezu ein Muß junger Maler, Bildhauer und Architekten des Nordens.

Ruinen als Ausdruck der Vergänglichkeit, als Zeugnis früherer Größe, aber auch, mit zahllosen dekorativen Details, Vorlage für einen modischen Zeitgeschmack, den *gout grec*, den sich die Gesellschaft im Norden lustvoll hingab. Vor 200 Jahren betrat Goethe die Ewige Stadt, und er spürte die Wirkung des "Ungeheuren": "Wie man geht und steht, zeigt sich ein landschaftliches Bild aller Art und Weise, Paläste und Ruinen, Gärten und Wildnis, Häuschen, Ställe, Triumphbögen und Säulen, oft alles zusammen so nah, daß es auf ein Blatt gebracht werden könnte". (Bis 15. 11., Begleiteth des Pädagogischen Dienstes der Staatlichen Museen, 4 Mark.)

PETER HANS GÖPFERT

Rom, das damals weithin noch einer Parklandschaft glich, wurde zum Ort der Bildung und eigener kreativer Inspiration. Das Forum Romanum nannte man Campo Vaccino - und das war es auch: eine Kulturweide. Viele antike Bauten waren unfunktioniert worden im Laufe der Jahrhunderte oder standen, wie Thermen oder Kolosseum, noch immer als Steinbrüche offen. Überragende und prägende Figur ist der Hymniker (und Metaphoriker) der Antike, Giovanni Battista Piranesi, Architekt

Die Kunstbibliothek Preussischer Kulturbesitz besitzt unter ihren 25 000 Handzeichnungen mit 4850 Blatt die umfassendste und vielseitigste Sammlung französischer Zeichnungen, die es in deutschen Museen gibt. Dort wird jetzt mit einer, wenn auch bescheideneren

Unzufriedene schauen viel länger als Glückliche

Flucht in den Fernseher

Unzufriedene Menschen sehen länger fern als andere - das ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage des Lehrbeauftragten an der Berliner Hochschule der Künste, Hartmut Espe. Von 1004 Befragten (älter als 15 Jahre) gaben 19 Prozent an, sie seien mit ihrem Leben, "nicht sehr zufrieden", 17 Prozent kreuzten "sehr zufrieden" an. Die erste genannte Gruppe verbringt täglich 149 Minuten vor dem Fernseher, die zweite 119 Minuten (alle Zeitangaben sind Durchschnitt).

Der sogenannte Alles-Seher hat keine Vorlieben im Programm; Hauptsache, so scheint es, das Bild bewegt sich. Sein Tageskonsum beträgt 162 Minuten. Knapp ein Viertel der Befragten gehören in diese Schulblade; sie sind schlechter ausgebildet und verdienen weniger als der Bevölkerungsdurchschnitt. In dieser Gruppe differiert der zeitliche Tageskonsum um 24 Minuten zwischen dem mit dem Leben Zufriedenen und den Unzufriedenen.

Espe teilte die Befragten in Unterhaltungs-, Informations-, Sport-Seher und solche ohne Programm-Vorlieben ein. 23 Prozent rechnen er zur ersten Gruppe, die sich fast ausschließlich für Film, Fernsehspiele, Serien, Varieté und Quiz interessiert. Diese Leute verbringen 146 Minuten täglich mit Fernsehen. Der Konsumunterschied zwischen mit ihrem Leben Zufriedenen und Unzufriedenen beträgt in diese Gruppe eine Viertelstunde. Zu den Unterhaltungs-Sehern gehören vor allem ältere Frauen mit unterdurchschnittlicher Bildung und geringem Einkommen.

Am deutlichsten wird dieser Unterschied bei denen, die von sich sagen, sie hätten wenig Interesse am Fernsehen (jeder Achte). Diese Gruppe, die sich nach Alter, Einkommen und Bildung nicht näher bezeichnen läßt, sitzt 107 Minuten am Tag vor dem Fernseher - wobei die mit ihrem Leben Unzufriedenen 71 Minuten mehr am Tag fernsehen als die Zufriedenen. Diese Unzufriedenen, die von sich sagen, Fernsehen interessiere sie wenig, schauen weit mehr als zwei Stunden am Tag fern, also mehr als der Bevölkerungsdurchschnitt (123 Minuten). Diese Gruppe umfaßt etwa zwei Prozent der Befragten.

Der Informations-Seher (knapp jeder Fünfte der Befragten) wählt vor allem Nachrichten, Magazine, Dokumentationen. Er verbringt an Werktagen 96 Minuten vor dem Fernseher - wenn er mit dem Leben zufrieden ist allerdings 28 Minuten weniger als die Unzufriedenen derselben Gruppe.

Bereits 1921 beschrieb Hugo von Hofmannsthal das Phänomen des Flucht-Sehens ("Der Ersatz für die Träume") für den Kinofilm. Es lasse sich, so meint Espe, ohne weiteres aus Fernsehen anwenden. Dabei spielt offenbar keine Rolle, ob man nach "Dallas" oder ins "Panorama" flieht.

Phantasie ist der beste Regisseur

Sprachen wir da jüngst über Fernsehspiele, als Frau B. meinte, mit mir als Dr. Wrschowitz in Fontanes "Stecklin" sei sie auch heute noch nicht einverstanden - den Wrschowitz, diesen schlesisch-böhmisch-deutschen Querkopf, hätte sie anders sehen mögen.

beim Verfilmen von Literatur spreche, sagte er, als hätte er mein Gespräch mit Frau B. belauscht, der Vorsprung der gedruckten Geschichte vor der in Bildern liege wald darin, daß der Bildschirm ein fertiges Produkt, eine genau umrissene Inszenierung biete, während die Lesegeschichte der Phantasie Raum zur Neuschöpfung biete. Dem an den Reiz, beim Lesen gewissermaßen selber inszenieren zu dürfen! sagte er.

Ich stützte, denn nach elf Jahren ist ein Dr. Wrschowitz doch kein Thema mehr. Ich sagte, der olle Fontane hätte den Wrschowitz so präzise definiert und so anschaulich beschrieben, daß mir eigentlich zum Ausfüllen der Rolle nur noch eins bliebe, dem märkischen Autor einfühlbar zu folgen. Aber das zog bei ihr (Fontane hätte gesagt: bei "Madam") nicht. Sie blieb dabei, ihr ureigener Wrschowitz decke sich nicht mit der Figur, wie ich sie spielte. Wir gingen auseinander.

Da wußte ich denn auch gleich: "Madam" hatte recht, ich mag ein noch so guter Wrschowitz gewesen sein; an den, den ihre Phantasie sich geschaffen hatte, konnte er nicht heranreichen. Die beste Darstellung ist immer weniger als das Werk mit der Phantasie als Regisseur. Ich werde das einmal der "Madam" sagen, aber auch hinzufügen, vor der "Selbstinszenierung" stünde nun einmal das Buch - und welches Mittel fördere den Vertrieb eines Buches mehr als dessen Verfilmung? VALENTIN POLCUC

Wie ich aber neulich mit Siegfried Lenz über die Schwierigkeiten



Mit der Drohung, sich zu verbrennen, antwortet Angela (Anne Bennent) auf Roberts Gefühlskälte. FOTO: KÖVESZT

Verzwickte Dreierbeziehung - alle machen's falsch

Die Nackte des Clans

Als Zehnjährige sah sie in Hans W. Geissendörfers Horror-Krimi "Eltern" (1973) ihr Debit auf der Leinwand, die kleine Anne Bennent, Tochter des Schauspielers Heinz Bennent und der Schweizer Tänzerin Paulette Renou. Sie spielte ein Mädchen, das von seinem todegleubten Eltern des Erbes wegen in den Wahnsinn getrieben werden soll.

durchlebt mit dem Musik-Kritiker Robert (Huh Martin), den sie liebt, ein Wechselbad der Gefühle. Denn Robert kann nicht so kompromißlos sein wie Angela und ist der Intensität ihrer Empfindungen nicht gewachsen. Er flieht vor ihr in die Liebe der Cellistin Bettina (Gila von Weitershausen).

Sie wirkte damals wie eine jener hintergründig verschlagenen Gören, die Edward Gorey in seinen bitterbösen Cartoons aus Papier geworfen hat: ernst, fast schwindelnd, den Blick starr ins Weite gerichtet. Gleichzeitig jedoch hatte sie die Grandezza einer Dame. Die Kritiker jubelten, die Kleine beherrsche das Repertoire einer großen Mimik.

In unserer Kritik dieses Films hieß es damals: "Anne Bennent hat mit gelegentlichen Temperamentsausbrüchen der Angela Schwierigkeiten, mimisch jedoch ist sie enorm ausdrucksfähig... Der Film ist ernst, aber nie larmoyant. Er wertet nicht. Keine der handelnden Personen verhält sich richtig. Die Voraussetzungen für richtiges - also nicht verletzendes - Verhalten wären von jedem

Brandmelde - ARD, 25 Uhr selbst zu erarbeiten. Möglich, daß sie erlernbar sind. Das ist der behutsame Optimismus dieses Films."

Anne Bennent hat der frühe Lorbeer offenbar nicht geschadet. In München hat sie das französische Gymnasium absolviert und in Paris die Schauspielerei besucht. In München stand sie wiederholt auf der Bühne. Unlängst war sie dort die Ophelia in der Residenz-Theater-Aufführung des "Hamlet", während Vater Bennent, einer der meistbefragten deutschen Schauspielers, sich auf Strehlers "Dreigroschenoper" vorbereitete, die in Kürze im Pariser "Chatelet" Premiere haben wird. Bennent wird darin Partner seines Sohnes David (22) sein, der mit sieben Jahren in der "Blechtrommel" als Oskar Matzerath ähnlich spektakulär wie seine Schwester debütierte.

DORIS BLUM

Teletext and TV program listings for various channels including ARD, SAT 1, and SAT 2, listing times and program titles.

Teletext and TV program listings for WEST, SÜDWEST, and BAYERN channels, listing times and program titles.

Teletext and TV program listings for SAT 1 and SAT 2 channels, listing times and program titles.

Die Dichter... die Gewalt...

Köln darf nicht feiern

Es ist gar nicht so einfach, Feste so zu feiern, wie sie fallen. Das mußte jetzt die Universität Köln bitter erfahren. Und zu allem Überfluß versucht ihr auch noch die Kulturbürokratie den Schwarzen Peter zuzuschreiben. Aber die Tatsachen sind eindeutig.

Sar. Und wenn der auch mit dem bisherigen Rektor identisch ist, so darf er doch nur administrative, jedoch keine repräsentativen Tätigkeiten ausüben. Das Feiern steht ihm nicht zu. Deshalb wird es keinen Festakt der und in der Kölner Universität für Breslau geben.

Hermann Preys Schubert-Marathon in Bad Urach

Wechselbad, musikalisch

In Vorwurf Hermann Preys an Bad Urach kann Schuberts Liedzeile von der unbeständigen Stadt aus. Denn in der kleinen Kurstadt am westlichen Rande der Schwäbischen Alb, eine gute halbe Stunde von Stuttgart entfernt, fanden in diesem Jahr zum 6. Mal die herbstlichen Musiktage statt, die Hermann Prey auf die Beine gestellt hat.

lich angekratzte Prey durchlebte und durchlitt Schuberts Wechselbäder der Stimmungen, die immer den Beigeschmack düsterer Melancholie haben und von den Zweifeln eines Vereinsamten erzählen. In der Winterreise geht es Momente ungeborenen Einklangs, wo Preys Stimme klar und nachdenklich, Holkansons Tastenspiel weich und verständnisvoll klingen.



Durchlitt Schuberts Stimmungswechselbilder: Hermann Prey

In Urach herrscht künstlerisch keine Kurbehäbigkeit. Fürs nächste Jahr ist selten gespielter Beethoven angesagt (Oratorium „Christus am Ölberg“, Kantaten auf Joseph II. schottische und andere Lieder), garniert mit Leckerbissen wie dem Gespinn Peter Schreier und Norman Shetler, die „An die ferne Geliebte“ zu Gehör bringen werden, oder Michael Gielen, der die Missa solennis mit dem Sinfonie-Orchester des Südwestfunks, dem Chor des Singvereins der Musikfreunde Wien und namhaften Solisten aufführen wird.

Krefeld: S. Matthus' Oper „Judith“ nach Hebbel

Als wär's von Donizetti

Der 53jährige, in Ost-Berlin wirkende Siegfried Matthus ist gewiß einer der produktivsten Bühnenkomponisten, dessen Erfolg mit jeder seiner sechs Opern gewachsen ist. Nach der „Ruhe-Vertonung“ erfuhr nun die 1985 uraufgeführte „Judith“ in Krefeld-Münchengladbach ihre westdeutsche Erstaufführung.

Wahnsinnszene einer Donizetti- oder Bellini-Oper versetzt. Da liegt der Vorwurf des Eklektizismus natürlich nahe. Doch Siegfried Matthus hat zweifellos eine außergewöhnliche Bühnenmusik geschaffen, die ihre volle Wirkung allein in der szenischen Realisierung entfaltet, hingebungsvoll unterstützt von den Niederrheinischen Sinfonikern unter der Leitung von Reinhard Schwarz. Elke Gramms sowie das Ausstattungsteam Eberhard Matthes und Renate Schmitzer fanden für das Werk überzeugende szenische Entsprechungen. In einem weitgeöffneten, blutig symbolischen Bühnenraum, der die verschiedenen Handlungsdimensionen verdeutlicht, an reichhaltiger Bühnenmaschinerie nicht spart und die Verstrickungen der Hauptfiguren manchmal allzu wörtlich illustriert, erarbeitete Gramms eine Inszenierung der großen, unmißverständlichen Gesten.

Zurück in die Hallen, des Wetters wegen: Das wechselhafte Schicksal der römischen Filmstadt „Cinecittà“ Doch Fellini blieb diesem Ort stets treu

Vor wenigen Jahren wurde sie totgesagt - Cinecittà, Roms Filmstadt, das europäische Hollywood am Tiber. Die großen Atelierhallen, die riesigen Werkstätten, die endlosen Requisitenkammern mit dem größten Fundus Europas, die Swimmingpools und das Wild-West-Dorf lagen gähnend leer. Nach den Jahren des Booms im italienischen Film, nach der Welle des Neorealismus, den Kolossalstreifen im US-Stil traf die Filmkrise auch die Filmstadt vor den Toren Roms. Man sprach von seiner Schließung.



Grobsteine, Helden, Putten und geflügelte Drachen: Blick in eine der Requisitenkammern der römischen Filmstadt „Cinecittà“

Einer hielt aus, aus Beharrlichkeit, aus Optimismus, vielleicht aus Gewohnheit. Der große Altmeister des italienischen Films, Federico Fellini, Schöpfer des legendären Leinwandwerkes „Das süße Leben“, lebte und arbeitete in diesem Ambiente. Seit dreißig Jahren hat er sein Büro vorne rechts in einem Flügel neben dem Haupteingang. Die Räume sind gleichzeitig seine zweite Wohnung, mit Bett und Bad. In der Halle fünf im Zentrum des Geländes entstanden fast alle seine Filme, ob „Achtzehnhalb“, „Die Nächte der Cabiria“, ob „Satyricon“ und „Roma“, ob „Cassanova“ und „Ginger und Fred“, sein bisher letztes Meisterwerk.

Bis zu den Jahren 1980/81. Die Regisseure und Produzenten waren die Landstraße leid, alles war dem Zufall überlassen, vor allem das Wetter. Sie strömten in die sicheren Hallen zurück, mit Achtstundentag, naher Kantine und festen Pausen. Bereits im Sommer 1982 ist Cinecittà wieder ausgeblüht. Die großen Namen von Kamera und Leinwand treffen sich täglich in den schattigen Alleen des Riesengeländes: Fellini, Ferreri, Leone, Wertmüller, Olmi, Bellocchio. Da kommen Ausländer wie Jean-Yves Escoffier, Andrei Jankic, Jean-Jacques Beineix. Unter den Schauspielern sind Ava Gardner und Robert de Niro, Anthony Quinn und Hanna Schygulla. Gérard Depardieu und Fanny Ardant, Fernando Rey und Nastassja Kinski.

In diesen Wochen begannen die Feierlichkeiten für das halbe Jahrhundert des Bestehens von Cinecittà. Ein exaktes Datum für den Geburtstag gibt es offiziell nicht. Das hat seinen Grund. Cinecittà entstand unter der Ägide des Faschismus, um dem Regime eine nationale, zentrale Filmproduktion mit Propagandafunktion zu schaffen. Am 29. Januar 1936 legte der „Duce“, Benito Mussolini, eigenhändig den Grundstein. Er war sein eigener Goebbels. Am 27. April 1937 weihte der Diktator die in dieser kurzen Frist fast fertiggestellte Filmstadt ein. In Kern und Struktur ist die Anlage beinahe unverändert.

Die Jahre des Regimes sind ein fast groteskes Musterbeispiel für Korruption und Vetternwirtschaft unter einem Diktator: Sein Sohn Vittorio tritt als Produzent, Drehbuchschreiber, Oberaufseher, Filmverleiher und Chefredakteur einer Filmzeitschrift auf; ein anderer Mussolini-Sohn, Bruno, versucht sich als Drehbuchschreiber; die Schwester der Mussolini-Geliebten Clara Petacci wird sofort eine Diva; die meisten weiblichen Stars sind Mätressen der Parteibonzen. Kein Wunder, daß sich internationale Niveau nicht so recht einstellen wollte. Es blieb meist bei belanglosen Filmen. Die Autoren Lieta Tornabuoni und Oreste Del Buono schreiben 1980 in ihrem Buch „Es

Chabrols Film „Lavardin oder die Gerechtigkeit“

Zynisch wie Diogenes

Von den erstaunlich differenzierten Eigenschaften, die Claude Chabrol dem psychologisch genormten Typen seines Krimi-Puzzles „Lavardin oder die Gerechtigkeit“ nachsagt, überrascht am meisten, daß die Inspektion (Jean Poirot) ein „Zyniker wie Diogenes“ sein soll. Das nimmt ihm vielleicht die nachbetonende, an „Bedeutenderes gewährte Gemeinde der Chabrolen“ ab. Aber wie Lavardin in dem verzwickten Mordfall in der reichlich angeknacksten Familie fertig wird, ist er mehr ein im Webegeschäft steif sich durchschländer Père Noble, der selbst mit sieben Sorten Zahnpasta nicht über seinen Mangel an Biß hinwegtäuscht. (Den Tick hatte er schon in Chabrols „Hühnerchen in Essig“ - das ist hier abermals zu essen gilt.)

Den Stammgästen von Chabrols Pariser Cineast-Zirkel ist das schick genug. Auch mögen die sich an Hochrechnungen begeistern wie: Der Augenmacher Claude stehe für den „bösen Erschaffer der Welt“ (was ja auf französisch etwas mitrespektierender klingt). Daß die Schauspieler allzu literarisch belastet werden, soll aber nicht von der eigentlichen Bildherrschaft des Krimis ablenken. Harte Farben, scharfe Konturen, malerische Sequenzen, nichts Veruschtes, und alles ästhetisch kalkuliert, daß man überall die Regieanweisungen mitzuhören glaubt.

Zürich: Engelmans „Hochzeitsfahrt“ uraufgeführt

Nur eine Zangengeburt

In der Schweiz ist man seit langem und fast hysterisch darum bemüht, neue Dramatiker zu entdecken. Als ob sie auf den Bäumen wüchsen! Man fördert sie, bevor sie überhaupt entdeckt worden sind. Auch im Falle des jungen Dramatikers Philipp Engelman, den das Zürcher Schauspielhaus jetzt mit seinem Erstling „Die Hochzeitsfahrt“ herausgebracht hat, handelt es sich um eine Art Zangengeburt. Ein Theaterzettel hatte einen Wettbewerb ausgeschrieben für junge Schweizer Dramatiker. Es gab weit über hundert Einsendungen. Daß sich die Jury, vor allem aus Schweizer Dramaturgen und der Direktor des Schauspielhauses, Gerd Heinz, für Engelman als ersten Preisträger entschieden, läßt darauf schließen, daß die anderen Stücke noch schlimmer gewesen sind.

Heinz erklärte sich bereit, das Stück aufzuführen. Dramaturg Dieter Bachmann reduzierte das ursprünglich über vier Stunden lange Opus auf etwa drei Stunden. Aber auch das ist, wie die Uraufführung erwie, noch viel zu lang. Dabei geschieht fast nichts. Es wird nur geredet und gerade auf einem Schiff, das mit einer Hochzeitsgesellschaft über den Thuner See fährt. Die zahlreichen Mitglieder der beiden Familien haben sich jedoch nichts zu sagen. Was er da wirklich nötig, das Schiff respektive das Stück mit rund 25 Personen zu beladen? Man erahnt eine Story: Der reiche Sohn eines schweizerischen Industriellen muß die Tochter eines Vorarbeiters heiraten, weil er sie geschwängert hat. Da taucht seine räuchernde, weil von ihm verlassene Geliebte auf, mit einem Dolch im Gewande - und einer brandigen Perücke bewaffnet. Bei Engelman über ihre Mord-Motive befragt: „In meinen Schoß hat er

Wenn Chabrol meint, er habe „zum ersten Mal eine Hauptfigur, die durch Intelligenz brilliert“, so liegt die wohl mehr im Drehbuch als im Spiel. Sichtbarer Intelligenz wirkt jedenfalls die Kamera von Jean Rabier.



Er entwickelt eine recht eigenwillige Auffassung von Gerechtigkeit: Jean Poirot als Inspektor Lavardin

Man hört, daß der Schweizer Dialekt Engelmans streckenweise durch Hochdeutsch ersetzt worden sei, damit das Werk auch jenseits der Landesgrenzen gespielt werden könne. Doch keine Sorge, das wird wohl kaum geschehen. Übrigens: Schon in der zweiten Aufführung des Stückes war das Theater nur noch zu knapp einem Drittel besetzt. CURT RIESS

KULTURNOTIZEN

Die zwölf Cellisten des Berliner Philharmonischen Orchesters gastieren am 4. Dezember erstmals in Ost-Berlin. „Schlesische Zeichnungen“ von Wolfgang Neumann sind im Großen Rathausaal in Duderstadt bis 2. November ausgestellt. Münzen, Medaillen und Plaketten von Maximilian Dasio (1865-1954) sind bis 23. November im Stadtmuseum Fembobau (Nürnberg) zu sehen. Der Katalog kostet 20 Mark.

Städte- und Landschaftsbilder der Vertreibungsbegleite aus dem Besitz der Ostdeutschen Galerie in Regensburg stellt das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung bis 7. November aus. „Buddhistische Thangkas aus Nepal“ werden bis 14. November im Bonner Kultur Forum gezeigt.

JOURNAL

Akademietagung 1987 über Ethik des Forschens

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung will sich auf ihrer Frühjahrstagung mit ethischen Aspekten des Forschens beschäftigen. Wie Akademiepräsident Herbert Heckmann in Darmstadt erläuterte, soll das Treffen vom 14. bis 16. Mai nächsten Jahres in Bad Kreuz unter dem vorläufigen Titel „Faust heute“ stehen. Nachdem bei den traditionellen Frühjahrs- und Herbsttagungen der Darmstädter Autoren-Vereinigung in den vergangenen Jahren vor allem sprach- und literaturwissenschaftliche Themen im Mittelpunkt standen, würden jetzt Probleme im Zusammenhang mit den Naturwissenschaften diskutiert werden.

Druckplatten Lesser Ury in Ost-Berlin entdeckt

Zwei Radierplatten des Malers und Grafikers Lesser Ury (1882-1931) sind in der Kupferdruckerei des staatlichen Kunsthandels in Ost-Berlin entdeckt worden. Die beiden als Originalradierungen Urys identifizierten Arbeiten zeigen Berlin-Motive. Zum 750jährigen Bestehen Berlins soll dazu eine einmalige Auflage beider Blätter zu je 50 Exemplaren herauskommen. Lesser Ury war mit impressionistischen Gemälden und Grafiken über das Berliner Großstadtleben bekannt geworden. Der seit 1887 in Berlin lebende Künstler hatte seine Themen meist mittels leuchtender Farbigkeit und raffinierter Lichteffekte umgesetzt.

Rettung für das „Tal der Wunder“

Die rund 100 000 geheimnisvollen Felszeichnungen aus der Bronzezeit im „Tal der Wunder“, rund 80 Kilometer nördlich von Nizza, sind durch den Massentourismus bedroht. Deshalb soll Ende dieses Jahres in dem „Vallée des Merveilles“ ein Museum errichtet werden. Im vergangenen Sommer hatten Vandalen versucht, die Darstellungen von Mensch und Tier aus den Felsen herauszuhaufen. Schäden verursachen auch zunehmend Fotografieren, die die schematischen Umrisse mit Kreide oder Steinen nachzeichnen.

„Focus“ - Kanadische Kunst 1960 bis 1985

Eine Sonderausstellung im Rahmen der „Art Cologne“, dem internationalen Kunstmarkt Köln vom 13. bis 19. November, ist der kanadische Kunst gewidmet. Unter dem Titel „Focus“ stellt sie Arbeiten von mehr als zwanzig Malern, Bildhauern, Fotografen und Video-Künstlern vor, die in den letzten 25 Jahren entstanden.

Paris erhält ein modernes Filmzentrum

Ein modernes Filmzentrum, das voraussichtlich 1990 eröffnet wird, entsteht in 13. Pariser Arrondissement an der Place d'Italie. Der Bau mit einer Nutzfläche von 33 000 Quadratmetern wird auf einem Gelände errichtet, das die Stadt Paris 1985 zum Preis von rund zehn Millionen Mark ursprünglich für den Bau eines Wohnhochhauses erworben hatte. Das Gebäude nach einem Plan des japanischen Architekten Kenzo Tange wird aus einem Mehrzweck-Saal, Büros, einem Hotel und einem Ausstellungsraum bestehen. Das Filmzentrum wird privat finanziert und verwaltet.

Kulturpreis für Junge Deutsche Philharmonie

Die „Stiftung Institut für Kulturforschung“ in München vergibt in diesem Jahr ihren Kulturpreis an die Junge Deutsche Philharmonie in Witten und Frankfurt. Mit dem mit 100 000 Mark dotierten Preis würdigt die Stiftung die „perfekte Musikalität“ und das beispielhafte Engagement der Orchestermitglieder, Studierende verschiedener Musikhochschulen.

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Inmitten der Flut von Polit- und Action-Krimis ein fast simpler Mord: Eine Patientin stirbt an einer Überdosis Schlafmittel, ihr Psychologe spielt auf eigene Faust Detektiv, durchforscht das Umfeld der Toten (einen Lebensmittelkonzern) und gerät dabei selbst in Lebensgefahr. Bei der Schilderung erweist sich als Vorteil, daß der Autor selbst Psychologie-Professor ist, was zur Echtheit der Darstellung des Verhältnisses zwischen Therapeut und Patient beiträgt. Well Kriminalroman wohl zu altmodisch klingt, nennt der Verlag den spannenden Band einen „schwarzen Thriller“. ohn James A. Howard: „Der Tod prüft die Rechnung“, Ullstein, 173 S., 7,80 Mark

